



universität
wien

DIPLOMARBEIT

„Das Friedensgebet – eine theatrale esoterische
Veranstaltung?“

Marienerscheinungen aus theater- und
medienwissenschaftlicher Sicht“

Verfasser

Philipp-Michael Porta

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 370

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuerin:

Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Brigitte Marschall

Meinen lieben Eltern gewidmet,
ohne deren Güte und Geduld
diese Arbeit nicht möglich
gewesen wäre.

Inhaltsverzeichnis

Präambel	5
Einleitung.....	7

I. Teil

1. 1. Marienerscheinungen

1. 1. 1. Klassifizierung von Marienerscheinungen.....	10
1. 1. 2. Geschichte des Marienkultes	13
1. 1. 3. Marienerscheinungen in anderen christlichen Konfessionen.....	16
1. 1. 4. Theologische Kriterien für Visionen	17
1. 1. 5. Psychologische Erklärungsversuche von Visionen	20

1. 2. Die Marienerscheinungen von Međugorje

1. 2. 1. Geschichtlicher Hintergrund	24
1. 2. 2. Die Franziskaner in Bosnien-Herzegowina	28
1. 2. 3. Die Gospa erscheint.....	32
1. 2. 4. Die Haltung des Ortsbischofs und der Ausbruch des Krieges	33
1. 2. 5. Die Entwicklung Međugorjes zum Wallfahrtsort	36

1. 3. Esoterik – Mystik – Aberglaube

1. 3. 1. Begriffsbestimmung Esoterik	39
1. 3. 2. Glaube und Mystik versus Aberglaube und Magie	42
1. 3. 3. Marienerscheinungen und Okkultismus	46

II. Teil

2. 1. Das Friedensgebet im Stephansdom

2. 1. 1. Verortung und Rahmenbedingungen.....	52
2. 1. 2. Entstehungsgeschichte des Friedensgebets.....	56
2. 1. 3. Namensgebung des Friedensgebets	60
2. 1. 4. Kirchliches Verbot von Seherveranstaltungen	61
2. 1. 5. Kardinal Schönborn und das Friedensgebet	63

2. 2. Der phänomenologische Ablauf des Friedensgebets

2. 2. 1. Struktur und Aufbau	67
2. 2. 1. 1. Die geistliche Vorbereitungsphase	68
2. 2. 1. 2. Der Vortragsteil	70
2. 2. 1. 2. 1. Der Vortrag von Frau Pascale Gryson.....	71
2. 2. 1. 2. 2. Der Vortrag von Pater Andreas Schätzle.....	73
2. 2. 1. 2. 3. Der Vortrag von Marija Pavlović-Lunetti.....	74
2. 2. 1. 3. Das gemeinsame Rosenkranzgebet mit anschließender Erscheinung.....	76
2. 2. 1. 4. Die Heilige Messe	78
2. 2. 1. 5. Aussetzung und Anbetung des Hochwürdigsten Guts	79

2. 3. Theaterwissenschaftliche Analyse des Friedensgebets

2. 3. 1. Theater und Religion – ein verkanntes Brüderpaar	81
2. 3. 2. Theater und Theatralität	84
2. 3. 3. Die Konstituierung von Raum und Atmosphäre	89
2. 3. 3. 1. Die Musik.....	91
2. 3. 3. 2. Das Kostüm	93
2. 3. 3. 3. Das Licht	95
2. 3. 3. 4. Der Geruch	97
2. 3. 3. 5. Das Gnadenbild von Maria Pócs	98
2. 3. 4. Aufführungs- und Inszenierungsanalyse des Friedensgebets.....	98
2. 3. 5. Die Korporalität der Marienerscheinung	99
2. 3. 6. Die Katharsis der Marienerscheinung	104

III. Teil

3. 1. Das Friedensgebet aus medienwissenschaftlicher Sicht

3. 1. 1. Das Friedensgebet als Ort medialer Vermarktung.....	111
3. 1. 2. Die Zeitschriften des Friedensgebets	114
3. 1. 3. Kirchliches Internet-TV und Radio	117
3. 1. 3. 1. KIT-TV	118
3. 1. 3. 2. Radio Maria Österreich	119
3. 1. 4. Das Friedensgebet und das World Wide Web	121
3. 1. 5. Rezension des Friedensgebets in den profanen Medien	122

3. 2. Marienerscheinungen aus medienwissenschaftlicher Sicht

3. 2. 1. Die Marienerscheinungen von Bad St. Leonhard im Lavanttal	125
3. 2. 2. Herrn Caputas Visionen im World Wide Web	127
3. 2. 3. Das Wunder von Bad St. Leonhard aus medienwissenschaftlicher Sicht	130
3. 2. 4. Das World Wide Web als Tummelplatz von Magie und Aberglauben	132

Conclusio

Das Friedensgebet – eine theatrale-esoterische Veranstaltung?	134
---	-----

Abstract	141
Bildanhang	143
Bibliographie, Internetquellen, Filmographie	147
Verzeichnis des beigefügten Filmmaterials	158
Curriculum Vitae	159

Präambel

Es gehört zu den unauslöschlichen Erfahrungen meines Lebens, dass sich mir Gott selbst in einer Mitteilung des gesprochenen Wortes offenbart hat. Dies geschah jedoch nicht in einem übernatürlichen Akt, sondern in einem normalen zwischenmenschlichen Vorgang. Unserem damaligen Religionslehrer, Herrn Diakon Kurt Illetschko, ist es zu verdanken, dass die Saat des Glaubens dort aufging, wo die Lauheit des Elternhauses versagt hatte. Einprägsamstes Axiom dieser frühen religiösen Erfahrungen war seine Überzeugung: „Kinder, der Mensch kann noch so tief fallen, er wird nie tiefer als in die liebenden Hände Gottes fallen.“ Diese Aussage berührte mein Innerstes dermaßen, dass mit jedem Tag des Heranreifens die Gewissheit um die Existenz Gottes wuchs.

Der Glaube an die Allerseligste Jungfrau war damals jedoch noch in weite Ferne gerückt. Lange Zeit galt sie mir als traditionelles kirchliches Beiwerk, zu der es mir schwer fiel, eine fromme Beziehung aufzubauen. Erst im Laufe des letzten Jahrzehnts, als die persönliche Beziehung zu Gott stark abgeflaut war, trat die Selige leise, kaum merkbar in mein Leben, wobei sie es von Grund auf veränderte. So fiel mir schließlich auch die Wahl des Diplomarbeitsthemas ganz still und unspektakulär zu, obwohl ich ursprünglich über ein Sujet aus dem Theater- oder Opernbereich forschen wollte. Im Zuge eines religionswissenschaftlichen Seminars bei Herrn Univ. Prof. Karl Baier, in dem wir uns mit Grundfragen der Esoterikforschung beschäftigten, begann ich mich mit meinem ersten Besuch des Friedensgebets im Stephansdom wissenschaftlich auseinanderzusetzen. Allein der Umstand, dass dort jedes Jahr Seher vor versammelter Kirchengemeinde eine Live-Vision der barmherzigen Gottesmutter haben sollen, faszinierte mich – zumal eine offizielle Anerkennung aus Rom immer noch auf sich warten lässt. Zeitgleich hielt Frau Prof. Marschall eine Vorlesung und ein theaterwissenschaftliches Seminar über das Theater im Mittelalter und mir wurde bewusst, wie sehr die Menschen in Krisenzeiten ihre Zuwendung zum Übernatürlichen inszenieren. Warum also nicht ein zeitgenössisches Phänomen kritisch untersuchen?

Aufgrund dieser Vorbedingungen wollte meine Arbeit von Anfang an Marienerscheinungen weder leugnen noch den Glauben ans Übernatürliche forcieren. Eine nüchterne Analyse der inszenierten Visionen soll helfen, Hintergründe zu verstehen und die Zusammenhänge dieses Themas zu erfassen, das heute durch neue Medienformen populäre Verbreitung findet.

Dank gilt all jenen, die mir beim Verfassen dieser Arbeit fördernd und wohlwollend zur Seite gestanden sind, allen Lehrern, die mir im Laufe meines Lebens Wissen vermittelt und Bildung näher gebracht haben. Besonderer Dank gilt v. a. meiner Betreuerin Frau Ao. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Marschall, Herrn emer. O. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Greisenegger, H. H. Ao. Univ.-Prof. DDr. Matthias Beck und Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Karl Baier. Auch möchte ich mich bei Herrn Ao. Univ.-Prof. DDr. Rupert Klieber für die Exkursion im Mai 2014 im Fach Kirchengeschichte nach Bosnien-Herzegowina bedanken, welche die Forschung vor Ort anschaulich machte. Herzlicher Dank gebührt H. H. Mag. Josef Gratzner, der die Filmaufnahmen des Friedensgebets zur Verfügung gestellt hat, denn ohne seine wichtige Unterstützung wäre diese Untersuchung nicht zustande gekommen. Außerdem bedanke ich mich bei H. H. Dr. Ignaz Hochholzer und E. H. Mag. Ignaz Domaj für die Möglichkeit des Gesprächs, sowie bei Herrn Dr. Christian Stelzer, Herrn Dr. Oktavian von Eiselsberg, Frau Christa Kupferblum, Herrn Hannes Benedetto-Pircher und Herrn Hermes Phettberg, dessen unkonventionelle Gedanken befruchtend auf den Verlauf der Arbeit gewirkt haben. Auch meinem Kommilitonen Herrn Maximilian Traxl, sowie meinem Kommilitonen Herrn Maximilian Hohenwarter BA, der mir bei technischen Fragen hilfreich zur Seite stand, sowie meinem Kommilitonen Herrn Miroslav Grimm, der mich bei Übersetzungen aus dem Kroatischen ins Deutsche unterstützte, gebührt aufrichtigster Dank. Zu guter Letzt bedanke ich mich bei S. Em. Christoph Kardinal Schönborn fürs Interesse an meiner Forschung. Möge diese Abhandlung dem kirchlichen Lehramt als nützliche Ergänzungsliteratur zur Prüfung von Marienerscheinungen dienen.

Ödenburg, im Oktober 2014

Einleitung

Die zentrale Fragestellung im Titel der Arbeit („theatral-esoterisch“) setzt für die römisch-katholische Kirche an einem kritischen Punkt an und mag für Anhänger der Ereignisse um Međugorje sogar abschreckend wirken. Dies ist aber nicht Intention dieser Untersuchung. Die Kirche weiß aus eigener Erfahrung, wie oft vermeintliche Wunderphänomene und zweifelhafte Persönlichkeiten ursprünglich fromme Bewegungen in sektiererische Abspaltungen geführt haben und nicht selten trugen Priester oder Ordensleute dafür die Verantwortung. Deshalb polarisiert der kirchlich nicht anerkannte Wallfahrtsort Međugorje den Klerus so sehr. Auf der einen Seite unterstützen hochrangige Geistliche wie der Wiener Erzbischof, Christoph Kardinal Schönborn, die Verbreitung der herzegowinischen Marienbotschaften, während traditionalistische Kreise um die Priesterbruderschaften St. Petrus oder St. Pius X. vehement davor warnen. Der ideologische Kampf zwischen den verschiedenen Strömungen innerhalb des Katholizismus wird auch um die Anerkennung von Wunderphänomenen ausgetragen – immerhin geht es letzten Endes um die göttliche Legitimation der eigenen theologischen und kirchenpolitischen Linie. Dazu gesellt sich außerdem der Kampf um den Ritus, der die katholische Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil in zwei unversöhnliche Lager spaltet. Während die moderne Gestaltung der Liturgie heute zur allgemeinen kirchlichen Erscheinungsform geworden ist, versuchen konservative Kreise den *Vetus Ordo* wieder vermehrt ins kirchliche Alltagsleben zu reintegrieren. Es kann in diesem Zusammenhang auf spezielle Fragen zur Ritualforschung nicht näher eingegangen werden, aber es wird zumindest untersucht, welcher Bedeutung diesem Umstand bei der theatralen Gestaltung des Friedensgebets zukommt.

Der zweite wichtige Aspekt des langen Arbeitstitels ergibt sich aus der Notwendigkeit der medienwissenschaftlichen Untersuchung des Friedensgebets. Marienerscheinungen nützen ihre populäre Verbreitung vor allem durch das Internet und Printmedien. Da beim Friedensgebet jedoch explizit nur eine Marienerscheinung inszeniert und vermittelt wird, ist es notwendig, den Vergleich zu anderen zu ziehen. Zu diesem Zwecke könnten nur die Marienerscheinungen früherer Friedensgebete herangezogen werden, allerdings weichen diese hinsichtlich Inszenierung und Distribution nur minimal voneinander ab und folgen immer demselben Muster und Ablauf. Daher werden auch andere kirchlich nicht anerkannte

Marienerscheinungen dem Friedensgebet vom 24. September 2013 gegenübergestellt. Jene nicht anerkannten Marienerscheinungen verfügen ebenfalls über eine gut organisierte Anhängerschaft, vertreiben ihre Botschaften medial und schaffen es sogar in die überregionale Berichterstattung. Daher bietet sich die Möglichkeit zur Vergleichsanalyse an. Aufgrund dieser Überlegungen erklärt sich der Plural des Arbeitstitels („Marienerscheinungen“). Trotz allem bleibt das Friedensgebet vom 24. September 2013 zentraler Forschungsgegenstand, mit dem andere Erkenntnisse immer wieder verglichen werden.

Insgesamt unterteilt sich die Arbeit in vier große Teilbereiche, die jeder für sich einen bestimmten Schwerpunkt aufweisen. Sie gliedern sich wie folgt:

Im ersten Teil wird der allgemeine Standpunkt der römisch-katholischen Kirche zu Privatoffenbarungen vorgestellt, ehe die Marienerscheinungen von Međugorje in ihrem sozio-religiösen und geschichtlichen Kontext betrachtet werden. Als weitere Hinführung zur zentralen Fragestellung gilt es zudem, den breit gestreuten Begriff der Esoterik wissenschaftlich einzugrenzen und mit dem abergläubisch-magischen Graubereich der Volksfrömmigkeit in Verbindung zu setzen.

Der zweite Teil der Arbeit widmet sich der theaterwissenschaftlichen Untersuchung des Friedensgebets vom 24. September 2013 im Wiener Stephansdom. Als Forschungsgrundlage dienen hierzu eigene Beobachtungen, die vom Verfasser während des Gebetstreffens gesammelt wurden, sowie Videoaufzeichnungen der Internetfernseh-Übertragung von KIT-TV, die sich im Anhang auf CD befinden und aufs elektronische Hochschulschriftenarchiv (<http://othes.univie.ac.at>) hochgeladen wurden.

Der dritte Teil handelt den medienwissenschaftlichen Aspekt des Friedensgebets und von Marienerscheinungen ab. Dazu wird nicht nur die mediale Verbreitung des Friedensgebets betrachtet, sondern auch die von der Amtskirche abgelehnten Marienerscheinungen von Bad St. Leonhard im Lavanttal. Auch dazu wurde Videomaterial auf CD im Anhang beigelegt und aufs elektronische Hochschulschriftenarchiv hochgeladen.

Außerdem wird der gesellschaftliche Aspekt von Marienerscheinungen untersucht, und es werden die Zusammenhänge zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen hinterfragt. Alle Forscher sind sich einig, dass Marienerscheinungen vermehrt in Krisen- und Übergangszeiten

auftreten und ein Spiegel ihrer Zeit sind. Schließlich wird auf die Hauptfrage eingegangen, ob sich bei Marienerscheinungen Parallelen oder Überschneidungen zu esoterischen Konzepten finden und ob die Kirche an esoterischem Gedankengut bewusst oder unbewusst partizipiert. Da die Arbeit die bosnische/kroatische/serbische Orthographie der verwendeten Fremdwörter und Familiennamen verwendet, kommt es zum Einsatz von diakritischen Zeichen. So erklärt sich, weshalb „Međugorje“ richtig mit „đ“ geschrieben erscheint, während zitierte Quellen die eingedeutschte Schreibweise „Medjugorje“ verwenden.

1. 1. 1. Klassifizierung von Marienerscheinungen

Betrachtet man Ursprung und Geschichte himmlischer Offenbarungen der Allerseligsten Jungfrau, erkennt man, dass die ersten Überlieferungen angeblich so alt wie das Christentum selbst sind. Beinert verweist auf die früheste Erscheinung der Gottesmutter, die schon im Jahr 41 n. Chr. stattgefunden haben soll¹. Der Legende nach soll Maria dem Apostel Jakobus auf einer Säule stehend in Spanien erschienen sein, woraufhin später an dieser Stelle die Kathedrale von Saragossa errichtet worden ist. Laut Hierzenberger und Nedomansky müsste es sich dabei um eine Bilokation gehandelt haben, denn der Tod der Gottesmutter fällt nach kirchlicher Überlieferung erst ums Jahr 56 n. Chr.² Somit wäre eine mythologische Erklärung für Mariens wundersames Erscheinen in späteren Jahrhunderten bereits zu ihren irdischen Lebzeiten determiniert³. Insgesamt zählt Beinert 912 registrierte Marienerscheinungen von der Antike bis in die Gegenwart, dabei allein 427 im 20. Jahrhundert⁴; auch Hierzenberger kommt in seiner populären Sammlung auf insgesamt über 900 weltweit registrierte Fälle⁵; von diesen bekannten Privatoffenbarungen sind einige von der römisch-katholischen Kirche anerkannt, viele nicht anerkannt und manche werden gerade untersucht (wie z.B. Međugorje)⁶. Auffallend dabei ist, dass sich die Hl. Maria seit dem 18. Jahrhundert vermehrt in der katholischen Kirche zu Wort meldet, während die orthodoxe Kirche nur wenige Marienerscheinungen kennt⁷.

Aufgrund dieser großen Anzahl von Visionen und Botschaften ergibt sich das Problem ihrer Klassifizierung und ihres Verzeichnisses: Wo und wie wird alles registriert? Hierzenberger räumt ein, „[...] dass sich die offizielle Wissenschaft mit diesem Phänomen kaum abgibt“ und

¹Beinert, Wolfgang, Theologische Information über Marienerscheinungen, in: Privatoffenbarungen, La Salette – Marpingen – Amsterdam – Medjugorje – Schio – Kurešček – Manduria – Agnes Ritter, Nr. 95 der Werkmappe „Sekten, religiöse Sondergemeinschaften, Weltanschauungen“, Wien: Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter, Herausgeber und Redaktion: Referat für Weltanschauungsfragen, 1010 Wien Stephansplatz 6 2009, S. 6

²Hierzenberger, Gottfried und Nedomansky, Otto, Erscheinungen und Botschaften der Gottesmutter Maria, Vollständige Dokumentation durch zwei Jahrtausende, Augsburg: Pattloch-Verlag 1993, S. 57

³Hauf geht davon aus, dass die Verehrung eines heidnischen Kultsteins (der Säule auf dem Maria erschien) in späteren Jahrhunderten zum Marienheiligtum umfunktioniert wurde.

Hauf, Monika, Marienerscheinungen Düsseldorf: Patmos Verlag GmG & Co Kg, 2006, S. 42

⁴Beinert, S. 6

⁵Wobei er auch Legenden um weinende, blutende, schwitzende Marienstatuen und -bilder dazurechnet.

⁶Hierzenberger, S. 9

⁷Beinert, Theologische Information über Marienerscheinungen, in: Privatoffenbarungen, S. 5

„[...] dass die bischöflichen Kommissionen meist wenig Interesse an einer Dokumentation haben“, falls nicht im Rahmen eines Selig- oder Heiligsprechungsprozesses Material aufgearbeitet werde⁸, weshalb die überzeugten Anhänger einer Erscheinung dafür sorgen, dass Ereignisse medial dokumentiert werden⁹. Dies geschah etwa bei Medjugorje, wie auch im Falle des sizilianischen Sehers Salvatore Caputa, der auf Befehl der Gottesmutter das kärntnerische Bad St. Leonhard im Lavanttal zum Veranstaltungsort seiner Visionen auserwählt hat. Seine Anhänger vertreiben die vermeintlichen Marien-Botschaften via World Wide Web¹⁰, während sich die Amtskirche entschieden gegen eine Echtheit der Erscheinungen ausspricht (Näheres siehe Teil III, Kapitel 3. 2.).

Wo genau die Grenze zwischen „konventionellen“ Marienerscheinungen und „esoterischen“ liegt, ist oft schwer zu bestimmen. Seher wie Salvatore Caputa bemühen sich auf den ersten Blick, nicht von der kirchlichen Glaubenslehre abzuweichen, während der von Hierzenberger verzeichnete steirische Neuoffenbarungsprophet Jakob Lorber (1800-1864) theosophische Lehren vertrat¹¹. Lorbers ambivalentes Verhältnis zur römischen Kirche wird in seinem jugendlichen Wunsch, Priester zu werden, deutlich¹² und in seiner späteren Kirchenkritik¹³. Seine Anhänger versuchen bis heute seine okkulten Lehren in kirchliches Leben einfließen zu lassen, indem sie bewusst aus der Kirche nicht austreten¹⁴. Allerdings lehnt die katholische Kirche seine angeblichen Auditionen ab und es stand von Anfang an fest, dass sie mit ihren offiziellen Dogmen (so vertrat Lorber u.a. die Lehre der Wiedergeburt) unvereinbar waren¹⁵. Hierzenberger zählt Lorber trotz des spiritistisch-theosophischen Hintergrundes ebenfalls zu den „klassischen“ Mariensehern hinzu, weil einzelne Auditionen auf Maria eingehen. Würde man aber in diesem Sinne jedes esoterische Maria-Channeling und jede spiritistische Kundgebung der Himmelmutter (die besonders heute explosionsartig zunehmen) ebenfalls zum Bereich „Marienerscheinungen“ dazurechnen wollen, ergäbe sich aus

⁸Hierzenberger, S. 53

⁹Hierzenberger, S. 53

¹⁰Ohne Angabe des Verfassers, <http://www.jesusmaria-proph.net/index.html>, (ohne Datum) [jesusmaria-proph.net, letzter Zugriff 17. 1. 2013] (ohne Datum)

¹¹Hierzenberger, S. 194-199

¹²Daxner, Andrea, Wi(e)der die Wahrheit, Neuoffenbarungsbewegungen am Beispiel der Lorbeer-Bewegung – Eine Herausforderung für Seelsorge, Beratung und Forschung, Dissertation, Eingereicht an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, Wien: 2003, S. 91

¹³Daxner, S. 120

¹⁴Dies bezieht sich auch auf die evangelische Kirche.

Daxner, S. 246/247

¹⁵Daxner, S. 143/144

kulturwissenschaftlicher Sicht neben der Verschiebung vom christlichen Mythos zum Synkretismus des New Age oder der Esoterik eine unfassbare Zahl vermeintlicher marianischer Jenseitsoffenbarungen. Bei dieser Offenheit fürs Übernatürliche könnte es dann zu kuriosen Begebenheiten kommen, wie zu jener kirchlichen Prüfung in der fiktionalen Fernsehserie „Braunschalg“, bei der festgestellt wurde, dass die Gottesmutter bei ihrer Erscheinung mit dem UFO angereist kam. Dadurch wird ersichtlich, dass sich das Phänomen Marienerscheinungen in einem schwer zu fassenden Graubereich zwischen Esoterik, Magie und Volksfrömmigkeit bewegt und je nach Umstand und Begebenheit von der Kirche verworfen oder – wenn die kirchenpolitische Situation dies für günstig erachtet – gefördert wird. Grundsätzlich kann man Marienerscheinungen daher in fünf große Kategorien einteilen, wobei sich diese Arbeit primär mit den derzeit kirchlich überprüften Erscheinungen des Friedensgebets respektive Međugorje auseinandersetzt:

1. Kirchlich anerkannte; sie stehen in Übereinstimmung mit dem kirchlichen Lehramt und haben sich aus diversen Gründen durchgesetzt. Hierzenberger rechnet auch alle alten Verehrungen und Wallfahrten hinzu, die seit alters her Teil der kirchlichen Tradition sind¹⁶.
2. Kirchlich nicht anerkannte. Sie „[...] entbehren jeden übernatürlichen Charakter“¹⁷ und haben nur eine geringe Abweichung vom Glaubensleben der Kirche. Ihre Ablehnung resultiert aus einem ungünstigen Prüfungsverlauf, nicht zuletzt wegen politischer Gründe¹⁸.
3. Kirchlich nicht entschiedene: Das Urteil wurde offen gelassen („der übernatürliche Charakter steht nicht fest“¹⁹). Als aktuelles Beispiel für einen solch ungünstigen Verlauf seien Schmolly-Melks Schilderungen über die Visionen von Frau Agnes Ritter aus Vorarlberg genannt: Maria hätte ihr in mehreren Erscheinungen befohlen, eine Kirche in Zentralrussland zu errichten, um von dort aus dann „Russland zu bekehren“. Der zuständige Ortsbischof war aber wegen der politischen und religiösen Konflikte, die ein Bau in dieser Gegend hervorgerufen hätte, dagegen. Nach vielen Wendungen

¹⁶Hierzenberger, S. 9

¹⁷Lais, Hermann, Erscheinungen, in: Marienlexikon, herausgegeben im Auftrag des Institutum Marianum Regensburg E. V., von Professor Dr. Remigius Bräumer und Professor Dr. Leo Scheffczyk, 2. Band Chaldäer-Gréban, St. Ottilien: Eos-Verlag, 1989, S. 398

¹⁸Hauf, S. 10

¹⁹Lais, Erscheinungen, in: Marienlexikon, 2. Band, S. 398

entschied sich die Kirche für eine Kompromisslösung: zwar wurden Frau Ritters Visionen nicht anerkannt, aber ihr gesammeltes Spendengeld für einen Kirchenbau im benachbarten Kasachstan verwendet, der den von der Marienerscheinung gewünschten Namen „Mutter aller Nationen“ als Ergänzung erhielt²⁰. Kahrl Rahner konstatiert, dass es einer echten Vision nicht schade, wenn sie abgelehnt werde und beruft sich auf Johannes und Paul vom Kreuz²¹. Anscheinend hat diese Überlegung auch hier eine Rolle gespielt.

4. Dem kirchlich nicht anerkannten Rest, worunter alle synkretistisch-(neu)gnostisch-esoterischen New-Age-Erscheinungen, Auditionen, Channelings etc. fallen, die aufgrund ihres Inhalts und Kontexts niemals eine Chance auf kirchliche Anerkennung haben. Entweder schwimmen sie wie Lorber im Fahrwasser des Katholizismus mit, oder sie pflegen eine bewusste Distanz zum kirchlichen Leben.
5. Derzeit überprüfte Fälle, wo noch kein Endergebnis vorliegt (z.B. Međugorje, deckt sich teilweise mit Punkt 3).

1. 1. 2. Geschichte des Marienkults

Wie bereits eingangs beschrieben, bauen die heutigen Marienerscheinungen auf ein mystisch-mythisches Erbe auf. Imbach verweist in puncto früher Marienverehrung auf heidnische Kultstätten, die später vom Christentum vereinnahmt worden sind²², sowie auf die Verschmelzung zwischen der christlichen Maria und den antiken Göttinnen Artemis und Isis²³. Schließlich leitete der beim Konzil von Ephesos im Jahre 431 n. Chr. verliehene

²⁰Schmolly-Melk, Eva-Maria, Agnes Ritter und der Bau der Kathedrale in Karagnada, in: Privatoffenbarungen, S. 105-109

²¹Rahner, Karl, Visionen und Prophezeiungen, Innsbruck, München, Wien: Tyrolia Verlag 1952. S. 11-12

²²Als Beispiel nennt er den Marienaltar der Remigiuskirche im helvetischen Falera, errichtet nächst einem bronzezeitlichen Megalithenfeld. Dem Volksglauben nach, wurden bis ins 19. Jahrhundert tot geborene Kinder auf den Marienaltar gelegt, worauf sie stets gezuckt haben sollen und für einen Moment wieder lebendig wurden. Der Priester konnte sie deshalb taufen und anschließend wurden sie in geweihter Erde begraben; der Himmel war ihnen nicht mehr verschlossen.

Imbach, Josef, Marienverehrung zwischen Glaube und Aberglaube, Düsseldorf: Patmos Verlag GmgH & Co Kg, 2008, S. 8-9

²³So wandelt sich Ephesos vom Heiligtum der Göttin Artemis in ein Hauptzentrum der Marienverehrung (Imbach S. 57), und Maria übernimmt Ehrentitel der Göttin Isis: Stella maris (Meersterne) und mäter basiléôs (Mutter des Herrn),

Ehrentitel Θεοτόκος (theotokos = Gottesgebärerin, heute auch: Gottesmutter) den allgemeinen Marienkult im Christentum offiziell ein²⁴. Später erfolgte im Frühmittelalter eine üppige Reliquienverehrung, die das Abendland geradezu überschwemmte; das haptische Element des Christentums machte auch vor der Verehrung der Gottesmutter nicht halt: Reste ihrer Muttermilch, ihres Schleiers oder ihrer Haare lockten das gläubige Volk in Scharen zu den ersten marianischen Wallfahrtsorten²⁵; in Loreto ist sogar bis heute das Haus der Heiligen Familie zu bewundern, das von Engeln nach Italien gebracht worden sein soll²⁶. Im Glauben des Volkes vermochte eine Berührung mit einer wundertätigen Reliquie Krankheiten zu heilen, vorm Bösen zu schützen oder manch lang gehegten Kinderwunsch zu erfüllen.

Der zentrale Zerteilungsgedanke des Reliquienkultes ist übrigens auch heute noch im Kirchenvolk lebendig: So wurde der Verfasser im Jahr 2013 nach der Maria-Namen-Feier Zeuge, wie ältere Frauen Blumen vom Gesteck der Fatimastatue nach der Prozession Am Hof²⁷ herausrissen, um so noch einen Hauch des Heiligen mitzunehmen. Der verantwortliche Franziskaner tolerierte die ersten Pilgerinnen, aber die nächsten Anfragenden vertrieb er streng: „Hört auf, sonst hab’ ich nichts mehr für die Kirche!“

Bis ins 13. Jahrhundert sieht Imbach keine Trennung von Reliquien- und Kultbildwallfahrt²⁸. Erst allmählich emanzipieren sich wundertätige Statuen und Bilder von Reliquien, wobei sie ihre Heiligkeit durch einen göttlichen Ursprung legitimieren: entweder werden sie von Engeln gemalt oder ein anderes göttliches Wunder, wie eine wundersame Auffindung liegt ihnen zugrunde. Hauf erkennt daher einen direkten Zusammenhang vom Übergang des Reliquienkults hin zur Verehrung von wundersamen Marienstatuen bis hin zu den Marienerscheinungen unserer Tage²⁹.

Imbach, S. 60

²⁴Hauf, S. 13-16; siehe auch:

Vogt, Hermann Josef, Ephesus, in: Lexikon für Theologie und Kirchengeschichte, 3. Band, Dämon bis Fragmentenstreit, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1995, Spalte 706-707

²⁵Hauf S. 25; Imbach, S. 114-115

²⁶Imbach, S. 116-117;

Lupi, Maria, Loreto, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 6. Band, Kirchengeschichte bis Maximius, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1995, Spalte 1052

²⁷ Platz im Ersten Wiener Gemeindebezirk.

²⁸Imbach, S. 115

²⁹Hauf, S. 33

Jedenfalls setzten die modernen Erscheinungsphänomene der Gottesmutter in großer Zahl erst an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ein, wobei Frankreich als Ursprungsland der Aufklärung eine besondere Rolle zukommt: Maria erscheint der jungen Nonne Catherine Labouré 1830 in Paris, den beiden Hirtenkindern Mélanie Calvat und Maximin Giraud 1846 in La Salette, dem Mädchen Bernadette Soubirous 1858 in Lourdes³⁰. Katholische Theologen sprechen von dieser Epoche als dem Marianischen Zeitalter, das immer noch andauert³¹. Die Interpretation hinter diesem Begriff ist leicht verständlich: da sich ein Großteil der Menschheit von Gott abgewendet hat und von den Lehren seines Sohnes nichts mehr wissen will, wird nun seine Mutter zur Bekehrung der Sünder vermehrt auf die Erde geschickt. Auf ihre Worte würden die Menschen hören und zu Jesus zurückfinden.

Tatsächlich hat sich mit den bahnbrechenden naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Erfindungen im 19. und 20. Jahrhundert und den damit einhergehenden ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen das Phänomen der Marienerscheinungen als Gegenbewegung zu einer vom Mythos entzauberten Wirklichkeit herangebildet. Knoblauch betrachtet Marienerscheinungen in diesem Zusammenhang:

„[...] als ein hervorragendes Beispiel für die populäre Religion [...], denn so sehr sie auch heute als »volkstümlich« erscheinen, sind sie ebenso ein Produkt der Moderne. Mit dem »marianischen« Jahrhundert erneuert, stellen diese weniger einen Restbestand der Tradition dar, der von Entzauberung verschont wurde. Vielmehr erfahren sie mit der Säkularisation erst ihren Aufschwung, der das noch andauernde »marianische« Jahrhundert einläutet.“³²

Durch diese Feststellung ist keineswegs geleugnet, dass es vorher keine traditionelle Marianische Volksfrömmigkeit gegeben hätte, aber die spezifische Ausprägung als öffentliches Seherspektakel à la Lourdes und Fatima folgt seither einem etablierten Schema und konstituiert eine neue kirchlichen Tradition. Charakteristisch dabei ist, dass meist ungebildete Kinder und Jugendliche in freier Natur Zeugen von Erscheinungen werden, während in früheren Zeiten eher asketische Geistliche in der Abgeschiedenheit ihrer Klosterzelle Privatoffenbarungen erfuhren. Außerdem „domestiziert“ die Kirche diesen

³⁰Vgl. Hierzenberger

³¹Das Marianische Zeitalter, Hrsg. von Anton Ziegenhaus, Regensburg: Pustet 2002, S. 7-9

³²Knoblauch, Hubert, Populäre Religion, Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft, Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009, S. 222

„Wildwuchs“ an Erscheinungsfrömmigkeit und lenkt die Pilgerströme entweder in die jeweilige Ortskirche um (wie im Fall von Međugorje) oder baut auf Befehl einer Erscheinung ein Heiligtum, in dem die Wallfahrten in einem kontrollierten Rahmen abgehalten werden (z.B. Lourdes, La Salette, Fatima).

1. 1. 3. Marienerscheinungen in anderen christlichen Konfessionen

Ganz allgemein betrachtet können Marienerscheinungen als ein katholisches Phänomen angesehen werden, obwohl auch andere christliche Kirchen Offenbarungen der Gottesmutter kennen. Für die katholische Marienvorstellung gilt jedoch, dass sie sich in Bezug auf ihre theologische Lehre von anderen christlichen Konfessionen unterscheidet. Während Maria in der orthodoxen Kirche eine ebenso herausragende Position unter den Heiligen einnimmt, fehlt dort das Dogma der Unbefleckten Empfängnis (*conceptio immaculata*), das Papst Pius IX. 1854 verkündet hatte³³. Für das 19. Jahrhundert spielte diese Sicht auf Maria eine besondere Rolle bei den auftretenden Erscheinungen. Für andere Konfessionen führt Hierzenberger u.a. als Beispiele die Visionen des russisch-orthodoxen Heiligen Sergius von Radonesch im Jahre 1382 an³⁴ oder verzeichnet eine angebliche Marienerscheinung über den Dächern einer koptischen Kirche in einem Armenviertel in Kairo im Jahr 1985³⁵, die damals von vielen Menschen wahrgenommen worden sein soll.

Um Österreich jedoch nicht zu verlassen und auch keine alte orientalische Heiligenlegende anzuführen, sei auf einen zeitgenössischen Fall der syrisch-orthodoxen Gemeinde St. Ephrem in Wien-Lainz verwiesen, wo Gläubige im Jahr 2010 behauptet hatten, eine in der Kirche befindliche Marienstatue hätte sich mehrmals bewegt. Innerhalb kurzer Zeit entwickelte sich eine Massenhysterie, in der sich die Gläubigen und der Pfarrer via World Wide Web als Augenzeugen zu Wort melden und von der Echtheit des Wunders überzeugt sind³⁶. Dabei ist interessant, dass das historische Kirchengebäude im Jahre 1974

³³ Maria wurde ohne den Makel der Erbsünde empfangen, d.h. Anna war mit Maria schwanger und Maria war bereits im Mutterleib ein begnadeter Mensch, wie noch keiner vor ihr auf Erden. Ohne Angabe des Verfassers, Unbefleckte Empfängnis in: Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden, 21. Völlig neu überarbeitete Auflage, Bd. 28 TRZ-VERTH, Mannheim: FA Brockhaus AG 2006, S. 314

³⁴ Hierzenberger, S. 105

³⁵ Ebd., S. 505

³⁶ Eine Kopie des Videos befindet sich im Anhang zur Diplomarbeit.

der syrisch-orthodoxen Gemeinde von der Erzdiözese Wien übergeben worden ist³⁷, wobei der Innenraum des vormals katholischen Gotteshauses aus Gründen des Denkmalschutzes nicht umgebaut werden durfte. So befindet sich noch immer eine Statue der Seligen Lourdesjungfrau mit ihrem charakteristischen blauen Gürtel auf der westlichen Seite des Hauptschiffes: eben jene katholische Madonna, die in der nun orthodoxen Kirche ihr Haupt geneigt haben soll. Wurde also mit der Übernahme der katholischen Location auch ein „katholisches“ Wunder in die Glaubensvorstellung der orthodoxen Christen „importiert“? Sich bewegende, weinende oder blutende Marienstatuen bilden einen eigenen Bereich im Spektrum der Wundergläubigkeit und in den meisten Fällen kann Betrug ziemlich schnell nachgewiesen werden. Doch es ist in diesem Falle nicht die Frage nach einem vermeintlichen Betrug, der ihn so interessant erscheinen lässt, sondern der Umstand, wie die globalisierte Welt die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Marienvorstellungen und -bildern verwischt, die Konfessionen ihren Mythos gegenseitig beeinflussen. Im Schaukasten an der Pfarrkirche ist bis heute ein gerahmtes Foto der Lourdesjungfrau angebracht, worunter sich folgende Aufschrift befindet: „Eine Botschaft durch die Statue Maria-Mutter Gottes seit 08.05.2010 [sic!] in der syr.-orth. Kirche St. Ephrem Lainzerstr. 154a – 1130 Wien.“³⁸ Chorepiskopos Dr. Emanuel Aydin erklärt im obigen Internetvideo, warum die praktische Anerkennung als Wunder für die Gemeinde so selbstverständlich ist: „Bei uns solche Offizialtäten, Modalitäten gibt es nicht. Die Gläubigen sind die lebendigen Zeugen. Sie haben das gesehen und sie leben das, dieses Erlebnis [...]“.

1. 1. 4. Theologische Kriterien für Visionen

Wenden wir uns für die Erörterung der zentralen Fragen zunächst dem theologischen Verständnis von Erscheinungen beziehungsweise Visionen und Auditionen zu. Manche Theologen unterscheiden diese Begriffe; für die hier vorliegende Abhandlung sei auf den

Marschalek, Markus, „Wundersame Marienerscheinung“ in der syrisch-orthodoxen Kirche, <https://www.youtube.com/watch?v=cpmmixzy7GU>, (19. 5. 2010) [youtube.com, letzter Zugriff 16. 1. 2014]

³⁷Aydin, Emanuel, St. Ephrem 1974, Syrisch-orthodoxe Kirche St. Ephrem, Lainzer Pfarrkirche, <http://www.suryoye.at/index.php?id=19>, (ohne Datum) [suryoye.at, letzter Zugriff 16. 1. 2014]

³⁸Aufgrund mangelhafter Grammatikkenntnisse wurde statt „am 08.05.2010“ das falsche „seit“ verwendet. Das Bewegungswunder fand nur zu diesem Zeitpunkt statt.

Jesuiten Karl Rahner verwiesen, der Erscheinungen bzw. Visionen unter derselben Kategorie subsumiert. Für Rahner sind Erscheinungen und Visionen (einschließlich Auditionen) Privatoffenbarungen. Sie können als

- körperliche
- bildhafte (imaginative) oder
- geistige (bei Rotzetter auch intellektuelle³⁹)

Privatoffenbarungen stattfinden⁴⁰.

Nach Rotzetter kommen körperliche Privatoffenbarungen eher selten vor, sie wären die im sinnlichen Raum fühl- und wahrnehmbare Präsenz einer himmlischen Person, z. B. die körperliche Präsenz des Auferstandenen vor den Aposteln. Intellektuelle Visionen gelten als die anspruchsvollsten unter ihnen und werden nur von ganz wenigen Mystikern (wie z.B. Theresia von Ávila) als intensive Gotteserfahrung erlebt. Sie finden jenseits von Sprache, Raum und Zeit statt, enthüllen die „nackte Wahrheit“ und sind schwer zu deuten⁴¹.

Schließlich die letzte und am häufigsten auftretende Vision, die bildliche oder imaginative Erscheinung einer verklärten Person (Jesus, Maria, die Heiligen), die sich bewegen kann und auch auditive Aspekte (Gespräche mit dem Visionär) beinhaltet⁴². Diese Erfahrung ist ein inneres Erleben des Sehers, weshalb Außenstehende dabei sinnlich nichts wahrnehmen, außer der sich in Trance befindenden Person. Oft kommt es auch vor, dass mehrere seherische Personen gleichzeitig an einer Vision teilhaben, sodass z. B. einer oder eine die Erscheinung sieht, der oder die andere aber nur hört, oder ein Dritter noch zusätzlich Informationen wahrnimmt, welche die anderen in dieser Güte nicht haben. Im Falle der Seher von Međugorje traten solche kollektiven Begebenheiten fast immer auf (ursprünglich waren es sechs Kinder, welche die Erscheinungen gemeinsam hatten)⁴³.

Wo jedoch bei imaginativen Visionen die Grenze zu pathologischen Störungen oder zu weltimmanenten psychisch erklärbaren Faktoren liegt, wird von den Theologen aus dem

³⁹Rotzetter, Anton, Vision, in: Lexikon der christlichen Spiritualität, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2008, S. 632

⁴⁰Rahner, S. 40-41

⁴¹Rotzetter, S. 632

⁴²Rahner, S. 40-41

⁴³Željko, Ivan, Marienerscheinungen – Schein und Sein aus theologischer und psychologischer Sicht, dargestellt am Beispiel der Privatoffenbarungen in Medjugorje, Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2004, S. 60-63

Gesamtzusammenhang des Zustands der überprüften Person erklärt (Vorgeschichte, sittliches Betragen, psychische Gesundheit, Persönlichkeitsstruktur, Geltungsbedürfnis, etc.)⁴⁴. Lassen sich bei der Person weder negative Verhaltensweisen, noch sittlich zweifelhafte, noch psychische Krankheiten feststellen, kurzum: ist diese Person psychisch gesund und verliert durch diese Ereignisse nicht den Bezug zur Realität, so geht die Theologie entweder von der Möglichkeit eines echten Phänomens mit paranormalem Hintergrund aus, oder von einem psychologisch erklärbaren Phänomen, das für die Theologie letztendlich aber auch auf Gott zurückgeht. Wenn diesseitig psychologische Faktoren das Geschehen wissenschaftlich erklärbar machen und die betreffende Person aus dem Ganzen sittlich gestärkt, glaubensfester, psychisch gesund und auch sonst in keiner Weise negativ beeinträchtigt hervorgeht, spielt der Ausschluss eines übernatürlichen Eingreifens Gottes keinerlei Rolle in Bezug auf die Endbewertung; denn die Theologie lehrt, dass alles, was nicht Sünde ist, von Gott kommt und seinem (im letzten Sinne) übernatürlichen Wirken entspringt⁴⁵. Daher könne Gott sich auch manipulativ des psychischen Apparats der Person bedienen, um sie zu läutern, ihr somit zu helfen oder sie zur Einsicht zu bewegen. Trivial gesprochen bedeutet dies: wenn ein gläubiger Christ z. B. auf einen verspäteten Bus wartet und dieser ihn nach einem Stoßgebet unerwartet doch noch rechtzeitig ans Ziel bringt, so erkennt der Gläubige dahinter ein übernatürliches Eingreifen Gottes, ohne dass es ein paranormales Phänomen an sich wäre.

Grundsätzlich gilt für alle von der Kirche anerkannten Visionen und Auditionen, dass sie einen imperativen Charakter besitzen, d. h. sie fordern „[...] wie in einer bestimmten geschichtlichen Situation von der Christenheit gehandelt werden soll [...]“⁴⁶. Da sowohl die Fundamentaltheologie, als auch die Theologie der Mystik davon ausgehen, dass die glaubenskonstituierenden Offenbarungen mit dem Tode der Apostel abgeschlossen sind (relevatio publica), prüft die Kirche nur die nachfolgenden Privatoffenbarungen, die mit dem katholischen Glauben vereinbar sind⁴⁷.

⁴⁴Rotzetter, S. 484-485

⁴⁵Rahner, S. 50-51

⁴⁶Rahner, S. 32

⁴⁷Rahner, S. 24

1. 1. 5. Psychologische Erklärungsversuche von Visionen

Da die Grenze zwischen religiösen Visionen und Wahnvorstellungen aus medizinischer Sicht nicht gezogen werden kann, ist die Beurteilung ob diese echt seien, letztlich dem kirchlichen Lehramt vorbehalten. Für die klinische Psychiatrie spielt diese Frage keine Rolle. Zur allerersten Untersuchung der Seherkinder von Međugorje konstatiert Željko: „Dazu gibt es phänomenologisch [...]“ keinen „[...] Unterschied zwischen einer Halluzination, die auch bei normalen Menschen auftreten kann und einer religiösen Vision“⁴⁸. Also die Frage, ob Halluzination oder Vision, ist aus dieser Sicht nicht zu beantworten.

Doch selbst Atheisten oder Agnostiker suchen eine für sie plausible Erklärung, sei es in Form einer einfachen oder komplexeren psychologischen Begründung. Die Frage nach dem „Warum?“ ist zutiefst menschlich und gleichzeitig eine Gretchenfrage, denn letztlich spielt das Weltbild des Untersuchenden eine große Rolle im Auffinden einer vertretenen Antwort⁴⁹. Trotz allem kommt die Theologie nicht ohne die Hilfe der modernen Wissenschaft aus, wenn es um die Untersuchung des psychischen Zustandes einer seherischen Person geht.

So nimmt sich auch die Psychoanalyse des Themas Vision an: „Wunschvorstellungen, Ausdruck eines (regressiven) Über-Ichs oder Ich-Zerfalls, Abwehrmechanismus oder Restitutionsversuch [...]“⁵⁰ sind ihre gängigsten Theorien für die als Wahrnehmungsstörungen verstandenen Visionen; dabei darf aber nicht vergessen werden, dass auch die Psychoanalyse immer wieder mit dem Vorwurf konfrontiert wird, ihr wissenschaftlicher Status sei umstritten. Sie sei letztlich genauso ein mythologischer Erklärungsversuch, weil die Richtigkeit der Deutungen für die Heilung nicht wichtig sei, als vielmehr die Arbeitsbeziehung zwischen Patienten und Therapeuten⁵¹. Der Analysand durchblickt seinen eigenen Mythos in einer für ihn akzeptablen Weise, er „entzaubert“, interpretiert und integriert ihn. Ob das dann letztlich wahr ist, spielt keine Rolle für den aufgetretenen Heilerfolg⁵².

⁴⁸Željko, S. 86

⁴⁹Ebd., S 100

⁵⁰Vgl. Željko, S. 86

⁵¹Ohne Angabe des Verfassers, Psychoanalyse in: Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden, 21. Völlig neu überarbeitete Auflage, Band 22 POT-RENS, Mannheim: FA Brockhaus AG 2006, S. 235

⁵²So belehrt Lacan seine Schüler:

Ähnlich, aber doch ein wenig anders, argumentieren auch fromme Anhänger der Marienerscheinungen von Medjugorje: Da man die Echtheit der Offenbarungen „an den Früchten“ (Mat 7, 16), sprich an Wunderheilungen und Bekehrungen, erkenne, habe man einen Beweis für die Wahrheit⁵³.

Freud betrachtet Halluzinationen als Wunschvorstellungen und ist der Meinung, dass man sie dementsprechend psychologisch interpretieren könne⁵⁴. C. G. Jung versteht wie Freud unter Visionen/Halluzinationen die psychische Projektion innerer Elemente nach außen als Ausdruck verdrängter Komplexe, doch schreibt er Visionen dem kollektiven Unbewussten zu, das alle Menschen verbindet. Visionen sind für ihn archetypische Urbilder, die diesem Erbe in bestimmten Situationen entsteigen⁵⁵. Jacques Lacan entwickelte Freuds Theorien in der Strukturalen Psychoanalyse weiter und postuliert mit dem Symbolischen, Imaginären und dem Realen⁵⁶ eine psychologisierte Form der Sancta Trinitas: Gott Vater als das Reale, jener Aspekt der Seinserfahrung, wie wir sie – nach Lacan – als Neugeborene in purer Form erleben, und die später nur mehr als Rausch, Psychose, Orgasmus, Ekstase, Vision oder in Form des Todes unvermutet ins Alltagsbewusstsein einbricht⁵⁷; das Symbolische als der auf Erden inkarnierte Gottessohn und das Imaginäre als der göttliche Geist. Diese Deutung ergibt sich aus Lacans Prägung durch dessen katholisches Milieu⁵⁸.

Dass Halluzinationen weit verbreitet sind, steht außer Frage – auf ihre Ununterscheidbarkeit von Privatoffenbarungen wurde ebenfalls hingewiesen. Auch

„Die Wahrheit, die wir in einer bestimmten Erfahrung suchen, ist nicht die eines höheren Gesetzes. Wenn die Wahrheit, die wir suchen, befreiende Wahrheit ist, dann ist es eine Wahrheit, die wir am Punkt der Hehlerei unseres Subjekts suchen müssen. Es ist eine partikuläre Form.“

Lacan Jacques, Die Ethik der Psychoanalyse in: Das Werk von Jaques Lacan, Hg. durch Jaques-Alain Miller, Berlin: Quadriga 1996, S. 33

⁵³So meint Pater Karl Wallner, Rektor der päpstlichen Universität Heiligenkreuz, in einem Artikel: „[...] Es seien die 'Früchte', die Medjugorje hervorgebracht hat, die ihn überzeugen: der Andrang zur Beichte vor Ort, die Begeisterung und Umkehr der Jugend, [...], die vielen Priesterberufungen, die ihren Ursprung mitten im Karst der Herzegowina haben...[sic]“

Gaspari, Christof in Vision 2000, Nr. 5 2012, 05/2012, Ein brandneues Buch über Medjugorje, Hoffnung für die Welt, Wien: Verein Vision 2000, Wien 2012, S. 20

⁵⁴Vgl. Željko S. 86

⁵⁵Ebd., S 86-87

⁵⁶Ruhs, August, Lacan, Einführung in die strukturelle Psychoanalyse, Wien: Erhard Löcker GesmbH, S. 23

Vgl. Jacques Lacan, Das Symbolische, das Imaginäre und das Reale in: Im Namen des Vaters, Wien, Berlin: Turia + Kant, 2006, 2013

⁵⁷Die Visionen Theresas von Ávila stellen z.B. so einen Einbruch dar. Bernini hatte dies bereits vor Lacan erfasst, weshalb er in der „Verzückung der Hl. Theresa“ eine Symbiose aus „heiliger Lust“ und göttlichem Eindringen in die Sphäre des irdischen Menschen geschaffen hatte.

⁵⁸Ruhs, S. 17

eidetische Begabungen (bei Kindern sehr stark ausgeprägt), Intoxikation durch Drogen oder physische Erkrankungen können solche Phänomene hervorrufen⁵⁹. Marschall verweist in ihrer Abhandlung über den barocken Seher Emanuel Swedenborg zudem auf die Wirkung von exzessivem Fasten und Schlafentzug⁶⁰; beide Praktiken wurden von christlichen Mystikern immer wieder angewendet und gerade das Fasten hat in Međugorje eine wichtige Bedeutung erlangt⁶¹. Da jedoch im Falle der jugendlichen Seher alle gleichzeitig die Visionen hatten und sie nach mehreren Untersuchungen für psychisch gesund erklärt wurden, stellt sich die Frage, wie gleichzeitig auftretende Visionen zu beurteilen seien. Einen sehr interessanten Ansatz liefert C. G. Jung, der in den 1920er Jahren nach eigener Aussage eine Vision gemeinsam mit einer Bekannten am Grabmal der römischen Kaiserin Galla Placidia in Ravenna teilte⁶². Jung, der in seinen Lebenserinnerungen gesteht, dass man diese Erlebnisse

⁵⁹Željko, S. 88-89

⁶⁰Marschall, Brigitte, Die Droge und ihr Double, Zur Theatralität anderer Bewusstseinszustände, Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2000, S. 134

⁶¹ Dazu muss erklärt werden, dass die Marienerscheinungen von Međugorje nicht aus dem Fasten heraus resultierten, sondern die Aufforderung zum Fasten erst im Laufe der Zeit in den Botschaften auftaucht. Dabei ist aber nie von exzessivem Fasten die Rede, sondern lediglich vom Verzicht auf Wasser und Brot an den traditionellen katholischen Fasttagen Mittwoch und Freitag.

Müller, Thomas, Medjugorje, Ein Charisma und seine Bestätigung durch das Gottesvolk, Hrsg.

Gebetsaktion Medjugorje-Wien, 1. Auflage, Viktring: Hermagoras 2006, S.46 ff.

⁶² „[...] Wieder geriet ich im Grabmal in eine eigentümlich ergriffene Stimmung. Ich war mit einer Bekannten dort, und wir gingen anschließend in das Baptisterium der Orthodoxen. Was mir hier zuallererst auffiel, war ein sanftes blaues Licht, das den Raum erfüllte, ohne daß ich mich jedoch darüber wunderte. Ich legte mir keine Rechenschaft darüber ab, von wo es ausging, und so kam mir das Wunderbare der mangelnden Lichtquelle gar nicht in den Sinn. Zu meinem Erstaunen sah ich dort, wo sich nach meiner Erinnerung Fenster befunden hatten, vier große Mosaikfresken von unerhörter Schönheit, die ich, wie mir schien, vergessen hatte. Ich ärgerte mich, daß ich mich auf mein Gedächtnis so ganz und gar nicht verlassen konnte. Das Bild auf der Südseite stellte die Jordantaufe dar; ein zweites im Norden den Durchgang der Kinder Israel durch das Rote Meer, das Dritte im Osten verblaßte bald in der Erinnerung. [...] Am eindrucklichsten das Vierte Mosaik im Westen des Baptisteriums, das wir als letztes betrachteten. Es stellte dar, wie Christus dem untergehenden Petrus die Hand reicht. Vor diesem Mosaik hielten wir uns mindestens zwanzig Minuten auf und diskutierten über den ursprünglichen Taufritus, besonders über die merkwürdige Auffassung der Taufe als einer Initiation, die mit wirklicher Todesgefahr verbunden war. Derartige Initiationen waren oft mit Lebensgefahr verbunden, wodurch der archetypische Gedanke des Todes und der Wiedergeburt ausgedrückt wurde. So war auch die Taufe ursprünglich eine richtige „Eintauchung“, welche die Gefahr des Ertrinkens wenigstens andeutete. Von dem Mosaik des untersinkenden Petrus bewahrte ich die deutlichste Erinnerung und sehe noch heute jedes Detail vor mir: die Bläue des Meeres, die einzelnen Steine des Mosaiks, die Spruchbänder, die aus dem Munde Christi und Petri gingen, und die ich zu entziffern suchte. Nachdem wir das Baptisterium verlassen hatten, ging ich sogleich zu Alinari, um mir Photographien der Mosaiken zu kaufen, konnte aber keine finden. Da die Zeit drängte – es war nur ein kurzer Besuch – verschob ich den Einkauf auf später; [...] Als ich wieder zu Hause war, bat ich einen Bekannten, der bald darauf ebenfalls nach Ravenna reiste, mir die Bilder zu beschaffen. Natürlich konnte er sie nicht auftreiben, denn er stellte fest, daß die von

kaum erklären kann. Allerdings geht er davon aus, dass seine intensive Beschäftigung mit Galla Placidia und die Rührung ihres Schicksals die Voraussetzung für das Auftreten der Vision bildete, die er als momentane Schöpfung des Unbewussten in Verbindung mit dem archetypischen Gedanken an die Initiation verstand⁶³. Warum sie aber auch bei seiner Bekannten aufgetreten ist, kann er nicht erklären.

mir geschilderten Mosaiken überhaupt nicht vorhanden waren! [...] Die Erinnerung an die Darstellung ist mir noch heute deutlich. Meine Begleiterin konnte noch lange Zeit nicht glauben, daß das, was sie »mit eigenen Augen gesehen«, nicht vorhanden war. Es ist bekanntlich sehr schwierig festzustellen, ob und inwiefern zwei Personen gleichzeitig dasselbe sehen. In diesem Falle jedoch konnte ich mich hinlänglich versichern, daß wir beide in den Hauptzügen wenigstens dasselbe gesehen hatten.“ Jung, Carl Gustav, *Erinnerungen Träume Gedanken* von C. G. Jung, Aufgezeichnet und herausgegeben von Anelia Jaffé, Olten und Freiburg im Breisgau: Walter-Verlag 1971, S. 288- 289

⁶³Jung, *Erinnerungen Träume Gedanken* von C. G. Jung, S. 290

1. 2. Die Marienerscheinungen von Međugorje

Will man die Marienerscheinungen von Međugorje in ihren Hintergründen verstehen, ist es unerlässlich, den Blick auf die Geschichte von Bosnien-Herzegowina zu richten. Die stürmischen Ereignisse im Laufe der Jahrhunderte haben diesem Lande einen Reichtum kultureller Zusammenflüsse beschert, welche Menschen und Region in einer einzigartigen Symbiose geprägt haben. Dabei wird ersichtlich, dass den dort lebenden Ethnien die Religion zum wichtigsten Identitätsmerkmal geworden ist. Die Funktion ihrer genuinen Abgrenzung hat auf der einen Seite das kulturelle Überleben der jeweiligen Volksgruppe gesichert, andererseits auch unzähliges Leid heraufbeschworen, weshalb die heutigen Probleme des in sich zerrissenen Landes als unaufgearbeitetes Erbe seiner wechselvollen Vergangenheit gelten. Für diese Arbeit wichtige Wegmarken am Pfade seiner Geschichte seien im Folgenden vorgestellt, weil die Erscheinung der Gospa (kroat. Dame, Muttergottes) unmittelbare Konsequenz der historischen Vorbedingungen ist.

1. 2. 1. Geschichtlicher Hintergrund

Bereits in der Spätantike wurde eine Entscheidung getroffen, die den Kulturraum des Balkans bis in unsere Tage nachhaltig geprägt hat. Nachdem im Jahre 395 Kaiser Theodosius I. gestorben war, wurde das römische Weltreich in zwei Hälften aufgeteilt⁶⁴. Fortan trennte der Verlauf der Drina den lateinischen Westen vom byzantinischen Osten und auch heute noch scheidet dieser Grenzfluss Bosnien von Serbien. Infolge verlief die religiöse und kulturelle Entwicklung der Balkanregion zweigeteilt: ein katholisch geprägter Westen mit den modernen Staaten Slowenien und Kroatien und ein orthodox dominierter Osten mit Serbien, Montenegro, Mazedonien und Bulgarien sind bis heute das sichtbare Resultat dieser politischen Entscheidung; Bosnien-Herzegowina stellt hierbei einen Sonderfall dar⁶⁵.

⁶⁴Ohne Angabe des Verfassers, Römische Geschichte, in: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden, Zwanzigste, überarbeitete und aktualisierte Ausgabe, 18. Band RAH-SAF, Leipzig, Mannheim: Fa. Brockhaus 1998, S. 507

⁶⁵„Die definitive Grenzziehung zwischen den beiden Römerreichen ist entscheidend für die mittelalterliche und moderne Geschichte geworden. Der Umstand, daß Dalmatien und Pannonien

Nach dem Untergange Westroms und der Landnahme der Slawen im 6. Jahrhundert war der „[...] große Raum zwischen den beiden Zentren des Christentums [...] erneut entchristianisiert⁶⁶“, weshalb in den folgenden Jahrhunderten die heidnischen Slawen missioniert wurden. Besondere Verdienste erwarben sich hierbei ab Ende des 9. Jahrhunderts die Slawenlehrer Kyrill und Method und ihre Nachfolger⁶⁷.

Außerdem begannen in dieser späten Phase des Frühmittelalters diverse Reiche am Balkan ihre Macht zu konsolidieren (Kroaten, Byzantiner, später Serben und Ungarn), wobei sie immer wieder ihre Gebiete zu erweitern beziehungsweise zu erhalten suchten. Zwischen den wechselhaften Einflüssen aus Ost und West konnte sich Bosnien jedoch eine kulturelle Eigenständigkeit bewahren, nicht zuletzt aufgrund seiner unzugänglichen geografischen Lage⁶⁸. Dieser Umstand prägte die Entwicklung der christlichen Religion vor Ort eigentümlich, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass magisches Denken und Aberglaube lange – im Grunde bis heute – in der Volksseele vorherrschen und gegen Einflüsse von außen resistent geblieben sind (in Kapitel 1. 2. 2. wird dies genauer beschrieben).

An der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert konstituierte sich ein eigenständiger bosnischer Staat, der sich erfolgreich gegen seine Nachbarn behaupten konnte und schließlich zur mächtigsten Lokalmacht am Balkan aufstieg. 1326 erfolgte unter Ban Stejpan II. Kotromanić die Vereinigung mit einem Großteil der Herzegowina, die damals noch als Hum bezeichnet wurde und überwiegend orthodox war⁶⁹. Die heutige westliche Herzegowina, wo sich Međugorje befindet, kam erst in der Spätphase des bosnischen Staates dazu. Tvrtko I., der sich 1377 zum König von Bosnien krönen ließ, konnte auch die westlichen Gebiete bis zur Adriaküste seinem Reich einverleiben⁷⁰. Die Eroberungszüge der Osmanen setzten dieser Ausdehnung 1463 schließlich ein Ende, wobei der letzte bosnische

immer weströmisch orientiert waren und von Rom aus administriert wurden, hat [...] den Drinus (Drina) zur wichtigsten Kulturgrenze erhoben, die der neuen Staatenbildung Jugoslawien, schwere Sorgen bereitet, ja Menschenblut gekostet hat.“ Kornemann, Ernst, Doppelprinzipat und Reichsteilung im Imperium Romanum, Leipzig, Berlin: B. G. Teubner 1930, S. 1-2

⁶⁶Lorenović, Ivan, Bosnien und Herzegowina, Eine Kulturgeschichte, Wien-Bozen: Folio 1998, S. 33

⁶⁷Ebd., S. 34

⁶⁸Lorenović, S. 37/38

⁶⁹Kopić, Robert, War die bosnische Kirche des Mittelalters häretisch? Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie, Studienrichtung Geschichte, eingereicht an der kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Wien: 2003, S. 18

Malcolm, Noel, Geschichte Bosniens, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1996, S. 35

⁷⁰Kopić, S. 19

König, Stejpan Tomašević, von den siegreichen Türken gefangengenommen und hingerichtet wurde⁷¹.

Zwar ist während dieser 260-jährigen bosnischen Eigenständigkeit der Katholizismus die vorherrschende Religion im Staate gewesen, doch musste sich schon Ban Kulin, sein erster Herrscher, gegen ausländische Vorwürfe wehren, er und seine Untertanen wären Häretiker. 1203 konnte der Ban diese Vorwürfe noch erfolgreich zerstreuen, indem Glaubensirrtümern offiziell abgeschworen wurde⁷², doch kam es in den nachfolgenden Jahren immer wieder zu erneuten Anschuldigungen, weshalb zwei ungarische Kreuzzüge (1222-1227, 1237-1240) nach Bosnien geführt wurden, in deren Gefolge erstmals Dominikaner als Missionare auftraten. Sie sollten die bosnischen Häretiker rekatholisieren, die von Historikern oftmals als Patarener bezeichnet werden (vgl. Rupčić, Balić). Diese Missionierung war aber nicht von Erfolg gekrönt, denn schon im Jahre 1235 trat der neu eingesetzte dominikanische Bischof Johannes von Wildeshausen aus Protest wegen der Grausamkeiten der Kreuzritter zurück⁷³. Dadurch wird ersichtlich, wie die christliche Mission für politische Zwecke missbraucht wurde. Die Ambitionen der ungarischen Könige auf die Einflussnahme in Bosnien wurden auf dem Rücken des Christentums und seiner Glaubwürdigkeit ausgetragen. Der Ansehensverlust, den die katholische Kirche im bosnischen Volk dadurch erlitten hatte, sollte mehr als 200 Jahre später zur größten Apostasie in der Geschichte des Landes führen.

Wie Lehre und Leben der Häretiker oder *Bosanski krstjani* (bosnischen Christen) genau aussahen, welche Organisationsformen ihre Kirche im Einzelnen ausgemacht hat, kann heutzutage nicht eindeutig beantwortet werden, denn hauptsächlich existieren Quellen ihrer Gegner und jene sind kritisch zu beurteilen⁷⁴. Der Franziskaner Rupčić zitiert aus solchen Quellen und sieht die Schuld für die Ausbreitung der Irrlehren in der mangelnden Bildung des damaligen Klerus⁷⁵. Der muselmanische Gelehrte Balić vermutet, dass die Bosnische Kirche ein Ausläufer des von Askese und Mystik geprägten anachoretischen Mönchtums gewesen sein dürfte⁷⁶, die um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert unter den Einfluss

⁷¹Rupčić, Ivan, Entstehung der Franziskanerpfarreien in Bosnien und der Herzegowina und ihre Entwicklung bis zum Jahre 1878, Breslau: Müller und Seifert 1937, S. 56

⁷²Kopić S. 16-17

⁷³Kopić, S. 56/57

⁷⁴Bremer, Thomas, Kleine Geschichte der Religionen in Jugoslawien, Königreich – Kommunismus – Krieg, Freiburg, Basel Wien Herder 2003, S. 22

⁷⁵Rupčić S. 13

⁷⁶Balić, Smail, Das unbekannte Bosnien, Europas Brücke zur islamischen Welt, Köln: Böhlau Verlag 1992, S. 90

des Bogumilentums und des Katharertums kam⁷⁷. Der bosnische Kroatelorenović führt aus, dass nachfolgende Jahrhunderte das Phänomen der *Bosanska Crkva* stets mystifiziert und ideologisch instrumentalisiert haben, weshalb er sicherheitshalber zwei Hauptansichten vertritt:

1. „[...] der älteren zufolge stellt die bosnische Kirche eine Abart jener Sekten dar, die im Zuge der großen, fast ganz Europa überschwemmenden dualistischen Häresie entstanden waren;“
2. „[...] der neueren zufolge handelt es sich um eine Volkskirche, die auf den kyrillo-methodianischen Traditionen der slawischen Liturgie gründete und in theologisch-dogmatischer Hinsicht nicht von der christlichen Lehre abweicht, die sich von der Jurisdiktion Roms zu entziehen sucht.“⁷⁸

So schnell das Phänomen der Häresie in der Bosnischen Kirche aufgetaucht war, ebenso schnell verschwand es mit den osmanischen Eroberungen wieder von der Bildfläche der Geschichte. Balić vertritt den Standpunkt, dass sich gewisse Gemeinsamkeiten zwischen Patarenertum und islamischer Mystik in Bezug auf geistige und organisatorische Struktur finden⁷⁹. Außerdem war seiner Meinung nach die freiwillige Konversion zum Islam für viele zwangskatholisierte Christen logische Konsequenz aus den blutigen Kreuzzügen:

„Die Angst vor Verfolgung einerseits und der gnostisch-mystische Charakter des Patarenertums andererseits mögen den Übertritt zur neuen Religion psychologisch und politisch begünstigt haben. [...] Die Islamisierung dürfte unter diesen Umständen keinen radikalen Bruch mit der Vergangenheit bedeutet haben.“⁸⁰

Aus diesem Zusammenhang wird begreiflich, warum die bosnischen Muslime von Serben und Kroaten als abgefallene Angehörige ihres jeweiligen eigenen Volkes betrachtet worden

⁷⁷Balić, S. 90

Manchmal werden die bosnischen Christen in der Literatur als Bogomilen bezeichnet. Dies ist jedoch falsch, denn das Bogumilentum ist eine Häresie aus dem bulgarischen Raum (s. Bremer S. 22) und leitet seinen Namen vom Priester Bogumil (Gottlieb) ab, der eine dualistische Sekte in Bulgarien begründet hatte.

Siehe: Lambert, Malcom, Bogumil in: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Band, Barclay bis Damodos, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1994, Spalte 549

⁷⁸Lorenović, S. 43-44

⁷⁹Balić, S. 95

⁸⁰Ebd., S 97

sind⁸¹ und weshalb die Bosniaken lange mit Identitätsproblemen zu kämpfen hatten⁸². Die Erscheinung der Gospa in den 1980er Jahren in diesem ethnisch verfeindeten Milieu ist daher auch als eine Antithese zur Mitwelt zu sehen, wobei sie alle positiven projizierten Hoffnungen der kroatischen Bevölkerung in persönlichen Belangen (Trost und Schutz, Hilfe etc.) aber auch in politischen (Mutter des Volkes, Wunsch nach staatlicher Unabhängigkeit) in sich vereinigt. Da ohne die Unterstützung der Franziskaner der heutige Pilgerort Međugorje nicht denkbar wäre, sei ihre historische Bedeutung ebenfalls erwähnt.

1. 2. 2. Die Franziskaner in Bosnien-Herzegowina

Da die römische Kirche ihre Sorge um Bosnien nie aufgab, wurden neben den Dominikanern auch die Franziskaner zur Missionierung der *krstjani* gesendet. Letzterer Anstrengungen waren dauerhaft erfolgreich und prägen bis heute die Geschichte des Landes vielerorts. Besonders in der westlichen Herzegowina konnte der Katholizismus jahrhundertlang der osmanischen Herrschaft trotzen und ist bis heute die vorherrschende Religion geblieben. Die erste Ankunft der minderen Brüder kann allerdings nur mehr vermutet werden (vermutlich 1260, 1291 oder 1340⁸³); jedenfalls befanden sich ab 1385 vier Klöster innerhalb der bosnischen Grenzen, in denen im Schnitt vier Mönche wirkten⁸⁴. In den nachfolgenden Jahrzehnten konnte der Orden seine Tätigkeiten ausbauen, bis die katholische Kirche nach der Schlacht von Jajce (1463) unter der ausgesprochen blutigen osmanischen Verfolgung zu leiden hatte. Überraschenderweise gewährte jedoch Sultan Mehmed II. Fâtih den Katholiken nach einem Treffen mit P. Anđelo Zvizdović großzügig Schutz und Ausübung ihrer Religion. Der mutige Pater hatte erreicht, dass die Brüder in ihre zerstörten Klöster zurückkehren

⁸¹So war der SHS-Staat 1918 nur „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“, nicht aber der Bosnier (Bremer, S. 27). Später versuchte die Ideologie des faschistischen NDH-Staates die Bosniaken als „kroatische Muslime“ zu vereinnahmen (Ebd. S. 38). Im Tito-Jugoslawien wurde ihnen schließlich bei Volkszählungen die Wahl gelassen, sich als „Jugoslawen“ oder im ethnischen Sinne als „Muselmanen“ zu bezeichnen (Ebd. S. 61), was die unheilvolle Verbindung von Nationalismus und Religion aber förderte.

⁸²Ebd. S. 60

⁸³Hadžimuratović, Almir, Die Geschichte der Franziskaner in Bosnien während der osmanischen Herrschaft (1463-1878), Diplomarbeit Universität Wien, Wien: 2012, S. 12

vgl. Rupčić, S. 17/18

⁸⁴Ebd. S. 62

durften und sicherte so das geistliche Überleben im Lande⁸⁵. Die religiöse Toleranz der Osmanen Christen gegenüber hatte aber auch wirtschaftliche Gründe: Christen mussten dem Sultan eine höhere Kopfsteuer als Muslime entrichten⁸⁶.

Im Kontext dieser Arbeit sind zwei Aspekte der franziskanischen Missionierung von zentraler Bedeutung: einerseits verbreiteten die Franziskaner die Marienverehrung in Bosnien-Herzegowina, weshalb Željko in diesem Zusammenhang eine Verbindung zwischen der hiesigen verwurzelten Marienfrömmigkeit und dem Glauben an Erscheinungen sieht⁸⁷. Andererseits erwarben sich die Brüder bis heute großes Ansehen in der Bevölkerung, weil sie während der osmanischen Unterdrückung in Bosnien-Herzegowina seelsorgerisch tätig blieben; es gab sonst keine kirchliche Hierarchie mehr⁸⁸. Dabei wurden die Ordensleute ab dem 15. Jahrhundert ausschließlich aus der einheimischen Bevölkerung rekrutiert⁸⁹, wobei dem katholischen Mittelstand als Ursprung der jungen Novizen eine wichtige Bedeutung zukam⁹⁰. Die Heranbildung des einheimischen Ordensnachwuchses stärkte die Verwurzelung im Lande und die Mönche bildeten als Lehrer, Kulturschaffende, politische Vertreter und Ärzte die maßgebende Autorität für ihr Volk⁹¹. Außerdem ritten sie in abgelegene Dörfer, um Sakramente zu spenden, kleideten sich wie Bauern⁹² und wurden allorts liebevoll als *ujak* (Onkel) angeredet – eine Koseform, die bis heute verwendet wird⁹³. Auch förderten sie den Brauch der Tätowierung von katholischen Mädchen, um die fortschreitende Islamisierung zu unterbinden⁹⁴, denn insgesamt konvertierten zwei Drittel aller Christen in Bosnien aus allen möglichen Gründen zum Islam⁹⁵. Dadurch wird deutlich, wie dieser archaische völkische Volksbrauch von den Franziskanern mit einem neuen Sinn bedacht worden ist⁹⁶, zudem

⁸⁵Lorenović, S. 84-86

⁸⁶Bremer, S. 24

⁸⁷Ebd., S. 46

⁸⁸Bremer, S. 19

⁸⁹Hadžimuratović, S. 79

⁹⁰Hadžimuratović, S. 80

⁹¹Kopić, S. 65

⁹²Das einfache Landvolk wurde durch diesen psychologischen Effekt stärker mit den Brüdern verbunden. Allerdings gestattete die osmanische Obrigkeit den Franziskanern auch, sich wie Muslime zu kleiden. Dadurch waren sie auf Reisen durch Übergriffe geschützt. Hadžimuratović, S. 60

⁹³Kopić, S. 65

⁹⁴Hadžimuratović, S. 80/81

⁹⁵Bremer, S. 25

⁹⁶Lorenović, S. 136

beweist diese Praxis die Kontinuität des magischen Denkens in der bosnischen Gesellschaft⁹⁷.

Wie bereits gesagt, fehlten während der osmanischen Herrschaft die kirchlichen Hierarchien im Lande, weshalb der Orden im Laufe der Zeit eine einzigartige Stellung entwickelte. Mit dem Ende der türkischen Herrschaft und der Okkupation Bosnien-Herzegowinas durch Österreich-Ungarn (1878) sollte sich dies ändern. Die fehlenden kirchlichen Hierarchien wurden mit vier Bistümern (Sarajewo als Erzbistum, Banja Luka sowie Mostar-Duvno und Trebinje in Personalunion) aufgebaut⁹⁸. Dies stieß bei den Franziskanern auf wenig Verständnis, weil mit der Etablierung von Weltpriestern viele Pfarren an den neuen fremden Klerus abgeben werden mussten. Bis zu den Ereignissen von Međugorje kam es daher im Laufe des 20. Jahrhunderts immer wieder zu Streitigkeiten zwischen den Ordensleuten und den Ortsbischöfen, wobei es primär um die Konsolidierung der jeweiligen Machtposition ging; somit wurden die Marienerscheinungen von Međugorje von Anfang an nolens volens in diese Konflikte hineingezogen⁹⁹.

Während des Zweiten Weltkriegs proklamierten kroatische Faschisten mit deutscher Unterstützung den Unabhängigen Staat Kroatien, wobei Teile des katholischen Klerus, vor allem bosnische Franziskaner und der mittlere Klerus, der faschistischen Ustaša-Bewegung

⁹⁷Auch heute noch findet man ältere kroatische Frauen in Bosnien-Herzegowina, die Tätowierungen in Form von kleinen Kreuzen als Kind erhalten haben. Neben dem identitätsstiftenden Element schreibt man diesen Zeichen im Volksglauben auch einen Schutz vorm Bösen zu. In einer Reportage der Zeitschrift „biber“ wurden einige dieser Frauen interviewt. Die meisten von ihnen leben in Kupres (nord-westl. Herzegowina), Prozor (Nord-Herzegowina), Travnik und Jajce (beides Zentralbosnien). So gibt die 82-jährige Zora Stajnović an, dass sie ihre Tätowierung im Alter von 13 Jahren bekommen hatte. Eine Nadel und eine Mischung aus Ziegen- oder Muttermilch einer Frau, deren Erstgeborenes männlich war, sowie Spucke, Ruß oder Honig bildeten die Grundlagen. Die 70-jährige Ruža Jonić aus Kupres (nord-westl. Herzegowina) erhielt ihre Tätowierung bereits mit im Alter von sechs Jahren. Hier wurden ganzen Gruppen von drei bis sechsjährigen Mädchen bezeichnet. Als Tag der Tätowierungen wurde der St. Josefstag (19. März) oder Maria Verkündigung (kroat. blagovijest, 25. März) angesetzt.

Die 76-jährige Milica Stimić erzählt eine alte Legende, dass einst ein Osmane ein katholisches Mädchen entführt hatte und ihr befahl, das tätowierte Kreuz von ihrer Haut zu ritzen. Sie gehorchte ihm und fand ein eingeritztes Kreuz auf ihren Knochen. Heute scheint sich der archaische Brauch laut „biber“ unter jungen kroatischen Frauen in der Diaspora in modernen Varianten fortzusetzen.

Stanić Alexandra in: Biber, Magazin für neue Österreicher, Oktober 2013, Biber Verlagsgesellschaft mbH, Quartier 21, Wien, S. 34-38

⁹⁸Bremer, S. 19

⁹⁹Zeljko, S. 41-45

angehörten¹⁰⁰. Viele Kroaten glaubten, ihren Traum von nationaler Eigenstaatlichkeit endlich verwirklichen zu können und so setzten sich viele für den neuen Staat ein; Bosnien-Herzegowina wurde Teil dieses faschistischen Staates. Im Verlaufe des Krieges verübten die Ustaše Völkermorde an anderen Ethnien, und so kam es auch in der Gegend um Međugorje zu Massakern an der serbischen Bevölkerung¹⁰¹. Die Kommunisten wiederum töteten bis Kriegsende insgesamt 70 franziskanische Ordensangehörige¹⁰², sodass das Verhältnis der beiden Kirchen nach 1945 angespannt war. Auf serbischer Seite verwies man zudem auf die berüchtigten katholischen Zwangstaufen von orthodoxen Serben, die damals so zu Kroaten „wurden“; vor allem Franziskaner hätten an dieser Praxis teilgenommen¹⁰³. Allerdings muss auch erwähnt werden, dass viele Priester ihren serbischen Nachbarn Taufscheine ohne sakramentalen Akt ausgestellt hatten, um ihnen zu helfen¹⁰⁴; andere Opfer wurden von den Ustaše noch während der Taufe ermordet¹⁰⁵.

Nachdem der fürchterliche Krieg beendet worden war, brach mit der Machtübernahme der Kommunisten für die katholische Kirche eine Phase der Verfolgung und Unterdrückung an, die sich erst mit dem Besuch Marschall Titos bei Papst Paul VI. (1966) verbesserte¹⁰⁶. Fortan wurde die Kirche im sozialistischen Bundesstaat ein wenig mehr geduldet, doch ganz entspannte sich das Verhältnis zum kommunistischen Regime nie. Željko schreibt, dass die katholische Kirche nach 1945 „[...] gezwungenermaßen die Rolle einer inoffiziellen politischen Opposition übernehmen [...]“ musste, was negative Auswirkungen auf Aufarbeitung ihrer Geschichte hatte¹⁰⁷. Die Franziskaner wurden wieder – wie bereits in der osmanischen Zeit – wichtige kulturelle und politische Vertreter der Kroaten. Aufgrund dieser historischen Entwicklung genießt der Orden bis heute höchstes Ansehen im kroatischen Landvolk der Herzegowina.

¹⁰⁰Sundhaussen, Holm, Das Ustaša-Syndrom. Ideologie-historische Tatsachen-Folgen, in: Das jugoslawische Desaster, Herausgegeben von Reinhard Lauer und Werner Lehfeldt, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1995, S. 155

¹⁰¹Bremer, S. 69

¹⁰²Željko, S. 39

¹⁰³Bremer, S. 73

¹⁰⁴Ebd. S. 34

¹⁰⁵Sundhaussen, S. 182

¹⁰⁶Bremer, S. 45

¹⁰⁷Željko, S. 49

1. 2. 3. Die Gospa erscheint

Am Mittwoch, dem 24. Juni 1981, nahmen jene außergewöhnlichen Ereignisse ihren Anfang, die den herzegowinischen Ort Međugorje heute in der ganzen Welt berühmt gemacht haben und immer wieder Anlass zu heftigen Kontroversen seiner Anhänger und Gegner geliefert haben.

Die damaligen Jugendlichen Ivanka Ivanković, Mirjana Dragičević, Vicka Ivanković und Ivan Dragičević hatten an diesem Tag laut eigener Aussage das erste Mal gemeinsam eine Erscheinung der Muttergottes auf dem Berg Podbrdo nächst ihrem Heimatdorfe. Am nächsten Tag schlossen sich dieser Gruppe die damals 15-jährige Marija Pavlović und der erst 10-jährige Jakov Čolo an, die von nun an ebenfalls an den Marienerscheinungen teilhatten. Da die jungen Menschen verunsichert waren, ob es sich bei ihren Visionen um den Teufel handelte, besprengten sie sie am dritten Tag sicherheitshalber mit Weihwasser, wozu ihnen einige ältere Frauen geraten hatten. Anschließend hätte sich die Erscheinung als Selige Jungfrau Maria vorgestellt und später den Titel „Königin des Friedens“ gebraucht. Auf die Frage, was sie von den Kindern wünschte, forderte sie die Menschen zur Versöhnung auf und bat die Seher am nächsten Tag wiederzukommen. Inzwischen hatten sich die Ereignisse in der Bevölkerung herumgesprochen und viele Menschen begannen sich in Međugorje zu versammeln, sodass am vierten Tag die jugoslawische Sicherheitspolizei das erste Mal auf die Kinder aufmerksam wurde; eine erste amtsärztliche Untersuchung war die Folge. Am fünften Tag befragte der Ortspfarrer, der Franziskanerpater Jozo Zovko, die Kinder zu den Ereignissen. Er nahm die Jugendlichen ernst und es gelang ihm, die Erscheinungen vom Berg in die Kirche zu verlegen. Die Selige Jungfrau hatte auf seine Anfrage zugesagt, dass sie auch in der Pfarrkirche erscheinen werde. Am neunten Tag der Erscheinungen, dem 2. Juli 1981, versteckte Pater Zovko die jugendlichen Seher vor der Polizei und die Gospa erschien erstmals in der Pfarrkirche vor versammelter Menge, worauf Pater Zovko die versammelten Gläubigen ermahnte: „Die Gospa ist da! Hier könnt ihr eure Gebete und Gelübde verrichten. Hier sollt ihr sie suchen!“ Am zehnten Tag, dem 3. Juli 1981, hätte die Gospa laut eigener Ansage den Kindern dann das letzte Mal erscheinen sollen. Doch bis heute behaupten die Seher, noch immer Erscheinungen zu haben (mitunter mehrmals täglich), wodurch die empfangenen Botschaften der Muttergottes eine unüberschaubare Zahl erreicht haben:

- Vicka Ivanković, Marija Pavlović-Lunetti, Ivan Dragičević haben angeblich tägliche Erscheinungen der Muttergottes.
- Ivanka Ivanković hat seit 1985 nur mehr einmal im Jahr an ihrem Geburtstag eine Erscheinung.
- Mirjana Dragičević erhält einmal im Jahr am Jahrestag der Erscheinungen eine Vision.
- Jakov Čolo hat einmal im Jahr am 25. Dezember eine Erscheinung.

Die Erscheinungsuhrzeiten würden dabei von der Gospa immer eingehalten werden und auch auf die Zeitumstellung (Sommer- oder Winterzeit) würde sie Rücksicht nehmen. Auch würden die Visionen der Seher unabhängig vom Ort, an dem sie sich gerade befinden, stattfinden (also auch im Ausland).

Am 12. August 1981 sperrte die Polizei der Menge den Zugang zum Berg Podbrdo wegen erneuter Visionen der Kinder. Seit dem 15. Jänner 1982 erfolgten dann die Erscheinungen in der Kirche in einem eigenen Raum (dem sogenannten Erscheinungsraum). Weder die Verhaftung von Pater Zovko, noch die briefliche Aufforderung des Bischofs von Mostar, Msgr. Pavao Žanić, die Seherveranstaltungen in kirchlichen Gebäuden zu unterlassen, konnten die Entwicklung Međugorjes zum Pilgerort aufhalten¹⁰⁸.

1. 2. 4. Die Haltung des Ortsbischofs und der Ausbruch des Krieges

War der zuständige Ortsbischof von Mostar, Msgr. Žanić, zu Beginn den Erscheinungen gegenüber noch positiv eingestellt gewesen, so änderte sich seine Haltung später. Nachdem er zwei ungehorsame Franziskaner suspendiert hatte, wurde er von den Sehern mittels Gospa-Botschaften gerügt¹⁰⁹, weshalb Žanić im Gegenzug Pater Tomislav Vlašić der Manipulation der Jugendlichen beschuldigte¹¹⁰. Eine vom Bischof eingesetzte Untersuchungskommission kam 1986 naturgemäß zu einem negativen Ergebnis¹¹¹.

¹⁰⁸ Obige Zusammenfassung beruht auf den Schilderungen Željkos.

Vgl. Željko, S. 53-79

¹⁰⁹ „Sag dem Vater Bischof, dass ich von ihm sofort die Bekehrung zu den Ereignissen in Medjugorje verlange, sonst ist es einmal zu spät. [...] Wenn er das nicht tut, was ihm mitteile, wartet auf ihn mein Gericht und das Gericht meines Sohnes; [...]“ – Botschaft durch Ivan Dragičević an Msgr. Žanić am 21. 6. 1983. Željko, S. 329

¹¹⁰ Željko, S. 323

¹¹¹ Željko, S. 336

Schließlich sprach sich im Jahre 1991 die jugoslawische Bischofskonferenz gegen eine Übernatürlichkeit der Erscheinungen aus, ohne jedoch die Seelsorge vor Ort zu vernachlässigen. Dadurch sollte die Marienverehrung im Einklang mit dem katholischen Glauben gewährleistet bleiben; außerdem wollte die Kirche die Ereignisse weiterhin beobachten¹¹².

Gleichzeitig begann sich die politische Situation in Jugoslawien immer mehr zu verschlechtern. Mit Marschall Titos Tod (am 4. Mai 1980¹¹³, ein Jahr vor den ersten Erscheinungen) hatte der Vielvölkerstaat seine Integrationsfigur verloren und das Land schlitterte in eine wirtschaftliche und soziale Krise¹¹⁴. Die kommunistische Staatsführung misstraute den Marienerscheinungen in Međugorje, weil sie dahinter national-kroatische Interessen vermutete. Als 1991 schließlich der Krieg ausbrach, kam es in Bosnien-Herzegowina – wie bereits im Zweiten Weltkrieg – zu grausamen Kriegsverbrechen. Welche politische Bedeutung Međugorje und die Muttergottesbotschaften damals hatten, wird von den meisten Međugorje-Forschern entweder ausgeklammert oder unterliegt ihrer einseitig-subjektiven Sichtweise. So weicht Željko dieser Frage aus und widmet dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien in seiner ausführlichen, mehr als 400 Seiten umfassenden Arbeit, gerade einmal zwei Seiten¹¹⁵ (wobei ersichtlich wird, dass er als Kroat für sein Vaterland Partei ergreift). Andere Berichte wie das emotional verfasste Kriegstagebuch der französischen Ordensfrau Sr. Emmanuel bedürfen einer sachlichen Analyse. Als Ausländerin bemüht sie sich um Objektivität und möchte keine Ethnie pauschal verurteilen; dennoch könnte ihr Bericht in den Sog einer national-verklärten kroatischen Geschichtsschreibung kommen¹¹⁶.

¹¹² „Aufgrund der bisherigen Untersuchungen kann man nicht behaupten, dass es sich um übernatürliche Erscheinungen und Offenbarungen handelt.“ – Verlautbarung der Bischofskonferenz. Željko, S. 340/341

¹¹³ Ohne Angabe des Verfassers, Tito, in: Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden, 21. Völlig neu bearbeitete Auflage, Band 27, Talb-Try, Leipzig, Mannheim: FA Brockhaus 2006, S. 486

¹¹⁴ Željko, S. 189

¹¹⁵ Ebd., S. 37/38

¹¹⁶ Sr. Emanuel blieb mit einigen französischen Ordensleuten aus Solidarität bei der Bevölkerung in Međugorje, worüber sie ein Kriegstagebuch geführt hat. Darin wird in einem politischen Gespräch mit einem orthodoxen Mönch in Belgrad im Jahre 1992 ihr Dilemma deutlich: Sie gibt ihrem Gesprächspartner nur zum Teil Recht, weil sie als Angehörige der hiesigen bedrängten Zivilbevölkerung gar nicht anders kann. Darin liegt das Entzweiende und das Tragisch-Trennende dieser Tage, weshalb sie ihr Kapitel auch „Der Weihrauch des Feindes nennt“. Der serbische Mönch konfrontiert sie:

Da im Rahmen dieser Arbeit auf das Kriegsthema nicht näher eingegangen werden kann, sei zumindest die wichtigste politische Konsequenz des Bosnienkrieges angeführt: obwohl sich die meisten herzegowinischen Kroaten bis heute einen Anschluss an die Republik Kroatien wünschen, wurde ihnen dies im Friedensvertrag von Dayton (1995) von den Großmächten verwehrt. Međugorje, das wichtigste kroatische Marienheiligtum, liegt für sie ergo im Ausland. Die Republik Kroatien hat den herzegowinischen Kroaten aber im Gegenzug kroatische Pässe ausgestellt, weshalb sie einen leichteren Zugang zu Bildungsinstitutionen und zum Arbeitsmarkt der EU als ihre serbischen und muslimischen Nachbarn haben¹¹⁷.

Trotz der Kampfhandlungen um Međugorje lief das Wallfahrtswesen auch während der Kriegsjahre weiter. Da das Dorf während dieses Zeitraums von Kampfhandlungen verschont geblieben ist, sehen die Gläubigen darin einen Beweis für den übernatürlichen Schutz durch die Gottesmutter¹¹⁸.

„«Auch ich bin davon überzeugt, daß die Gottesmutter dort erscheint, aber die Kroaten haben nicht auf ihre Botschaften gehört. Darum ist jetzt Krieg» (in Kroatien). Ich schweige dazu, denn zum Teil hat er recht, wenn er die Sache auch ein wenig verallgemeinert. Die Seher sind sich bewusst, daß die Botschaft der Versöhnung vom kroatischen Volke nicht ernst genommen worden ist.“

Maillard, Emanuelle Medjigorje: Der krieg Tag für Tag, Hauteville: Parvis-Verlag 1993, S. 107

¹¹⁷ So sagt das kroatische „Gesetz über die Wahlen der Abgeordneten in den kroatischen Sabor“ (sabor=Parlament, Zakon o izborima zastupnika u Hrvatski sabor):

„Članak 6. Izbori se provode na biračkim mjestima na području Republike Hrvatske i u sjedištima diplomatsko-konzularnih predstavništava Republike Hrvatske u stranoj državi.

Članak 8. Birači koji nemaju prebivalište u Republici Hrvatskoj imaju pravo na zastupljenost u Saboru i biraju tri zastupnika na temelju kandidacijskih lista u posebnoj izbornoj jedinici.“

„Artikel 6. Die Wahlen werden in Wahllokalen auf dem Gebiet der Republik Kroatien und in diplomatischen Vertretungen und Konsularabteilungen der Republik Kroatien abgehalten.

Artikel 8. Wähler, welche keinen Aufenthalt in der Republik Kroatien haben, haben das Recht auf eine Vertretung im Parlament und wählen ihre Abgeordneten gemäß den Bestimmungen dieses Gesetzes.“

Dieses Gesetz ermöglicht Kroaten in der Diaspora in aller Welt an der Wahl teilzunehmen, weshalb im Falle der Herzgowina ein massiver politischer Einfluss möglich wird.

zakon.hr, Pročišćeni Tekstovi Zakona, <http://www.zakon.hr/z/355/Zakon-o-izborima-zastupnika-u-Hrvatski-sabor> (ohne Datum)[zakon.hr, letzter Zugriff 17. 10. 2014]

¹¹⁸Hauf, S. 177

1. 2. 5. Die Entwicklung Međugorjes zum Wallfahrtsort

Heute hat sich die einst verschlafene Gemeinde zu einem der bestbesuchten Marienwallfahrtsorte der Welt entwickelt. Bereits in den 1980er Jahren galt Međugorje als „Geheimtipp“ unter frommen Katholiken und zog zahlreiche Besucher aus dem Ausland an. Der Pilgertourismus hat seinen Einwohnern über die Jahrzehnte relativen wirtschaftlichen Wohlstand beschert, den niemand mehr missen möchte. Insgesamt 30 Millionen Menschen sollen seit den frühen 80er Jahren den Pilgerort besucht haben – eine Statistik, die durch den Hostienverbrauch errechnet worden ist¹¹⁹. Dabei berichten Gläubige immer wieder von Glaubensbekehrungen und Krankheitsheilungen, wobei letztere von der Kirche mitunter auf einen möglichen übernatürlichen Hintergrund überprüft werden. Außerdem hat sich ein Jugendfestival vor Ort etabliert, das jedes Jahr im Sommer junge Menschen aus der ganzen Welt anzieht.

Zusammenfassend sei festgestellt, dass die Erscheinung der Allerseligsten Jungfrau in Međugorje wie bereits in Lourdes und in Fatima dem etablierten Schema gefolgt ist (in freier Natur auf einem Berg, vor einfachen, jungen Menschen). Anders als bei den bekanntesten Marienerscheinungen der Neuzeit haben die Visionen von Međugorje aber bis jetzt kein Ende gefunden, weshalb eine persönliche Beurteilung auch für fromme Katholiken zur Glaubensprobe wird. Aufgrund der großen Anzahl der Botschaften zweifeln viele Menschen an deren Echtheit. Sollte sich die Selige Jungfrau etwa wie ein Radio täglich zu Wort melden¹²⁰? Dem sei jedoch entgegengehalten, dass gerade die regelmäßige Häufigkeit dieser

¹¹⁹Grusch Thomas und Krimbacher, Elisabeth. Recherche. In: Kreuz und Quer, Die Muttergottes und ihre Erscheinungen. ORF 2, Erstsendung 6. 12. 2011, 22 Uhr 35

Außerdem siehe:

„Pater Marinko Šakota, Pfarrer von Medjugorje, sprach im Radio »Mir« Medjugorje über die Erwartung des Neuen Jahres in Medjugorje mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr.

Was die Pilgerzahl betrifft, hat sich das Jahr 2013 kaum von den vorigen unterschieden. So wurden 2013 in Medjugorje insgesamt 1 876 800 hl. Kommunionen ausgeteilt und an den hl. Messen nahmen 38 655 Priester in Konzelebration teil.“

Medjugorje, wo der Himmer die Erde berührt, Offizielle Webseite für den deutschsprachigen Raum, Statistik für das Jahr 2013, <http://www.medjugorje.de/aktuell/mitteilungen/show/statistik-fuer-das-jahr-2013-in-medjugorje.html>, (11. Januar 2014), [medjugorje.de, letzter Zugriff 22. 1. 2013]

¹²⁰So sprach auch Papst Franziskus öffentlich seine Zweifel zu häufigen Marienbotschaften aus:

„Papst Franziskus hat am Donnerstag in seiner Frühmesse im Vatikan übertriebene Wundersucht und Neugier kritisiert. Der Pontifex erklärte, es sei überflüssig, ständig wundersamen Dingen und Neuigkeiten nachzuspüren. Christen sollten sich stattdessen von der Weisheit des Heiligen Geistes führen lassen. Der Papst verwies auf die Gottesmutter Maria. Sie liebe alle Menschen, sei aber »nicht die Leiterin einer Postfiliale, die jeden Tag Botschaften schickt.«“

Phänomene der modernen Wissenschaft erstmals ermöglicht hat, Marienerscheinungen naturwissenschaftlich zu untersuchen. Die „Medizinischen Untersuchungen in Medjugorje“ von Laurentin und Joyeux¹²¹ beschreiben, wie in vier Perioden im Laufe des Jahres 1984 die Jugendlichen von einem Ärzteteam der medizinischen Fakultät der Universität Montpellier psychologisch und physiologisch untersucht worden sind. Dabei wurden während der kollektiven Visionen der Seher Blutdruck, Hirnfrequenz, Herzrhythmus, die gleichzeitig einsetzenden Reaktionen ihrer Augäpfel etc. gemessen. Das Gutachten des Teams kam zu folgendem Ergebnis:

„Es stellt sich heraus, dass das Phänomen der Erscheinungen im jugoslawischen Medjugorje [...] wissenschaftlich nicht zu erklären ist. Aufgrund der klinischen Beobachtungen der Sehenden läßt sich aussagen [...], daß diese Leute normal an Leib und Seele gesund sind.“¹²²

Außerdem wurde festgestellt, dass die Seherin Vicka nach der Erscheinung keineswegs ermüdet war (wie es bei hysterischen Ängsten der Fall wäre), sondern dass sie nach der Vision neue Kraft erhalten hatte¹²³.

Wie konnte die jugoslawische Bischofskonferenz angesichts dieser Ergebnisse so zurückhaltend reagieren? Neben dem bereits erwähnten schlechten Verhältnis zwischen franziskanischen Ortspriestern und Diözesanleitung darf nicht vergessen werden, welche negative Erfahrungen die Kirche im Laufe der Geschichte mit falschen Propheten gemacht hat (das nächste Kapitel führt einige Fälle an, die ins Sektenwesen abrutschten). Die vermeintlichen Warnungen der Gospa drohten Msgr. Žanić sogar mit dem göttlichen Strafgericht. Seine Ablehnung war daher nachvollziehbar. Andererseits konnte man aber auf Dauer die positive Anziehungskraft dieses inoffiziellen Wallfahrtsortes nicht ignorieren. Zu zahlreich waren die Berichte von spontanen Krankheitsheilungen und Glaubensbekehrungen. Daher entschied sich die katholische Kirche – nach „römischem Brauch“ – das Ergebnis „auszusitzen“ und abzuwarten. Kardinal Schönborn erklärt in einer Stellungnahme die kircheninternen Maßnahmen zur Überprüfung folgendermaßen:

kap, Papst: Maria ist „Nicht Leiterin einer Postfiliale“, http://diepresse.com/home/panorama/religion/1479671/Papst_Maria-ist-nicht-Leiterin-einer-Postfiliale, (4. 11. 2013) [diepresse.com, letzter Zugriff 20.3. 2014]

¹²¹Vgl. Laurentin, Rene und Joyeux, Henri, Medizinische Untersuchungen in Medjugorje, Graz, Wien, Köln: Verlag Styria 1986

¹²²Laurentin und Joyeux, S. 107

¹²³Laurentin und Joyeux, S. 25

„Inzwischen arbeitet eine Kommission, die der Papst eingesetzt hat, unter der Leitung von Kardinal Ruini. Sie wird, nachdem sie alles gehört, geprüft, angeschaut hat, ihr Urteil oder ihre Einschätzung abgeben; das geht dann zur Glaubenskongregation, die das Ganze prüft und anschaut und dann werden die Ergebnisse dem Papst vorgelegt zur Entscheidung. Wann das sein wird, wissen wir nicht, inzwischen geht Međugorje weiter [...]“¹²⁴

Für die gläubigen Pilger spielt dieses Prozedere allerdings keine Rolle. Sie haben die göttliche Wahrheit im Karst der Herzegowina bereits gefunden und sind davon überzeugt, dass der Himmel dort besondere Gnaden vermittelt. Eine Anerkennung durch die Amtskirche würde demnach nur das bestätigen, was sie sowieso bereits als echt erachten. Daher bringt der deutsche Theologe Müller mittels der kirchenrechtlichen Fragestellung, ob in Međugorje ein Sanktuarium (Heiligtum) existiert, die Situation auf den Punkt: de jure nein, de facto ja¹²⁵.

¹²⁴Schönborn, Christoph, Antwort des Kardinals - "Was halten Sie von Medjugorje?", <http://www.youtube.com/watch?v=dGMKDZ68CZs>, (7. 11. 2012), [Letzter Zugriff 19. 2. 2014]

¹²⁵Müller, Thomas, Medjugorje, Ein Charisma und seine Bestätigung durch das Gottesvolk, Hrsg. Gebetsaktion Medjugorje-Wien, 1. Auflage, Viktring: Hermagoras 2006, S. 78-79

1. 3. Esoterik – christliche Mystik – Aberglaube

Ob es sich beim Friedensgebet um eine esoterische Veranstaltung handelt, kann nur beantwortet werden, wenn zunächst eine brauchbare Definition dieses weitläufigen Begriffes erwogen wird. Da dieses Unterfangen zum guten Teil aus der subjektiven Sicht des Verfassers resultiert, soll der Blick auf verschiedene Forschungsstandpunkte das Feld einzugrenzen helfen. Tatsächlich liefert der historische Rückblick der vergangenen Kapitel ebenso wichtige *suppléments* wie auch die Betrachtung aktueller theologischer Positionen sowie Überlegungen zur ökonomischen Verortung. Zusätzlich werden die beiden Begriffe christliche Mystik und Aberglaube kurz erläutert, da es in der Literatur oft zu Missverständnissen kommt.

1. 3. 1. Begriffsbestimmung Esoterik

Esoterik ist ein schwammiger, schwer einzugrenzender Begriff, weil er eine unüberschaubare Fülle verschiedener Aspekte umfasst. Wovon aber alle Definitionsansätze zunächst ausgehen, ist die Grundbedeutung des griechischen Wortes ἑσωτερικός. Dieses Adjektiv ist seit dem 3. Jhdt. v. Chr. belegt und bedeutet wortwörtlich „innerlich“¹²⁶. Bereits Aristoteles unterschied esoterisches respektive akroamatisches Schriftgut von exoterischem, worunter jene philosophischen Texte bezeichnet wurden, die nur seinem eingeweihten Schülerkreis zugänglich waren, wie z.B. die heute noch erhaltene „Poetik“. Im Gegensatz dazu richteten sich die exoterischen Texte an eine nicht akademische Leserschaft und waren verständlicher verfasst¹²⁷.

Unser heutiges Verständnis von Esoterik und Okkultismus (wobei für die vorliegende Definition beide Begriffe der Einfachheit halber synonym verwendet werden) ist ausnahmslos ein Kind der Moderne und hat mit der antiken Auffassung wenig gemein. Im 19. Jahrhundert als gängige Begriffe erstmals aufgetaucht (Esoterik 1827, Okkultismus

¹²⁶Maier, Johann, Esoterik, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Dritter Band, Dämon-Fragmentenstreit, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1995, Spalte 884

¹²⁷Fuhrmann, Manfred in: Aristoteles, Die Poetik, Griechisch/Deutsch, Übersetzt und herausgegeben von Manfred Fuhrmann, Stuttgart: Reclam 1994 S. 144/145

1848)¹²⁸, erweckten sie schnell den Eindruck, auf eine – laut Hartmut Zinser – „imaginierte“ Tradition aufzubauen, die unabhängig von der offiziellen Religion und Wissenschaft eine eigenständige Entwicklung durchgemacht hätten¹²⁹. Die Okkultisten des 19. Jahrhunderts subsumierten alle möglichen Mysterien und Kulte unter dem neuen Begriff, wie z.B. Carl Kiesewetter (1854-1895), der in seinem Werk „Occultismus“ die Religion der Griechen, der Germanen, die Mythologie der Kelten, den zoroastrischen Kult etc. in einer universalen Weisheitslehre miteinander zu verknüpfen suchte¹³⁰. Der Versuch, eine Analogie der „Geheimkulte“ und des „Geheimwissens“ bis ins 19. Jahrhundert abzuleiten, ist aber unzulässig, weil magische Praktiken und religiöse respektive weltanschauliche Auffassungen jeweils aus dem Kontext ihrer Epoche heraus zu verstehen sind. Um dies zu veranschaulichen, sei auf die Bedeutung der Alchemie für die moderne Wissenschaft hingewiesen. Zweifellos war diese okkulte Lehre jahrhundertlang bemüht, den sagenumwobenen Stein der Weisen zu finden und bediente sich magischer Praktiken, wobei laut C. G. Jung die innerpsychischen Transformationsprozesse der Alchimisten eine wichtige Komponente ausmachten¹³¹. Laut Francis Yates gilt die Alchemie als Wegbereiterin der modernen Chemie¹³², wurde als Disziplin an den Universitäten gelehrt und sogar von der damaligen Politik vereinnahmt. Die eher zufällige Entdeckung der Porzellanherstellung in Sachsen durch den Alchimisten Johann Friedrich Böttger im Jahre 1708 (er sollte für August den Starken ursprünglich Gold herstellen)¹³³ zeigt, dass die Trennung von okkultem und naturwissenschaftlichem Weltbild in dieser Zeit nicht möglich ist und vor dem

¹²⁸Zinser, Hartmut, Esoterik, Eine Einführung, München: Wilhelm Fink Verlag 2009, S. 14/15

¹²⁹Monika Neugebauer-Wölk, Esoterik und Christentum vor 1800, Prolegomena zu einer Bestimmung ihrer Differenz,

<http://web.b.ebscohost.com/ehost/pdfviewer/pdfviewer?sid=bc33d5f1-fb0c-41ea-9793-0a153d86abc9%40sessionmgr110&vid=1&hid=106>,

(1. 9. 2003) [web.b.ebscohost.com, letzter Zugriff 20. 10. 2014], S. 128

Vgl. auch: Hanegraaf, Wouter J., Beyond the Yates Paradigm, The study of Western Esotericism between counterculture and New Complexity,

http://booksandjournals.brillonline.com/docserver/15679896/v1n1_s2.pdf?expires=1413811449&id=id&accname=wienaut%2F12&checksum=0DB2DEC7D4427BC9E937CBF86DD3BF0A

(2001) [booksandjournals.brillonline.com, letzter Zugriff 20. 10. 2014]

¹³⁰Zinser S. 17

¹³¹„Sehr bald hatte ich gesehen, daß die Analytische Psychologie mit der Alchemie merkwürdig übereinstimmt. Die Erfahrungen der Alchemisten waren meine Erfahrungen, und ihre Welt war in gewissem Sinne meine Welt.“ Jung, S. 209

¹³²Vgl. Yates, Frances A., Giordano Bruno and the Hermetic Tradition, London and New York: Routledge 1999

¹³³Ohne Angabe des Verfassers, Böttger Johann Friedrich, in: Brockhaus, Die Enzyklopädie in 24 Bänden, 20. überarbeitete Auflage, 3. Band BED-Brom, Mannheim, Leipzig: Brockhaus 1996, S. 603

allgegenwärtigen Hintergrunde des Christentums (bzw. des Judentums) in „[...] unauflöslicher Verbindung“¹³⁴ stand.

Man könnte an dieser Stelle noch vieles zur geschichtlichen Verortung von Esoterik und Christentum anführen, aber um den Rahmen nicht zu sprengen, sei im übernächsten Kapitel lediglich auf das Naheverhältnis von Esoterik des 19. Jahrhunderts und Marienerscheinungen sowie deren Nachwirkungen in die Gegenwart verwiesen.

Betrachten wir hingegen unser heutiges populäres Verständnis von Esoterik, so beruht dieses nicht zuletzt auf „einem Markt der Religionen“, der sich mit der Säkularisierung herausgebildet hatte¹³⁵, wobei das Angebot alternativer Lebenskonzepte inzwischen eine unüberschaubare Weitläufigkeit erreicht hat. Dieser „Markt der Religionen“ und Weltanschauungen erfährt auch in Hinblick auf die Marienerscheinung des Friedensgebets eine aktuelle Erweiterung. Was im populären Verständnis als esoterisch angesehen wird, liegt zu einem guten Teil im Auge des Betrachters und kann daher schwer eingegrenzt werden, weshalb die Definition von Hartmut Zinser angeführt sei, der unter esoterisch all jene Schriften, Lehren und Praktiken zusammenfasst, die:

- „[...] 1. entweder, soweit es sich um Religiöses handelt, mit den erklärten Lehren der Kirchen in Widerspruch stehen, oder
- 2. soweit es sich als Wissen versteht, mit den Erkenntnissen und Methoden der Wissenschaften nicht zu vereinbaren sind und deshalb als „höheres Wissen“ herausgegeben werden, oder
- 3. was auf dem Markt der Esoterik schlicht als esoterisch verkauft werden kann.“¹³⁶

Auch seitens der katholischen Kirche sind Theologen bemüht, Esoterik vom Christentum abzugrenzen. Der Kalasantinerpater Clemens Pilar versteht unter Esoterik „Atmosphäre“, „[...] in der sich vieles bewegt“, die mittlerweile „[...] mehr oder weniger zum Alltag [...]“ gehört¹³⁷. Er kritisiert vor allem „[...] harmlose Praktiken [...]“ wie Bachblüten, Reiki oder

¹³⁴Neugebauer-Wölk, Esoterik und Christentum vor 1800, S. 129; Sie bezieht sich auf:

Vgl. Hanegraaf, Beyond the Yates-Paradigma

Vgl. Hanegraaf, Wouter J., Study of Western Esotericism, New Approaches to Christian and Secular Culture, in: New Approaches to the study of Religion, Volume 1: Regional, Critical, and Historical Approaches, Edited by Peter Antes, Armin W. Geertz, Randi R. Warne, Berlin, New York: Walter de Gruyter 2004, S. 488-519

¹³⁵Neugebauer-Wölk, Esoterik und Christentum vor 1800, S. 127

¹³⁶Zinser, S. 7

¹³⁷Pilar, Clemens, Esoterik und christlicher Glaube, Hilfe zur Unterscheidung, Wien: Jüngergemeinschaft 1150 Wien 2004, S. 15 ff.

Akupunktur, die er als „Soft-Esoterik“ bezeichnet, welche vom katholischen Glauben hin zu alternativen Weltanschauungen führen, die mit dem Christentum unvereinbar seien¹³⁸. Paradoxerweise dürfte sich demnach ausgerechnet der Allgemeinmediziner und Moderator des Friedensgebets, Herr Dr. Christian Stelzer, in Gefahr befinden, vom Glauben weggeführt zu werden, bietet er doch in seiner ärztlichen Praxis Akupunktur an¹³⁹.

Wie ist so eine scharfe Abgrenzung zu verstehen? Dazu muss vorausgeschickt werden, dass sich der Orden der Kalasantiner im 15. Wiener Gemeindebezirk, dem Pater Pilar angehört, zu einem Zentrum der Marianischen Frömmigkeit von Međugorje entwickelt hat. Die kirchenintern umstrittenen Botschaften der Gospa werden dort selbstverständlich in die liturgischen Feiern miteinbezogen. Wie Kapitel 1. 3. 3. zeigt, neigen Marienerscheinungen aber sehr schnell dazu, in einen Graubereich von Aberglauben und okkulten Anschauungen abzudriften. Insofern ist die scharfe Abgrenzung zum breit gefassten Felde der Esoterik auch Selbstschutz und Vergewisserung des eigenen katholischen Selbstverständnisses.

Der für diese Abhandlung verwendete Esoterik-Begriff orientiert sich aus arbeitstechnischen Gründen sehr stark an der populären Lesart Pater Pilars, weil aus dieser Perspektive klar erkenntlich ist, was auf der einen Seite katholisch ist, was auf der anderen Seite alternativen oder neu-gnostischen Weltanschauungen angehört, denen – im Unterschied zur institutionalisierten Religion – dieses ausdifferenzierte Selbstverständnis oft fehlt.

1. 3. 2. Glaube und Mystik versus Aberglaube und Magie

Naturgemäß lehnt die römisch-katholische Kirche esoterische Konzepte und Heilslehren kategorisch ab, weil der Glaube an die Erlösung durch Jesus Christus für sie *die* fundamentale Wahrheit ist und keiner „Ergänzung“ oder „Revision“ bedarf. Im Laufe der Jahrhunderte war sie deshalb bemüht, den christlichen Glauben vor der Vereinnahmung von Irrlehren zu schützen. Kritiker warfen ihr dabei immer wieder vor, trotzdem in Struktur und Ausprägung magisches Denken und Aberglauben zu kultivieren (man denke nur an die Reformatoren der

¹³⁸ Pilar, S. 15-16

¹³⁹ Ordination Dr. Stelzer, http://www.ordination-dr-stelzer.at/index.php?option=com_content&view=article&id=49&Itemid=61 (ohne Datum) [ordination-dr-stelzer.at, letzter Zugriff 21. 9. 2014]

frühen Neuzeit), weshalb oft fälschlicherweise die Begriffe Aberglaube und Glaube auf eine Stufe gestellt worden sind. Um etwaigen Missverständnissen in diesem Sinne vorzubeugen beziehungsweise diese erst gar nicht aufkommen zu lassen, seien kurz die Begriffe Aberglaube und Magie im Lichte des christlichen Verständnisses erläutert.

Magie versucht in erster Linie Handlungen dahingehend auszuführen, um sich den Willen der Gottheit gefügig zu machen und somit den eigenen (egoistischen) Willen zum eigenen Nutzen oder Schaden von anderen durchzusetzen. Sie findet sich als Geisteshaltung in allen Religionsformen¹⁴⁰. Zum Aberglauben (Superstition) sei ferner bemerkt, dass die Grenzen zu Magie und Zauberei nicht klar zu ziehen sind und ineinander überfließen, zudem würde der Aberglaube ebenfalls Handlungen setzen, um auf bestimmte Wirkungen abzielen oder ein bestimmtes Wissen zu erlangen, wobei die Hinwendung zu ihm hauptsächlich in Krisenzeiten auftritt. Plutarch hatte festgestellt, dass echte Frömmigkeit aber nur auf dem Boden vernünftiger Erkenntnis gedeihen könne¹⁴¹. Grundsätzlich ist Aberglauben „[...] kein Mangel an Glaube, sondern einen (»Wider-«)Glaube“¹⁴², der immer in eine bestimmte Relation mit dem Glauben gesetzt wird. Außerdem ist er weder regional noch zeitlich fixierbar und findet sich bei allen Völkern¹⁴³.

Der Christ hingegen versucht den Willen des Allmächtigen zu ergründen und seinen eigenen Willen dem Willen Gottes unterzuordnen. Diese Hinwendung zu Gott macht ihn innerlich frei und verhilft seinem Selbst zur vollen Autonomie und Verwirklichung, auch wenn die dafür notwendigen Schritte im Gegensatz zu dem stehen, was das Ego im Augenblick begehrt. Durch diese Haltung werden die Gnaden des Himmels automatisch wirksam und führen zu einem erfolgreichen und geglückten Leben. Daher ist es auch vollkommen irrelevant, nach orakelhaftem Wissen über die Zukunft oder anderen okkulten Geheimnissen zu streben, weil der gläubige Mensch *im* und *aus* dem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung lebt, die für ihn immer nur das erdenklich Beste möchte. Zudem erhält

¹⁴⁰Ott, Martin, Magie, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 6. Band, Kirchengeschichte bis Maximus, Freiburg, Basel, Wien: Herder 1997, Spalte 1186/1187

¹⁴¹Fuss, Michael, Aberglaube, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 1. Band, A bis Barcelona, Freiburg, Basel, Wien: Herder 1993, Spalte 40-41

¹⁴²Mörsche, U., Aberglaube, in: Lexikon des Mittelalters, 1 Aachen bis Bettelorden, München, Zürich: Artemis Verlag 1980, Spalte 29

¹⁴³Ebd., Spalte 29

die Seele im Gnadenstand die Früchte des Heiligen Geistes, worunter auch echte Einsicht (in sich selbst) und wahrhaftige Erkenntnis fallen¹⁴⁴.

Betrachtet man in diesem Zusammenhang das religiöse Milieu der Herzegowina, findet man jedoch – wie bereits erwähnt – einen starken Volksglauben vor, der von magischen Elementen traditionell durchdrungen ist. Hierbei von Esoterik im erwähnten Sinne zu sprechen gestaltet sich als schwierig, weil Katholizismus in Südosteuropa prinzipiell eine andere Mentalität aufweist als im „aufgeklärten“ Westen, das Verständnis von Esoterik und Aberglaube auch zum guten Teil von der jeweiligen Örtlichkeit und den gesellschaftlichen Konvention mitbestimmt wird.

Željko stellt den Graubereich zwischen Aberglauben und Glauben in seiner Heimat folgendermaßen dar: so ist die Heiligenverehrung im kroatischen Landvolk stark verwurzelt, wobei vor allem vor wichtigen Entscheidungen der himmlische Beistand erfleht wird. Die Muttergottes, St. Antonius von Padua und der Hl. Johannes der Täufer sind hierbei besonders beliebt, wobei jeder Heilige seinen Zuständigkeitsbereich hat. Zudem sollen Gelöbnisse, Wallfahrten und Fasten den Willen Gottes beugen helfen, und auch die Bilder- und Reliquienverehrung ist ebenso wie der Glaube an den Leibhaftigen verbreitet. Dadurch werden die Heiligen aber oft zu Befehlsempfängern degradiert, welche die Gebete im Sinne von sofort wirksamen Zaubersprüchen umzusetzen haben. Überdies fällt es den Gläubigen schwer, den national gefärbten Katholizismus als „Glauben der kroatischen Nation“ vom religiösen Glauben zu trennen, was die Aufarbeitung der eigenen Geschichte erschwert¹⁴⁵. Željko kritisiert die mangelnde Reflexion der herzegowinischen Katholiken und warnt zudem vor krankmachenden Vorstellungen:

„Es scheint, dass in der »Alltagsreligion« eine selektive Handhabung des Glaubens und der kirchlichen Moralvorschriften charakteristisch ist, die sich vor allem in Distanz und Divergenzen zur kirchlichen Sexual- und Ehemoral deutlich zeigt. Religiosität und Moral klaffen oft auseinander, ohne dass die Inkongruenz zwischen allgemein erklärter Einstellung zum Glauben und wirklicher Realisierung der religiösen Normen im Alltagsleben und die dadurch entstandene kognitive Dissonanz bewusst wahrgenommen werden. Dies führt zu großen psychischen Belastungen und nicht selten zu Störungen.“¹⁴⁶

¹⁴⁴Vgl. Beck, Matthias, Glauben, Wie geht das? Wege zur Fülle des Lebens, Wien, Graz, Klagenfurt: Styria 2013

¹⁴⁵Željko, S. 46-47

¹⁴⁶Željko, S. 47

Abgesehen davon, dass falsche verstandene Religiosität im Freudschen Sinne in die Neurose führt, wird auch christliche Mystik manchmal mit Esoterik gleichgesetzt. Da es sich bei mystischen Erfahrungen prinzipiell um Einbrüche einer anderen Wirklichkeit handelt, welche das Raum-Zeitbewusstsein des Ichs außer Kraft setzen, wurden diese Erfahrungen von westlichen Mystikern eher stets gefürchtet als angestrebt (anders als in den östlichen Religionen)¹⁴⁷. Laut Rovira verwechseln viele Menschen heute alle möglichen irrationalen Erfahrungen mit echter christlicher Mystik, wobei die Theologie versucht hat, ihre bestimmten Wirkungsmechanismen (so nennt er das Zusammenspiel von Gnade und Natur im Menschen) systematisch zu ordnen und Kriterien dafür aufzustellen. Dennoch rät Rovira davon ab, eine individuelle Gotteserfahrung in ein vorgegebenes Schema zu pressen¹⁴⁸. Ziel der Mystik ist die θεωρία (theoria), die Schau Gottes, durch die Mysterien des Glaubens insbesondere als Grundlage durch den Empfang der Sakramente¹⁴⁹. Letztlich sei jedoch der Sinn und Zweck einer mystischen Erfahrung weder Wonne (Selbstzweck) noch Wissen, sondern, dass „[...] Christus mehr und mehr in seiner Kirche lebe und liebe.“¹⁵⁰ Auch auf diesem besonderen Weg soll der Mensch seine Verwirklichung erlangen und wird wirklich frei werden.

In diesem Sinne kann man die Marienerscheinungen von Međugorje nicht als esoterische Phänomene moderner Ausprägung betrachten, gleichwohl das Umfeld des Aberglaubens einen schwer abzugrenzenden Graubereich zum Glauben verursacht, in den die Erscheinungen oft hineingezogen werden. Überdies partizipiert die ökonomische Vermarktung des Pilgerortes nolens volens am „Markt der Religionen und Weltanschauungen“ (siehe vorheriges Kapitel). Für die römische Kirche bestand von Anfang an die besondere Herausforderung darin, die versteckten magischen Elemente des Gospakultes zu erkennen und in eine für ihr Verständnis richtige Bahn zu transformieren. Dieser Prozess kann jedoch nie als abgeschlossen betrachtet werden, weil die Gospa den Sehern immer noch erscheint.

¹⁴⁷Benrath, Gustav Adolf, *Mystik*, in: Wörterbuch des Christentums, Herausgegeben von Volker Drehsen, Herman Häring, Karl-Josef Kuschel, und Helge Siemers in Zusammenarbeit mit Manfred Baumotte, Zürich: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh, und Benzinger Verlag AG 1988, S. 849

¹⁴⁸Rovira, German, *Mystik in der Tradition der Marienverehrung in: Medjugorje, Eine mystagogische Herausforderung?*, Hrsg.: Medjugorje-Zentrum, Siegen: Medjugorje-Zentrum, Maria Königin des Friedens – Deutschland 5900 Siegen Falkstraße 76, ca. 1991, S. 49/50 und S. 52

¹⁴⁹Rovira, S. 53

¹⁵⁰Rovira, S. 59

1. 3. 3. Marienerscheinungen und Okkultismus

Es ist kulturgeschichtlich kein Zufall, dass Marienerscheinungen und Spiritismus im Laufe des 19. Jahrhunderts eine Hochblüte erlebt haben und zeitgleich verstärkt auftreten, wobei es noch zu untersuchen gälte, inwiefern sich beide Strömungen unbewusst wechselseitig beeinflusst haben. Fakt ist jedenfalls, dass die Kirche – auch wenn katholische Theologen Esoterik oft belächeln – in okkulten Strömungen eine ernstzunehmende diabolische Gefahr für den Menschen sieht. Daher wird im Katechismus der katholischen Kirche vor esoterischen und abergläubischen Praktiken als real wirkenden Kräften ausdrücklich gewarnt¹⁵¹. Paradoxerweise hat aber gerade diese rigide Geisteshaltung immer wieder Neuoffenbarungspropheten geradezu „magisch“ angezogen (auf Jakob Lorber wurde bereits hingewiesen), die dann versucht haben, den Glauben der Kirche zu „verbessern“. Dieses Kapitel untersucht jenen Graubereich zwischen Glauben und Okkultismus, in den Marienerscheinungen stets abdriften können, wobei drei historische Beispiele aus dem katholischen Milieu des 19. Jahrhunderts miteinander verglichen werden. Der erste Fall ist verhältnismäßig harmlos, weil das beschriebene Medium keine Sekte gründete; die beiden anderen Fälle hingegen, insbesondere der Dritte, sind sehr erschütternd, vor allem weil die Ereignisse in Klöstern stattgefunden haben.

Eine Grande Dame des österreichischen Spiritismus stellt Baronin Adelma von Vay de Vaya (geborene Gräfin Wurmbrand, 1840-1925) dar. Da ihr Leben und Werk in Österreich

¹⁵¹ „2116 Sämtliche Formen der Wahrsagerei sind zu verwerfen: Indienstnahme von Satan und Dämonen, Totenbeschwörung oder andere Handlungen, von denen man zu Unrecht annimmt, sie könnten die Zukunft »entschleiern« [Vgl. Dtn 18,10; Jer 29,8.]. Hinter Horoskopen, Astrologie, Handlesen, Deuten von Vorzeichen und Orakeln, Hellseherei und dem Befragen eines Mediums verbirgt sich der Wille zur Macht über die Zeit, die Geschichte und letztlich über die Menschen, sowie der Wunsch, sich die geheimen Mächte geneigt zu machen. Dies widerspricht der mit liebender Ehrfurcht erfüllten Hochachtung, die wir allein Gott schulden.

2117 Sämtliche Praktiken der Magie und Zauberei, mit denen man sich geheime Mächte untertan machen will, um sie in seinen Dienst zu stellen und eine übernatürliche Macht über andere zu gewinnen - sei es auch, um ihnen Gesundheit zu verschaffen -, verstoßen schwer gegen die Tugend der Gottesverehrung. Solche Handlungen sind erst recht zu verurteilen, wenn sie von der Absicht begleitet sind, anderen zu schaden, oder wenn sie versuchen, Dämonen in Anspruch zu nehmen. Auch das Tragen von Amuletten ist verwerflich. Spiritismus ist oft mit Wahrsagerei oder Magie verbunden. Darum warnt die Kirche die Gläubigen davor. Die Anwendung sogenannter natürlicher Heilkräfte rechtfertigt weder die Anrufung böser Mächte noch die Ausbeutung der Gutgläubigkeit anderer.“

Katechismus der Katholischen Kirche, http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_P7L.HTM, [letzter Zugriff 27. 1. 2014]

aus religionswissenschaftlicher Sicht noch nicht erforscht ist, sei vorerst nur auf Hans Maliks „Baumeister seiner Welt“¹⁵² verwiesen, der als Schüler Baronin Vays immer wieder aus ihren umfangreichen Erinnerungen im Verkehr mit der Geisterwelt zitiert. Der Verfasser gelangte über Herrn Ing. Rudolf Soustek (1914-2011), einen okkultistischen Schüler Maliks, in Kenntnis über die Wiener Spiritistenszene der Zwischenkriegsjahre und erfuhr, dass Adelma von Vay einem frommen adeligen Elternhaus entstammte und streng katholisch erzogen worden war. Aufgrund einer – vermutlich psychosomatischen – Erkrankung wurde sie vom ungarischen Arzt und Magnetiseur¹⁵³ Dr. Gardos mit sogenannten magnetischen Strichen behandelt, worauf sich eine rege Tätigkeit als Schreibmedium einstellte; das heißt ein fremder Geist ergriff Besitz von ihr und schrieb durch sie. Unmittelbares Ergebnis war die Entstehung des komplexen theosophischen Werkes „Geist, Kraft, Stoff“ (1870), das die junge Frau medial empfangen haben soll. Die ersten Auflagen dieses in Wien bei Lechners Hofbuchhandlung verlegten Werkes¹⁵⁴, wurden laut der Aussage von Herrn Ing. Soustek von der katholischen Kirche umgehend aufgekauft und vom Markt entfernt, sodass das begüterte Ehepaar Vay immer wieder neue Auflagen drucken ließ. In späteren Jahren behauptete die Baronin, dass sie aus ihrem Körper steigen und in jenseitige Welten reisen könnte (sogenannte Astralreisen), sodass sie ausführliche Angaben über die Beschaffenheit des Jenseits und des Kosmos⁵ zu berichten wusste.

Insgesamt ist Adelma Vays Gottesbild stark vom Katholizismus geprägt und Christus wird in ihrer Lehre als Messias verehrt – allerdings gibt es noch andere Erlöser, die für andere Planeten zuständig sind, weil das ganze Universum von Geistern auf den unterschiedlichsten Entwicklungsstufen bevölkert ist. Sie kritisiert wie Lorber kirchliche Dogmen und Strukturen, in denen sie eine mangelhafte geistige Entwicklung der Institution Kirche sieht. Ihr Sprachduktus erinnert oft an zeitgenössische fromme katholische Texte, wobei ihre Geisterbotschaften immer wieder zu Gottvertrauen, Bekehrung und Gebet aufrufen. In einem Bericht mit dem Titel „Marien- und Heiligen-Kultus“¹⁵⁵ unternimmt sie mit einer Begleiterin eine Astralreise ins Jenseits, wo Maria in einem Gefolge von Engeln vor lauter

¹⁵²Malik, Hans, Der Baumeister seiner Welt, mit 132 Abbildungen, Wien: im Selbstverlage, Wien VI., Mollardgasse 39, 1928

¹⁵³Dr. Gardos war Heilpraktiker nach den Lehren von Franz Anton Mesmer.

¹⁵⁴Frey, Thomas, Baronin Adelma Vay – Ihr Leben und Wirken, <http://www.wegbegleiter.ch/gkrst/gksadel1.htm#startpunkt>, (23. August 2013) [letzter Zugriff 27. 1. 2014]

¹⁵⁵Malik, S. 507-509

verstorbenen katholischen Geistern erscheint. Maria belehrt die Seelen, die den Weg ins Licht noch nicht gefunden haben, nur zu Gott zu beten und sie nicht als seine Mutter zu verehren, denn „[...] Gott hat keine Mutter“¹⁵⁶. Vay bezeichnet die staunenden Geister als „Ultramontane“ (ein Seitenhieb auf die romtreuen Katholiken des 19. Jahrhunderts¹⁵⁷), die erst durch das Erscheinen Christi überzeugt werden und schließlich ins göttliche Licht in eine höhere Sphäre des Jenseits eingehen. Allerdings verweigern sich die verstocktesten Priesterseelen diesem Aufstieg mit den Worten: „Geht nicht hin, das sind lauter Protestanten!“¹⁵⁸

Einige Jahrzehnte vor Adelma von Vays öffentlichen Wirken als spiritistisches Medium, ereigneten sich im Umfeld des Erzbischofs von München und Freising und späteren Kurienkardinals Karl August von Reisach, zwei kircheninterne Skandale, in denen ebenfalls Frauen mit übernatürlichen Fähigkeiten die Hauptrolle spielten. Von Reisach war der bekannteste Vertreter des Ultramontanismus im Königreich Bayern gewesen und suchte durch seine stark von der Romantik geprägte Hinwendung zum Übernatürlichen die damalige Krise der katholischen Kirche zu überwinden, weshalb Frauen mit seherischem Charismen eine besondere Anziehung auf ihn ausübten.

Der erste Fall von kirchlicher Verblendung ereignete sich um die bayrische Seherin Louise Beck, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts das Altöttinger Redemptoristenkloster unter ihren Einfluss brachte. Beck behauptete, dass sie Visionen von seligen Geistern und der Muttergottes hätte. Aufgrund ihres Charismas zog sie mehrere Priester in ihren Bann und wirkte alsbald auf die Ordenspolitik der Redemptoristen ein. Schließlich konnte auch von Reisach als ihr begeisterter Anhänger gewonnen werden. Fortan wurde auf Geheiß der „Mutter“ (wie Beck ihren seligen Geist nannte) ein strenges Regiment geführt. Ihre Anhänger mussten die Beichte per Brief nachträglich in einem verschlossenen Kuvert an die Seherin richten, denn vor der „Mutter“ respektive der „höheren Leitung“, gab es kein Beichtgeheimnis. Beck las die Briefe angeblich stets in Ekstase und die „Mutter“ diktierte ihr

¹⁵⁶ Malik, S. 507 ff.

¹⁵⁷ Besonders viele Katholiken suchten vor allem nach der Julirevolution von 1830 nach Orientierung und lehnten sich bedingungslos an Rom an, weshalb sie als Ultramontanisten (von ultra montes, jenseits der Berge) bezeichnet wurden.

Wolf, Hubert, Die Nonnen von Sant' Ambrogio, Eine wahre Geschichte, München: 2013 Verlag C.H. Beck, S. 18

¹⁵⁸ Malik, S. 509

dann die Bußen für die „Kinder“. Wollte sich jemand von der kirchlichen „Sekte“ trennen, so bekam er den Zorn und die Rache der „Mutter“ zu spüren. Einem späteren Beichtvater Louise Becks soll die „Mutter“ sogar aufgetragen haben, zur Sühne der Sünden – speziell für die Verfehlungen der Priester und der Ordensleute – mit Louise zu schlafen. Der manipulierte Priester willigte schließlich ein, was zu einem schweren moralischen Gewissenskonflikt führte. Als Folge musste der Mann schließlich ordensinterne Verfahren, Psychoterror und den indirekten Rauswurf aus dem Orden über sich ergehen lassen. Erst mit dem Tode der Seherin erlosch der Glaube an die „Höhere Leitung“ und mit ihr die Sekte innerhalb der Altöttinger Redemptoristen¹⁵⁹.

Der zweite Fall handelt vom scheinheiligen Treiben der wunderschönen Nonne Sr. Maria Luisa, die als Novizenmeisterin des römischen Klosters Sant’Ambrogio die ihr anvertrauten Mitschwestern zu religiös gefärbten sexuellen Handlungen verführt hatte. Sie gab vor, Visionen von Christus und Maria zu erhalten. Außerdem schrieb ihr die Selige Jungfrau angeblich regelmäßig Himmelsbriefe in Schönschrift, die auf wundersame Weise in einem Kästchen aufgefunden wurden und den Mitschwestern und anderen Personen Befehle erteilten. Da das Kloster strengste Klausur besaß, blieb das manipulative Verhalten Maria Luisas mehr als ein Dezennium von der Außenwelt unbemerkt. Unliebsame Rivalinnen wurden von ihr sogar mit Gift aus dem Weg geräumt und erst die deutsche Prinzessin Katharina von Hohenzollern-Sigmaringen, die in Rom Nonne werden wollte, überlebte Giftanschläge auf ihr Leben. 1859 entkam sie der Klosterhölle und brachte einen Inquisitionsprozess ins Rollen, der zu einem kircheninternen Skandal wurde. Ausgerechnet die Nonnen von Sant’Ambrogio hatte der inzwischen zum Kurienkardinal aufgestiegene von Reisach, der sich nach einem spirituellen Leben sehnenden deutschen Prinzessin empfohlen, weil er von der vermeintlichen Heiligkeit der Schwestern so überzeugt gewesen war¹⁶⁰.

Anhand dieser Gegenüberstellungen wird ersichtlich, dass Spiritismus und Marienerscheinungen zwar in einem Naheverhältnis zueinander stehen – wobei das mediale Mittel des geschriebenen Wortes die zentralste Überschneidung aller drei beschriebenen Phänomene ist – es aber ebenso deutliche Unterscheidungskriterien gibt. Himmelsbriefe der

¹⁵⁹Weiß, Otto, Weisungen aus dem Jenseits? Der Einfluss mystizistischer Phänomene auf Ordenskirchenleitungen im 19. Jhdt, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2011, S. 15-106

¹⁶⁰Vgl. Wolf, Hubert, Die Nonnen von Sant’Ambrogio

Gottesmutter kommen in der Mystik seit dem 6. Jahrhundert immer wieder vor¹⁶¹, allerdings bedürfen sie keines Schreibmediums: sie erscheinen auf wundersame Weise von selbst und sind das Medium¹⁶². Nach diesem Mechanismus findet man auch Briefe sogenannter Aufgestiegener Meister in der Theosophie bei Helena Petrowna Blavatsky, die ihren Anhängern ebenfalls Befehle erteilen¹⁶³. Adelma von Vay ist jedoch Sprachrohr eines jenseitigen Geistes und stellt ihm ihren Körper als Ausdrucksmittel zur Verfügung. Ihre Stimme wird zum Tonträger eines fremden Willens oder der Stift in ihrer Hand bewegt sich bei Séancen mit anderen Teilnehmenden sprichwörtlich wie von Geisterhand übers Papier, wodurch vermeintliche Botschaften zustandekommen; in angeführtem Beispiel vermag sie noch zudem aus ihrem Körper heraus ins Jenseits zu reisen. Erstere Vorgänge sind heute unter dem Begriff „Channeling“ bei zeitgenössischen Medien unterschiedlichster weltanschaulicher Ausrichtung weit verbreitet und erfreuen sich in esoterischen Kreisen großer Popularität. Dabei ist natürlich zu beachten, wer sich aller aus dem Jenseits zu Wort meldet. Neben verklärten Geistern und Engeln werden auch oft Verstorbene oder sogar Außerirdische über ein Medium kontaktiert, wobei es nicht selten zum Synkretismus kommt. Louise Beck bildet eine Symbiose aus beiden Bereichen, dem katholischen und dem esoterischen: Sie erhält einerseits Visionen der Gottesmutter, zumeist, wenn sie alleine ist, und fungiert andererseits auch als ihr Schreibmedium, wenn sie den „Kindern“ die medial empfangene Buße nach der Beichte schriftlich zukommen lässt. Dadurch wird der deutlichste Unterschied von klassischen Marienerscheinungen und okkulten medialen Phänomenen ersichtlich:

Die großen von der Kirche anerkannten oder derzeit überprüften Marienerscheinungen passieren zumeist öffentlich. Es existieren aber auch Ausnahmen wie die intime Erscheinung in der Rue de Bac¹⁶⁴, weil Schwester Catherine Labouré sich jahrzehntelang nur ihrem Beichtvater anvertraut hatte und an niemand sonst damit herangetreten ist. Diese Zurückhaltung war auch ein Grund für ihre kirchliche Anerkennung. Ansonsten fungieren die Marianischen Seher niemals als Sprechmedium in dem Sinne, dass von ihnen Besitz ergriffen

¹⁶¹Wolf, S. 183

¹⁶²Ebd. S. 183

¹⁶³Von Stuckrad, Kocku, Was ist Esoterik? Kleine Geschichte des geheimen Wissens, München: Verlag C. H. Beck 2004, S. 204

Vgl. Keller, Ursula, Sharandak, Natlja, Madame Blavatsky, Eine Biographie, Mit zahlreichen Abbildungen, Berlin: Inselverlag 2013, S. 185-195

¹⁶⁴Hierzenberger, S. 189 ff.

würde, wie im Falle einer Besessenheit durch einen Geist oder Dämon. Die Muttergottes kommuniziert mit ihnen persönlich und die empfangenen Botschaften werden erst nach dem Erscheinungszwiesgespräch den übrigen Anwesenden verkündet (siehe dazu auch die Beschreibung des Erscheinungsrituals in Međugorje bei Željko¹⁶⁵). Okkulte mediale Phänomene hingegen bringen sich mehrheitlich in den oben beschriebenen Formen zum Ausdruck. Das Medium wird so zum direkten Sprachrohr, weil ein anderer Geist Besitz von seinem Körper ergreift und sich auf diesem Wege mitteilt. Außerdem existiert im Christentum weiterhin das biblische Tabu der Totenbefragung (siehe Zitat Katechismus Kapitel 1. 3. 3.), weshalb Marienerscheinungen bestenfalls auf die Armen Seelen im Fegefeuer eingehen und zum Gebet für die Verstorbenen aufrufen, sie lassen diese aber nie direkt zu Wort kommen. Im Okkultismus und Spiritismus wird diese Praxis hingegen stets als legitimes Mittel zur Lebenshilfe betrachtet, weshalb Medien neben hohen Geistern auch mit Verstorbenen kommunizieren.

Somit wird klar, dass der Wunderglaube des Katholizismus einen deutlichen Einfluss auf die Entwicklung der Esoterik des 19. Jahrhunderts ausgeübt hat, wobei aber auch er neben den bekannten Marienerscheinungen Phänomene hervorgebracht hat, die in den Graubereich von Magie, Aberglaube und Sektenwesen abgedriftet sind. Dabei wird auch ersichtlich, dass Baronin Vay (wie schon Jakob Lorber) mit ihrer Lehre keine negativ-manipulativen Absichten verfolgt hat, sondern das Christentum in ihrem Sinne weiterentwickeln wollte, während ausgerechnet die beiden klösterlichen Seherinnen mittels psychologischer Manipulation einen Machtapparat bedienten, der seine Mitglieder unterdrückte. Nicht immer ist in den beiden letzten Fällen die Grenze zum Okkulten klar auszumachen, weil das Selbstverständnis ihrer Protagonistinnen so stark im Katholizismus verwurzelt ist, gleichwohl die beschriebenen religiös-magischen Praktiken wenig mit dem gängigen vernünftigen Verständnis von Glauben gemein haben. Deshalb lässt sich nachweisen, dass Marienerscheinungen als kulturelles Phänomen neben den aufgezeigten positiven Auswirkungen auch negativ behaftet sein und als Herrschaftsinstrument missbraucht werden können.

¹⁶⁵ Željko, S. 117

II. Teil

2. 1. Das Friedensgebet im Stephansdom

2. 1. 1. Verortung und Rahmenbedingungen

Das Friedensgebet im Wiener Stephansdom ist eine zeitgenössische theatrale Ausdrucksform des Katholizismus, in der sich das Kulturphänomen Marienerscheinung weiterentwickelt hat. Zum einen aufgrund der Rahmenbedingung in der es stattfindet: ist doch die Kathedrale und Metropolitankirche St. Stephan das wichtigste religiöse Bauwerk in Österreich, welches selbst im weltlichen Kontext als symbolisches Synonym für die Stadt Wien gilt. Zum anderen aufgrund der Wahrheitsbestätigung, die Gläubige in dieser Veranstaltung sehen: hier erhalten sie Gewissheit, denn eine „Live-Connection“ in den Himmel garantiert die Präsenz des Göttlichen vor Ort. Dazu sei bemerkt, dass der Dom im Laufe des Kirchenjahres immer wieder Aufführungsort zahlreicher kirchlicher Veranstaltungen ist, die mitunter dem Anlass entsprechend medienwirksam in Szene gesetzt werden. So reagierten beispielsweise Dompfarre und Erzdiözese am Höhepunkt der kirchlichen Missbrauchsskandale im Jahr 2010 mit einem eigens inszenierten Bußgottesdienst, in dem Kardinal Schönborn ohne liturgische Gewänder (stattdessen mit einem langen schwarzen Mantel bekleidet) mit anderen Personen im erleuchteten Altarraum des abgedunkelten Hauptschiffs saß. Währenddessen durften Betroffene über ihre erschütternden Erlebnisse berichten wobei „[...] donnernder Trommelwirbel [...]“ ihre Aussagen umrahmte¹⁶⁶ und Weihrauchschwaden die Luft erfüllten¹⁶⁷.

¹⁶⁶ „Das Innere des Stephansdoms ist abgedunkelt, an die 3000 Menschen drängen sich auf den Bänken. Hell erleuchtet ist nur der Altarraum: Dort, unter einem Kruzifix, auf dem sich Christus schmerzverzerrt windet, sitzt Christoph Schönborn. Der Kardinal, Österreichs höchster katholischer Würdenträger, hält seinen Kopf gesenkt, die Augen geschlossen – allein seine Körperhaltung signalisiert bereits Demut, Reue, Schuldeingeständnis. Renner, Georg, Kardinal Schönborn: „Wir haben vertuscht“; Diepresse.com http://diepresse.com/home/panorama/religion/555587/Kardinal-Schonborn_Wir-haben-vertuscht, (31. 3. 2010) [diepresse.com letzter Zugriff 26. 5. 2014]

Doch auch erfreuliche Veranstaltungen, wie die alljährlich im September stattfindende Maria-Namen-Feier, locken tausende Gläubige in den Dom. Besonders diese Veranstaltung verdient unser Augenmerk, weil sie als sogenanntes „Warm-up“ für das ein paar Wochen später stattfindende Friedensgebet betrachtet werden kann. Gläubige, die die Muttergottes inständig verehren, feiern in der Regel alle wichtigen Marienfeiertage mit. Allerdings handelt es sich bei der Marien-Namen-Feier um keinen gebotenen Feiertag, sondern um ein Dankesfest zur Rettung Wiens vor den osmanischen Heeren 1683. Papst Innozenz XI. hatte diesen Gedenktag auf den 12. September festgelegt¹⁶⁸ und bis heute hat er für Katholiken in Österreich einen hohen historischen Stellenwert, weshalb nach dem Gottesdienst in St. Stephan eine Prozession zur Mariensäule Am Hof veranstaltet wird. Zudem erfuhr die Maria-Namen-Feier im 20. Jahrhundert noch eine weitere historische Bereicherung: als Österreichs politische Zukunft nach dem Zweiten Weltkrieg ungewiss war, pilgerte der Franziskanerpater Petrus Pavlicek am 2. Februar 1946 nach Mariazell, um seine Heimat der Muttergottes anzuvertrauen. Dabei soll sich Maria ihm mit den Worten „Tut, was ich sage und es wird Friede sein!“ wie in der Botschaft von Fatima offenbart haben. Pater Petrus gründete daraufhin den „Rosenkranz-Sühnekreuzzug um den Frieden in der Welt“, der mit Prozessionen öffentlich in Erscheinung trat und für die Befreiung Österreichs betete. Auch Außenminister Figl und Bundeskanzler Raab waren Anhänger dieser Bewegung. Ab 1958 organisierte Pater Petrus zudem die Maria-Namen-Feier in der Wiener Stadthalle. Die Gläubigen des heute noch existierenden Rosenkranz-Sühnekreuzzugs sind davon überzeugt, dass Österreich nur durch die vielen Gebete an die fürsprechende Muttergottes 1955 den Staatsvertrag erhalten hat und ein freies Land geworden ist¹⁶⁹.

So homogen die kirchliche Marienverehrung im Stephansdom auf den ersten Blick scheint, so akzeptieren dennoch nicht alle Gläubigen jeden Marienwallfahrtsort gleichermaßen. Die Besucher der Marien-Namen-Feier und des Friedensgebets unterscheiden sich nicht voneinander, großteils handelt es sich um dieselben Personen. Allerdings wurde der Verfasser oft Zeuge, wie Anhänger des anerkannten Wallfahrtsortes

¹⁶⁷Springer Gudrun, Rohrhofer, Markus, „Ich bin wütend Gott“, <http://derstandard.at/1269448664273/Messe-fuer-Missbrauchsopfer-Ich-bin-wuetend-Gott>, (31. 3. 2010)) [derstandard.at letzter Zugriff 26. 5. 2014]

¹⁶⁸Mass-Ewerd, Theodor, Marienfeste in: Lexikon für Theologie und Kirche, 6. Band, Kirchengeschichte bis Maximus, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1997, Spalte 1373

¹⁶⁹Strohmeyr, Armin, Glaubenszeugen der Moderne, Die Seligen und Heiligen des 20. Jahrhunderts, Mannheim: Patmos 2010, S. 255-257

Fatima den nicht anerkannten Wallfahrtsort Međugorje ablehnten, obwohl oder gerade weil die Marienfrömmigkeit eine große Rolle im Leben dieser Personen spielt. Die Angst vor Betrug oder einem übernatürlich Schlimmeren sowie unreflektierte Hörigkeit aufs kirchliche Lehramt spielen hierbei ebenso eine Rolle wie die persönliche Vorliebe für bestimmte Länder und Kulturen. Man kann in solchen Fällen immer wieder beobachten, wie die verschiedenen Marienheiligtümer im Denken dieser Menschen in ein Konkurrenzverhältnis zueinander gesetzt werden, besonders wenn es sich um kirchlich nicht anerkannte handelt, sodass dem Goethewort: „Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt, Gewöhnlich für ein Ganzes hält“¹⁷⁰ adäquate Bedeutung zukommt. Letztlich setzt sich aber das Publikum der Maria-Namen-Feier eher aus älteren Personen zusammen, was sich aufgrund der erwähnten historischen Anfänge des Rosenkranz-Sühnekreuzzugs erklärt, während das Friedensgebet als zeitgenössisches Event auch viele junge Menschen anspricht.

Konzerte, die von der Dommusik veranstaltet werden, stehen in St. Stephan ebenso auf dem Veranstaltungskalender. Gegen Eintrittsgeld werden regelmäßig Aufführungen mit weltlicher und geistlicher klassischer Musik veranstaltet. Dadurch besuchen auch Andersgläubige oder Menschen ohne religiöse Überzeugung den Dom. Paradoxerweise verstößt die Wiener Dompfarre damit gegen eine geltende kirchliche Regelung, denn laut Apostolischem Stuhl ist diese Praxis verboten. Kirchen müssen allen Menschen jederzeit frei zugänglich sein und dürfen nicht als kommerzielle Konzerthallen dienen¹⁷¹. In diesem Zusammenhang seien auch die in der Öffentlichkeit umstrittenen Medienauftritte des Dompfarrers Mag. Anton Faber erwähnt. Für zeitgenössische Künstler wurde der Dom unter seiner Führung zum Ausstellungsort ihrer Installationen, wie die Aufstellung der Sr. Maria-Reliquia-Büste in der Barbarakapelle¹⁷² oder die Aufhängung eines unkonventionell gestalteten Faden-Fastentuchs im Jahr 2014¹⁷³ zeigen. Intention dieser Aufträge ist, ein

¹⁷⁰Goethe, Johann Wolfgang, Faust, Der Tragödie Erster Teil, Stuttgart: Reclam 2000, S. 39

¹⁷¹(Hrsg.) Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Kongregation für den Gottesdienst, Erklärung über „Konzerte in Kirchen“, Rundschreiben „Über die Feier von Ostern und ihre Vorbereitung“, Bonn: Dezember 1987/Januar 1987, S. 12

¹⁷²Faber konnte den kommunistischen Bildhauer Alfred Hrdlicka gewinnen, die Skulptur der von den Nationalsozialisten hingerichteten Ordensfrau Maria Reliquia zu schaffen. Die Enthüllung wurde zum gesellschaftspolitischen Ereignis und Hrdlicka starb einige Monate später. Dadurch wird die Symbiose von Kunst, Religion und Politik deutlich, die in der medienwirksamen Enthüllung zum Ausdruck kam. (ohne Angabe eines Verfassers) Hrdlicka-Skulptur im Stephansdom enthüllt,

<http://wiev1.orf.at/stories/361682> (27. 5. 2009) [orf.at, letzter Zugriff 30. 5. 2014]

¹⁷³Faber, Anton, Dompfarre St. Stephan, Fadentuch-Installation, <http://www.dompfarre.info/> [dompfarre.info, letzter Zugriff 30. 5. 2014]

modern-trendiges Bild der Kirche in den Medien zu vermitteln. Der ideologische Wandel des Katholizismus vollzieht sich am sichtbarsten in seinen äußeren Zeichen, auch wenn die inneren Strukturen länger benötigen, bis sie umgestellt werden.

Die Bedeutung des Stephansdoms als Veranstaltungsort für das Friedensgebet ergibt sich aus seiner historischen Relevanz. Der Auftritt der Seher von Međugorje bettet sich zudem in eine Kette von kirchlichen Veranstaltungen, die miteinander in Bezug stehen. Nach kirchlichem Kalender finden am 8. September das Fest Maria-Geburt und am 12. September der Maria-Namen-Gedenktag statt; ca. ein Monat später folgt bereits das Friedensgebet. Der nächste Höhepunkt ist am 8. Dezember das Hochfest Maria-Empfängnis und dann wird schon Weihnachten gefeiert. Die Verehrung der Muttergottes kennt im Kirchenjahr kein Ende und die permanente Wiederholung verfestigt das zum Glauben Vorgestellte im Bewusstsein des Volkes. Man kann daher sagen, dass die Erzdiözese mit dem Friedensgebet einen neuen inoffiziellen „Festtag“ ins Leben gerufen hat, der sich in den historisch gewachsenen Ablauf des Kirchenjahres einfügt und eine neue Tradition begründet hat. Das Besondere dabei ist, dass die Muttergottes begnadeten Personen erscheint und ihnen Botschaften ausrichtet, weshalb erstmals eine „Live-Connection“ in den Himmel besteht. Die mediale Vermarktung dieses Events beschränkt sich jedoch in erster Linie auf kirchliche Medien und findet in der profanen Öffentlichkeit wenig Raum (dazu mehr in Teil III). Des Weiteren ist der Dom nicht nur ein sakrales Bauwerk; er ist auch Kulturdenkmal und Veranstaltungsort, der genauso von Menschen ohne religiösen Absichten besucht wird. In Zeiten der vermehrten Kirchenaustritte gewinnt der Dom für Österreichs Katholiken zudem noch stärker an Symbolkraft. Die übervolle Kathedrale bei Veranstaltungen wie der Maria-Namen-Feier oder dem Friedensgebet stärkt die Gläubigen und vermittelt ihnen, dass die römisch-katholische Kirche – trotz aller Skandale der jüngsten Vergangenheit – noch die erste Religion im Lande ist, auch wenn in naher Zukunft viele Kirchengebäude aufgrund der abnehmenden Mitgliedszahlen kaum mehr erhalten werden können und im besten Fall an andere christliche Kirchen abgetreten werden, wie die Diskussion um die Wiener Pfarre Neulerchenfeld zeigt¹⁷⁴.

¹⁷⁴(d.n./red.), Schönborn siegt im Streit um Pfarrschenkung, <http://diepresse.com/home/panorama/religion/1570320/Schonborn-siegt-im-Streit-um-PfarrSchenkung?from=simarchiv> (4. 3. 2014) [diepresse.com, letzter Zugriff 5. 6. 2014]

2. 1. 2. Entstehungsgeschichte des Friedensgebets

Der wesentliche Impuls zur Entstehung des Friedensgebets ging ursprünglich von Laiengebetsgruppen aus. Diese Laiengebetsgruppen hatten sich seit den frühen 1980er Jahren in Österreich gebildet, nachdem sie nach Međugorje gepilgert waren und dort religiöse Erfahrungen gesammelt hatten. Der Entwicklungsprozess von den ersten Marienerscheinungen hin zur Veranstaltung im Stephansdom war laut Herrn Dr. Christian Stelzer alles andere als klar vorgezeichnet gewesen. (Herr Dr. Stelzer ist Arzt für Allgemeinmedizin in Wien-Meidling und zählte zu den ersten Međugorje-Pilgern. Er gründete mit Gleichgesinnten die Gebetsgemeinschaft „Oase des Friedens“, welche heute noch aktiv ist und zu den Mitveranstaltern des Friedensgebets gehört.) Im persönlichen Gespräch erklärt er, dass es in seinen Augen vielmehr ein Wunder ist, dass es überhaupt möglich geworden war, das Friedensgebet in seiner heutigen Form zu veranstalten. Besonders die Größenordnung – man geht von bis zu 5000 Anwesenden aus – zeige ihm, dass die Entstehung von der göttlichen Vorsehung gelenkt wird. Unzählige karitative Projekte hätten sich zudem aus dem Umfeld der Gebetsgruppen entwickelt, die auch in anderen Ländern entstanden waren. Zu den beeindruckendsten Zeugnissen zählt für ihn die Herausbildung der Hilfsorganisation „Mary’s Meals“, die in Ländern der Dritten Welt Kinder mit Nahrung und Bildung versorgt. All das wäre nur entstanden, weil engagierte Laien die Marienbotschaften von Međugorje zu leben begonnen hätten. Auf diese Weise hätte sich im Laufe der Jahre ein gut vernetztes Pilgerpublikum entwickelt, dass durch seine aktive Präsenz im kirchlichen Leben nach und nach die Aufmerksamkeit des Klerus auf sich zog und dieser (teilweise) im Laufe der Zeit von der Echtheit Međugorjes überzeugt wurde.

Besonders unter dem damaligen Wiener Erzbischof Hans-Hermann Kardinal Groër, einem innbrünstigen Marienverehrer (Amtszeit 1986-1995), fanden sich die besten Voraussetzungen, dass sich die Marienbotschaften im Stephansdom später verbreiten konnten. So erzählt Georg Mayr-Melnhof in seinem Vortrag beim fünften Friedengebet 2012, wie er und seine damalige Jugendgebetsgruppe im Jahre 1987 unbeabsichtigt Kardinal Groërs Wohlwollen am Flughafen Wien-Schwechat auf sich gezogen hatten. Eigentlich wollten sie am Flughafen einen Freund abholen, weshalb sie mit einer Willkommenstafel sowie Gitarre und Keyboard im Wartesaal bereitstanden. Vor Ankunft der Passagiere stellten sie jedoch resigniert fest, dass ihr Freund schon früher angekommen war. Als aber jemand

erfuhr, dass in diesem Augenblick Kardinal Groër in einer Maschine aus Rom landete, fingen sie bei seiner Ankunft in der Wartehalle zu singen an und der überraschte und gerührte Kardinal segnete sie unablässig. Er dachte, die Jugendlichen wären nur seinetwegen gekommen. Sie erzählten ihm schließlich von ihrer religiösen Entwicklung, die in Međugorje ihren Anfang genommen hatte und Kardinal Groër lud sie daraufhin einige Wochen später schriftlich: „In den Stephansdom, das Herz der Kirche Österreichs ein.“ Diese Formulierung wirkte wie ein Wunder auf sie, weil ein Mädchen einige Wochen vorher im Zuge eines ekstatischen Zustandes eine Weissagung mit exakt demselben Wortlaut in der Gebetsgruppe geäußert hatte: „Ich werde Euch in den Stephansdom, das Herz der Kirche Österreichs führen.“¹⁷⁵

Diese Anekdote zeigt, wie sehr die Jugendlichen von der Charismatischen Erneuerung geprägt waren, die in Međugorje gepflegt wurde (und auch heute noch wird). Diese Jugendbewegung des Katholizismus entstand ab 1967 und unterscheidet sich rein äußerlich kaum von freikirchlichen Pfingstbewegungen; so finden sich in ihr Charismen, Sprachengebet (Glossolalie) und Heilungen¹⁷⁶ sowie die typisch rhythmischen Musikformen ihrer Messgesänge. (Ekstatisches Beten oder die Praxis der Glossolalie bedeutet, dass nach biblischem Vorbild der Heilige Geist über eine Person kommt und diese dann in Ekstase in einer unverständlichen Sprache Gott anbetet oder Weisungen ausspricht¹⁷⁷. Für die Theologie ist dieses Beten „[...] eine Sprache des Herzens, jenseits der Grenzen bewusster sprachlicher Aussagekraft.“¹⁷⁸) Auf Jugendliche wirkt diese körperbezogene Spiritualität besonders anziehend, weshalb sich die Charismatiker heute als fester Bestandteil kirchlicher Großveranstaltungen etabliert haben¹⁷⁹. In den Anfangstagen der Marienerscheinungen von Međugorje hatten die Charismatiker eine zentrale Bedeutung in der hiesigen kirchlichen

¹⁷⁵ Mayr-Melnhof, Georg, Message for you - Friedensgebet im Wr. Stephansdom 2012 - Zeugnis Georg Mayr-Melnhof <http://www.kathtube.at/player.php?id=28718> (28. 9. 2012) [kathtube.at, letzter Zugriff 5. 6. 2014]

¹⁷⁶ Hocken, Peter, Charismatische Bewegungen, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Band, Barclay bis Damodos, Freiburg, Basel, Rom; Wien: Herder 1994, Spalte 1019

¹⁷⁷ Baumert, Norbert, Glossolalie, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 4. Band, Franca bis Hermenegild, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1995, Spalte 755

¹⁷⁸ Baumert, Norbert, Glossolalie, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 4. Band, Spalte 756

¹⁷⁹ So bestätigte Papst Franziskus die Bedeutung der Charismatischen Erneuerung für die Kirche in einer seiner spontanen Pressekonferenzen im Flugzeug. Ursprünglich ablehnend eingestellt, schätzt er ihren Einsatz für die Kirche heute.

Nardi, Giuseppe, Franziskus und die Charismatische Erneuerung – Papstkonferenz im Flugzeug, <http://www.katholisches.info/2013/07/31/franziskus-und-die-charismatische-erneuerung-papst-pressekonferenz-im-flugzeug/> (31. Juli 2013) [katholisches.info, letzter Zugriff, 5. 6. 2014]

Jugendbetreuung. Allerdings steckte ihre Bewegung im Jahre 1980 in einer Krise, weil nicht immer gesunde von pathologischer Theologie unterschieden wurde (so kam es in Međugorje zu Krankenheilung durch Handauflegung, Teufelsaustreibungen, Zungenreden und Prophezeiungen unter Anwendung verschiedenster Meditations- und Entspannungstechniken). Mit der Erscheinung der Gospa erhielt die Charismatische Bewegung aber neue Impulse¹⁸⁰. Insgesamt förderten die in Bosnien-Herzegowina ansässigen Franziskaner die Charismatiker, weshalb das Erscheinungsbild des Ordens bis heute sehr progressiv ist. (Seit den 1970er Jahren wurden viele katholische Pfarrkirchen von den Brüdern entweder als moderne Neubauten errichtet oder sie erhielten futuristisch anmutende Umgestaltungen. In diesen modernen Erscheinungsformen wurde einer der eminentesten Grundsätze des kroatischen Denkens ersichtlich, der bis heute seine Gültigkeit hat: man ist am Westen orientiert, nicht am Osten, und man möchte auf keinen Fall den Anschluss an die moderne Zeit verpassen und als rückständig gelten, zumal der damalige kommunistische Staat die katholischen Gebiete der Herzegowina wirtschaftlich nicht unterstützte und ausbaute.)

Zeitlich begann sich der Ruf Međugorjes als Marienerscheinungsort über die Landesgrenzen hinweg immer mehr zu verbreiten und die Seher konnten mit ihren ortsunabhängigen Erscheinungen überall Visionen der Gospa empfangen. Im bereits erwähnten Erscheinungsraum in der Pfarrkirche von Međugorje findet sich der unmittelbare Vorläufer des heutigen Friedensgebets. Die Marienerscheinungen wurden vom damaligen franziskanischen Ortspfarrer Jozo Zovko „domestiziert“ und vom ursprünglichen Erscheinungsberg in den kontrollierten Rahmen der Pfarrkirche verlegt, wo sie ab 1985 in einem Seitenraum gegenüber der Sakristei stattfanden. Später mussten sie aufgrund des Protests von Bischof Žanić ins Pfarrhaus verlegt werden¹⁸¹. Trotz aller Widerstände von außen begannen die Seher im Laufe der Jahre mit ihren Visionen auf „Tournée“ zu gehen und wurden von verschiedenen wohlgesinnten Pfarrkirchen oder Ordensgemeinschaften eingeladen, wobei sie die empfangenen Botschaften der Gospa verbreiteten (u.a. in der Kroatischen Kirche Am Hof in Wien, um das Jahr 1985, wo schon damals mehrere tausend Anwesende gezählt wurden¹⁸²). Nachdem sich teilweise ab Mitte der 1980er Jahre die Erscheinungen bei drei Sehern vom täglichen Auftreten auf ein bestimmtes Datum reduziert

¹⁸⁰Željko, S. 51

¹⁸¹Željko, S. 78

¹⁸² Information aus dem persönlichen Gespräch mit Br. Ignaz Domaj.

hatten¹⁸³, bleiben nur noch Vicka Ivanković, Marija Pavlović-Lunetti und Ivan Dragičević mit täglichen Visionen über. Da Vicka Ivanković ihren Heimatort selten verlässt, treten in erster Linie Marija Pavlović-Lunetti und Ivan Dragičević bei ausländischen Veranstaltungen mit ihren Visionen auf. Genau betrachtet kann man daher beim Friedensgebet im Stephansdom nicht von „dem Friedensgebet“ an sich sprechen, sondern *einem* Friedensgebet, dass sich wie zahlreiche andere Veranstaltungen auf Međugorje bezieht. So fand beispielsweise der Auftritt Ivan Dragičevićs am 27. September 2012 in der Wiltener Basilika in Innsbruck ebenfalls im Rahmen eines Friedensgebets statt, wo der Bischof von Innsbruck, Manfred Scheuer, zugegen war¹⁸⁴.

Bevor die Veranstaltungen am 16. September 2008 erstmals im Stephansdom mit dem Auftritt Ivan Dragičevićs eine neue Dimension erfuhren, wurden in der Wiener Franziskanerkirche vor dem Jahr 2005 zwei Vorläuferveranstaltungen abgehalten¹⁸⁵, die ebenfalls gut besucht waren. Dies ist insofern bedeutend, weil der von Pater Petrus Pavlicek initiierte Rosenkranz-Sühnekreuzzug ebendort seinen Ausgangspunkt genommen hatte und sich viele Verehrer der Muttergottes traditionell bei den Franziskanern zusammenfinden.

Insgesamt fand das Friedensgebet bereits sechs Mal im Stephansdom statt, wobei sich die auftretenden Seher folgendermaßen abwechselten:

1. Das erste Friedensgebet fand am 16. September 2008 mit Ivan Dragičević,
2. das zweite am 15. September 2009 mit Marija Pavlović-Lunetti,
3. das dritte am 23. September 2010 mit Marija Pavlović-Lunetti und Ivan Dragičević,
4. das vierte am 17. November 2011 mit Ivan Dragičević,
5. das fünfte am 25. September 2012 mit Ivan Dragičević
6. und das sechste am 24. September 2012 mit Marija Pavlović-Lunetti statt¹⁸⁶.

Dabei wird deutlich, dass der angesetzte Veranstaltungstermin mit der Zeit nach hinten verschoben wurde, um eine gewisse Distanz zur Maria-Namen-Feier und zu anderen Veranstaltungen zu schaffen.

¹⁸³Vgl. dazu Željko, der ausführlich über die Umstellung des Erscheinungszeitraums bei den Sehern berichtet.

Željko, S. 105-116

¹⁸⁴Lang-Pertl, M. E., Feuer des Heiligen Geistes, in: Medjugorje, Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 107, 4. Quartal 2012, 115 Wien, S. 16-19

¹⁸⁵Information aus dem persönlichen Gespräch mit Br. Ignaz Domaj

¹⁸⁶www.friedensgebet.at [letzter Zugriff 5. 6. 2014]

2. 1. 3. Namensgebung des Friedensgebets

Der Name „Friedensgebet“ konnotiert automatisch Erinnerungen an den Krieg im ehemaligen Jugoslawien (1991-1995). Dieser konnte aber – wie bereits in Kapitel 1. 2. 4. erwähnt – Međugorjes Entwicklung zum Wallfahrtsort nicht schaden. Im Gegenteil: je länger der Konflikt andauerte, umso mehr wurde der von Bombenangriffen verschonte Ort¹⁸⁷ als „Oase des Friedens“ in einer feindlichen Umwelt wahrgenommen. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass die ersten Erscheinungen der Gospa 1981 die Menschen zum Frieden aufgerufen hatten¹⁸⁸. Wie viele Einheimische damals bereits ahnen konnten, dass Jugoslawien in einem blutigen Krieg auseinanderbrechen würde, sei dahingestellt. Aber der Auftritt Mariens als „Königin des Friedens“ scheint im Nachhinein schlüssig und zeigt, wie innerlich zerrissen die jugoslawische Gesellschaft damals bereits gewesen ist. Mit Marschall Titos Tod zerbrach die Identifikationsfigur des sozialistischen Staates und gleichzeitig schwand die Angst vor dem verstorbenen Diktator und dem nachfolgenden Regime. Die spontanen Massenansammlungen bei den ersten Erscheinungen waren daher subversive Akte der katholischen Bevölkerung.

Zum Titel „Königin des Friedens“, den sich die Gospa für ihre auditiven Auftritte ausgesucht hatte, sei bemerkt, dass dieser nicht ihre eigene Erfindung war. Denn schon im Jahre 1917, dem Wendejahr des Ersten Weltkrieges, verlieh Papst Benedikt XV. der Muttergottes diese Anrede und erweiterte so ihre Attribute. Maria sollte als Friedenskönigin das erreichen, was der päpstlichen Diplomatie nicht gelungen war, nämlich den Krieg zu beenden und den Frieden zwischen den verfeindeten Völkern zu stiften. Seither wurde dieser Titel in die Anrufungen der Lauretanischen Litanei aufgenommen und wird bis heute von Katholiken auf der ganzen Welt gebetet¹⁸⁹. Er dürfte den jugendlichen Sehern daher a priori bekannt gewesen sein.

¹⁸⁷ „Gestern, am Sonntag, wurde Medjugorje aufs neue bombardiert. Glücklicherweise ist nichts passiert. Punkt 12. 30 Uhr sind Raketen auf das Territorium von Bijakovici gefallen, in der Nähe der nicht asphaltierten Straße, die zur Neretva führt, links von Podbrdo. [...] Alles ist weit von den Häusern niedergegangen, auf ein steiniges mit Dornenbüschen bedecktes Gebiet, ungefähr 300 m vom Dorf entfernt. Um 19.50 Uhr, während der Heiligen Messe, wurde aufs neue [!] bombardiert, diesmal der Sektor von Krstine, 1 km von der Kirche entfernt, außerdem der Sektor von Tromedja, 300 m von der neuen Tankstelle entfernt [...]“

Maillard, Emmanuel, Medjugorje, der Krieg Tag für Tag, Hauteville: Parvis Verlag 1993, S. 85

¹⁸⁸ Müller, S. 50-51

¹⁸⁹ Kammer, Carl, Die Lauretanische Litanei, Innsbruck: Verlag Felizian Rauch 1960, S. 222

Die verlautbarten Friedensbotschaften der Gospa beziehen sich jedoch nicht nur auf einen Frieden im politischen Sinne. Der innere Friede des Einzelnen im Sinne einer ganzheitlichen Harmonie wirkt sich demnach unmittelbar auf den Frieden in der Welt aus, weshalb die Menschen dazu aufgerufen werden, diesen Frieden durch den Glauben an Gott zu erfahren. So lautet eine typische Marienbotschaft unmittelbar vor Ausbruch des Jugoslawienkrieges am 25. 7. 1990:

„Heute lade ich euch zum Frieden ein. Als Königin des Friedens bin ich hierher gekommen und möchte euch mit meinem mütterlichen Frieden bereichern. Liebe Kinder, ich liebe Euch und möchte Euch alle zum Frieden hinführen, den nur Gott gibt und der jedes Herz bereichert. Ich rufe euch auf, Träger und Zeugen meines Friedens in dieser friedlosen Welt zu werden. Der Friede soll in der ganzen Welt, die friedlos ist und sich nach dem Frieden sehnt, zu herrschen beginnen.“¹⁹⁰

Nun wird ersichtlich, welche Intention sich hinter der Namensgebung des Friedensgebets verbirgt. Der von Pilgern immer wieder in Međugorje verspürte Friede, im Sinne einer inneren Ruhe und Ausgeglichenheit, aber auch in Form von gelebter Solidarität zwischen den Menschen, soll durch die Veranstaltungen des Friedensgebets an anderen Plätzen der Welt erfahrbar gemacht werden und ist zum wichtigsten „geistlichen Exportgut“ Međugorjes geworden.

2. 1. 4. Kirchliches Verbot von Seherveranstaltungen

Im Laufe der Jahrzehnte wurden die Anhänger Međugorjes immer zahlreicher und dadurch auch stärker. Die unerklärliche Anziehungskraft des nicht anerkannten Pilgerortes hatte schon viele hochrangige Gemüter bekehrt. Kirchliche Medien spekulieren daher, dass Papst Franziskus schon bald eine offizielle Anerkennung der Erscheinungen aussprechen könnte, nachdem er selbst als Erzbischof von Buenos Aires 2013 eine Seherveranstaltung mit dem Auftritt Ivan Dragičevićs erlaubt hatte:

¹⁹⁰Neidhart, Erich, Konkordanz zu den Botschaften von Medjugorje, Donnerstags- und Monatsbotschaften vom 1. März 1984 bis 25. Juni 2000, Wien: Gebetsaktion Medjugorje 2000, S. 141

„Kurz bevor Jorge Mario Kardinal Bergoglio im März 2013 nach Rom aufbrach, um am Konklave teilzunehmen, erlaubte er den Gläubigen seines Erzbistums, an den Treffen mit Ivan Dragicevic in Buenos Aires teilzunehmen. Am 4. März kamen rund 5.000 Personen ins Microstadio Malvinas. Zwei Tage darauf waren es sogar an die 10.000 Menschen am Luna Park von Buenos Aires. Alles geschah mit ausdrücklicher Erlaubnis des Erzbischofs.“¹⁹¹

Während in einigen Ländern Bischöfe Seherveranstaltungen erlauben oder gar unterstützen, verhält sich die Situation in den USA komplett anders. Dort konnten die innerkirchlichen Gegner Medjugorjes einen Sieg erringen, indem der zuständige päpstliche Nuntius Carlo Maria Viganò Klerus und Kirchenvolk im Auftrag der Glaubenskongregation ermahnte, nicht mehr an Veranstaltungen teilzunehmen, in denen die Erscheinungen von Medjugorje als feststehend ausgegeben werden¹⁹². So berichtet das katholische Nachrichtenportal katholisch.info ausführlicher:

„Hintergrund für die Klarstellung ist eine für Ende Oktober geplante USA-Reise des Medjugorje-»Sehers«, Ivan Dragicevic. Dragicevic beabsichtigte, in mehreren Pfarreien aufzutreten und an Gebetstreffen und weiteren Veranstaltungen teilzunehmen. Nach der Aufforderung an die US-Bischöfe, solche Veranstaltungen zu unterbinden, mußte Dragicevic die Reise absagen. [...] Die Aufforderung an den Nuntius tätig zu werden, kam direkt vom Präfekten der Glaubenskongregation, Kurienerzbischof Gerhard Ludwig Müller. Anlaß im Anlaß [!] für die Distanzierung war vor allem die Ankündigung der Veranstalter, daß es während Dragicevics USA-Aufenthalt zu Marienerscheinungen kommen werde.“¹⁹³

Weiters berichtet dasselbe Nachrichtenportal, dass sich anschließend auch Spaniens Bischöfe das Schreiben der Glaubenskongregation zu eigen machten, um gegen Seherveranstaltungen vorzugehen:

„Die Erzbischöfe von Madrid, Sevilla und Toledo erklärten, daß es notwendig sei, »um im Volk Gottes Skandal und Verwirrung zu vermeiden«, einige Klarstellungen vorzunehmen. In der Erklärung des Erzbistums Toledo, Sitz des Primas von Spanien, heißt es: »Weder dem

¹⁹¹Nardi Giuseppe, Papst Franziskus und Medjugorje: Steht Entscheidung bevor?
<http://www.katholisches.info/2014/01/20/papst-franziskus-und-medjugorje-steht-entscheidung-bevor/>, (katholisches.info, 20. 1. 2014) [letzter Zugriff, 9. 6. 2014]

¹⁹²(ohne Angabe des Verfassers) Warnung vor Medjugorje-Veranstaltungen, in: Kirchliche Umschau, November 2013, D-53809 Ruppichterorth: Canisius-Werke e.V., S. 7

¹⁹³Nardi Giuseppe, Vatikan verlangt Distanzierung von Medjugorje – Schreiben an US-Bischöfe,
<http://www.katholisches.info/2013/11/06/vatikan-verlangt-distanzierung-von-medjugorje-schreiben-an-us-bischoefe/>, (katholisches.info, 6. 11. 2013) [letzter Zugriff, 9. 6. 2014]

Klerus noch den Gläubigen ist es erlaubt, an Treffen und Konferenzen teilzunehmen, bei denen die Glaubwürdigkeit dieser Erscheinungen als sicher behauptet wird.«.¹⁹⁴

Da der Heilige Vater aber in der Angelegenheit von Međugorje das letzte Wort hat, liegt es letzten Endes an Papst Franziskus, ein letztgültiges Urteil zu sprechen.

2. 1. 5. Kardinal Schönborn und das Friedensgebet

Ein hoher kirchlicher Entscheidungsträger, welcher Međugorje als Ort tiefer Spiritualität schätzt und ohne dessen Zustimmung das Friedensgebet in St. Stephan nicht möglich wäre, ist der Wiener Erzbischof, Christoph Kardinal Schönborn. In der Vergangenheit wurde er aufgrund seiner Haltung deshalb immer wieder innerkirchlich kritisiert. So polemisiert beispielsweise der US-amerikanische Theologe Donal Anthony Foley gegen Schönborn und das Wiener Friedensgebet in seinem Buch „Medjugorje verstehen – Himmlisch Visionen oder fromme Illusionen?“¹⁹⁵. Foley beschreibt die Marienerscheinungen von Međugorje als geschickt inszenierten Betrug und berichtet in diesem Zusammenhang über „[...] die Konsequenzen eines höchst medienwirksamen Besuchs von Kardinal Christoph Schönborn in Medjugorje [...]“¹⁹⁶ um den Jahreswechsel 2009/2010. Obwohl die Erzdiözese Wien den privaten Charakter der Reise betonte, war Msgr. Ratko Perić, der derzeitige Bischof von Mostar-Duvno, verärgert, weil er vor Schönborns Ankunft nicht konsultiert worden war¹⁹⁷. Das gemeinsame öffentliche Auftreten des Kardinals mit der Seherin Marija Pavlović-Lunetti auf dem Erscheinungsberg rief bei Bischof Perić die Konflikte mit den Franziskanern in Erinnerung und:

„[...] er war zweifellos auch äußerst besorgt über die sehr positiven Bemerkungen, die der Kardinal während seines Aufenthalts über Medjugorje machte, insbesondere jene seiner

¹⁹⁴ Nardi Giuseppe, Papst Franziskus und Medjugorje: Steht Entscheidung bevor?
<http://www.katholisches.info/2014/01/20/papst-franziskus-und-medjugorje-steht-entscheidung-bevor/>, (katholisches.info, 20. 1. 2014) [letzter Zugriff, 9. 6. 2014]

¹⁹⁵ Vgl. Foley, Donal Anthony, Medjugorje verstehen, Himmlisch Visionen oder fromme Illusionen? Augsburg: Dominus-Verlag 2011, S. 483-489

¹⁹⁶ Foley, S. 485

¹⁹⁷ Ebd., S. 486

Predigt in der Pfarrkirche St. Jakobus in der Vorabendmesse am 31. Dezember zum Hochfest der Gottesmutter Maria.“¹⁹⁸

Kurzum: für Perić hatte der unangemeldete Besuch samt öffentlicher Rede Schönborns keinen privaten Charakter. Außerdem kritisierte der Bischof den Auftritt Marija Pavlović-Lunettis beim zweiten Friedensgebet im Stephansdom (am 15. 9. 2009)¹⁹⁹, sodass sich der Wiener Erzbischof letzten Endes zu einer Entschuldigung veranlasst sah, um die Wogen zu glätten. Trotz all der Turbulenzen wurde Marija Pavlović-Lunetti fürs Jahr 2010 wieder zum Friedensgebet nach Wien eingeladen²⁰⁰, moniert Foley. Schließlich schlussfolgert er:

„Wenn Priester, Bischöfe und jetzt sogar Kardinäle angeblichen Sehern erlauben, in ihren Kirchen oder Kathedralen »Erscheinungen« zu haben, dann steuern wir durch unbekannte Gewässer.“²⁰¹

Denn – so Foley – im Fall von Bischof Perić und Kardinal Schönborn handle es sich um „[...] einen eindeutigen Mangel an Kollegialität [...]“²⁰² unter den Bischöfen, wobei sich einige aus Begeisterung soweit hinreißen haben lassen, dass „[...] dies inzwischen Uneinigkeit in der Kirche verursacht hat [...]“²⁰³. Diese Disharmonie unter dem Klerus verunsichere die Gläubigen und sei somit ein Beweis für die „[...]»schlechten Früchte« [...]“²⁰⁴, die Međugorje hervorgebracht hätte.

Betrachtet man die Reaktion Bischof Perićs auf Kardinal Schönborns private Pilgerreise, so sieht man in erster Linie die Auswirkung der medialen Berichterstattung. Man kann daher die Frage aufwerfen, inwieweit sich Schönborn bewusst des medialen Mechanismus bediente, um die Diskussion um Međugorje voranzutreiben und die Fronten klar abzustecken²⁰⁵ oder ob sein Verhalten einfach nur unbedacht war. Fakt ist jedenfalls, dass bereits Anfang der 1990er Jahre mehr als 60 Bischöfe aus aller Herren Länder Međugorje

¹⁹⁸Foley, S. 486

¹⁹⁹Ebd., S. 487

²⁰⁰Ebd., S. 489

²⁰¹Ebd., 490

²⁰²Ebd., 490

²⁰³Ebd., S. 490

²⁰⁴Ebd., S. 490

²⁰⁵So erklärte Kardinal Schönborn nach seiner Reise, dass man das Phänomen Međugorje „entdramatisieren“ solle.

(ohne Angabe des Verfassers), Schönborn: Phänomen Medjugorje "entdramatisieren", http://religionv1.orf.at/projekt03/news/1001/ne100104_medjugorje_fr.htm, (4. 1. 2010) [orf.at, letzter Zugriff 9. 6. 2014]

besucht hatten²⁰⁶ und Schönborns Erscheinen somit kein Novum darstellte. Außerdem pilgerte im Oktober 2009 ein anderer ranghoher Geistlicher, der ehemalige päpstliche Nuntius in Österreich Erzbischof Edmond Farhat, zur Gospa, las eine Messe in der Pfarrkirche von Međugorje und gab anschließend ein Interview²⁰⁷, ohne dabei auf Ablehnung zu stoßen. Daher ist Foleys Polemik an Schönborn sachlich einseitig und voreingenommen, denn für ihn ist Međugorje a priori ein geschickt inszenierter Betrug. Dabei baut Foley seine Argumente größtenteils auf den Thesen des holländischen Anthropologen und Međugorje-Kritikers Mart Bax auf, der in „Medjugorje: Religion, Politics and Violence in Rural Bosnia“²⁰⁸ behauptet, die herzegowinischen Kroaten praktizieren die Blutrache und in Međugorje wäre es zu Kämpfen zwischen rivalisierenden Clans wegen des Pilgergeschäfts gekommen²⁰⁹. Diese Behauptungen sind wissenschaftlich falsch und inzwischen wurden Bax' angebliche Forschungsergebnisse als erfunden widerlegt²¹⁰.

Anhand dieser Fakten wird ersichtlich, dass das Friedensgebet innerkirchlich umstritten ist und den Klerus polarisiert, denn auf der anderen Seite sprechen die überzeugten Anhänger der Gospa Kardinal Schönborn demonstrativ ihre Dankbarkeit aus. So erklärte der

²⁰⁶Laurentin, René, Medjugorje in: Marienlexikon, 4. Band, Lajtha-Orangenbaum, St. Ottilien: EOS Verlag 1992, S. 384

²⁰⁷Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 95, 4. Quartal 2009, 1150 Wien, S. 4-9

²⁰⁸Bax, Mart, Medjugorje: Religion Politics and Violence in Rural Bosnia, Amsterdam: VU Uitgeverij 1995

²⁰⁹Vgl. Foley, S. 353-356,

Vgl. Bax, S. 101-102, 106-107, 108-114

²¹⁰So schreibt der online-Standard am 26. August 2008:

„Ein niederländischer Anthropologe erfand eine Blutfehde, die 1992 in Bosnien angeblich 140 Tote forderte - Ein Grazer Historiker deckte den Betrugsfall nun auf [...] Die Geschichte vom "kleinen Krieg in der Herzegowina" ist Balkan-Historikern heute gut vertraut. Sie erschien, packend erzählt, als Kapitel in einem Buch des Amsterdamer Professors für politische Anthropologie, Mart Bax, unter dem Titel Medjugorje: Religion, Politics, and Violence in Rural Bosnia. [...] Das Buch beruhe auf "über zehn Jahren Feldforschung in der Region", so der Verlag der Freien Universität Amsterdam im Klappentext. [...] Jetzt stellt sich heraus: Den "kleinen Krieg von Medjugorje" hat es nie gegeben. Keine 600 Menschen sind geflohen und schon gar keine 140 umgekommen. [...] Dem Grazer Historiker Hannes Grandits, der tatsächlich Feldforschung in der Herzegowina betrieben hat, waren schon vor Jahren Zweifel gekommen. Er fragte herum. "Aber in Medjugorje wusste niemand etwas von einem kleinen Krieg", erzählt er. Auch die Topografie des Friedhofs, die Bax so liebevoll beschrieben hatte, fand Grandits nicht. "Ich habe lange überlegt, ob ich meine Erkenntnisse nicht publizieren sollte", erzählt der Forscher. "Aber damals war ich noch nicht promoviert, und mit dem Aufsatz hätte ich mir sicher meinen eigenen 'kleinen Krieg' eingehandelt." [...] An Einspruch gegen das Bax'sche Buch hatte es nicht gemangelt. Gleich nach dessen Erscheinen hatten die Franziskaner von Medjugorje die Geschichte vom "kleinen Krieg" förmlich zurückgewiesen und als erfunden bezeichnet.“

Mappes-Niediek, Norbert, Der Stammeskrieg von Medjugorje,

<http://derstandard.at/1219725070225>, (26. 8. 2008) [derstandtard.at, letzter Zugriff 9. 6. 2014]

jetzige franziskanische Ortspfarrer von Međugorje, P. Marinko Šakota, in einer Rede beim sechsten Friedensgebet am 24. September 2013: „Danke Ihnen, lieber Herr Kardinal, das, was ich getan habe, ist nichts im Vergleich mit Ihnen.“²¹¹ Diese Möglichkeit der öffentlichen Stellungnahme samt herzlicher Umarmung Šakotas durch Schönborn unterstreicht die überzeugte Haltung des Kardinals. Inzwischen hat die Kommission unter Kardinal Ruini Papst Franziskus ihren Bericht abgegeben²¹², und es liegt am Heiligen Vater ein letztgültiges Urteil zu fällen. Ungeachtet dessen wie lange dieser Prozess noch andauert, das Friedensgebet wird wohl auch in den nächsten Jahren fixer Bestandteil des Veranstaltungsprogramms in St. Stephan bleiben.

²¹¹Siehe Filmmaterial im Anhang.

²¹²Nardi, Guiseppe, Papst Franziskus und Medjugorje: Steht Entscheidung bevor?
<http://www.katholisches.info/2014/01/20/papst-franziskus-und-medjugorje-steht-entscheidung-bevor/>, (20. 1 2014) [katholisches.info, letzter Zugriff 22. 10. 2014]

2. 2. Der phänomenologische Ablauf des Friedensgebets

Vom Friedensgebet als einem reinen Gebetstreffen zu sprechen, ist bei genauerer Betrachtung in formaler Hinsicht unzulässig. Natürlich steht die gemeinsame Andacht der Gläubigen an erster Stelle, doch gliedert sich die Veranstaltung in diverse Abschnitte, die Raum für unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten lassen. Das folgende Kapitel umfasst daher einen kurzen Einblick in Struktur und Aufbau des Friedensgebets, wobei seine wichtigsten theatralen Spezifika hervorgehoben werden. Als Grundlage dazu dienen die vom Verfasser gesammelten Beobachtungen während der Veranstaltung am 24. September 2014, sowie die im Anhang beigefügten Videoaufnahmen. Falls nicht anders zitiert, beziehen sich die Beschreibungen des Ablaufs auf jene genannten Quellen.

2. 2. 1. Struktur und Aufbau

Insgesamt unterteilt sich das Friedensgebet in folgende Abschnitte:

- 1) die geistliche Vorbereitungsphase,
- 2) den Vortragsteil (von den Veranstaltern auch Glaubenszeugnisse genannt),
- 3) das gemeinsame Rosenkranzgebet mit anschließender Marienerscheinung,
- 4) die Heilige Messe und
- 5) die Aussetzung und Anbetung des Allerheiligsten.

Die ersten drei Abschnitte (geistliche Vorbereitungsphase, Vortragsteil, gemeinsames Rosenkranzgebet mit anschließender Marienerscheinung) werden überwiegend von Laien gestaltet, und lassen einen gewissen Grad an Demokratisierung innerhalb der Kirche und somit ein gewisses Maß an Selbstbestimmung der Gläubigen erkennen. Die beiden letzten Abschnitte (Heilige Messe und Aussetzung des Allerheiligsten) werden vom Klerus zelebriert. Den Gläubigen kommt hierbei die traditionell eingeschränktere Rolle als Kirchenvolk zu.

Jeder einzelne Teil wird im Folgenden ausführlich analysiert.

2. 2. 1. 1. Die geistliche Vorbereitungsphase

Noch ehe das Friedensgebet am 24. September 2014 begonnen hatte, erhielten die Gläubigen vorher die Möglichkeit, neun Tage lang an einer Novene zur Muttergottes im Stephansdom teilzunehmen, um sich gemeinschaftlich geistlich auf das Gebetstreffen vorzubereiten. Der tägliche Zeitpunkt wurde mit 19.30 Uhr abends festgesetzt, und falls man keine Zeit hatte, konnte man den Gebetstext der Novene auch nach Hause mitnehmen und die Andacht privat verrichten. An den beiden Wochenendtagen innerhalb der Novenenzeit wurden zudem anschließend die üblichen Heiligen Messen gelesen, sodass die Gläubigen teilweise eine sehr intensive Vorbereitungsphase durchleben konnten. Diese Herangehensweise ist nicht ungewöhnlich, kommt doch Novenen zur Muttergottes oder zu bestimmten Heiligen vor besonderen Ereignissen in der katholischen Frömmigkeit eine wichtige Bedeutung zu, die sich ab dem 12. Jahrhundert, durch Ablass gefördert, herangebildet hatte.²¹³ Durch den Gebrauch der Novene hoffen die Gläubigen auf die Hilfe und Fürsprache der Seligen Jungfrau oder ihres Heiligen, welche ihnen in Folge bestimmte Gnaden vermitteln sollen. Die Zusammenkunft im Stephansdom lief dabei nach einem traditionellen Muster ab. Die Gläubigen saßen in den Kirchenbänken vorm Wiener Neustädter Altar, dessen Hauptmotiv, die Krönung Mariens zur Himmelskönigin durch die Heilige Dreifaltigkeit, thematisch passend war. In der Regel betete ein Priester den Text der Novene vor und die Gläubigen antworteten im Antiphon darauf. Nach spätestens 20 Minuten war das Ritual beendet.

Zwar überwiegt hierbei noch das klassische Verhältnis zwischen dem Priester als Vorbeter und dem Volk als Antwortende, aber ein gewisser Grad an Autonomie ist trotzdem erkennbar. Gläubige können beim Gebrauch der Novene ihre Gebetszeit individuell gestalten und sind nicht zum verbindlichen Erscheinen gezwungen. Allerdings sollte das Gebet laut Meinung einiger Theologen und Priester immer zum selben Zeitpunkt verrichtet werden, damit es – ähnlich einem guten Arzneimittel – bestmögliche Wirksamkeit entfalte. Dass hierbei aus psychologischer Sicht eine Konditionierung des Unterbewusstseins auf die später stattfindende Marienerscheinung vorweggenommen wird, steht außer Frage. Was passiert allerdings, wenn Gläubige in die Fallstricke ihrer eigenen Erwartungen geraten?

²¹³Dannecker, Klaus Peter, Novene, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Siebter Band, Maximilian bis Pazzi, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1998, Spalte 939/940

Zwei Beobachtungen sollen aufzeigen, wie sich die innere Verfassung der Beter nach außen widerspiegelte.

Der erste Fall veranschaulicht die intensive Emotionalität während des Novenengebets am Montag, dem 23. September 2014. Die Gläubigen erhielten an diesem Tag die Möglichkeit, ihre individuellen Fürbitten offen und spontan vor dem Altar auszusprechen. So lautete die emotionale Fürbitte einer älteren Dame: „Wir bitten die Maria, unsere Mamsch, dass es morgen eine gute Erscheinung gibt und alles gut wird, weil sie unsere Mamsch ist und uns liebt.“

Der zweite Fall betrifft das Eintreffen des Verfassers am nächsten Tag unmittelbar vor dem Friedensgebet. Die Stimmung im Dom schwankte damals zwischen erzwungener Andacht und fröhlicher Gelassenheit. Das Wetter war strahlend sonnig und schön, ein angenehmer Herbsttag. Die Besucher liefen im Dom herum und freuten sich, Bekannte zu sehen. Ehrenamtliche Frauen gingen durch die Reihen und teilten Programmhefte und Broschüren aus. Eine Frau um die 40 gestattete dem Verfasser ein Interview. Plötzlich drehte sich ihre vordere Sitznachbarin, eine alte Dame mit Unmengen von Andachtsbildchen auf der Kirchenbank um und echauffierte sich, dass hier alle beten wollen. Eine andere Dame fuhr dazwischen: „Warum regen Sie sich so auf, Sie haben vorher auch geredet. Jetzt geben´S endlich a Ruh, Sie alte Querulantin. Er fragt ja nicht irgendwas.“

Anhand des letztgenannten Beispiels wird deutlich, wie sehr sich innere Erwartungshaltungen in Zwangsvorstellungen verkehren können. Die praktizierten Gebetsformen laufen dabei Gefahr, zu unbedingt wirksamen Zaubersprüchen degradiert zu werden (siehe Željko²¹⁴). Menschen verharren dabei verkrampft in ihrer Andacht, als müsste jeden Augenblick ein Wunder nach derlei Anstrengungen stattfinden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der geistlichen Vorbereitungsphase – gemäß Aristoteles: Der Anfang gilt als die Hälfte des Ganzen²¹⁵ – eine wichtige psychologische Determination der Gläubigen zukommt. Eine in sich gekehrte neuntägige Haltung, die sich bemüht mit innerer Wachsamkeit das eigene Denken und Handeln gemäß den sittlichen und religiösen Normen zu erfüllen, vermag ohne unbewusst versteckte Erwartungen und Eitelkeit das Erlebnisgefühl der Gläubigen nachhaltig positiv zu beeinflussen.

²¹⁴Željko, S. 47

²¹⁵Aristoteles, Politik, 4, V in: Werke in deutscher Übersetzung, Bd. 9, Politik, Teil III, Hgr. Von Hellmut Flashar Akademie Verlag 1996, S. 56

2. 2. 1. 2. Der Vortragsteil

Mit dem gemeinsamen Angelusgebet wird das sechste Friedensgebet im Stephansdom einige Minuten nach 16 Uhr offiziell eröffnet. Als Moderator und Vorbeter tritt Herr Dr. Christian Stelzer in Erscheinung. Der praktische Arzt aus Wien-Meidling wird in den nächsten zwei Stunden verschiedene Personen vorstellen, die über ihre lebensverändernde Erfahrung mit dem Pilgerort Međugorje berichten. Auf den ersten Blick hat dieser Teil wenig mit einem gemeinsamen Gebetstreffen zu tun, da lediglich verschiedene „Erfolgsgeschichten“ präsentiert werden (Heilungen, Bekehrungen). Theologen werden gegen dieses Argument jedoch einwenden, dass auch das Ablegen eines Glaubenszeugnisses, eines Heilungszeugnisses oder einer damit verbundenen Bekehrung ebenso Gebet sein kann. Jedenfalls kommen unterschiedlichste Menschen aus verschiedenen Ländern zu Wort, die allesamt Laien sind (die einzige Ausnahme bildet P. Andreas Schätzle). Höhepunkt des Vortragsteils ist schließlich der Auftritt der Seherin Marija Pavlović-Lunetti, wegen der die meisten Besucher da sind. Herr Dr. Stelzer spricht dabei die Vortragenden per-Du an, um die familiäre Atmosphäre des Friedensgebets zu unterstreichen. Die fremdsprachigen Vorträge werden von Milona von Habsburg übersetzt, die ebenfalls mit fast allen Personen per-Du ist und sieben Sprachen spricht²¹⁶.

Ein Blick auf die chronologische Abfolge der Vorträge zeigt zugleich deren Thematik an:

1. Herr Magnus MacFarlane-Barrow (Schottland) berichtet über seine Arbeit in der Hilfsorganisation „Mary’s meals“, die Kinder in Afrika ernährt.
2. Frau Pascale Gryson (Hausfrau aus Belgien) berichtet von ihrer Krankheitsheilung in Međugorje.
3. Herr Georg Schwarz (ehemaliger Alkoholiker, Österreich) berichtet, wie er mit Hilfe einer Nonne von seiner Sucht gerettet worden ist.
4. P. Andreas Schätzle (Deutscher, Programmdirektor Radio Maria Österreich) berichtet von seinen Erfahrungen in Međugorje.
5. Frau Marija Pavlović-Lunetti (Seherin, Bosnien-Herzegowina) erzählt von ihren Visionen und den Botschaften der Muttergottes.

²¹⁶Eigentlich Milona de Rambures. Da sie in den Međugorje-Medien aber immer als Milona von Habsburg vorgestellt wird, übernimmt der Verfasser ihren Mädchennamen.

Da aus Platzgründen nicht auf alle Vorträge im Einzelnen näher eingegangen werden kann, werden in den folgenden Kapiteln zumindest drei Zeugnisse analysiert: die Reden von Pascale Gryson, P. Andreas Schätzle und Marija Pavlović-Lunetti.

2. 2. 1. 2. 1. Der Vortrag von Frau Pascale Gryson

Der Arzt Christian Stelzer stellt die belgische Hausfrau Pascale Gryson vor, die am 3. August 2012 während eines Abendgottesdienstes in Međugorje aus ihrem Liegerollstuhl aufsprang und von einer schweren Leukenzephalopathie²¹⁷ spontan geheilt wurde. 15 Jahre lang hatte sie gelitten, zuletzt konnte sie weder sprechen noch richtig atmen; sie war bereits dem Tode nah. Eine Pilgerreise in die Herzegowina erfolgte nach einer inneren Eingebung, die sie und ihr Mann zeitgleich hatten. In der Simultanübersetzung von Milona von Habsburg beschreibt sie ihre Heilung, die während der Kommunion erfolgte²¹⁸. Gleichzeitig betont sie, dass sie Angst vor diesem neuen gesunden Leben bekommen hatte, denn sie fürchtete, die Qualitäten, die ihr der Herr während der Krankheit geschenkt hatte, wieder zu verlieren. Nun brauche sie viel Ruhe, weil sie noch immer schwach sei und diese Ruhe zwingen sie, ein intensives Gebetsleben zu führen.

Der Vortrag von Frau Gryson versinnbildlicht eine wichtige Komponente des Phänomens Marienerscheinung: es geht in diesem Zusammenhang immer um den Aspekt der Heilung

²¹⁷Eine Erkrankung des Zentralen Nervensystems.

²¹⁸So berichtet Frau Gryson: „In der Messe angekommen, wurde ich innerlich gerufen. Wieder einmal mein ganzes Leben dem Hl. Geist darzubringen. Ihm meine ganze Freiheit anzuvertrauen. Ich habe ihn gebeten, mich ganz zu besitzen. Ich fühlte mich schon wie im Himmel. Dann kam der Moment der Hl. Eucharistie. Ich erwartete die Hl. Kommunion [...] Ein wunderschöner Priester ist auf uns zugekommen. Er hat uns die Hl. Kommunion gegeben, meinem Mann und mir selbst. Dann ist er wieder weggegangen. Wir haben eine Kommunion erlebt, die außergewöhnlich war. Die heilige Hostie schien uns beiden größer. Wir haben wirklich persönlich gespürt, wie Jesus gegenwärtig war [...] Ich habe meine Augen geschlossen und in meiner Seele sah ich Gott den Vater. Und ich sah mich in Weiß gekleidet vor ihm tanzend. Da habe ich zu ihm gesagt: Du weißt doch, das ist unmöglich [...]. Und ich spürte einen Lebensstrom, der durch mich durchging und er ging schnell durch mich durch. Der ging von Muskel zu Muskel. Ich spürte die Muskeln, wie sie einer nach dem anderen erwachten, wach wurden. Da habe ich Gott gesagt: Wenn Du wirklich gerade dabei bist, dieses Wunder zu vollbringen, was ich glaube, dass Du tust, dann erlaube mir, mit meinem Mann zu sprechen. Und ich habe mich zu ihm hingedreht und gesagt: Riechst du diesen Duft? (Ich roch ein ganz starkes Rosenparfum in dem Moment, ein Parfum, das das Gefühl gibt, dass Maria gegenwärtig ist.) [...] Und dann habe ich einen Glaubensakt getan, bin ich aus meinem Sessel rausgesprungen. [...]“

von Körper und Seele und somit auch um die Schnittstelle derselben, die Psychosomatik. Ob und inwiefern Frau Grysons spontane Genesung ein Wunder oder das vermeintliche Konstrukt unbewusster innerweltlicher Mechanismen darstellt, ist in Hinblick auf den medizinischen Erfolg zweitrangig. Wer heilt, hat recht. Somit wird aber auch klar, dass Marienwallfahrtsorte ihre eigene spezifische Heilpraxis entwickeln, die den jeweiligen Wallfahrtsort prägen (wie bspw. die Heilquelle von Lourdes oder bestimmte Berührungsreliquien)²¹⁹. Somit ist Frau Grysons Vortrag die beste Werbung für die geistliche Qualität des nicht anerkannten Heiligtums und weckt die Hoffnung bei vielen anwesenden Kranken auf Heilung. Da die Menschen in Krisen Trost in der Hinwendung ans Übernatürliche suchen, ist eine Pilgereise an einen der berühmten Gnadenorte für viele oft die letzte Hoffnung. Und eben hierin liegt auch das Neue am Friedensgebet: wer körperlich zu schwach für eine beschwerliche Reise in die Herzegowina ist, kann die Atmosphäre des Pilgerortes ansatzweise in Wien erleben. Diese Wandlung der ursprünglich eher ortsgebundenen Marienerscheinungen wurde erst in der globalisierten Welt in dieser Dimension möglich.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass beim Friedensgebet viele Menschen anwesend sind, die sich in der Begegnung mit der Seherin Linderung ihres Leidens versprechen oder auf ein Wunder hoffen. So trifft man immer wieder auf Menschen, die im Rollstuhl sitzen. Im Zuge eines Interviews vor Beginn des Friedensgebets beschreibt eine an Multipler Sklerose erkrankte Besucherin ihre Erfahrungen mit Međugorje folgendermaßen:

„Also, ich leide an Multipler Sklerose und Wallfahrten nach Međugorje haben mir zwar keine Heilung, aber doch eine deutliche Linderung beschert. [...] Es ist so ... wissen Sie, so ganz einzigartig. Man kann es nicht beschreiben, wenn man nicht einmal dort gewesen ist. Und heute hier in Wien ist Međugorje spürbar. Das ist so schwer zu beschreiben, aber es ist eine Sache des Gefühls, des Empfindens.“

Somit wird klar, wie die Atmosphäre eines Ortes wesentlich zum Heilungsgeschehen beiträgt. So bestätigt auch Frau Gryson in ihrem Vortrag: „Ich war bereits im Bus berührt durch die enorme Solidarität, mit der ich umgeben war.“ Die freundliche und hilfsbereite Stimmung am Wallfahrtsort (oder beim Friedensgebet) trägt letztlich dazu bei, dass Schwerkranke in einem gesellschaftlich akzeptierten Rahmen von ihren Erkrankungen

²¹⁹Honauer, Maria, Katholische Wallfahrt und Marienerscheinungen: Eine mentalitätsgeschichtliche Untersuchung, Diplomarbeit an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Wien: 1990, S. 123

sprechen zu können. Oft ist dieser Umstand schon eine beträchtliche Hilfe, denn noch immer blendet die gesellschaftliche Konvention Krankheit, Leid und Tod im profanen Leben aus. Es ist daher kein Zufall, dass ausgerechnet ein Mediziner den Vortragsteil moderiert.

2. 2. 1. 2. 2. Der Vortrag von Pater Andreas Schätzle

Mit dem noch relativ jungen P. Andreas Schätzle betritt ausnahmsweise ein Geistlicher und Medienfachmann die Bühne des Altarraums. Sein Vortragsstil unterscheidet sich wesentlich von dem der Laien. Dies hat einerseits mit seiner Bühnenerfahrung²²⁰, andererseits mit seiner Funktion als Programmdirektor des kirchlichen Radiosenders „Radio Maria Österreich“ zu tun. Sein Auftritt lässt sich in zwei verschiedene Schwerpunkte unterteilen: zuerst hält er einen Vortrag über seine persönlichen Erfahrungen mit Međugorje, anschließend spielt und singt er professionell ein selbstkomponiertes Liebeslied an Jesus auf seiner Gitarre vor, das von seinem Stil her durchaus in eine der zahlreichen zeitgenössischen TV-Castingshows passen könnte. Seine Kleidung ist bewusst leger gewählt: über dem schwarzen priesterlichen Kollarhemd trägt er ein Freizeitgilet mit der dezenten Aufschrift „Radio Maria“. Insgesamt wirkt sein Auftritt juvenil und „modern“; Paradebeispiel eines zeitgenössischen Priesters, der auf diesem Wege besonders junge Menschen für die Kirche zu begeistern sucht.

Somit sei auch schon das Wesentliche zu dieser Performance gesagt, wenn nicht ein Abschnitt seiner Rede Anlass zur näheren Analyse lieferte. Pater Schätzle erzählt von einer Begegnung mit dem hellsichtigen Franziskanermönch Father Luk in Wien, der ihm und seinem Freund Weissagungen fürs Leben erteilte²²¹. Schätzle führt schließlich die Bedeutung

²²⁰So tritt er zusammen mit zwei anderen Geistlichen in der Musikgruppe „Die Priester“ auf und bringt erfolgreich Musik-CDs heraus.

<http://www.diepriester.com/> [diepriester.com, letzter Zugriff 15. 6. 2014]

²²¹„Da erinnere ich mich an eine Begegnung [...] Father Luk, der hatte so eine prophetische Gabe und eine Heilungsgabe, hat für die Leute gebetet, und wir sind da in eine Wohnung, ich glaub, da irgendwo in der Favoritenstraße war das, zu einem kleinen Treffen mit dem Father Luk, da waren auch andere dabei. Und Father Luk betete so und da geht er so an uns vorüber und legt uns die Hand auf und betet.[...] Und bei mir hat er was sehr schönes gesagt: Als du Kind warst, hattest du in deinem Zimmer ein Bild von Maria-Königin. Ich hatte tatsächlich ein Bild von der Mutter Gottes in meinem Zimmer, aber es war nicht unbedingt Maria-Königin. Und ich habe gesagt: Ein Bild hatte ich schon, aber die Pfarrgemeinde aus der ich komme, heißt Maria-Königin, sie ist ihr geweiht. Aha, hat er gesagt: Maria-Königin hat einen wunderbaren Plan für dein Leben. Und er hat auch gesagt: Ich

dieses Wunders näher aus und animiert abschließend die Gläubigen zu „[...] einem festen Applaus für den lieben Gott,“ ehe er zu singen beginnt.

Anhand dieser Rede wird der Graubereich zum Magisch-Esoterischen ersichtlich, den Anhänger von Marienerscheinungen immer wieder streifen, denn formal betrachtet beeinflussen auch Sektengurus oder Wahrsager ihre Anhänger mittels Prophezeiungen und Orakelsprüchen. Ob Father Luk tatsächlich über übernatürliche Fähigkeiten verfügte oder nur ein geschickter Psychologe war, kann nicht verifiziert werden. Die Amtskirche tut sich immer schwer, wie sie mit solchen Vorkommnissen umgehen soll und auch die Medjugorje-Gebetsaktion „Maria – Königin des Friedens“ verschweigt in ihrem Bericht über das Friedensgebet diese Episode aus P. Schätzles Vortrag diskret²²².

2. 2. 1. 2. 3. Der Vortrag von Marija Pavlović-Lunetti

Vorläufiger Höhepunkt des Nachmittags und Abschluss des Vortragsteils ist die Rede der Seherin Marija-Pavlović-Lunetti²²³. Vergleicht man ihren Auftritt mit ihrer letzten Anwesenheit im Jahr 2010²²⁴, sieht man keine hausbacken wirkende Frau mehr, sondern eine energiegeladene dynamische Persönlichkeit, sodass sich die Frage aufdrängt, ob Stylisten oder andere Berater ihren Habitus verändert haben. Sie ist diesmal schlicht, aber elegant gekleidet und trägt eine dunkelblaue Hose und einen dunkelblauen Pullover, um ihren Hals hat sie ein Seidentuch drapiert. Auffallend ist, dass sie ihren Vortrag auf Italienisch hält, obwohl sie beim letzten Mal in ihrer kroatischen Muttersprache aufgetreten ist. Milona von Habsburg übersetzt ihre Rede simultan und die beiden Frauen wirken sehr vergnügt, weshalb Frau Pavlović-Lunetti sogar vom Ambo hinunter zur Kommunionbank geht, um näher am Publikum zu sein, denn sie sagt: „Ich bin eine von Euch.“

Sie beginnt ihren Vortrag und berichtet von der Zeit der ersten Erscheinungen, von den damit verbundenen Schwierigkeiten und den Schikanen durch die jugoslawischen Behörden.

sehe dich, wie du – ich war damals schon Priester, Kaplan – ich sehe dich, wie du mit jungen und älteren Menschen unterwegs bist und ihnen von der Liebe Gottes und der Mutter Gottes erzählst [...] Katechese hältst.“

²²²Kollars, Kurt, Friedensgebet im Stephansdom, Medjugorje, Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 111, 4. Quartal 2013, 1150 Wien, S.8

²²³Die gesamte Rede befindet sich im Anhang.

²²⁴Die Seher Ivan Dragicevic und Marija Pavlovic-Lunetti beantworten Fragen und geben Zeugnis, <http://www.kathtube.at/player.php?id=17283> (25. 9. 2010) [kathtube.at, letzter Zugriff 13. 1. 2014]

Dabei betont sie immer wieder, wie schlecht die von Menschen konstruierten Ideologien sind:

„In der Freiheit, die Gott Euch schenkt: kehrt zu Gott zurück! Denn die Muttergottes sagt, ohne Gott habt ihr keine Zukunft und kein ewiges Leben. Sie ruft uns, denn Satan möchte nicht nur unser Leben zerstören, sondern auch den Planeten, auf dem wir leben. Und wie will er uns zerstören? Viele Male durch Drogen, Alkohol, Sex, Geld, Materialismus, Konsumismus, Kommunismus – alles was wir erlebt haben. Und diese ganzen Ideologien, die nicht von Gott kommen, die kommen vom Menschen und Gott sagt uns in der Heiligen Schrift: Verflucht sei der Mensch, der auf den Menschen baut. Und leider bauen wir sooft auf Menschen und werden Sklaven dieser Menschen.“

An anderer Stelle spricht sie sich noch einmal gegen den Kommunismus aus und beschreibt ihre damalige Situation:

„Ich erinnere mich, am Anfang, als der Kommunismus herrschte und die Muttergottes jeden Tag kam, dachte ich, dass ich jeden Tag sterben muss und ich sage heute, was waren das für schöne Zeiten. Denn heute gibt es nicht mehr so leicht die Gefahr, dass ich sterben kann. Denn damals war es wirklich möglich, dass man uns einfach ins Gefängnis wirft und dort sterben lässt und niemand merkt es, weil es gab Kommunismus, der herrschte.“

Interessanterweise vermischen sich im Laufe ihrer Rede die zwei Ebenen des Menschen Marija Pavlović-Lunetti und die der Gottesmutter Maria, sodass oft nicht klar ersichtlich ist, ob nun Frau Pavlović-Lunetti oder die Gospa aus ihr spricht. Es ist dann, als wäre die Trennung zwischen den beiden „Marien“ aufgehoben und Frau Pavlović-Lunetti fungiert auch ohne Ekstase als indirektes Medium der Gottesmutter. Folgende Passagen verdeutlichen diese Verschmelzung respektive aufgehobene Trennung, wenn die persönliche Rede der Seherin in die Botschaften der Gospa übergeht:

„Aber sie sagte uns: Liebe Kinder, ich bin Eure Mutter, vergesst das nicht. Und jeden Tag liebt sie uns. Und sie schaut uns an – damals wie heute – als das Schönste, was überhaupt existieren kann. Und sie glaubte an uns. Sie sagte uns, dass wir ihre Instrumente seien und dass wir mit Liebe ihre Botschaften weitergeben sollten. Und sie sagte uns: Dankt Gott, dass er mir erlaubt, in Eurer Mitte zu sein. Ich habe viele Menschen gesehen, die verzweifelt waren, die aber wieder die Freude des Lebens entdeckt haben und sie fühlen sich von Gott geliebt, so wie wir, als die Muttergottes erschienen ist. Wir haben der Muttergottes gesagt, warum ich, es gibt doch andere, die besser sind wie ich. Und die Muttergottes hat gesagt: Ich

habe euch gewählt, weil ihr diejenigen seid, die ich gewählt habe. Wir haben gedacht, wir sind so arm, wir wissen nicht, was wir sagen und was wir tun sollen. Die Muttergottes aber hat gesagt: Betet, betet, betet, betet. Und heute wenn ihr mich fragt nach 30 Jahren, wenn wir auf wunderbare Weise zurückdrehen könnten und ein anderes Leben auswählen, dann würde ich sagen, ich würde heute das Leben mit der Muttergottes wählen.“

Insgesamt verfügt der pausenlose mehr als 30 Minuten dauernde Redefluss von Frau Pavlović-Lunetti schon fast hypnotische Inversionskraft. Die Emotionalität ihrer Worte, das durchaus auf den ersten Blick durcheinander Gesagte (so kommt es zu häufigen Sprüngen in der Zeitabfolge) erweckt den Eindruck, als handle es sich um ein „frei von der Leber“ Weggesagtes“, das durchaus aber ein gewisses Maß an Routine erkennen lässt. Um zu verstehen, wie die Botschaften der Gospa im Innenleben der Seherin zustande kommen, sei auf eine Stellungnahme der Seherin verwiesen:

„Ich höre, ich sehe und ich empfinde die Gospa. Das ist nicht so wie ein Diktat, das man von jemanden bekommt, sondern es ist ein Erlebnis, das man mit dem ganzen Wesen erfährt. Die Worte sind auch ein Erlebnis. Wenn die Gospa sagt: »Ich bin Eure Mutter, ich liebe Euch,« dann lässt sie mich das so stark spüren, dass ich diese Erfahrung ihrer Liebe nie vollkommen mit den Worten ausdrücken kann. Am Ende der Erscheinung brauche ich eine Zeit der Stille, damit ich mich an dieses Erlebnis genau erinnere. [...] Ich kann nur sagen, dass ich meine Erfahrung noch nie ganz genau mitteilen konnte.“²²⁵

2. 2. 1. 3. Das gemeinsame Rosenkranzgebet mit anschließender Erscheinung

Nach dem Vortrag der Seherin folgt das gemeinsame Rosenkranzgebet, welches eine durchgängige Interaktion zwischen dem Publikum (Gläubigen) und einem „Moderator“ (Vorbeter) bildet und ebenfalls noch ein Teil ist, der von den Laien dominiert wird. Dies hat historische Gründe: traditionell wird der Rosenkranz als Volksgebet vor Beginn einer Heiligen Messe gebetet, wobei die Initiative dem Kirchenvolk überlassen wird. Der Klerus nimmt daran eher selten teil, weil der Priester meistens die Beichte hört oder im Brevier betet. Da das Rosenkranzgebet an keine normative Pflichterfüllung gebunden ist, lehnen es manche

²²⁵ Dugandžić, Marija, Textanalyse und Theologie der Botschaften von Medjugorje, Diplomarbeit an der theologischen Fakultät der Universität Wien, Wien: 1997, S. 13-14

Katholiken sogar ab oder belächeln seinen Gebrauch. Diese ambivalente Resonanz im Kirchenvolk hat historische Ursachen. Erst im Laufe des 15. Jhdts. fand der Rosenkranz seine heutige Form und diente vor allem dazu, dass das einfache Volk die Geheimnisse Jesu Christi betrachten konnte. Später sah die katholische Aufklärung im Rosenkranzgebet ein Relikt „[...] veräußerlichter und magieverdächtiger Volksreligiosität [...]“ bis „[...] die Restauration des 19. Jhdts. in ihm ein Erkennungszeichen der kath. Orthodoxie sah.“²²⁶ Mit den ersten großen Marienerscheinungen erhielt das Rosenkranzgebet in der Frömmigkeitspraxis einen Auftrieb und so wird diese traditionelle Gebetform des einfachen Volkes auch beim Friedensgebet geübt. Der hohe Klerus überlässt es auch hier ganz den Gläubigen (die einzige Ausnahme bilden ein paar Ordensleute, die abwechselnd neben Laien als Vorbeter in Erscheinung treten). Die Fürbitten, die an Maria dabei gerichtet werden, orientieren sich jeweils an den aus den Evangelien geschilderten Motiven und haben allgemeinen bzw. gesellschaftspolitischen Charakter.

Nachdem der Rosenkranz zu Ende gebetet worden ist, übernimmt die Seherin die Gebetsleitung und verfällt während ihres Gebets in Ekstase. Sie sieht nun nach eigener Aussage die Gottesmutter. Damit ist der inoffizielle Höhepunkt der Veranstaltung eingetreten. Insgesamt fällt dieser Vorgang eher unspektakulär aus. Das Verstummen Frau Pavlović-Lunettis während ihres Gebets signalisiert den Beginn der Vision. Auf den zahlreichen Flatscreens im Dom können alle Besucher ihren Zustand genau beobachten. Bemerkenswert dabei ist die Stille der anwesenden Menschen. Man erlebt selten Momente wie diesen, dass eine dermaßen große Menschenmenge plötzlich still wird und es auch bleibt. Nach nicht einmal zwei Minuten ist die Erscheinung vorüber, sodass man dies auf den hinteren Plätzen gar nicht richtig mitbekommt. Erst ganz sanft einsetzende meditative Musik führt die angespannte Menschenmenge behutsam aus ihrem Zustand heraus. Insgesamt dauert dieser Teil ca. eine Stunde.

²²⁶Heinz, Andreas, Rosenkranz, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Achter Band, Pearson bis Samuel, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1999, Spalte 1304

2. 2. 1. 4. Die Heilige Messe

Nachdem der erste große Block des Friedensgebets beendet worden ist, wird die Heilige Messe gelesen. Der Klerus übernimmt nun den weiteren Verlauf des Gebetstreffens und die Laien fügen sich in die Rolle des Kirchenvolkes ein. In formaler Hinsicht bietet die Messe durch ihre opulenteren Elemente eine reichhaltigere Symbolik als die vorher stattgefundene Marienerscheinung. Von nun an ist die Gestaltung umfangreicher und komplexer als alle bisher aufgeführten Teile, denn sie unterliegt einer jahrhundertlang gewachsenen Abfolge von Ritualen und Gebeten. Dennoch finden sich auch in der Messe des Friedensgebets nicht nur alte kirchliche Traditionen, sondern auch modern gestaltete Inszenierungselemente. Während der Einzug des Klerus die traditionelle Hierarchie der Kirche widerspiegelt (zuerst die Ministranten, dann der niedere Klerus, dann der hohe Klerus und zuletzt der Erzbischof), versuchen Erzdiözese und Dompfarre andererseits ein modern-trendiges Bild der Kirche zu vermitteln. Dies wird vor allem in den modern gestalteten Messgewändern und liturgischen Gegenständen sichtbar und drückt sich während des Gebetstreffens vor allem durch meditative Geigen- und Gitarrenmusik aus. Nur zweimal, während des Sanctus und nach dem Auszug des Klerus am Ende der Messe, ertönt während des gesamten Friedensgebets die Orgel und traditionellere Kirchenlieder werden angestimmt. Außerdem ist auffallend, dass der Erzbischof ohne Mitra, Bischofsstab und dem vom Papst verliehenen Pallium einzieht, ergo auf sichtbare Zeichen seiner bischöflichen Autorität verzichtet. Dadurch handelt es sich aus kirchlicher Sicht um kein „Pontifikalamt“²²⁷, sehr wohl nimmt der Erzbischof aber auf seiner Kathedra vor dem Hochaltar Platz. Dadurch wird aus kirchenpolitischer Sicht taktvoll dem Umstand Rechnung getragen, dass Međugorje de jure noch kein kirchlich anerkannter Wallfahrtsort ist. Andererseits umarmt der Kardinal vor Beginn der Hl. Messe demonstrativ Frau Pavlović-Lunetti und ermöglicht es dem franziskanischen Pfarrer von Međugorje, eine kurze Rede zu halten. So wird die Kompromisslösung, um die sich Kardinal Schönborn bemüht, deutlich.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Erzdiözese und Dompfarre versuchen, ein partnerschaftliches, modern wirkendes Bild von Zelebranten und Laien zu vermitteln, wie es

²²⁷Die korrekte Bezeichnung für eine Bischofsmesse lautet seit 1984 „Missa stationalis“ und nicht mehr „Pontifikalamt“.

Berger, Rupert, Pontifikalamt in: Lexikon für Theologie und Kirche, Achter Band, Pearson bis Samuel, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1999, Spalte 417

im öffentlichen Auftreten der Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil üblich geworden ist. Trotz allem bleiben aber die kirchlichen Hierarchien klar erkennbar und die Marienerscheinung ordnet sich formal dem Messopfer unter. Insgesamt dauert der Gottesdienst ca. eine Stunde und 40 Minuten.

2. 2. 1. 5. Aussetzung und Anbetung des Hochwürdigsten Guts

Da Katholiken glauben, dass Christus in der konsekrierten Hostie substantiell zugegen ist²²⁸, bildet der letzte Teil des Gebetstreffens offiziell den Höhepunkt der Veranstaltung und nicht die Marienerscheinung des Nachmittags. Trotzdem ist anzunehmen, dass für viele Menschen die Erscheinung der Gospa das inoffizielle Highlight und das eigentliche Motiv ihres Kommens ist. Die Kirche bemüht sich daher immer wieder zu betonen, dass Jesus (und somit die Messe und die Eucharistie) an erster Stelle stehen, während Maria nur eine untergeordnete Mittlerin ist. Gerade in der Marienverehrung wird die katholische Kirche aber vor allem von protestantischen Christen immer wieder kritisiert: Maria werde in Wahrheit zur christlichen Göttin hochstilisiert. In gewisser Weise ist diese Kritik durchaus ernst zu nehmen, denn die Gefahr, dass Marienverehrung an die Stelle von Gottesverehrung rückt, ist der katholischen Kirche durchaus bewusst. Nicht selten wird Maria von Gläubigen und Geistlichen zur gleichwertigen Miterlöserin der Menschheit mit Christus stilisiert. Anhand dieses Überschwangs an Frömmigkeit wird ersichtlich, dass das Bild und die damit verbundene Vorstellung der Wertigkeit Mariens kein statisches Kontinuum ist, sondern sich durchaus verändern kann. Das katholische Christentum ändert seine dogmatischen Glaubenssätze zwar offiziell nicht, aber unter der Oberfläche seiner Satzungen können sich Aspekte seines Mythos wandeln. Es wäre in diesem Sinne durchaus denkbar – falls es den Frauen irgendwann einmal gelingen sollte, die Führungsspitze des katholischen Klerus zu übernehmen –, dass sich somit auch die Position Mariens innerhalb des Glaubens offiziell ändert und das weibliche Prinzip im Göttlichen noch stärker hervortritt und zum Gleichwertigen erhoben wird.

Doch wieder zurück nach St. Stephan: Aussetzung und Anbetung des Sanktissimums finden nach der Heiligen Messe in einer komplett verwandelten Atmosphäre statt.

²²⁸ Katechismus der Katholischen Kirche, Kompendium, München: Pattloch 2005, Nr. 282/ S. 110

Inzwischen ist die Nacht hereingebrochen und das Tageslicht verschwunden. Um den mystischen Effekt für die Aussetzung zu verstärken, wird das Licht im Dom heruntergefahren, wodurch eine schummrige Atmosphäre entsteht. Das Sanktissimum wird in die Monstranz eingesetzt und der Kardinal kniet mit dem Gesicht zu den Gläubigen vor dem Volksaltar. Er spricht ein längeres persönliches Gebet zum nun anwesenden Herrn. Anschließend nimmt er die Monstranz mit einem Segensvelum auf und segnet damit die Gläubigen, von Security-Personal der Domaufsicht flankiert. Dabei schreitet er den ganzen Dom ab, wobei er im Hintergrund von meditativer Musik begleitet wird. Schlussendlich erfolgt die Verabschiedung durch Kardinal Schönborn:

„Meine Lieben! Am Ende dieses so gesegneten Nachmittags und Abends darf ich ein großes Vergelt's Gott, Danke, sagen: dem Herrn, seiner Mutter, euch allen – der Marija, dass sie heute gekommen ist, dem Pater, Pfarrer von Međugorje, dass er extra gekommen ist, den vielen Helfern im Dom, den Dommessnern, den Dommitarbeitern, der Technik und einfach allen, allen, die gebetet haben. Von diesem Tag, von diesem Gebet, von diesem Ort geht so viel Segen aus. Danken wir dem Herrn. Hvale Isus i Marija. Gelobt sei Jesus Christus. [...] Und schläft gut.“ Applaus.

2. 3. Theaterwissenschaftliche Analyse des Friedensgebets

2. 3. 1. Theater und Religion – ein verkanntes Brüderpaar

Theater und Religion verbindet seit jeher eine gemeinsame historische Wurzel, die dem Theaterwissenschaftler mehr bewusst ist, als dem Theologen. Handelt es sich hierbei um eine Verdrängung oder die Auswirkung der Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil? Diese Frage scheint sich aus zahlreichen Diskussionen zu ergeben, welche der Verfasser während der Recherche zu dieser Arbeit mit Kollegen an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien geführt hat. Viele begegnen dort dem Theaterbegriff auf dem Felde der religio skeptisch, wohl eingedenk der traditionellen christlichen Körperfeindlichkeit des Kirchenvaters Johannes Chrysostomos²²⁹, der bis zum Wirken von Thomas von Aquin²³⁰ und dem Aufkommen der klösterlichen Oster- und Passionsspiele die negative Sicht auf Spiel und Körper im Abendlande bestimmen sollte; daher sehen sie Theater wahrscheinlich diesem subversivem Verständnis entsprechend als Schaubühne der Eitelkeit, die keine Berechtigung für den Dienst am Altar hat. Das ist schade, lässt doch diese Voreingenommenheit außer Acht, dass gerade das griechische Wort θέατρον (théatron = Raum zum Schauen, von θεά = Schau), einerseits das Schauen des antiken Volkes in den

²²⁹ Siehe zur Theaterfeindlichkeit des Johannes Chrysostomos: „Zur Zeit des Chrysostomos war es in Antiochia nicht anders. Die Bühne hatte das ganze Volksleben durchtränkt. Die Leute hatten selbst in der Kirche die Eindrücke einer pantomimischen Vorstellung vor Augen, woran die strenge Frömmigkeit des Chrysostomos heftigen Anstoss nahm. Unter dem Bann des Theaters machten die Leute in der Kirche, beim Beten und Hymnensingen, spontane Gebärden. Man konnte dort Leute sehen, welche die Worte eines Gebetes laut hinausschreiend ihre Hände in die Höhe warfen [!], sich in theatralischer Weise beugten, mit erhobenen Händen aufsprangen und laute sinnlose Aufrufe in theatralischem »πάθος« ausstießen. Sie ahmten dabei den ὀχληστής nach. Chrysostomos wurde darüber sehr wütend [...]“

Theocharidis, Georgios J., Beiträge zur Geschichte des byzantinischen Profantheaters im IV. und V. Jahrhundert, hauptsächlich auf Grund der Predigten des Johannes Chrysostomos, Patriarchen von Konstantinopel, Thessaloniki: M. Triantaphyllou 1940, S. 25

²³⁰ „Thomas von Aquin (1215-1274) argumentierte so: Äußere Körperbewegungen – wie Spiel, Scherz, Lachen – sind tugendhafte Handlungen, wenn sie als »Zeichen einer inneren Disposition« gelten können, die sich an die sittlichen Grundsätze der natürlichen Vernunft gebunden weiß. [...] Deshalb plädierte Thomas für die christliche Legitimität von Scherz und Lache, für das Recht der Entspannung und Erholung.“

Schreiner, Klaus: Maria, Leben, Legenden, Symbole, München: C. H. Beck 2003, S. 48

Anfängen des Dionysischen Theaters bezeichnet²³¹, zum anderen die mittelalterliche Mystik die geheimnisvolle Schau Gottes schlechthin, die bereits erwähnte θεωρία (theoria)²³². Wer schaut, liefert bereits die besten Voraussetzungen – um nicht gleich den Begriff Theater breitzutreten – zumindest für einen theatralen Vorgang, wenngleich es noch das Supplement des entsprechenden Gegenübers bedarf. Aber immerhin, nach Passionsspielen, Gegenreformation und Jesuitentheater, hatten spätestens selbst die vor-vorkonziliaren Theologen erkannt (gemeint ist hierbei Vatikanum Numero I), dass das Volk zur Aufhebung der Heiligen Hostie betrachten sollte: „[...] wie Christus ans Kreuz genagelt, der Welt zum Schauspiele erhoben wurde.“²³³ Zwar ist auch hier die Theatermetapher eindeutig negativ besetzt, aber Liturgie als theatrale Handlung lässt sich nicht mehr verleugnen.

Da im Laufe der europäischen Geistesgeschichte die beiden existentiellen Lebensbereiche Theater und Religion unterschiedliche Entwicklungswege eingeschlagen haben (wobei das Theater aus dem antiken Kult entstanden ist, der eine frühe Form von Religion war), scheinen sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt in der Eventkultur der Kirche wieder zusammenzufinden. Und wie's der Teufel wahrscheinlich haben will, lässt gerade dieser Umstand, trotz all der vielen Besucher in Medjugorje, bei Papstmessen oder Jugendtagen, Theologen an dieser Entwicklung zweifeln. So bemängelt der Dogmatiker Wolfgang Beinert:

„Also wenn gebetet wird, ist das immer gut. [...] Nur habe ich den Eindruck, dass wir langsam zu einer Eventkultur in der Kirche – da würde ich jetzt sagen: verkommen. Das heißt, also große Ereignisse, auf die stürzt man sich punktuell, aber das hat keine Auswirkungen auf den nächsten Sonntag, da gehen die alle nicht mehr in die Kirche. Aber der Glaube besteht [...] Tag für Tag im Leben der Gemeinde.“²³⁴

²³¹ Hans-Thies Lehmann: Theater, in: Theaterlexikon I, Begriffe und Epochen, Bühnen und Ensembles, Manfred Brauneck, Gerard Schneilein (Hg.), Reinbek b. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2007, S. 1027

²³² Rovira, German, Mystik in der Tradition der Marienverehrung in: Medjugorje, Eine mystagogische Herausforderung?, Hrsg.: Medjugorje-Zentrum, Siegen: Medjugorje-Zentrum, Maria Königin des Friedens – Deutschland 5900 Siegen Falkstraße 76, ca. 1991, S. 53

²³³ Schlör, Aloys, Jesus mein Verlangen, ein katholisches Gebethbuch mit Belehrung und Anleitung zu einem gläubig-frommen Lebenswandel, Grätz : J. A. Kienreich 1841, S. 56

²³⁴ Interview von Wolfgang Beinert, zitiert aus:

Grusch Thomas und Krimbacher, Elisabeth, Die Muttergottes und ihre Erscheinungen, Kreuz und Quer, ORF 2, Erstsendung 6. 12. 2011, 22 Uhr 35

Entspringt die Kritik des Theologen dem alten Misstrauen dem Theater gegenüber? Religiöse Praxis lediglich als eine Art von Freizeitgestaltung? Es scheint so. Und doch ist auch sie nur ein Kind unserer Zeit, denn bei allen Einflüssen, denen der heutige Mensch permanent ausgesetzt ist, fügt sich dieses Verhalten in den Kreislauf von Arbeit, Freizeit und Urlaub – und wenn der spirituellen Sehnsucht doch noch einmal nachgegeben wird, füllt das religiöse Event eben von Zeit zu Zeit jene Abschnitte aus, die sich aus den körperlichen und seelischen Erschöpfungszuständen dieser Lebensweise ergeben. Aber dann erwartet man sich auch, dass es einen ganzheitlich „repariert“, am besten sofort und mit tiefgreifender Wirkung, entsprechend dem Warencharakter des Kapitalismus.

Als die Konzilsväter von Trient die Heilige Messe in der für die nächsten Jahrhunderte gültigen Form umgestaltet hatten, um sich deutlich vom neu entstandenen Protestantismus zu distanzieren, taten sie dies auch als Dramaturgen und Regisseure Gottes. Ebenso handelten die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils, als die landauf, landab heute zelebrierte „moderne“ Messe, der *Novus Ordo*, ins Leben gerufen wurde. *De gustibus non est disputandum* – aber den Theaterwissenschaftler und Ritualforscher schmerzt der Verlust flächendeckender klerikal-barocker Selbstinszenierung, vor allem in Hinblick auf die oft ästhetisch mangelhafte zeitgenössische Alternative. Nur wenige Priester haben es mit dem Umbau ihrer Kirchenbauten und ihrem schauspielerischen Geschick verstanden, die Anforderungen der neuen Zeit entsprechend formalästhetisch umzusetzen; das meiste bleibt verbesserungswürdiges Provisorium.

Aber nicht die Klage über vertane Chancen soll hier im Vordergrund stehen, sondern der Blick auf jene Weiterentwicklung, welcher der katholischen Religion die Ausdrucksform des Seher-Events beschert hat. Um dieses dem theaterwissenschaftlichen Anspruch entsprechend analysieren zu können, sei im nächsten Kapitel geklärt, was die Begriffe Theater und Theatralität überhaupt bedeuten.

2. 3. 2. Theater und Theatralität

In seinem Werk „Das Theater des Ritus“ lässt der Theologe, Theaterpädagoge und ehemalige Jesuit Hannes Benedetto Pircher sein Alter Ego Abt Hilarius von Lérins auf die Feststellung, dass Gottesdienst kein Theater sei, lapidar Stanislawski zitierend antworten: „Das Theater ist kein Theater.“²³⁵

Damit wird die grundsätzliche Frage, was denn eigentlich „Theater“ ist und was in weiterer Folge die Begriffe theatral und Theatralität bedeuten, angeschnitten. Zweifelsohne ist der katholische Gottesdienst wie auch das Friedensgebet von theatralen Elementen durchdrungen, inszeniert, in Szene gesetzt. Dennoch wehren sich Gläubige und Theologen gegen die Reduzierung ihrer frommen Handlungen auf „ordinäres“ Theater, immerhin „tun sie nicht so als ob“ wie weiland die mittelalterlichen Mönche, als sie im 10. Jahrhundert mit der Auffindung des leeren Ostergrabes in ihren Kirchen fast gleichzeitig in allen Teilen Mittel- und Westeuropas die europäische Spieltradition wiederbelebten und dadurch das religiöse Theater einsetzte²³⁶ – die heutigen Gläubigen vollziehen ihre Riten nach eigenem Verständnis als „ernste“ Handlungen in Hinblick auf die Anbetung der unsichtbaren Allmacht Gottes. Um die Diskursvermischung der theologischen und der theaterwissenschaftlichen Ebenen zu verhindern, gilt es daher, die Theatermetapher einzugrenzen und zu betrachten, in welchen Rahmenbedingungen von Theater und Theatralität die Rede sein kann. Einen ersten Ansatz liefert der Münchner Theaterwissenschaftler Andreas Kotte, wenn er den Begriff Theater folgendermaßen definiert:

„Als Theater werden orts-, zeit- und gewohnheitsabhängig spezifische Beziehungen zwischen Agierenden und Schauenden bezeichnet, die sich meist in szenischen Vorgängen realisieren.“²³⁷

Er räumt jedoch umgehend ein, dass diese Definition jeweils von Raum, Zeit, Ort und persönlicher Auffassung abhängig ist²³⁸, also auch die historische Dimension eine Rolle spielt, was von der jeweiligen Gesellschaft als szenischer Vorgang verstanden wird.

²³⁵ Pircher, Hannes Benedetto, *Das Theater des Ritus*, *De arte liturgica*, Wien: edition splitter 2010, S. 615

²³⁶ Kindermann, Heinz, *Theatergeschichte Europas*, I. Band, *Das Theater der Antike und das Theater des Mittelalters*, Salzburg: Otto Müller Verlag 1957, S. 266

²³⁷ Kotte, S. 62

²³⁸ Ebd., S. 63

Anstatt von Theater im Sinne eines einengenden Verständnisses zu sprechen, führt er den Begriff des „szenischen Vorgangs“ in den Diskurs ein. Somit weitet sich das Feld automatisch auf Veranstaltungen, Performances, Events, Happenings, politische Reden, Demonstrationen, religiöse Rituale oder das Dekorieren eines Schaufensters; die Liste ließe sich unendlich lang fortsetzen. Diese Sichtweise teilt auch Erika Fischer-Lichte, weil ihrer Auffassung nach Kultur in den letzten Jahren nicht nur als Text, sondern auch als „Performance“ begriffen worden ist und unter dem Begriff *cultural performances* alle performativen Veranstaltungen und Akte, wie Rituale, Verkaufsshows, politische Events etc. subsumiert werden können²³⁹.

Was einen szenischen Vorgang laut Kotte als solchen letztlich erkenntlich macht, wird in den beiden Termini von Hervorhebung²⁴⁰ und Konsequenzverminderung²⁴¹ ersichtlich. Hervorgehoben kann ein Vorgang örtlicher, gestischer oder akustischer Art sein, während das Spiel consequenzvermindert die schöpferische Kraft des Menschen zum Ausdruck bringt. Wenn Kinder beispielsweise Cowboy und Indianer spielen und sich gegenseitig „erschießen“, tritt der Tod natürlich nicht tatsächlich ein, sie lassen sich nur laut stöhnend auf den Boden fallen. Ihr Handeln ist somit in seiner Konsequenz vermindert. In mehreren Beispielen beschreibt Kotte die Wirkungsmechanismen dieser beiden Parameter, wobei die Hinrichtung Ludwig XVI. im Jahre 1793²⁴² einen Grenzfall seiner Ausführungen bildet. Die Exekution ist ein szenischer Vorgang, der sich durch seine örtliche, gestische und akustische Hervorhebung definiert, denn der verurteilte Monarch wird dem Volke ostentativ auf dem Schafott präsentiert. Der König hält noch eine letzte Ansprache, in der er seinen Feinden vergibt, seine Unschuld beteuert und sich für die Nation opfert. Hierbei wirkt noch das Spielelement des Spektakels, die Konsequenz ist noch vermindert. Als jedoch das Todesurteil vollstreckt wird, kippt das Spiel in blutigen Ernst und die Konsequenzverminderung schlägt in Konsequenzsteigerung um; lediglich die Hervorhebung des szenischen Vorgangs bleibt unverändert bestehen, denn alles blickt auf das Blutspektakel. Im Moment der Exekution

²³⁹ Fischer-Lichte, Erika, Einleitende Thesen zum Aufführungsbegriff, in: Kunst der Aufführung – Aufführung der Kunst, Herausgegeben von Erika Fischer-Lichte, Clemens Risi und Jens Roselt, Eggersdorf: Theater der Zeit, Recherchen 18 2004, S. 11

²⁴⁰ Kotte, S.21 ff.

²⁴¹ Kotte, S. 41 ff.

²⁴² Ebd. S. 48-49

herrschte laut historischem Augenzeugenbericht eine große kollektive Stille, die erst beendet wird, als der Henker der Menge den Kopf zeigt und alles zu schreien beginnt²⁴³.

Anhand dieses einfachen Systems lässt sich relativ leicht bestimmen, wie stark die Hervorhebung, wie stark oder schwach die Konsequenzverminderung innerhalb eines szenischen Vorgangs wirkt. Übertragen auf die Marienerscheinung des Friedensgebets führt diese Herangehensweise jedoch ebenfalls zu einem Grenzfall. Der aus der Psychologie übernommene Begriff der Konsequenzverminderung lässt sich nicht eindeutig auf Frau Pavlović-Lunettis Vision übertragen. Denn ist ihre angebliche Wahrnehmung absolut konsequenzvermindert, handelt es sich bei ihrer Vision bloß um ein illusorisches Spiel, ergo um Betrug. Handelt es sich jedoch um die Wahrheit, so steigert sich die Konsequenz und man kann ab dem Einsetzen der Ekstase nicht mehr von einem konsequenzverminderten Spielbegriff ausgehen, obgleich man auch argumentieren könnte, dass der Glaube im Ritual von Haus aus so eine große Rolle spielt, dass eine Konsequenz auf jeden Fall vorhanden ist. Um dieses Dilemma zu lösen, ziehen wir die medizinischen Untersuchungen der Seher von Međugorje durch Prof. Joyeux und sein Team²⁴⁴ (siehe Kapitel 1. 2. 5.) zur Hilfe heran. Laut diesen Ergebnissen handelte es sich im Jahre 1984 tatsächlich um einen außergewöhnlichen Trancezustand der jugendlichen Seher, der weder durch Drogen noch durch andere Praktiken willentlich herbeigeführt wurde. Ob dabei tatsächlich die himmlische Jungfrau erschienen ist oder es sich dabei um eine noch nicht erforschte Form eines unbestimmten Bewusstseinszustandes gehandelt hat, sei dahingestellt. Eine Konsequenzverminderung existiert nach diesen Ergebnissen jedenfalls nicht, weil das Erlebte der Visionäre eine innerpsychische Realität ohne pathologische Ursache darstellt. Natürlich könnte Frau Pavlović-Lunetti im Jahr 2013 im Stephansdom in der Zwischenzeit ihre Fähigkeit längst verloren haben, solche Bewusstseinszustände zu erreichen, aber um die Menschen nicht zu enttäuschen, tut sie weiter „so als ob“. Diese Überlegung kann aus der Perspektive des Zuschauers allerdings nicht überprüft werden, weshalb ab dem Eintreten der Vision eine unbestimmbare Leerstelle existiert. Vielleicht findet dadurch auch die kollektive Stille, die diesen Erscheinungen eigen ist eine adäquate Erklärung: da niemand die Anwesenheit der

²⁴³ Kotte, S. 48-49

²⁴⁴ Vgl. Laurentin, Rene und Joyeux, Henri, Medizinische Untersuchungen in Medjugorje, Graz, Wien, Köln: Verlag Styria 1986

Muttergottes überprüfen kann, bleibt nur mehr die Stille, das Schweigen als letzte Option und die Rahmung, die Atmosphäre, die andere Bewusstseinszustände begünstigt.

Zusammenfassend kann daher folgendes festgestellt werden: die öffentliche Inszenierung der Marienerscheinung Frau Pavlović-Lunettis erfolgt einerseits aus praktischen Gründen, um möglichst viele Menschen daran teilhaben zu lassen. Sie ist ein szenischer Vorgang, der hervorgehoben ist und bis zum Eintritt der Vision auf jeden Fall konsequenzvermindert bleibt, weil Frau Pavlović-Lunetti ihre Rolle als Seherin im Laufe der Jahre für ihre öffentlichen Auftritte perfektioniert hat, das Spielelement des Spektakels kommt somit zum Ausdruck. Mit dem Eintreten der Erscheinung und dem Verstummen der Seherin (das psychologisch betrachtet als Übertragung des Ausdrucksmittels auf die Zuschauer gilt) herrscht eine Leerstelle, die wissenschaftlich nicht erfasst werden kann. Dieser Moment der kollektiven Stille steht in der Religion synonym für die göttliche Offenbarung und ist gleichzeitig ein theatraler Vorgang, denn die Fähigkeit 5000 Menschen zum richtigen Zeitpunkt zur anhaltenden gemeinsamen Stille zu führen, vermag nur der wohlaufgebaute Spannungsbogen einer durchdachten Inszenierung. Dabei wird ersichtlich, dass einerseits die Produktionsästhetik, d.h. die Mittel, wie die Erscheinung inszeniert wird, andererseits die Wirkungsästhetik, also wie das Publikum vom Geschehen affiziert wird, zum Einsatz kommen und im besten Falle kathartische Phänomene herrufen (mehr dazu in Kapitel 2. 3. 4.).

Wenn also hierbei auch von einem theatralen Vorgang geredet wird, muss im gleichen Atemzuge erklärt werden, was dieser Begriff bedeutet. Die Theaterwissenschaft sieht in Theatralität zunächst einen Arbeitsbegriff des 20. Jahrhunderts, welcher „[...] Bezüge zwischen dem Lebensprozess, szenischen Vorgängen und Theater [...]“²⁴⁵ erhellt²⁴⁶.

In unserem Falle bedeutet dies beispielsweise konkret: Welche Menschen besuchen das Friedensgebet, was sind ihre Gründe? Sind sie krank, erschöpft, interessiert, glücklich, fromm, skeptisch oder wollen sie sich entrüstet ein Bild über religiöse Schwärmerei machen? Wie verhalten sich die szenischen Vorgänge dazu? Vermittelt der Vortrag der geheilten

²⁴⁵ Kotte, S. 271

²⁴⁶ Um Missverständnisse zu vermeiden, sei an dieser Stelle ergänzend der Unterschied von „theatral“ zum Verständnis des Wortes „theatralisch“ erklärt. „Theatralisch“ bedeutet dem Theater betreffend, bühnenmäßig. Es ist ein Begriff des 19. Jahrhunderts, wo sein pejorativer Charakter entsteht: geziert, übertrieben, unnatürlich, auf Effekt abzielend.

Bigler-Marschall, Ingrid, Theatralisch, in: Deutsches Theaterlexikon, Biographisches und Bibliographisches Handbuch, Begründet von Wilhelm Kosch, Fortgeführt von Ingrid Bigler-Marschall, IV. Band Singer-Tzschoppe, Bern, München: K. G. Saur Verlag 1998, S. 2548

Mutter und Hausfrau anderen Kranken Kraft und Trost? Fühlt sich der Skeptiker angesichts des kollektiven Rosenkranzgebets abgestoßen? Spricht den Gläubigen der eucharistische Segen des Erzbischofs emotionell an? Und wieviel Theater findet sich in all dem wieder? Etwa in der gesanglichen Soloeinlage Pater Schätzles, die mehr einem Konzertauftritt, denn einem Gebetstreffen gleicht? Oder dem Applaus des Publikums für Vortragende und auftretende Künstler, der eher dem Theaterbesuch als dem Kirchgang zuzurechnen ist?

All diese Bezüge werden erhellt, indem der Vergleich von Eigenschaften szenischer Vorgänge vorgenommen wird, um Theater als Kunstform von anderen Künsten abzugrenzen²⁴⁷; was in unserem Falle zur Frage führt: Was ist Theater, was aber schon die Kunst des Liturgie-Gestaltens? Oder man fasst szenische Vorgänge zu Theaterformen zusammen, um deren Funktion zueinander in Beziehung zu setzen, wodurch Theatralität als ein Gesellschaft konstituierendes Verhältnis erscheint²⁴⁸ – also wie konstituiert sich beispielsweise die Gesellschaft beim Friedensgebet über die Theatralität ihrer szenischen Vorgänge? Die Antwort darauf lautet, dass dem Klerus beispielsweise das Vorrecht bestimmter ritueller Handlungen zukommt, wodurch sein geistlicher Führungsanspruch unterstrichen wird, während der Masse der Gläubigen die Rolle des Volkes zugewiesen wird, die Seherin hingegen einen einmaligen Sonderstatus hat, quasi einen Ehrenplatz innerhalb der Gemeinschaft einnimmt. All diese Fragen schwingen automatisch mit, wenn man das Friedensgebet unter dem Aspekt einer theatralen Veranstaltung betrachtet.

Allgemein betrachtet, erfasst Theatralität somit Interaktionen und Vorgänge mit Darstellungs- und Inszenierungscharakter in unterschiedlichen Lebensbereichen²⁴⁹. Sie kennzeichnet die durch interagierende Körper (Korporalität) entstehende Situation (Performance), weist eine Strukturierung (Inszenierung) auf, die reflektierend wahrgenommen wird und einer Einschätzung der jeweiligen räumlichen und zeitlichen Bedingungen unterliegt, die wiederum als Teil der Wirklichkeit oder als eigene Wirklichkeit wahrgenommen werden²⁵⁰.

²⁴⁷ Kotte, S. 271

²⁴⁸ Kotte, S. 271

²⁴⁹ Bigler-Marschall, Ingrid, Theatralisch, Theatralität, in: Deutsches Theaterlexikon, S. 2548

²⁵⁰ Ebd., S. 2548

2. 3. 3. Die Konstituierung von Raum und Atmosphäre

Szenische Vorgänge bedingen einen Raum, denn ohne diesen können sie nicht stattfinden. Der Raum kann entweder materiell begrenzt sein, wie durch die Architektur eines Theatergebäudes, oder er kann auch ohne bauliche Beschränkungen als theatraler Raum allein existieren²⁵¹. Im letzteren Falle werden die Grenzen des theatralen Raumes in erster Linie durch semiotische Parameter, wie Atmosphäre, Licht, Geruch, und Stimmung erzeugt, in denen sich dann szenische Vorgänge vollziehen. Damit diese Parameter aber erst lebendig werden, bedarf es dazu der Interaktion zwischen anwesenden Zuschauenden und Agierenden. So wird beispielsweise eine Wandergruppe, die nachts im Wald um ein Lagerfeuer sitzt und Lieder singt, den theatralen Raum durch die Positionierung ihrer Körper, den Schein des Feuers, den Klang ihrer Stimmen und den Geruch des verbrennenden Holzes erzeugen, wobei sich gleichzeitig Atmosphäre aufbaut. Innerhalb dieses Raumes vollziehen sich dann szenische Vorgänge, etwa wenn einer den anderen einen Witz oder eine gruselige Geschichte zur Unterhaltung erzählt.

Auch im Falle des Friedensgebets konstituiert sich Raum und Atmosphäre gleichermaßen durch diese semiotischen Parameter, allerdings existiert hierbei zusätzlich die bauliche Beschränkung durch die Kathedrale als Veranstaltungsort. Der Dom konstituiert aufgrund seiner architektonischen Struktur, seiner Geschichte und seiner spezifischen Aura den angestrebten theatralen Raum und die Atmosphäre des Friedensgebets mit; das Ganze erhält – um mit Fischer-Lichte zu sprechen – einen immersiven Charakter²⁵². In diesem Zusammenhang sei auch auf Kotte verwiesen, für den die Wahl eines Ortes selbst schon ein inszenatorischer Akt ist, „[...] da er die Möglichkeit örtlicher Hervorhebung bestimmt.“²⁵³

Somit grenzt der Dom als Veranstaltungsort in seinen Außenmauern den Raum des religiösen Events ab, wobei der Eingangsbereich bis zum Gitter ins eigentlich Innere eher einem Theaterfoyer entspricht. Die „Laufkundschaft“ von der Straße verweilt hier nur kurz, zusätzlich finden sich Verkaufsbuden mit religiösem Tand, während die Aufführung hinter dem Kirchengitter stattfindet. Die klassische Platzstruktur im Inneren der Domkirche entspricht dem Prinzip der Guckkastenbühne mit ihren Kirchenbänken, die auf den

²⁵¹ Vgl. Fischer-Lichte, Erika, Performativität, Eine Einführung, Bielefeld: transcript Verlag 2012

²⁵² Ebd., S. 59

²⁵³ Kotte, Andreas, Theaterwissenschaft, Eine Einführung, Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2005, S. 67

Altarraum ausgerichtet sind. Dieser materiell strukturierte Raum unterliegt jedoch noch zusätzlich dynamischen Gesetzen, da das vorhandene soziale Verhältnis den theatralen Raum ebenso mitbestimmt²⁵⁴. So wird beispielsweise in den ersten sieben Reihen des Mittelschiffes ein VIP-Bereich für die Anhänger der Gebetsgruppen errichtet, die das Privileg genießen, ganz nahe bei der Seherin zu sein und das Geschehen aus nächster Nähe mitzuverfolgen. Dem Erzbischof von Wien hingegen gebührt allein die Ehre, Platz auf der Kathedra vor dem Hauptaltar zu nehmen. Dadurch wird seine geistliche Führungsposition als oberster Priester der Erzdiözese zum Ausdruck gebracht. Martina Löw zitierend verweist Kotte auf die Veränderung durch Handlungen an der relationalen Anordnung von sozialen Gütern und Lebewesen, die der Raum zusätzlich erfährt²⁵⁵. Das bedeutet, dass sich Veränderung in den unterschiedlichen Abschnitten des Friedensgebets vollzieht: einmal sind es die vortragenden Laien, dann die Seherin und zuletzt der Klerus, welche im Altarraum szenisch hervorgehoben werden und im Mittelpunkt der Inszenierung stehen; oder das Hochwürdigste Gut wird vom Erzbischof in alle Bereiche des Domes getragen, um die Gläubigen zu segnen, wodurch sich die allgemeine Aufmerksamkeit verlagert.

Zur Atmosphäre des Raumes und der Veranstaltung sei letztlich bemerkt, dass auch sie in erster Linie durch die anwesenden Besucher entsteht. Damit es diesen jedoch leichter ermöglicht wird, die Atmosphäre und den theatralen Raum mitaufzubauen, kommen verschiedene semiotische Mittel (Musik, Licht, Geruch etc.) zum Einsatz, die in den folgenden Kapiteln näher untersucht werden²⁵⁶.

²⁵⁴ Kotte, S. 68

²⁵⁵ Kotte, S. 67,

Vgl. Löw, Martina, Raumsoziologie, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001

²⁵⁶ Für Fischer-Lichte rücken die wahrgenommenen Dinge, wie Licht, Geruch und Laute dem Subjekt „auf den Leib“, es wird quasi von der Atmosphäre durchdrungen. Dies führt aber wiederum dazu, dass durch die hervorgerufenen Reaktionen die Atmosphäre beeinflusst wird und so in einem Wechselspiel wiederum Räumlichkeit entsteht.

Fischer-Lichte, Erika, Performativität, Eine Einführung, Bielefeld: transcript Verlag 2012, S. 59-60

2. 3. 3. 1. Die Musik

Die Musik nimmt beim Friedensgebet eine dermaßen wichtige Position ein, dass ohne ihre gestalterische Kraft das Gebetstreffen seine Wirkung verfehlen würde. Sie ist der Träger des Geistes von Međugorje und mehr als sechs Stunden lang untermalt sie den Ablauf des Gebetstreffens. Sie strukturiert das Geschehen in kleinere und größere Abschnitte und verbindet Vortragende bzw. Zelebrierende und Volk auf einer Interaktionsebene.

Insgesamt setzt sie sich aus drei wichtigen Komponenten zusammen:

1. dem Chor,
2. den Instrumenten und
3. der Geigenspielerin, Frau Melinda Dumitrescu.

Während der Chor und die Instrumente bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnt wurden (der Chor setzt sich aus Laien sowie fallweise aus niederen Ordensgeistlichen zusammen; als Instrumente fungieren Gitarren, Keyboard und ein Schellenkranz) sei an dieser Stelle noch die Gegenspielerin Frau Dumitrescu erwähnt. Innerhalb der Community um Međugorje ist diese Musikerin bereits zum heimlichen „Star“ avanciert, tritt sie doch mit ihrem Spiel auch auf anderen kirchlichen Veranstaltungen auf, weshalb der Flyer für das sechste Friedensgebet mit ihrem Konterfei neben den Fotos der beiden anderen „Stars“, Christoph Kardinal Schönborn und der Seherin Marija Pavlović-Lunetti, wirbt. Insgesamt ist Frau Dumitrescus Erscheinung bescheiden: sie ist ein durchschnittlicher Typ mittleren Alters, als Ordensfrau in Zivil züchtig gekleidet, und um ihren Hals trägt sie ein ostentativ großes Kruzifix. Ihr musikalisches Talent ist passabel, aber die eigentliche Leistung liegt in ihrer Ausdauer, hat sie doch fast während des gesamten Gebetstreffens ihren musikalischen Einsatz. Dabei wirkt die inversive Kraft ihres Spiels beruhigend aufs Gemüt und führt die Gläubigen bereits vor dem offiziellen Beginn des Gebetstreffens in eine entspannte Stimmung, die bis zum Ende aufrecht erhalten bleibt. Sodann tritt spätestens nach einer Stunde ein Gewöhnungseffekt ein, wobei die Musik im Bewusstsein des Hörers sanft in den Hintergrund tritt und das Ohr sich sukzessive an die meditativen Klänge gewöhnt hat.

Die von den Veranstaltern ausgewählten Lieder zeichnen sich vor allem durch ihre modern wirkende Komposition und musikalische Einsetzung aus. Einerseits eignen sie sich gut zum Mitsingen, wodurch die Einbindung der Gläubigen in den Ablauf der Rituale

erleichtert wird, andererseits vermitteln sie ein – wie bereits mehrfach erwähnt – modernes, „trendiges“ Bild der katholischen Kirche. Diese These wird auch durch andere dramaturgische Stilelemente der Veranstaltung, wie den modern gestalteten Messgewändern während des Gottesdienstes oder modernen liturgischen Gegenständen, wie der verwendeten Monstranz, erhärtet. Bei näherer Betrachtung lässt sich weiters feststellen, dass diese Art von moderner rhythmischer sakraler Musik auch bei anderen religiösen Gruppen zu finden ist. Sie existiert ebenso bei pfingstlerischen Freikirchen, als auch bei Sekten oder Kommunen, deren geistliche Hintergründe nicht im Christentum liegen. Das einzige Unterscheidungskriterium findet sich im letzteren Falle nur mehr im Text. So wurde der Verfasser im Zuge eines religionswissenschaftlichen Seminars bei Herrn Prof. Dr. Karl Baier im Rahmen einer Exkursion zur Esoterikmesse in die Wiener Stadthalle im Jahre 2012 auf eine Kommune namens Komaja aufmerksam, die auf dieser Veranstaltung Satsangs, meditative indische Lieder, zum Besten gab. Instrumentation und Rhythmus unterschieden sich hierbei in keinerlei Form von den Darbietungen des Friedensgebets. Einzig im Text – so besingen die Katholiken Jesus, Maria und den Heiligen Geist, während die Gurujünger der Komaja-Gemeinschaft Krishna und Shiva im Focus haben – wird der religiöse Unterschied offensichtlich.

Die Frage, die hierbei unweigerlich aufgeworfen wird, tangiert wieder das Grundproblem des Naheverhältnisses von Katholizismus und Esoterik. Hat die Kirche in den vergangenen Jahrzehnten vermehrt Konzepte aus alternativen weltanschaulichen Systemen „abgekupfert“ – worunter auch Elemente wie musikalische Ausdrucksformen fallen – oder hat die liberale Entwicklung der katholischen Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil esoterische und weltanschauliche alternative Gruppen beeinflusst? Eine tiefgreifende religionswissenschaftliche Untersuchung zu dieser Frage scheint mehr als notwendig, weil auch die Theater- und Medienwissenschaft davon profitieren würde. Um auf die Kommune Komaja zurückzukommen: in ihrem Falle dürfte es sich weniger um einen Zufall handeln, dass ihre vorgetragenen Satsangs eine dermaßen große Ähnlichkeit zu modernen katholischen Messgesängen um Međugorje aufweisen, liegen doch die Wurzeln dieser Gemeinschaft in Kroatien. So wirbt der selbsternannte Guru und Yogaexperte Aba Aziz

Makaja alias Franjo Miličević in seinem Buch „Komaja“ mit der Anhängerschaft des suspendierten katholischen Priesters und Charismatikers [sic!] Vinko Pilić²⁵⁷.

Die Musikabfolge im Stephansdom bleibt indessen von solch „häretischem“ Inhalt verschont. Nur zwei Mal, während der Heiligen Messe und beim Auszug des Klerus nach dem Gottesdienst, verliert das moderne musikalische Konzept die Oberhand. Beim Sanctus ertönt die mächtige Orgel und Schuberts populärer Gesang aus der Deutschen Messe wird angestimmt; beim Auszug spielt die Orgel zum traditionellen Marienlied „Gegrüßet seist du Königin“ noch einmal auf. Die Bereitschaft der Gläubigen zum Mitsingen steigt in diesen Augenblicken – zum Unterschiede der vorhergehenden Musikstücke – sprunghaft an und es wird offensichtlich, dass trotz des modernen Rahmens der Gestaltung die konservative Grundstruktur der römischen Kirche hervortritt. Hier wird klar, dass sich Altbewährtes nicht durch moderne Erneuerungsversuche verdrängen lässt.

2. 3. 3. 2. Das Kostüm²⁵⁸

Schon Heinz Kindermann spricht bei der Beschreibung des geistlichen Theaters des Mittelalters von „[...] Kostümierung im Rahmen von kirchlichen Gewändern[...]“²⁵⁹. Für ihn handelt es sich bei den verwendeten Dalmatiken und Alben um liturgische Symbol-Kostüme, die von den Mönchen im Zuge der Passionsspiele eingesetzt wurden, als sie als Engel am leeren Ostergrab in ihrer Klosterkirche auftraten²⁶⁰.

In dieser Analogie kann auch das Friedensgebet betrachtet werden. Zwar führt der einziehende Klerus bei der Heiligen Messe keine Spielveranstaltung wie seine Vorgänger auf, aber die verwendeten liturgischen Gewänder vermitteln den Gläubigen eine ideologische Botschaft. Ihre unkonventionelle Farbgestaltung und ihr modernes Muster hebt sich im Design von herkömmlichen Messgewändern deutlich ab, wobei nur der Schnitt traditionell bleibt. So kam beim sechsten Friedensgebet eine Kollektion von orange-gelben Kaseln zum Einsatz, die in ihrem modernen Muster an Sonnenstrahlsymbolik erinnerte und als Kostüme

²⁵⁷ Makaja, Aba Aziz, Komaja, Die geistige Schule, Luzern, Zagreb, Brighton, Skopje Komaja 2005, S. 39

²⁵⁸ Die beschriebenen liturgischen Gewänder sind im Bildanhang am Ende der Arbeit ab Seite 143 abgebildet.

²⁵⁹ Kindermann, Theatergeschichte Europas, I. Band, S. 229

²⁶⁰ Ebd., S. 229 ff.

der Sonnenpriester des Sarastro durchaus bei der Zauberflöte zum Einsatz kommen könnte. Beim dritten Wiener Friedensgebet am 23. September 2010 hingegen feierte der Klerus die Heilige Messe in einer auffallenden Kollektion aus Azurblau und Neongelb. Diese liturgischen Gewänder zeichneten sich aufgrund ihrer Buntheit aus und erinnerten ein wenig an Hippiekleider²⁶¹. Im Gespräch mit einem der geistlichen Organisatoren des Friedensgebets, Herrn Dr. Ignaz Hochholzer, erfuhr der Verfasser, dass jene moderne Kollektion speziell für die österreichische Bischofskonferenz weiland in Mariazell von einem zeitgenössischen Künstler gestaltet worden war. Sie sei an dieser Stelle deshalb erwähnt, weil die unkonventionelle Farbgestaltung sehr stark an esoterische Konzepte erinnert (ähnliches findet sich auch in anderen Bereichen des Friedensgebets wieder, wie Kapitel 3. 1. 1. zeigt), die ihre weltanschaulichen übernatürlichen Ansichten oft mit grellen Farben bewerben.

Der Grund für die Verwendung solch moderner farblicher Gestaltungselemente liegt darin, dass das offizielle Erscheinungsbild des Klerus von der Amtskirche – *sit venia verbo* – „stylish“ in Szene gesetzt wird und modischen Einflüssen sowie zeitgenössischen Trends unterliegt. Als Ergebnis dieser Beobachtungen ist daher anzunehmen, dass der heutige Katholizismus an esoterischen Konzepten oder Glaubensinhalten zwar nicht primär ideologisch partizipiert, sich aber sehr wohl über Kunst, Medien und gesellschaftliche Akzeptanz – kurzum dem Zeitgeist – von alternativen weltanschaulichen Konzepten beeinflussen lässt, nicht zuletzt aus seinem Bedürfnis als „modern“ zu gelten und der Angst, den Zugang zur Bevölkerung zu verlieren.

Abschließend sei zur Kleidung von Frau Pavlović-Lunetti bemerkt, dass ihr bescheidenes Auftreten ebenfalls Teil der Inszenierung ist. Dunkelblaue Hose, dunkelblauer Pullover und Seidentuch lassen sie als sympathischen „Typ von nebenan“ erscheinen, mit dem sich der Großteil des gläubigen Publikums leicht identifizieren kann. Anders als in anderen Kulturen, wo sich Medien auf Grund eines opulenten Kostüms von der Masse optisch hervorheben, bleibt die Seherin des Friedensgebets bewusst gewöhnlich gekleidet und tritt als „einfache“ Angehörige des Kirchenvolks auch zum Klerus optisch in Kontrast.

²⁶¹Diese liturgischen Gewänder sind auf folgendem Video gut zu erkennen:

Gratzer, Josef, Predigt Monsignore Leo Maasburg,

<http://www.kathtube.at/player.php?id=17285> (25.09.2010), [kathtube.at, letzter Zugriff 25. 3. 2014]

2. 3. 3. 3. Das Licht

Ebenso wie der schöpferischen Kraft der Musik kommt auch dem Licht als Mitgestalter von Atmosphäre beim Friedensgebet eine zentrale, wenn auch weit subtilere Rolle zu. Dazu sei erwähnt, dass die natürlichen Lichtverhältnisse den Dom am 24. September 2013 ausreichend ausgeleuchtet haben und erst mit dem Einbruch der Dämmerung während der Heiligen Messe (also weit nach 19 Uhr) die elektrische Beleuchtung eingeschaltet wurde. Wohnte man wie der Verfasser dem gesamten Gebetstreffen durchgehend bei, passierte diese Einschaltung des elektrischen Lichts fast unbemerkt, denn die Inversion, die durch das Gebetstreffen erzeugt wurde, fokussierte das Bewusstsein so sehr auf die einander abfolgenden Darbietungen und Rituale, dass die Aufmerksamkeit für außenstehende Veränderungen faktisch nicht existierte. Mit dem Übergang zur Anbetung des Sanktissimums wurde in einer Art „Aha-Erlebnis“ erst bewusst, dass die Tageszeiten inzwischen gewechselt hatten und die Dunkelheit hereingebrochen war (siehe dazu Kapitel 2. 2. 1. 4.).

Um vorerst jedoch noch auf der phänomenologischen Ebene zu bleiben, sei die besondere Wirkung der natürlichen Lichtverhältnisse an jenem Tage betrachtet. Da die mittelalterlichen Baumeister der gotischen Kathedralen bekanntermaßen für die Miteinbeziehung des Sonnenlichts in ihre Architektur Höchstleistungen erzielten, kommen die Auswirkungen ihrer Arbeit auch in St. Stephan heute noch zu tragen. Das Spiel von Licht und Schatten begleitet Veranstaltungen wie das Friedensgebet und illuminiert den Innenraum des Doms. Der „zufällige“ Lichteinfall während eines bestimmten Abschnitts des Gebetstreffens vermittelt den Eindruck von Stimmigkeit. So beobachtete der Verfasser beispielsweise während Frau Grysons Vortrag das sanft einfallende Sonnenlicht auf den Wiener Neustädter Altar. Dabei entstand der subjektive Eindruck eines metaphysischen Hinweises oder einer Bestätigung von „oben“ (denn Frau Gryson berichtete gleichzeitig von ihrer Spontanheilung in Međugorje), sodass das Naturschauspiel an ein Bild des romantischen Malers Caspar David Friedrich erinnerte.

Ein anderes Beispiel für ein intensiveres Lichtphänomen findet sich während des Vortrags der Seherin Marija Pavlović-Lunetti. Dazu sei vorausgeschickt, dass Pilger in Međugorje immer wieder von „Lichtwundern“ oder „Lichtphänomenen“ berichten, wie man sie auch

aus den Erscheinungen von Fatima kennt²⁶². Die Amtskirche verhält sich gegenüber diesen Vorkommnissen stets sehr zurückhaltend, da es sich auch um Massenhysterien handeln könnte. So erklärte Pater Ivan Dugandžić, ehemaliger Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät in Zagreb, in einem persönlichen Gespräch während einer Studienreise nach Međugorje im Mai 2014, dass die Franziskaner in Međugorje die Menschen ausdrücklich davor warnen, bei solchen „Wundern“ in die Sonne zu starren, da schwere Verletzungen der Augen die Folge sein können.

Aus dem persönlichen Beobachtungsprotokoll vom 24. September 2013 geht folgende Beobachtung zum Thema „Lichtwunder“ hervor:

„Um exakt 17:52 strahlt das Sonnenlicht durchs schräg gegenüberliegende Fenster über der Kaiserloge in den Dom direkt auf mein Gesicht. Die dabei ungewöhnlich erscheinende stetige Zunahme der Lichtintensität illuminiert dabei die herrlichsten Farbtöne ins Innere des Gotteshauses. Ich staune darüber und stelle mir einen Moment lang ernsthaft die Frage, ob nun eine übernatürliche Erscheinung eintritt und ob die Ermüdungserscheinungen während des Vortrags damit in Zusammenhang stehen. Obwohl Frau Pavlović-Lunetti die ganze Zeit spricht und alles im Dom nur zu ihr blickt, fühle ich mich zu diesem einströmenden Licht hingezogen und ich wende mich von ihr ab. Ich starre in dieses Fenster. Durch die bunten Glasscheiben beginnen sich die schönsten Farben von leuchtender Intensität (rosa, gelb, grün) immer stärker in einem Nimbus vor mir abzuzeichnen. Obwohl es mich stark blendet, blicke ich dennoch hinein, da ich Vergleichbares noch nie erlebt habe. Für einen kurzen Augenblick tritt eine Art Selbstvergessenheit ein, die eine tiefe Stille in sich birgt. Doch mir wird ebenso bewusst, dass – falls ich längere Zeit in dieses einströmende Licht blicke – ich in eine dermaßen starke Trance fälle, dass ich nichts mehr vom Geschehen mitbekomme. Dadurch wäre aber die Arbeit am Beobachtungsprotokoll nicht mehr möglich. Auffallend ist, dass meine Sitznachbarn und auch sonst niemand im Dom die Schönheit dieses Lichteinfalls wahrzunehmen scheint oder zumindest einmal hinschaut. Einen Moment lang überlege ich, den älteren Herrn neben mir diesbezüglich anzusprechen, der nur auf die Seherin fixiert ist und ebenso von diesem Licht bestrahlt wird. Aber dann sehe ich doch davon ab. Nach ein paar Minuten wandert der Sonnenstand schließlich weiter und das Naturschauspiel ist vorbei.“²⁶³

²⁶² Das berühmteste Lichtwunder soll sich in Fatima am 13. Oktober 1917 ereignet haben, als sich die Sonne als rotierende Scheibe am Himmel vor mehreren tausend Menschen zeigte. Hierzenberger, S. 259-260

²⁶³ Aus dem persönlichen Beobachtungsprotokoll vom 24. 9. 2013.

Fazit: Schönes Wetter und intensive Sonnenstrahlen ermöglichen in gotischen Kathedralen bis heute atmosphärische Wahrnehmungen, die den subjektiven Eindruck des Metaphysischen vermitteln. Man darf jedoch dabei nicht vergessen, dass diese Effekte in der Intention der mittelalterlichen Baumeister lagen, wie auch schon die Griechen Empiriker waren, wenn es darum ging, den Sonnenstand genau in der Blendungsszene des Ödipus in die Inszenierung miteinzubeziehen. Pircher bezeichnet den Kirchenraum daher als szenisch vorstrukturiertes Terrain, der einkalkulierte Lichteinfall durch die Apsis wird für ihn somit zur Frage der *mise en scène*²⁶⁴.

Warum sich diese Phänomene ausgerechnet während des Vortrages der Seherin oder von Frau Gryson einstellen, bleibt offen. Entweder handelt es sich um ein gutes Timing (es ist anzunehmen, dass die Mitarbeiter der Dompfarre den Sonneneinfall zu bestimmten Jahreszeiten genau kennen) oder Zufall. Jedenfalls sind diese Effekte stimmig. Sie passen zur aufgebauten Atmosphäre und unterstreichen den Eindruck des mystischen Charakters, der dem Friedensgebet innewohnt.

2. 3. 3. 4. Der Geruch

Ein weiteres sinnliches Element, welches im Zuge der Dramaturgie zum Einsatz kommt, ist der spezifische Geruch beim Friedensgebet, speziell der Geruch des verbrannten Weihrauchs. Dieser wird erst mit dem Beginn der Heiligen Messe eingesetzt und findet bis zur Aussetzung des Sanktissimums punktuell seine Verwendung (siehe Kapitel 2. 2. 1. 4. und 2. 2. 1. 5.) Traditionell spricht man dabei von Inzensierung (Beweihräucherung, von lat. *thus*, *incensum* = Weihrauch)²⁶⁵, wobei das Gnadenbild von Maria Pócs, der Volksaltar, das Evangeliar, die Gläubigen und später das Sanktissimum feierlich inzensiert werden. Der Weihrauch ist ein typischer Bestandteil katholischer Riten und sein Geruch wird von den meisten Menschen mit den Begriffen Kirche und Mystik assoziiert. Außerdem wirkt sein Duft beruhigend, weshalb er bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. seine kultische Verwendung in Ägypten und im Orient fand²⁶⁶. Wegen seiner Verwendung im römischen Kaiserkult wurde er

²⁶⁴ Pircher, S. 727

²⁶⁵ Pfeifer, Michael, Weihrauch, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 10. Band, Thomaschristen – Žytomyr, Basel, Rom, Wien: Herder 2001, Spalte 1024

²⁶⁶ Ebd., Spalte 1024

von den ersten Christen scharf abgelehnt; heute hingegen darf er seit der Liturgiereform des Zweiten Vatikanums bei jeder Heiligen Messe verwendet werden²⁶⁷.

2. 3. 3. 5. Das Gnadenbild von Maria Pócs

Das Gnadenbild von Maria Pócs (deutsch: Maria Pötsch) wird während des Friedensgebets traditionell auf der linken Seite neben dem Volksaltar aufgestellt. Da die wundersame Ikone im Jahre 1696 Tränen vergossen haben soll, ließ sie Kaiser Leopold I. auf Anraten des Predigers Marco d' Aviano von Ungarn nach Wien überführen, wo sie im Stephansdom bis heute von den Gläubigen verehrt wird²⁶⁸.

Dieses haptische Relikt eines historischen Wunders wird somit zur passenden Kulisse der Inszenierung und unterstreicht die „tatsächliche“ Präsenz des Göttlichen vor Ort (würde es der Erzbischof aufheben, um die Menschen damit zu segnen, wäre es zusätzlich noch ein Requisit). Auch fügt sich durch seine Verwendung die Marienerscheinung von Frau Pavlović-Lunetti ins historische Kontinuum der eingangs erwähnten Marienwunder ein (siehe Kapitel 1. 1. 2.) und unterstreicht somit als historische Kulisse des Friedensgebets den Anspruch auf die Wahrhaftigkeit der Erscheinung.

2. 3. 4. Aufführungs- und Inszenierungsanalyse des Friedengebets

Die soeben beschriebenen Zeichen wirken aufeinander ein beziehungsweise bedingen einander. Deshalb liefert das Friedensgebet eine Bandbreite von sinnlichen und ästhetischen Eindrücken, deren Wirkung unmittelbar auf das religiöse Empfinden der Menschen abzielt. Da die Theaterwissenschaft mit den beiden Begriffen Aufführungs- und Inszenierungsanalyse Vorgänge und Handlungen hinsichtlich ihrer inszenatorischen Beschaffenheit zu beschreiben sucht, die beiden Begriffe sogar manchmal synonym verwendet, seien sie an dieser Stelle mit der Definition Erika Fischer-Lichtes erklärt: Inszenierung bedeutet für sie die intendierte und geplante performative Hervorbringung von Materialität, während Aufführung die in ihrem

²⁶⁷ Pfeifer, Michael, Weihrauch, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 10. Band, Spalte 1025

²⁶⁸ Hierzenberger, S. 169-170

Verlauf tatsächlich hervorgebrachte Materialität ist²⁶⁹. Konkret bedeutet dies: wenn Marija Pavlović-Lunetti und Milona von Habsburg die Stufen des Altarraums zum Ambo hinaufgehen, um von dort aus den Vortrag zu halten, so entspricht dies der intendierten Absicht, die vorher so festgesetzt wurde. Wenn Marija Pavlović-Lunetti aber auf halbem Wege umdreht und von der Kommunionbank aus zu den Menschen spricht, weil sie die positive Stimmung im Dom ungezwungener macht, so handelt es sich um das dann tatsächliche Ereignete, die Aufführung.

Somit besteht nach dieser Auffassung immer eine Diskrepanz zwischen dem Intendierten, Inszenierten und dem tatsächlich Aufgeführten. Daher ist jede Aufführung eines sich wiederholenden Theaterstücks einmalig und kann auch nicht genau so wiederholt werden. Fischer-Lichte beschreibt den Mechanismus einer Aufführung weiters:

„Bei allen Beteiligten handelt es sich um Mit-Erzeuger, die in unterschiedlichem Ausmaß und in unterschiedlicher Weise der Aufführung mitwirken, ohne sie allein bestimmen zu können. In diesem Prozess, in dem sie mit ihrer Wechselwirkung ihrer Handlungen und Verhaltensweisen die Aufführung hervorbringen, bringt umgekehrt die Aufführung sie allererst als Akteure und Zuschauer hervor, indem sie ihnen zustößt, ihnen widerfährt, sich ereignet.“²⁷⁰

2. 3. 5. Die Korporalität der Marienerscheinung

Da niemand die Anwesenheit der Muttergottes während der Erscheinung beim Friedensgebet sieht, fokussiert sich die Aufmerksamkeit der Umgebung naturgemäß auf die Seherin. Dabei wird schnell klar, dass die körperliche Veränderung, welche Marija Pavlović-Lunetti in ihrer Ekstase erfährt, das Spiegelbild ihres inneren Zustandes oder – wissenschaftlich nicht beweisbar – der Anwesenheit der Seligen Jungfrau Maria zu verdanken ist. Der Eintritt der Vision verändert den körperlichen Ausdruck der Seherin nämlich schlagartig und bestimmt für die nächsten zwei Minuten das Geschehen.

²⁶⁹Fischer-Lichte, Erika, Einleitende Thesen zum Aufführungsbegriff, in: Kunst der Aufführung – Aufführung der Kunst, Herausgegeben von Erika Fischer-Lichte, Clemens Risi und Jens Roselt, Eggersdorf: Theater der Zeit, Recherchen 18 2004, S. 15

²⁷⁰ Fischer-Lichte, Erika, Einleitende Thesen zum Aufführungsbegriff, S. 13

Als erstes fällt dem Zuschauer die Verstumung der Seherin auf. Die akustische Hervorhebung verschiebt sich vom Laut ihres gesprochen Gebets in die ostentative Stille. Dadurch wird der Umwelt signalisiert, dass die Anwesenheit der Gospa eingetreten ist, woraufhin die Umwelt ebenfalls verstummt. Dies hat zur Folge, dass sich auch die optische Hervorhebung der Seherin verändert. Ihre körperliche Haltung ist viel aufrechter als vorher, denn sie kniet in der ersten Reihe der Gebetbank und blickt ins Leere. Dabei macht sie einen gesammelten Eindruck, wobei sie geistig in eine andere Sphäre abzuschweifen scheint, ohne die kleinste Regung zu vollziehen. Nur ihre Lippen bewegen sich manchmal stumm, als ob sie mit einer in der Luft schwebenden unsichtbaren Person spräche. Beachtenswert ist auch ihre gestische Hervorhebung. Die Art und Weise, *wie* sie stumm betet, unterscheidet sie von allen anderen Menschen. Niemand der anderen Anwesenden sitzt *so* da. Der Blick ist konzentriert nach oben gerichtet, die großen Augen sind weit geöffnet, jede noch so kleine Bewegung wird mit intensiver Konzentration auf das Unsichtbare ausgeführt, etwa wenn Frau Pavlović-Lunetti das Kreuzzeichen macht. Diese gestische Bewegung strahlt etwas Erhabenes, seelisch Anmutiges aus, vergleichbar dem Wirken einer guten Schauspielerin oder Opernsängerin, sodass der unwissende Zuschauer die daneben sitzende Habsburgerin Milona für die herzegowinische Bauerntochter, die Seherin aber für die eigentliche Prinzessin halten würde. Erst das geschlagene Kreuzzeichen und die wieder ertönende Stimme der Seherin signalisieren der Umgebung das Ende der Erscheinung.

Körper spielen insgesamt beim Friedensgebet eine wichtige Rolle. Nicht nur als Voraussetzung von Interaktion, so wie der eben beschriebene Körper von Frau Pavlović-Lunetti, auch die Thematik der Veranstaltung ist indirekt eine zutiefst körperliche. Die auf körperliche Heilung hoffenden Anwesenden bilden einen wichtigen Bestandteil der Inszenierung, denn viele kämen wahrscheinlich gar nicht erst hin, wenn es ihnen gut gehen würde. Die Interaktion der Seherin mit der Gottesmutter geschieht über den Körper; ebenso interagieren die Gläubigen mit den Vortragenden und Zelebrierenden über ihre Körper, wenn sie sich bekreuzigen, sich niederknien, im Antiphon antworten oder mitsingen. Dadurch entsteht ein Gefühl von Gemeinschaft und Geborgenheit, das in der stillen Anbetung des wichtigsten „Körpers“ der Veranstaltung kulminiert: in der Anbetung des Leib des Herrn²⁷¹.

²⁷¹ Der Leib ist nach katholischem Verständnis erst die Einheit von Körper *und* Seele (vgl. Katechismus Nr. 69); leider wird die genaue Unterscheidung von „Leib“ und „Körper“ von Theologen nicht immer

Erika Fischer-Lichte spricht vom Oszillieren zwischen dem phänomenalen Leib und dem semiotischen Leib des Schauspielers auf der Bühne (hier Leib eher im Sinne von Körper). Der semiotische Leib bringt demnach beispielsweise in einer Aufführung den Ausdruck des Leidens hervor, ohne dass der phänomenale Leib des Schauspielers deshalb leiden würde²⁷². Als Beispiel führt sie die umstrittene Elektra-Aufführung in der Regie Max Reinhardts mit Gertrude Eysoldt am Kleinen Theater in Berlin aus dem Jahre 1903 an, die aufgrund der für die damaligen Verhältnisse heftigen Ausdrucksweise der Protagonistin zu einem Theaterskandal geführt hatte²⁷³. Die Eysoldt hatte sich nämlich nicht mehr an die tradierten gestischen Codes des 18. und 19. Jahrhunderts gehalten, sondern durch anfallsmäßiges Geschrei und Toben dem Schmerz Elektras neuen Ausdruck verliehen. Diese neuartige Lesart des antiken Stoffes konnte erst möglich werden, nachdem sich das klassische Antikenbild im Sinne Winkelmanns durch den Einfluss Nietzsches²⁷⁴ und der Psychoanalyse (mit dem ihr eigenen Verständnis von Ekstase²⁷⁵) geändert hatte (siehe auch Oscar Wildes „Salome“ und die Adaption durch Richard Strauss 1905). Als Quintessenz sieht Fischer-Lichte das „Selbstopfer“, welches die Eysoldt brachte, um mit ihrer emotionalen Darstellung die Rampe

genau berücksichtigt, weshalb es in der Kirche oft zu Missverständnissen geführt hat, wie dem falschen Verständnis der „Auferstehung des Fleisches“. Christus (wie auch Maria) hingegen hat bereits einen verklärten Leib (auf den die Christenheit erst mit dem Jüngsten Gericht hofft), daher ist er auch substantiell (mit Leib, Blut, Seele und Gottheit) in Brot und Wein in der Eucharistie gegenwärtig (vgl. Katechismus Nr. 282). Aufgrund dieses verklärten Leibes sind körperliche Erscheinungen überhaupt erst möglich.

Katechismus der Katholischen Kirche, Kompendium, München: Pattloch 2005

²⁷² Fischer-Lichte, Erika, Ritualität und Grenze, in: Ritualität und Grenze, Hrsg. von Erika Fischer-Lichte, Christian Horn, Sandra Umathum und Matthias Warstat, Tübingen: A. Francke Verlag 2003, S. 14

²⁷³ Fischer-Lichte, Erika, Ritualität und Grenze, S. 11 ff.

²⁷⁴ Bei Nietzsche wird Ekstase im dionysischen im Sinne von geschlechtlicher Zuchtlosigkeit verstanden.

Stix, Bernd, Ekstase, in: Dorsch, Lexikon der Psychologie, S. 428

Auch Fischer-Lichte greift Nietzsches Theorie auf, der gefordert hatte, dass das Theater der Zukunft, „den Zustand der Individuation als den Quell und den Urgrund allen Leidens“ erkennen und „das Ende der Individuation“ herbei führen sollte. Deshalb wurde die Grenze von Ich und Gemeinschaft in der Elektra-Aufführung neu ausgehandelt und die Zuschauer ins schmerzhaftes Spiel der Eysoldt miteinbezogen, was zu den unterschiedlichen Kritiken führte. Die Aufhebung der Grenze zwischen dem Ich bei Akteuren und Zuschauern führte zu einer neuen Form von Gemeinschaft.

Fischer-Lichte, Erika, Ritualität und Grenze, S. 21, zitiert nach:

Nietzsche, Friedrich, Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik, Stuttgart: Reclam 1979, S. 66

²⁷⁵ So bezeichnen Michl und Novak Ekstase neben der religiösen Definition als psychische affektgeladene traumartige Vorgänge mit verminderter Selbstkontrolle.

Michl, Christian und Novak, Felix, Ekstase, in: Kleines psychologisches Wörterbuch, Das Standardwerk, Freiburg, Basel, Wien: Herder Spektrum 2007, S. 109

zu überwinden, „[...] also die Grenze zwischen sich und den Zuschauern aufhob [...]“, weshalb „[...] die Zuschauer nun diese Grenze überschreiten und in eine Transformationsphase[...]“ eintraten²⁷⁶. Durch die starke Einwirkung auf Sinne und Nerven der Zuschauer veränderte sich der physische Zustand derselben, weshalb nach Fischer-Lichte Auffassung die Grenze zwischen Theater und Ritual überschritten wurde, das Theater rituelle Züge aufwies²⁷⁷.

Wenn hier im Spiel der Eysoldt der Terminus Schwellenphase anklingt, kommt man nicht umhin, den Ursprung dieses Begriffes in der Theorie Arnold von Genneps²⁷⁸ und später bei Victor Turner wiederzufinden, der den Terminus Liminalität (lat. limen = Grenze) als Zustand einer labilen Zwischenexistenz bezeichnet. Er schreibt:

„Die Eigenschaften des Schwellenzustands (der „Liminalität“) oder der Schwellenperson (»Grenzgänger«) sind notwendigerweise unbestimmt, da dieser Zustand diese Personen durch das Netz der Klassifikationen, die normalerweise Zustände und Positionen im kulturellen Raum fixieren, hindurchschlüpfen. Schwellenwesen sind weder hier noch da; sie sind weder das eine noch das andere, sondern befinden sich zwischen den vom Gesetz, der Tradition, der Konvention und dem Zeremonial fixierten Positionen. Viele Gesellschaften, die soziale und kulturelle Übergänge ritualisieren, verfügen deshalb über eine Vielzahl von Symbolen, die diese Ambiguität und Unbestimmtheit des Schwellenzustands zum Ausdruck bringen. So wird der Schwellenzustand häufig mit dem Dasein im Mutterschoß, mit Unsichtbarkeit, Dunkelheit, Bisexualität, mit der Wildnis und mit einer Sonnen- und Mondfinsternis gleichgesetzt.“²⁷⁹

Fischer-Lichte hebt Turners Feststellung hervor, dass das Durchlaufen von Schwellenerfahrungen allen Beteiligten ermöglicht, kulturelle Spiel- und Freiräume für Experimente und Innovationen zu eröffnen. Das bedeutet, dass im Falle der Elektra-Aufführung die Zuschauer beim für sie ungewohnten Spiel der Eysoldt irgendwie reagieren mussten, sie wurden in den Zustand einer radikalen, für sie völlig neuartigen

²⁷⁶ Fischer-Lichte, Erika, Ritualität und Grenze, S. 17/18

²⁷⁷ Fischer-Lichte, Erika, Ritualität und Grenze, S. 18

²⁷⁸ Vgl. van Gennep, Arnold, Übergangsriten, (les rites de passage), Frankfurt, New York: Campus 1986

²⁷⁹ Turner, Viktor, Das Ritual, Struktur und Antistruktur, Frankfurt, New York: Campus Verlag, S. 95

Zwischenposition versetzt, indem es sich erst zurechtzufinden galt – sei es durch stille Ablehnung, Schockiertheit oder offene Entrüstung.²⁸⁰

Auch auf Frau Pavlović-Lunettis Performance lässt sich diese Theorie anwenden – wenn auch mit der altbekannten Problematik der Wahrheitsfindung. Spielt die Seherin uns etwas vor, so gibt der semiotische Leib lediglich vor, in Ekstase zu sein, während der phänomenale Leib weiterhin in einem normalen Bewusstseinszustand bleibt. Handelt es sich jedoch tatsächlich um eine Veränderung in ihrer Wahrnehmung, bilden semiotischer Leib und phänomenaler Leib eine authentische Einheit.

Wie dem auch sei – für den Außenstehenden spielt die theoretische Überlegung keine Rolle, seine Wahrnehmung kann das Geschehen nicht verifizieren, was aber dem Phänomen der Liminalität keinen Abbruch tut, denn die Erscheinung des Friedensgebets ist ein Ritual und keine Theateraufführung.

Frau Pavlović-Lunetti ist Schwellenfigur. Die Seherin überschreitet mit ihrer Ekstase die Schwelle vom alltäglichen in den anderen Bewusstseinszustand und produziert damit eine Leerstelle, die ihre unmittelbare Umgebung verändert. Ebenso wie beim Spiel der Eysoldt muss sich auch das Publikum des Friedensgebets erst mit dieser neuartigen Situation zurechtfinden, denn Erscheinungsrituale sind in der katholischen Kirche kulturell nicht kodiert. Die kollektive Stille resultiert ja auch nicht zuletzt aus dem Wunsch heraus, dass mancher Pilger Hoffnung hegt, einen Abglanz der Muttergottes irgendwie zu erfahren. Nur wie sich richtig verhalten? Auf den Filmaufnahmen wird die unterschiedliche Reaktion der Menschen ersichtlich. Manche beten mit geschlossenen Augen konzentriert weiter, andere beten und schielen neugierig nach der Seherin, andere schauen nach oben Richtung Erscheinung. Obwohl Turner seinen Liminalitäts-Begriff bei den heidnischen Ritualen der Ndembu in Afrika entwickelt hatte und häufig Initiationsriten beschreibt, finden sich auch zum Friedensgebet entsprechende Analogien. Die Ambiguität des Zustandes von Frau Pavlović-Lunetti, „betwixt and between“, wie es im englischen Original heißt²⁸¹, also einerseits noch diesseitig und andererseits schon jenseitig, findet in dem von Turner beschriebenen Symbol des Mutterschoßes eine adäquate Entsprechung – nicht zuletzt, weil die Anwesenheit der Gospa von den Sehern stets als freudvolles, geborgenes Gefühl beschrieben wird.

²⁸⁰ Fischer-Lichte, Erika, *Ritualität und Grenze*, S. 26

²⁸¹ Turner, Victor, *The Ritual Process, Structure and Anti-structure*, London: Routledge & Keagan Paul 1969, S. 95

2. 3. 6. Die Katharsis der Marienerscheinung

Kaum ein Begriff aus Aristoteles' „Poetik“ hat im Laufe seiner Geschichte dermaßen viele Ansätze zu Interpretationen und Spekulationen ausgelöst, wie jener der Katharsis. Für den berühmten Philosophen bedeutet diese einen seelischen Purgierungsprozess, der dann einsetzt, wenn Zuschauer eine gute Tragödie sehen und dabei durch ἔλεος (eleos = Jammer) und φόβος (phobos = Schaudern)²⁸² dermaßen gerührt werden, dass sie letztlich von diesen Affekten gereinigt sind:

„Die Tragödie ist Nachahmung einer guten und in sich geschlossenen Handlung von bestimmter Größe, in anziehend geformter Sprache, wobei diese formenden Mittel in den einzelnen Abschnitten je verschieden angewandt werden. Nachahmung von Handelnden und nicht durch Bericht, die Jammer und Schaudern hervorruft und hierdurch eine Reinigung von derartigen Erregungszuständen bewirkt.“²⁸³

Leider wird dieser Begriff in der „Poetik“ insgesamt nur ein einziges Mal am Anfang des sechsten Kapitels verwendet, weil er von Aristoteles vermutlich ausführlicher in seiner Komödientheorie behandelt worden ist. Dieses zweite Buch über die Komödie ist aber heute nicht mehr erhalten²⁸⁴. Zudem haftete dem spärlich verwendeten Begriff ursprünglich eine medizinische Bedeutung an, denn in der Antike galt Katharsis nach der Säftelehre des Hippokrates als Synonym für die Reinigung des Leibes von krankmachenden Säften und damit gleichzeitig auch als eine Reinigung der Seele von Gemütszuständen, die Schaden am Menschen hervorrufen²⁸⁵. Da Aristoteles aus einer Ärztefamilie stammte, dürfte er mit dieser Bedeutung von Katharsis schon früh vertraut gewesen sein. Insgesamt kann über Katharsis gesagt werden, dass diese Wechselwirkung von Körper und Psyche als erste Beobachtung der Psychosomatik am Menschen im europäischen Kulturkreis gilt. Allerdings

²⁸² Schadewaldt beschreibt, dass Aristoteles mit eleos und phobos nicht Furcht und Mitleid vor Augen hatte und erst der „[...] Machtspruch LESSINGS [...]“ (S. 246) diese Übersetzung bescherte. Spätere Generationen versuchten den ursprünglichen Sinn herauszufinden, weshalb die Begriffe heute mit Jammer und Schaudern übersetzt werden.

Schadewaldt, Wolfgang, Furch und Mitleid? Zur Deutung des Aristotelischen Tragödienansatzes, in: Die Aristotelische Katharsis, Dokumente im 19. und 20. Jahrhundert, Mit einer Einleitung hrsg. von Matthias Luserke, Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag 1991, S. 246 ff.

²⁸³ Aristoteles, Poetik, Griechisch/Deutsch, Übersetzt und herausgegeben von Manfred Fuhrmann, Stuttgart: Reclam 1982, Ausgabe 1994; S. 19

²⁸⁴ Ebd. S 146- 147

²⁸⁵ Ohne Angabe des Verfassers, Katharsis, in: Brockhaus, Enzyklopädie in 24 Bänden, 19. völlig überarbeitete Ausgabe, 11. Bd., IT-KIP, Mannheim: F. A. Brockhaus 1990; S. 540

darf dabei nicht vergessen werden, dass damit gleichzeitig auch eine kultisch-religiöse Bedeutung dieses Begriffs inhärent ist, weil das antike Weltbild noch keine Ausdifferenziertheit von Wissenschaft und Mythos kannte.

Auch der heutigen Religionswissenschaft ist Katharsis als Begriff nicht fremd. Als Maßnahme und Vorgang der Reinheit des Menschen kommt ihr in allen Religionen eine wichtige Bedeutung zu²⁸⁶.

Am Nachhaltigsten prägt jedoch Gotthold Ephraim Lessing den Begriff mit seiner Übersetzung der „Poetik“. Er benennt die beiden Termini *eleos* (Jammer) und *phobos* (Schaudern) als „Furcht und Mitleid“²⁸⁷, die Katharsis erhöht er zur „Läuterung der Seele“ oder konkreter: zur „[...]»Verwandlung der Leidenschaften in tugendhafte Fertigkeiten«[...]“²⁸⁸, die diese nun bewirken sollen. Im humanistisch geprägten Weltbild des 18. Jahrhunderts wird das Theater somit als Ort der moralischen Vervollkommnung der Gesellschaft gedacht und zum bildungsbürgerlichen Prinzip der Aufklärung. Dieses Ideal beherrscht mehr als zwei Jahrhunderte lang die Definition, wie Theater im besten Fall zu sein hat.

Nach heutigem wissenschaftlichem Stand wird das Prinzip der Katharsis als Seelenläuterung allerdings weitgehend abgelehnt. So lässt Brauneck dem Begriff stattdessen eine Definition im Sinne einer Purgierung von Affekten zukommen, wobei er jedoch paradoxerweise noch immer an Lessings Übersetzung von „Furcht und Mitleid“ festhält²⁸⁹, während die Bezeichnung „Jammer und Schaudern“ diese längst weitgehend ersetzt haben. Anhand dieser Paradoxie erkennt man, wie nachhaltig Lessings Lesart noch immer wirkt, insbesondere wenn es um den Begriff „Mitleid“ geht, denn Lessing subsumiert Furcht dem Mitleid²⁹⁰ – immerhin war er protestantischer Pastor und es liegt nahe, dass der Christ (wenn nicht nur, so doch auch) aus der Furcht vor dem Zorn Gottes und dem Jüngsten Gericht seinem Nächsten gegenüber Mitleid erweist. Schadewaldt sieht die Gründe für das

²⁸⁶ Ohne Angabe des Verfassers, Katharsis, in: Brockhaus, Enzyklopädie in 24 Bänden, 19. völlig überarbeitete Ausgabe, 11. Bd., IT-KIP, Mannheim: F. A. Brockhaus 1990; S. 541

²⁸⁷ Siehe Fuhrman in: Poetik, S. 161-166

²⁸⁸ Wagner, Christian, „Katharsis“ in der Aristotelischen Tragödiendefinition, in: Die Aristotelische Katharsis, Dokumente im 19. und 20. Jahrhundert, Mit einer Einleitung hrsg. von Matthias Luserke, Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag 1991, S. 423

zitiert nach: Lessing, Hamburgische Dramaturgie, 78. Stück

²⁸⁹ Brauneck, Manfred, Katharsis, in: Theaterlexikon I, Begriffen und Epochen, Bühnen und Ensembles, Hrsg. von Gerard Schreilin, Hamburg: Rowohlt's Enzyklopädie 2007; S. 532

²⁹⁰ Katharsis, in: Brockhaus, 19. Ausgabe, IT-KIP, S. 540

Aufkommen des Wortes „Mitleid“ in der deutschen Sprache unter anderem in der Sprachentwicklung des 18. Jahrhunderts (vorher gab es die substantivierte Form nicht). Ab da bedeutet Mitleid, Mitgefühl mit dem Leid des anderen zu haben und

„[...] in diesem humanitären 18. Jahrhundert erweiterte sich das Wort von seiner christlichen Grundlage in Richtung auf das damals neu bewusst werdende Allgemein-Menschliche und «Mitleid» wird so zu jenem Universalismus der Menschenliebe, in der das Wort auch uns ein unverlierbarer Besitz unserer Kultur ist und einem Lessing damals so wichtig war.“²⁹¹

Diese Sprachentwicklung des Deutschen dürfte dazu beigetragen haben, dass die populäre Übersetzung Lessings noch immer – wenn auch wissenschaftlich erweitert und teilweise als falsch betrachtet – Teil unseres Geisteslebens ist. Außerdem hat der Begriff Mitleid seither eine Bereicherung durch die Entstehung der Psychoanalyse mit Freud, Breuer und später Bernays erfahren, wobei heute in ihr von Einfühlung oder Empathie gesprochen wird, während Sympathie per definitionem als Mitgefühl bezeichnet wird²⁹². Freud betrachtet Einfühlung als Mechanismus, durch den eine Stellungnahme zu einem anderen Seelenleben ermöglicht wird, wobei er Einfühlung als notwendige Voraussetzung für die Entwicklung der Übertragung und als Fähigkeit zur Identifizierung definiert²⁹³, Katharsis wird für ihn zur Abreaktion verdrängter Affekte (siehe auch die von Freud und Breuer entwickelte „kathartische Methode“²⁹⁴).

Für die Analyse des Friedensgebets ist die Dimension des Lessingschen Mitleids also insofern von Bedeutung, als dieser Begriff einen wesentlichen Handlungsmotor im Christentum darstellt, wodurch sich der Kreis zwischen Religion und Theater zu schließen scheint. Doch wie äußern sich kathartische Erfahrungen während einer Marienerscheinungsfeier? Beobachtbar an der Reaktion des Publikums lässt sich feststellen, dass viele Menschen im Laufe der Veranstaltung emotional berührt werden. Dies äußert sich

²⁹¹Schadewaldt, Wolfgang, Antike und Gegenwart, Über die Tragödie; München: Dt. Taschenbuchverlag; S. 21

²⁹² Milch, Wolfgang, Einfühlung, Empathie, in: Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe, Wolfgang Mertens (Hrsg.), 4., überarbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2014, S. 196

Eine weitere Definition bezeichnet Mitgefühl als Sympathie, was sich durch einführendes Verstehen, bestimmte Zuneigungen, zwischenmenschliche Attraktivität, interpersonale Attraktion äußert.

Janke, Wilhelm, Sympathie, in: Dorsch, Lexikon der Psychologie, 16. Auflage, Hrsg. v. Markus Antonius Wirtz, Bern: Verlag Hans Huber 2013, S. 1518

²⁹³ Milch, in: Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe S. 196-197

²⁹⁴ Katharsis, in: Brockhaus, 19. Ausgabe, IT-KIP, S. 540/541

in der Art und Weise, wie sie plötzlich reagieren. Manche beginnen leise zu weinen oder brechen laut schluchzend zusammen. So wurde der Verfasser noch während des Vortrags der Seherin Zeuge, wie eine junge Frau von ihren Angehörigen aus dem Dom getragen werden musste, weil die aufgebaute Atmosphäre zu einer Art Nervenzusammenbruch geführt hatte. Hatte Lessing mit seinem Verständnis von Katharsis als seelischer Läuterung also tatsächlich Recht behalten oder handelt es sich hierbei um eine Ausnahme, mit der man auf einem religiösen Event rechnen muss, nur um eine Abreaktion? Und falls die Seele, die im theaterwissenschaftlichen Diskurs mit ihren Ausdrücken nur als Symbol verstanden werden kann, tatsächlich geläutert wird, wie lange hält dieser Zustand an? Dauert er nicht länger als bis zum nächsten Tag oder wird die Lebenseinstellung dauerhaft radikal geändert? Und last but not least: Inwieweit handelt es sich bei kathartischen Phänomenen um Autosuggestionen, die zu Erzeugung von Affekten führen? Eine mögliche Antwort auf die letzte Frage liefert Hannes-Benedetto Pirchers *Alter Ego* Abt Hilarius von Lérins im siebzehnten Gespräch seiner theaterwissenschaftlich-theologischen Arbeit über die Kunst der Liturgie. Er schreibt:

„Eine großartige Schauspielerin hat mir einmal erzählt, dass ihre Knie zu zittern begannen, ja, daß sie sogar öfters ohnmächtig wurde, als sie als Kind auf dem Weg zur Sakristei, am Tabernakel vorbeigehen mußte. Und zwar außerhalb liturgischer Feiern. [...] Sie wurde ohnmächtig, *weil* sie im Besitz hoher »reflektorischer Erregbarkeit« war. Das kleine Mädchen reagierte – *sofort* und *toto corpore* – auf feinste Impulse, die allein durch den querenden Gang durch den *Altarraum* ausgelöst wurden, den die »reflektorische Erregbarkeit« des Mädchens, in *Erinnerung* ihres Erlebens heiliger Handlungen am Altare (!) mit lauter unsichtbaren Gütern ausgestattet hatte. Man könnte das Phänomen aber durchaus mit Strasberg betrachten: Das für die Schauspielerei hochbegabte Mädchen reagierte auf durch Imagination ausgelöste Reize und Impulse wie auf wirkliche Objekte. Für dieses zauberhafte Kind [...] war klar: Gott wohnt im Tabernakel! [...] Übrigens ist es genau diese Erregbarkeit, die nach Meyerhold den Zuschauer *ansteckt* und in das Spiel des Schauspielers miteinbezieht.“²⁹⁵

Dadurch wird ersichtlich, dass Katharsis stets dem Muster von Reiz und Reaktion folgt. Entweder berührt die Zuschauer ein Satz, eine Geste oder eine andere Handlung, die dann zu den sichtbaren körperlichen Veränderungen führt. Wenn Frau Pavlović-Lunetti den

²⁹⁵ Pircher, *Theater des Ritus*, S. 1035-1036

Menschen beispielsweise sagt: „Ihr seid nicht allein,“ so trifft diese Aussage jeden anwesenden kranken oder vereinsamten Menschen ins Herz. Kollektives Mit-Leiden, Teilhaben am Leid des anderen wird zur existentiellen körperlichen Erfahrung und durchbricht das Tabu des gesellschaftlich hochgeschätzten stillen Dulders oder der stillen Dulderin. Man darf weinen, man darf seinen Gefühlen freien Lauf lassen, denn man spürt die Solidarität durch die anwesende Gemeinschaft. Es wäre demnach falsch, anzunehmen, dass Katharsis ein Akt ist, der sich ausschließlich in Stille vollzieht oder zumindest vorzubereiten scheint, wenngleich das Friedensgebet auch diese Form kennt. Wenn Kardinal Schönborn mit dem Hochwürdigsten Gut durch die Reihen des Domes schreitet und die Menschen damit segnet, sinken die Gläubigen auf die Knie und beginnen in Demut zu weinen. Sie spüren die Energie der Anwesenheit Gottes, die Theologen als „Realpräsenz“ bezeichnen. Die kathartische Erfahrung wird durch den eucharistischen Segen ausgelöst, den der Kardinal über ihren gebeugten Häuption vollzieht. Als Mittel zum Zweck fungieren die bereits beschriebenen Elemente Musik, Licht, Duft, Messgewand etc., ohne deren bewusst inszenierte gesetzte Strategie die Katharsis erst gar nicht zu Stande kommen würde. So wird Katharsis auch zum Krisenbewältigungsmittel, einerseits für den Einzelnen, der sich nach Heil, Heilung und Erlösung sehnt, andererseits auch für die Institution Kirche. Dies wird besonders augenscheinlich, als Kardinal Schönborn die Anbetung vor dem Sanktissimum gegen Ende der Veranstaltung zelebriert. Er betet:

„Danke Jesus, danke, dass du uns zurufst, kommt alle zu mir, die ihr mühselig seid und beladen, ich will euch Ruhe verschaffen. Danke Jesus, dass du gekommen bist, die Sünder zu rufen, dass du gekommen bist, als der Arzt für die Kranken. Jesus, danke, dass du keine Abscheu hast vor unsern Schwächen, Fehlern, unsern Sünden. Du bist gekommen als unser Arzt, als unser Hirte. Du bist gekommen als unser Heiland.“

Die übermäßige Betonung von Christus als Arzt bestätigt einerseits die bereits erwähnte Körperlichkeit des Friedensgebets, weist aber auch gleichzeitig auf eine „kranke“ Kirche hin, die in den letzten Jahren aufgrund der zahlreichen Missbrauchsfälle selbst schmerzhaft kathartische Prozesse durchlaufen musste, um sich ihrer verdrängten Vergangenheit zu stellen. Somit wird das Friedensgebet auch zum Heilungsgebet für die institutionalisierte Religionsgemeinschaft, deren gesellschaftlicher Ansehens- und Stellungsverlust größtes Problem in den westlichen Industrienationen ist. Für Matthias Warstat beinhaltet Krise jedoch nicht nur die Gefahr in Unsicherheit, Irritation und Orientierungslosigkeit zu stürzen,

sondern kann auch in eine Offenheit führen, die als Freiheit erfahren wird, indem sich das Blatt wendet und sich ungeahnte Chancen auftun²⁹⁶. Warstat vergleicht Krise hierbei mit dem bereits erwähnten Schwellenbegriff von Victor Turner (siehe vorheriges Kapitel), weil er in ihnen teilweise eine Ähnlichkeit, teilweise aber auch eine Unterschiedlichkeit sieht. Wer von einer Krise betroffen ist, befindet sich ebenfalls in einem Schwellenzustand, „zwischen den Stühlen“, wobei aber der Unterschied von Krise und Schwelle in der Wahrnehmung liegt: Schwellen werden von ihm oft als „[...] (Übergangs-)Phasen, Zeiträume oder gar Zustände [...]“ vorgestellt, „[...] Krisen eher als punktuelle Phänomene bestimmt [...]“²⁹⁷. Hierzu sei aber eingewendet, dass sich im Falle der aktuellen ökonomischen Krise und der kirchlichen Krise, der Begriff Krise eine Verlagerung zum Zeitraum und Zustand hin erfahren hat und nicht mehr punktuell auftritt. Außerdem sind Krisen oft erst die Voraussetzung für Schwellenphänomene, denn nur wenig Menschen wenden sich ohne äußere Bedrängnis intensiv der Religion oder der Suche nach dem Übernatürlichen zu.

Zusammenfassend sei festgestellt, dass die beim Friedensgebet beobachteten kathartischen Phänomene aus der tiefen religiösen Überzeugung der Gläubigen resultieren. Betrachtet man sie als ein rein theaterwissenschaftliches Phänomen, scheint die Definition Lessings der Läuterung der Seele durch bloßes Zuschauen und Berührtwerden als die naheliegendste Erklärung: der Faktor des Mitleids (Marius mit den Menschen) subsumiert die Furcht (des Menschen vor Tod und Teufel). Dabei wird Katharsis zum szenischen Vorgang, wobei Kardinal Schönborn und Marija Pavlović-Lunetti die besondere Rolle als Vermittler zukommt. Ihre öffentliche Zurschaustellung, ihre publica spectacula – sei es in der Vision oder mit dem aufgenommenen Allerheiligsten – ist gleichzeitig auch ein Zeigevorgang, der Reaktionen beim gläubigen Publikum hervorruft. Das Hinaustragen der zusammengebrochenen Frau oder die bis zum Boden gebeugten weinenden Gläubigen während des eucharistischen Segens werden in dem Augenblicke selbst gestisch und akustisch hervorgehoben und grenzen sich dadurch von den beherrschteren Gemütern ab. In diesen Vorgängen hat Katharsis einen sichtbaren Höhepunkt erreicht. Ein Resultat, von dem manche Autoren und Theatermacher nur träumen können.

²⁹⁶ Warstats, Matthias, *Krise und Heilung, Wirkungsästhetiken des Theaters*, München: Wilhelm Fink Verlag 2012, S. 16

²⁹⁷ Ebd. S. 17

III. Teil

Der letzte Teil dieser Arbeit widmet sich zunächst der medienwissenschaftlichen Analyse des Friedensgebets. Dabei beschäftigt natürlich die Frage, welche Medien seitens des kirchlichen Umfelds beim Gebetstreffen zum Einsatz kommen und wie sie hinsichtlich ihrer Arbeitsweise strukturiert sind, wie ihre ästhetischen Erscheinungsformen beschaffen sind. Des Weiteren wird ebenfalls untersucht, wie das Friedensgebet als Ort medialer Vermarktung funktioniert, denn kirchliche Organisationen erhalten die Möglichkeit, ihre Arbeit vorzustellen. Daher hat das religiöse Event auch eine nicht zu unterschätzende gesellschaftspolitische Dimension, die sich in der medialen Präsenz widerspiegelt.

Der nächste Abschnitt befasst sich mit der medienwissenschaftlichen Untersuchung von Marienerscheinungen im Allgemeinen. Wie treten sie in den Medien auf, in welchen findet man sie? Da in erster Linie die überzeugten Anhänger übernatürlicher Vorkommnisse für ihre Verbreitung sorgen, bildet die Untersuchung des World Wide Webs (WWW) wichtigste Basis dieses Abschnitts. Dazu werden dem Friedensgebet die aktuellen Marienerscheinungen von Bad St. Leonhard im Lavanttal gegenübergestellt, wobei die zitierten Filmaufnahmen aus dem WWW der Arbeit ebenfalls beigelegt worden sind.

Schließlich wird in einer schlussfolgernden Betrachtung das Resümee gezogen, wie das Verhältnis von Esoterik und Marienerscheinungen bei den beschriebenen Phänomenen bestimmt ist und Veranstaltungen wie das Friedensgebet beeinflusst.

3. 1. Das Friedensgebet aus medienwissenschaftlicher Sicht

3. 1. 1. Das Friedensgebet als Ort medialer Vermarktung

Einer der häufigsten Vorwürfe, den Kritiker über Međugorje immer wieder äußern, ist jener der Kommerzialisierung des Gospakults und der „Geschäftemacherei“ im nicht anerkannten Wallfahrtsort. So reihen sich Souvenir- und Devotionaliengeschäfte neben Cafés und Restaurants dicht aneinander und bieten herbeiströmenden Pilgern auf mannigfaltige Weise Möglichkeit ihr Geld auszugeben. Wer auf den ersten Blick ein geschickt vermarktetes Gesamtkonzept vermutet, lässt aber außer Acht, dass gerade das Pilgergeschäft die einzige Verdienstmöglichkeit in dieser von Krisen und hoher Arbeitslosigkeit geplagten Region ist. Es ist jedoch unbestritten, dass das Ortsbild von Međugorje unter den Folgen dieser Kommerzialisierung gelitten hat. Alte pittoreske Häuser und Straßenzüge mussten lieblosen Betonkomplexen weichen und historisch gewachsene Strukturen verschwanden im Bauboom der letzten Jahrzehnte. Paradoxerweise handelt es sich dabei jedoch nicht um eine rein kapitalistische Ursache wie Pater Ivan Dugandžić, ehemaliger Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät in Zagreb, während eines Vortrags in Međugorje erklärt, sondern um die Auswirkungen der kommunistischen Ära. Als die damalige Diktatur eingesehen hatte, dass die Entwicklung Međugorjes nicht mehr aufzuhalten war, beschloss man, Baubewilligungen ohne vorherige Prüfung zu vergeben, um so das Ortsbild zu zerstören. Dadurch sollten seiner Aussage nach die Pilger abgeschreckt werden, ins hässlich verbaute Dorf zu kommen. Der Vollständigkeit halber sei aber hier noch ergänzt, dass diese Problematik heute ganz Bosnien-Herzegowina betrifft. Aufgrund des Krieges und der angespannten politischen Situation herrscht allerorts Korruption und es gilt das Recht des Stärkeren. Wer über genügend Mittel verfügt, kann bauen wie er will. Außerdem hatte die damalige jugoslawische Regierung erkannt, dass der einsetzende Pilgertourismus Devisen ins wirtschaftlich angeschlagene Land brachte, weshalb schon damals Korruption bei Baubewilligungen eine Rolle gespielt haben dürfte. Jedenfalls konnten diese Umstände dem Aufstieg Međugorjes zum größten Wallfahrtsort Südosteuropas nicht schaden.

Auch beim sechsten Friedensgebet am 24. September 2013 trat der kommerzielle Aspekt des nicht anerkannten Pilgerorts im Stephansdom deutlich hervor. Zwei große Verkaufsstände beim Haupteingang verwandelten den Dom teilweise in eine jahrmarktähnliche Atmosphäre, wobei vor allem Bücher und CDs einen Großteil der angebotenen Waren ausmachten. Die Preise lagen hierbei im Schnitt bei ca. zehn Euro und die Verkäufer und Verkäuferinnen waren größtenteils herzegowinisch-kroatischer Provenienz. Den Besuchern wurde aber auch kostenloses Druckwerk von den Verkaufsständen mitgegeben, weshalb die Informationen über den Pilgerort reichhaltig gegeben waren. Daneben traten auch Hilfsorganisationen und kirchliche Einrichtungen mit ihren Informationsständen (Mary's Meals, Radio Maria, Cenacolo, One of Us) auf, welche die hereinkommenden Besucher um freiwillige Spenden und Unterstützung baten. Dabei umfasste das gratis aufliegende beziehungsweise frei verteilte Informationsmaterial zwei Ausgaben der quartalsweise erscheinenden Međugorje-Zeitschrift „Medjugorje, Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens“²⁹⁸, einer Ausgabe der Monatszeitschrift „Oase des Friedens“²⁹⁹ sowie mehreren Foldern und Andachtsbildern mit den wichtigsten Mariengebeten (Rosenkranz, Lauretanische Litanei, Weihegebet an Maria). Außerdem erhielten die Besucher Broschüren der Hilfsorganisationen und kirchlichen Einrichtungen. Alle kostenlosen Druckunterlagen erschienen auf Deutsch und beziehen sich nur auf ihren primären Wirkungskreis in Österreich.

Anhand dieser Gegebenheiten stellt sich die Frage, ob und inwieweit es legitim ist, aus Veranstaltungen wie dem Friedensgebet kommerziellen Nutzen zu ziehen. Um diese Frage objektiv beantworten zu können, muss zunächst vorausgeschickt werden, dass Religionen – seien sie institutionalisiert oder freier organisiert – heutzutage wie alle anderen Lebensbereiche Teil des von Theodor W. Adorno geprägten Begriffs der Kulturindustrie geworden sind³⁰⁰ und sich dem vereinnahmenden Sog durch den Kapitalismus ebenso wenig entziehen können wie etwa die Sport- oder Unterhaltungsindustrie. Daraus leitet sich aber unmittelbar eine Problematik ab, die im Grunde so alt wie das Christentum selbst ist: Darf die Kirche reich sein, darf sie auf Gewinnmaximierung hinarbeiten und Geld anhäufen oder

²⁹⁸ Medjugorje, Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 109, 3. Quartal 2013, 1150 Wien, Medjugorje, Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 110, 4. Quartal 2013, 1150 Wien

²⁹⁹ Oase des Friedens, 09/2013, 1120 Wien

³⁰⁰ Vgl. Adorno, Theodor W., Horkheimer, Max, Kulturindustrie, Aufklärung als Massenbetrug, in: Dialektik der Aufklärung, Philosophische Fragmente, Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuchverlag 2006, S. 128-176

hat sie einem abstrakten Armutsideal zu folgen, das in seinem Begriffsverständnis anachronistisch ist? Diese Frage sprengt den Rahmen und wäre Teil einer eigenen wissenschaftlichen Untersuchung. Nichtsdestoweniger ist es ein unbestreitbarer Fakt, dass Organisation immer Geld kostet und der finanzielle Aspekt religiöser Spektakel eine wichtige Rolle in ihrer Umsetzung spielt. Zudem erwartet die Gesellschaft, dass Veranstaltungen wie das Friedensgebet opulent in Szene gesetzt werden. Ohne die vorgefertigten Rahmenbedingungen des Stephansdoms müsste eine entsprechende Räumlichkeit angemietet werden; dann müsste für einen den gesetzlichen Vorgaben entsprechenden sicheren Ablauf gesorgt werden usw.

Der Vorwurf der „Geschäftemacherei“ beim Friedensgebet ist insofern zurückzuweisen, da im Laufe der Veranstaltung niemand gezwungen wird, irgendwelche zweifelhaften finanziellen Verpflichtungen einzugehen, wie dies häufig bei Sekten der Fall ist. Die angebotenen religiösen Waren liegen auf einem preislichen Durchschnittsniveau, außerdem erhält man als Alternative reichlich kostenloses Informationsmaterial, in dem objektiv betrachtet größtenteils dasselbe steht wie in den zum Verkaufe angebotenen Büchern. Was jedoch deutlich hervortritt, ist der Stephansdom als Ort medialer Vermarktung. Gerade für Wohltätigkeitsorganisationen wie Mary's Meals oder die Gemeinschaft Genacolo bietet sich an diesem geschichtsträchtigen Ort die Möglichkeit, mit ihrer Arbeit öffentlichkeitswirksam in Erscheinung zu treten und Spendengelder zu lukrieren. Das ist nicht unwesentlich, weil diese verhältnismäßig kleinen Wohltätigkeitsorganisationen über kein größeres Budget für Marketing zur Verfügung haben und in der öffentlichen Wahrnehmung im Gegensatz zu großen Organisationen wie der Caritas oder den Maltesern kaum bekannt sind. Daher werden auch die Flügel des Riesentors³⁰¹ gegen Ende der Veranstaltung aufgemacht. Die vom Stephansplatz angelockten Menschen nehmen durch die zahlreichen Faltscreens und Lautsprecher beim Eingangsbereich wahr, was im Altarraum passiert, gleichzeitig empfängt sie die Jahrmarktsatmosphäre des Friedensgebets werbewirksam. Somit liefert diese Atmosphäre auch auf der gesellschaftspolitischen Ebene beste Voraussetzungen, Unterschriften für Petitionen zu sammeln und politische Ideen vorzustellen wie die Bürgerinitiative gegen Embryonalforschung One of Us beweist.

³⁰¹ Das Hauptportal des Doms.

3. 1. 2. Die Zeitschriften des Friedensgebets

Während das World Wide Web auch im kirchlichen Bereich zum schnellsten und wichtigsten Informationsmedium avanciert ist, stellen Zeitschriften und Druckunterlagen nach wie vor unverzichtbares haptisches Material in der Distribution der Marienerscheinungen von Međugorje dar. Wichtigstes österreichisches Druckmedium ist in diesem Zusammenhang das von der Gebetsgemeinschaft „Königin des Friedens“ bereits mehrfach zitierte Quartalsheft „Medjugorje Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens“. Diese im handlichen A-5 Format herausgegebenen Hefte unterrichten die Gläubigen über aktuelle Ereignisse aus Međugorje, wie die neuesten Marienbotschaften, Interviews mit Sehern oder hohen kirchlichen Vertretern sowie über Glaubenszeugnisse und Lebensgeschichten von Pilgern. Dabei handelt es sich um eines der ältesten Druckmedien in diesem Bereich, welches bereits seit den 1980er Jahren in seiner graphischen Gestaltung fast unverändert erscheint. Nur die farbliche Aufmachung ist von Ausgabe zu Ausgabe recht unterschiedlich gestaltet, wobei erdige und warme Farbtöne immer wieder vorherrschen (so findet sich oft orangebraun und dunkelgelb am Heftcover). Auch lassen sich andere konstante Parameter im Erscheinungsbild dieser Zeitschrift festmachen: auf der ersten Seite tauchen immer wieder Bilder mit Lichtmetaphern auf. Entweder handelt es sich um die untergehende Abendsonne wie in Nr. 10/ 1988³⁰² oder Sonnenstrahlen, die zwischen den Wolken hervorbrechen, wie in Nr. 110/ 2013³⁰³. Sonnenlicht und Natur werden hierbei zur Metapher des Metaphysischen, das sich in der Schöpfung widerspiegelt und dem Leser eine optische Ahnung des Göttlichen vermitteln soll.

Bei genauerer Betrachtung entdeckt man jedoch auch Ausgaben, die von ihren biedereren Grundsätzen abrücken und sich optisch in die Nähe sogenannter „esoterischer“ Druckschriften stellen. Diese These erhärtet sich anhand der Ausgabe Nr. 64/ 2002³⁰⁴, deren Cover sich in einem diffusen Neongelb bis Azurblau präsentiert. Die Metapher des Metaphysischen ist hierbei nicht auf die Natur, sondern auf die Ebene der farblichen Gestaltung gerückt, während das Coverbild einige Pilger auf dem Erscheinungsberg vor einer Madonnenstatue und dem dortigen Wegkreuz zeigt. Einen weiteren unkonventionellen

³⁰²Siehe Nr. 10, 3. Quartal, 1988 oder Nr. 63, 4. Quartal, 2001

³⁰³Siehe Nr. 110, 3. Quartal, 2013

³⁰⁴Siehe die im Bildanhang befindlichen Abbildungen, ab S. 143.

Vgl. Medjugorje, Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 64, 1. Quartal 2002, 1150 Wien

farblichen Gestaltungsrahmen bildet das Interview mit Pater Svetozar Kraljević in der Mitte derselben Ausgabe³⁰⁵. Bild und Interview des asketisch wirkenden Franziskaners befinden sich auf einem verschwommenen Hintergrund aus Zartrosa und Tiefgelb, wobei die weiße Gospastatue zwischen dem Text dem Leser den Inhalt des Gesprächs optisch signalisiert. Insgesamt sind graphische Gestaltungen wie diese zwar mehr die Ausnahme denn die Regel, doch in diesem Falle von Zufall zu sprechen, scheint mehr als fraglich, da auch andere kirchliche Bereiche diese Tendenzen aufweisen.

Ähnlich wie bei der Farbgestaltung der bereits erwähnten Messgewänder in Kapitel 2. 3. 3. 3., ist das Ergebnis dieser Beobachtungen, dass der heutige Katholizismus auch hier über Kunst und Medien an esoterisch formal-ästhetischen Konzepten partizipiert, um öffentlichkeitswirksam als „modern“ zu gelten.

Um auf die Pilgerzeitschriften des Friedensgebets zurückzukommen sei anschließend die Monatszeitschrift der bereits erwähnten Gebetsgemeinschaft „Oase des Friedens“ erwähnt. Als Herausgeber fungiert der Obmann der Gebetsgemeinschaft und Moderator des Friedensgebets Dr. Christian Stelzer, entsprechend präsentiert sich auch die inhaltliche Gestaltung des Mediums: so finden sich in der Septemбераusgabe 2013³⁰⁶ wesentliche Gestaltungsschwerpunkte des Friedensgebetsprogramms vom 24. September 2013 wieder: die wundersame Heilung einer gelähmten jungen Irin, die Arbeit der Hilfsorganisation Mary's Meals in Liberia und die Beschreibung der Gemeinschaft Cenacolo. Die optische Aufmachung der im A3-Format erscheinenden Monatshefte gibt sich wesentlich biederer und kühler als die der Gebetsaktion „Medjugorje, Maria – Königin des Friedens“. So dominiert bei der „Oase“ stets kühles Blau und Weiß das Cover. Allerdings werden auf den Coverfotos auch Lichtmetaphern des Metaphysischen verwendet. So zierte die Septemбераusgabe 2013 die untergehende Abendsonne über dem Jugendfestival von Međugorje, die malerisch aus den Wolken hervorbricht.

Dass diese Druckmedien durchaus auch politische Botschaften transportieren und eine nicht zu unterschätzende öffentliche Meinungsbildung innerhalb ihrer Community prägen, sei ebenfalls in diesem Zusammenhang erwähnt. Von den kleineren gesellschaftspolitischen Anliegen bis hinein in die hehre Diplomatie der Weltpolitik reicht die geistige Spannweite der Printmedien des Friedensgebets. Dies wird in der Septemбераusgabe 2013 der „Oase des

³⁰⁵ Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 64, 1. Quartal 2002, S 26-27

³⁰⁶ Oase des Friedens, 09/2013, 1120 Wien

Friedens“ ersichtlich, wo Herr Dr. Stelzer ausführlich über den Friedensappell von Papst Franziskus berichtet³⁰⁷:

Als Ende August 2013 der Entscheidung der beiden Großmächte USA und UK zum militärischen Eingreifen in Syrien de facto nur mehr die Abstimmung des britischen Unterhauses im Wege stand, rief der eben neu gewählte Pontifex Franziskus in einem flammenden Appell medienwirksam zum Frieden in der Welt, vor allem aber in Syrien, auf:

„Heute liebe Brüder und Schwestern, möchte ich mir den Schrei zu eigen machen, der von jedem Winkel der Erde, von jedem Volk, aus dem Herzen eines jeden und von der ganzen Menschheitsfamilie aufsteigt [...] es ist der Schrei, der laut ruft: Wir wollen eine friedliche Welt; wir wollen Männer und Frauen des Friedens sein; wir wollen, dass [...] nie wieder Krieg sei [...].“³⁰⁸

Der Heilige Vater wandte sich am Fest von Maria Geburt (7. September) mit einem Tag des Fastens und des Betens nicht nur hilfesuchend an den Himmel, sondern bat auch alle anderen Menschen auf der Welt um ihre geistliche Unterstützung:

„Ich lade ebenso die Brüder und Schwestern aller christlichen Konfessionen, die Mitglieder der anderen Religionen und die Menschen guten Willens dazu ein, sich dieser Initiative in einer Weise, die ihnen geeignet erscheint, anzuschließen.“³⁰⁹

Und – so die Überzeugung frommer Katholiken – habe sich durch diese kollektive Fasten- und Gebetsanstrengung ein Wunder ereignet: Der befürchtete Kampfeinsatz in Syrien wurde in letzter Minute durch die Fürsprache der Muttergottes verhindert, denn die politisch Verantwortlichen besannen sich eines Besseren. Zu diesem Schluss kommt nicht nur Herr Dr. Stelzer im Laufe seiner Moderation des Friedensgebets, sondern anschließend auch Kardinal Schönborn in seiner Predigt:

„Brüder und Schwestern, ihr erinnert Euch, vor drei Wochen hat Papst Franziskus am Sonntag beim Gebet des Angelus inständig aufgerufen zu beten und zu fasten für den Frieden in Syrien. Und was ist geschehen? Etwas Unglaubliches ist geschehen! Ein Mann ohne Armee, ohne Waffen, nur mit dem Herzen erfüllt von der Liebe zu den Menschen, erfüllt von der Liebe Christi, hat aufgerufen: Betet um den Frieden, fastet und betet, damit

³⁰⁷ Stelzer, Christian, Gebet um Frieden, Oase des Friedens, 09/2013, 1120 Wien, S.3

³⁰⁸ Ebd. S.3

³⁰⁹ Stelzer, Christian, Gebet um Frieden, Oase des Friedens, 09/2013, 1120 Wien, S. 3

die Menschen in Syrien im Frieden leben können! Und dieser Aufruf ist in der ganzen Welt gehört worden, und dieser Aufruf ist von vielen Muslimen gehört worden, die sich angeschlossen haben und in den Moscheen gefastet und gebetet haben. Das hat Geschichte verändert! Unglaublich.“

Dadurch wird ersichtlich, dass diese Interpretation des päpstlichen Aufrufs zum Frieden in der Welt innerhalb der Kirche für die Marienerscheinungen von Medjugorje und fürs Friedensgebet vereinnahmt wird, und dass das Friedensgebet mit dem Topos „Maria, Königin des Friedens“ auch als konkreter Aufruf gegen Krieg gilt und somit ein politisches Statement darstellt.

3. 1. 3. Kirchliches Internet-TV und Radio

Da beim Friedensgebet zahlreiche Flatscreens und Lautsprecher zum Einsatz kommen, um das Geschehen bis in die hintersten Winkel des Stephansdoms gut sichtbar zu machen, werden dieselben Aufzeichnungen auch via Internet-TV und Internet-Radio in alle Welt gesendet (eben jene, die sich im Anhang befinden). Dadurch hat das Friedensgebet globalen Charakter und wirkt weit über die Grenzen der Erzdiözese Wien hinaus. So begrüßt Herr Dr. Stelzer während seiner Moderation diejenigen Gläubigen, die das Geschehen auf Radio Maria, sowie den Internetfernsehsendern Kathtube und KIT-TV live mitverfolgen; auch die internationale Zuschauerschaft von Mary-TV wird eigens auf Englisch begrüßt. Immerhin, so Herr Dr. Stelzer, hatte man es bereits ein Jahr zuvor auf eine Simultanübertragung der Veranstaltung in über 100 Länder gebracht.

Da im Rahmen dieser Arbeit nicht alle beteiligten Sendeanstalten im Einzelnen untersucht werden können, sei lediglich auf das bereits mehrfach erwähnte Radio Maria Österreich sowie auf den Internet-Fernsehsender KIT-TV verwiesen. Die Programmübertragung der verschiedenen Sender unterscheidet sich nicht voneinander, da alle dieselben Bild- und Tonaufnahmen, die beim Friedensgebet aufgezeichnet werden, live von der Erzdiözese Wien übermittelt bekommen. Dieses aufgezeichnete Video- und Tonmaterial ist die gemeinsame Grundlage des Sendeprogramms der verschiedenen Medien, dem die Verantwortlichen zusätzlich eine Moderatorenstimme aus dem Off beistellen. Diese Moderatorenstimme begrüßt die Zuschauer und Zuhörer der

unterschiedlichen Sender, kommentiert das Gebetstreffen, erklärt bestimmte Abläufe oder stellt die auftretenden Personen vor. Somit existiert neben der live-Moderation von Herrn Dr. Stelzer zusätzlich eine mediale Moderation, die für alle Übertragungen gilt. Um das Problem der ausländischen Zuhörer im Stephansdom zu lösen, erhalten diese zusätzlich eine Simultanübersetzung durch kleine Transistorradios vor Ort in Englisch oder Italienisch.

3. 1. 3. 1. KIT-TV

Das kirchliche Internet-TV der Pfarre Neumarkt im Hausruckkreis, Oberösterreich, trägt den bezeichnenden Namen KIT-TV (Kirch-ist-toll-TV)³¹⁰ und wird vom hiesigen Ortspfarrer, Herrn Mag. Josef Gratzer, mit wenig Aufwand betrieben. In einem persönlichen Gespräch klärte Herr Mag. Gratzer den Verfasser über die Entstehung und Arbeitsweise seines Fernsehsenders auf. Aus diesem Gespräch ergibt sich folgendes Resümee:

Durch eine glückliche Anregung und einen „Schub in die richtige Richtung“ wurde der ehemalige Computerfachmann Gratzer zum Initiator von KIT-TV. Der Empfang des kleinen kirchlichen Fernsehsenders erstreckt sich übers World Wide Web und über den Kabelfernsehanbieter UPC-Oberösterreich. Diese zweite Empfangsmöglichkeit war ursprünglich nicht abzusehen gewesen, weil UPC religiösen Sendern gegenüber distanziert eingestellt ist. Trotzdem habe sich aufgrund eines glücklichen Zufalls die Möglichkeit eines freien Sendeplatzes ergeben.

Das Konzept, welches hinter diesem unkonventionellen Projekt steht, ist denkbar einfach: als verantwortlicher Programmdirektor, Generalintendant und Spiritus rector in einer Person managt Pfarrer Gratzer den Sendebetrieb im Alleingang. Lediglich bei schwierigeren technischen Fragen werde ein kompetenter Techniker hinzugezogen. Gesendet wird ausschließlich katholisch-religiöses Programm, wie Diskussionen, Katechesen, die Verkündigung von Glaubenslehren, Gottesdienste, Anbetungen und dergleichen. Dabei geht Pfarrer Gratzer in der Auffindung von geeignetem Sendematerial denkbar einfach vor: er nimmt, was er von Kollegen bekommen kann oder überträgt seine eigenen liturgischen Feiern. Somit ist KIT-TV immer auf Sendung, 24 Stunden rund um die Uhr, wenn auch mit regelmäßigen Wiederholungen. Und falls einmal eine längere Reise des

³¹⁰ Gratzer, Josef, Kirche ist toll, www.kit-tv.at [kit-tv.at, letzter Zugriff 16. 9. 2014]

„Generalintendanten“ anfallen sollte, kann der Programmbetrieb einige Tage vorher zusammengestellt und im System eingespeichert werden. Kleinere Werbeeinspielungen kommen gelegentlich vor, doch rein ökonomische Ambitionen sind dem spirituellen Wesen von KIT-TV fremd; es bleibt sozusagen ein selbstgestalteter Fernsehsender aus dem eigenen Arbeitszimmer mit einem hehren missionarischen Ideal.

Damit wird deutlich, wie die katholische Kirche – in diesem Falle durch das Engagement eines einfachen Ortspfarrers – versucht, Menschen mit zeitgenössischen Medienformen anzusprechen. Es bleibt allerdings zu bezweifeln, dass allein diese Maßnahmen dem allgemeinen gesellschaftlichen Stimmungsverlust des Christentums effizient entgegenwirken können; aber immerhin wird deutlich, wie Pfarrer Gratzer als User die Initiative ergreift und sein eigenes TV-Programm gestaltet. Damit ist KIT-TV ein typisches Kind des Web 2.0, wenngleich die Kommunikationsform wie weiland im Fernsehen traditionell einseitig ist. Hinzu kommt noch, dass Pfarrer Gratzer auf das Netzwerk, das die Kirche über Jahrhunderte aufgebaut hat, für seine Arbeit rekurrieren kann und somit ohne großen Aufwand erfolgreich operiert.

3. 1. 3. 2. Radio Maria Österreich

Anders als bei KIT-TV handelt es sich bei Radio Maria Österreich um keine One-Man-Show. Im Gegenteil: als nicht kommerzieller Hörfunksender mit Studios in Wien, Amstetten, Innsbruck und Salzburg³¹¹ gehört Radio Maria Österreich einem Sendeverband an, der als Radio Maria weltweit über etliche Ableger verfügt, 24 alleine davon in Europa³¹². Dabei mutet die Entstehungsgeschichte dieses kirchlichen Radiomissionsprojekts in der Darstellung seiner Betreiber beinahe selbst wie ein Marianisches Wunder an. So berichtet die italienische Homepage Radio Marias folgendes:

„The story of Radio Maria is that of a **missionary project** which has had the wonderful family of our listeners as its protagonist. When we began to reach outside our parish boundaries in

³¹¹ Für Sie da, <http://www.radiomaria.at/index.php?nID=262>
(ohne Datum) [radiomaria.at, letzter Zugriff 16. 9. 2014]

³¹² All programs,
<http://www.radiomaria.org/index.asp?LNG=eng&MNU=01&SUB=02&SLC=SUB&PRG=NONE>
(ohne Datum) [radiomaria.org, 16. 9. 2014]

1987 and look at the surrounding areas with fear, Mary's people enthusiastically supported its spread throughout Italy, passing from region to region as fast as the wind, until it covered almost the entire population. Was it time to stop? No way! [...] Since 1991 to date, Radio Maria has spread to **the five continents**, accomplishing the staggering number of 70 radio stations joined together in the **World Family of Radio Maria**.³¹³

Da die Finanzierung von Radio Maria Österreich in erster Linie durch Spendengelder erfolgt, wird auf Werbeeinnahmen verzichtet³¹⁴; das Engagement durch ehrenamtliche Mitarbeiter ist ein wesentliches Charakteristikum des Sendekonzepts und prägt die Arbeitsstruktur; deshalb finden sich bis in die Bereiche Technik und Moderation ehrenamtliche Stellenausschreibungen³¹⁵. Gesendet wird wie bei KIT-TV ausschließlich religiöses Programm, ebenfalls 24 Stunden rund um die Uhr, welches neben der UKW-Frequenz des Radios auch mittels WWW empfangen werden kann. Dabei machen vor allem Informationssendungen einen Großteil des Programms aus, auch kommt der Bezug zur Charismatischen Bewegung in den gesendeten Musikstücken deutlich zum Ausdruck, denn Radio Maria Österreich gibt sich ein jugendliches und modernes Image; vor allem die Jugend soll sich angesprochen fühlen.

Dennoch existiert ein kommerzieller Aspekt: Zuhörer erhalten die Möglichkeit, CDs und Bücher über einen eigenen Web-Shop zu erwerben³¹⁶. Dies ist vor allem in Bezug auf die Musikalben von Pater Andreas Schätzle, dem bereits im Teil II erwähnten Programmdirektor von Radio Maria Österreich, von Bedeutung. Schätzle, welcher als Solomusiker oder Bestandteil der Musikgruppe „Die Priester“ manchmal sogar in den profanen Medien auftritt, vertreibt auf diesem Wege seine Musik und macht sie über den hauseigenen Radiosender bekannt. Er ist somit gleichzeitig das Aushängeschild von Radio Maria Österreich, quasi seine eigene „Marke“ und „Star“ der katholischen Musik- und Unterhaltungslandschaft (vergleichbar dem singenden Pfarrer Franz Brei, der es mit seinen Auftritten immerhin bis in die ORF-Unterhaltungssendung „Musikantenstadl“ geschafft hatte).

³¹³ Fanganza, Livio http://www.radiomaria.org/wfm_Show.asp?LNG=eng&KEY=11401&PRG=WFMA (ohne Datum) [radiomaria.org, letzter Zugriff 16. 9. 2014]

³¹⁴ Schätzle, Andreas, Danke! Ihre spende hilft, <http://www.radiomaria.at/index.php?nID=259> (ohne Datum) [radiomaria.at, letzter Zugriff 16. 9. 2014]

³¹⁵ Ehrenamtliche Mitarbeit, Ein Radio, eine Mission, <http://www.radiomaria.at/index.php?lang=1&f=text&nID=256&snID=1148&openup=ok1148> (ohne Datum) [radiomaria.at, letzter Zugriff 16. 9. 2014]

³¹⁶ Shop, <http://www.radiomaria.at/index.php?lang=1&f=text&nID=260&snID=1203&openup=> (ohne Datum) [radiomaria.at, letzter Zugriff 16. 9. 2014]

Für das Friedensgebet ist Radio Maria deshalb unverzichtbares Verbreitungsmedium. Grundsätzlich gilt auch hier, dass die Inszenierung des partnerschaftlichen Umgangs von Laien und Klerus, die sich in der ehrenamtlichen Mitarbeit widerspiegelt, wesentliches Charakteristikum ist. Auch die ideologische Nähe des Senders zur Charismatischen Bewegung positioniert ihn innerhalb der katholischen Marienverehrschaft in deutlicher Opposition zum rechtskonservativen Flügel.

3. 1. 4. Das Friedensgebet und das World Wide Web

Mit der offiziellen Homepage friedensgebet.at³¹⁷ dokumentieren die Veranstalter die jährlich stattfindenden Gebetsveranstaltungen in St. Stephan. Außerdem informiert die Seite die Gläubigen, welcher Seher zum nächsten Friedensgebet erscheinen wird (so ist für den 15. November 2014 Ivan Dragičević angekündigt³¹⁸). Neben dieser offiziellen Homepage bietet das WWW eine Fülle von Međugorje-Seiten, welche die neusten Gospa-Botschaften verbreiten oder von anderen Begebenheiten um Međugorje berichten. Da sich Kapitel 3. 2. ausführlich der medialen Präsenz von Marienerscheinungen im WWW widmet, wird an anderer Stelle die Materie noch ausführlicher behandelt. Es sei jedoch noch darauf verwiesen, dass das katholische Medienportal kathtube.com etliche Videomitschnitte der Friedensgebete von den Jahren 2010 bis 2013 gesammelt hat³¹⁹ und diese von den Usern abgerufen werden können, allerdings fehlen jeweils Videoaufzeichnungen der Marienerscheinungen (vermutlich als Referenz ans noch ausstehende kirchliche Urteil). Auch senden fast sämtliche Ableger von Radio Maria übers WWW, sodass das Friedensgebet auf diesem Wege bis weit über die Grenzen Europas rezipiert wird. Dadurch existiert eine mediale Mischform mancher Medien: einerseits kann ein und dieselbe Übertragung über das konventionelle Sendernetz (Radio, Fernsehen), andererseits über das WWW mitverfolgt werden.

³¹⁷ www.friedensgebet.at (ohne Datum) [friedensgebet.at, letzter Zugriff 16.9. 2014]

³¹⁸ Friedensgebet 2014, http://www.friedensgebet.at/?page_id=545 (ohne Datum) [friedensgebet.at, letzter Zugriff 16.9. 2014]

³¹⁹ Friedensgebet, <http://www.kathtube.at/player.php?typ=V&benutzer=0&suchtext=friedensgebet&submit=suchen>, (ohne Datum) [kathtube.at, letzter Zugriff 9. 10. 2014]

3. 1. 5. Die Rezensionen des Friedensgebets in den profanen Medien

Last but not least gilt es auch die Rezensionen des Friedensgebets in den profanen Medien zu betrachten. Während die großen Tageszeitungen geschweige denn Rundfunk und Hörfunk-Sender kaum vom Gebetstreffen in St. Stephan Notiz nehmen und allenfalls nur kurz darüber berichten, bildet die Kronen Zeitung die einzige Ausnahme. Ihre Berichterstattung zeichnet ein positives Bild um die Ereignisse in Medjugorje und so widmet sie ihnen immer wieder zahlreiche Berichte (etwa am 2. 6. 2014 mit dem bezeichnenden Titel „Im Herzen des Glaubens“, ein Artikel zum 33-jährigen Jubiläum der Erscheinungen, der eine ganze Seite samt Fotos einnahm³²⁰, oder bereits drei Monate später, am 11. 9. 2014, ein Bericht über das jährliche Jugendfestival in Medjugorje³²¹). Artikel über das Friedensgebet im Stephansdom treffen bei regelmäßigen Kronenzeitungslesern daher auf eine Vorkenntnis der Materie. So wurde die Veranstaltung beispielsweise in den Jahren 2010 und 2011 jeweils einen Tag vorher mit Fotos beworben³²². Dabei ist auffallend, dass eine voraussichtliche Marienerscheinung im Stephansdom nicht angekündigt wird, sondern lediglich der Vortrag und das Glaubenszeugnis der Seher. Hierbei wird auf Kardinal Schönborns diplomatische Linie Rücksicht genommen.

Diese Allianz von „Krone und Altar“ hat Tradition: auf dem Weg zur auflagenstärksten Zeitung der Republik hatte der Gründer und langjährige Herausgeber Hans Dichand erkannt, wie wichtig es ist, die Katholiken als größte Gemeinschaft des Landes in die potentielle

³²⁰ Hitz, Florian, Im Herzen des Glaubens, Kronen Zeitung, Mittwoch, 2. Juli 2014, 1190 Wien

³²¹ Hitz, Florian, Pilger schöpften Kraft beim Jugendfestival in Medjugorje, Kronen Zeitung, Donnerstag, 11. September 2014, 1190 Wien

³²² „Zwei Seher vom Gnadenort Medjugorje in Wien: Am Donnerstag bitten Maria Pavlovic (Foto) und Ivan Dragicevic zu einem besonderen Gebetstreffen für den Frieden unter dem Schutz der Gottesmutter in den Stephansdom. Ab 17 Uhr berichten die Seher über ihre Marienerscheinungen, von denen sich auch Kardinal Christoph Schönborn vor Ort überzeugt hat.“

Anonym, Kronen Zeitung, Zwei Seher im Stephansdom, Mittwoch, 22. September 2010, S. 16

„Ehrfürchtige Stimmung im Stephansdom am Donnerstag: Bereits zum vierten Mal findet morgen ab 16 Uhr das große Friedensgebet statt. Ganz im Zeichen der Gottesmutter, die, nach dem Bericht von sechs jungen Menschen, seit 1981 in Medjugorje erscheint und einen Weg des Friedens weist. Der Seher Ivan Dargicevic (li.) wird die Erscheinungen bezeugen. Schönborn: „Weltweit lesen Millionen Menschen diese Botschaften und sehen darin einen Ruf der Muttergottes für ihr Leben.“ Wie CNN Top-Ten-Hero Magnus McFarlane-Barrow (re.). Er berichtet über seine Ernährungsinitiative „Mary’s Meals“, die 160.000 hungernden Kindern in den ärmsten Ländern der Erde täglich eine Schulmahlzeit bereitstellt.“

Anonym, Kardinal öffnet Stephansdom für Friedensgebet, Kronen Zeitung, Mittwoch, 16. November 2011, S. 19

Leserschaft miteinzubinden. Aus diesem Grunde erhält Kardinal Schönborn seit Jahren eine ganze Seite für seine Sonntagskolumne und kirchliche Ereignisse werden mit Fotos medienwirksam in einem positiven Licht gebracht. Es wäre aber demnach falsch, zu schlussfolgern, dass die Affinität der Kronen Zeitungs-Verantwortlichen zu Religion und Kirche nur einem ökonomischen Kalkül folge. Es handelt sich auch um eine traditionell rechtsausgerichtete Positionierung des Blattes, das in seinem Umgang mit den Themen Migration und NS-Vergangenheitsaufarbeitung von der linken Seite immer wieder heftig kritisiert wird. Das traditionell gute Verhältnis von „Krone“ und Kirche wurzelt ergo auch im historischen Naheverhältnis von Faschismus und Katholizismus, die beide in der Bekämpfung der kommunistischen Ideologie enge Anknüpfungspunkte gefunden hatten. Letzten Endes hat die Kronen Zeitung aber trotz ihres vom Bildungsbürgertum verschmähten Rufs als Boulevardblatt erkannt, wie wichtig Religion oder besser gesagt: die Hinwendung zum Übernatürlichen für breite Schichten der Bevölkerung ist. Dies wird nicht zuletzt in der Berichterstattung um den kirchlich nicht anerkannten Marien-Seher Salvatore Caputa am 22. 4. 2012 deutlich³²³, die durchaus positiv-kritisch ausfällt.

Da das Friedensgebet in der einheimischen medialen Berichterstattung mit Ausnahme der Kronen Zeitung kaum Beachtung findet, taucht es auch in den Sendungen der einheimischen Fernsehsender nicht auf. Zumindest im Falle des Österreichischen Rundfunks bedeutet es jedoch nicht, dass die Ereignisse um Međugorje ignoriert werden, wie die „Kreuz und Quer“-Reportage über die Marienerscheinungen von Lourdes und Međugorje aus dem Jahr 2011 zeigt³²⁴. Die darin aufgezeichnete Vision der Seherin Mirjana Dragičević-Soldo findet zwar anders als das Friedensgebet in freier Natur statt, gleicht aber im Wesentlichen dem Ablauf von Marija Pavlović-Lunettis Erscheinung. Auch Frau Dragičević-Soldo verstummt im kollektiven Gebet und blickt verklärten Himmel. Wie die folgenden Kapitel zeigen werden, wird sich auch der von der Kirche nicht anerkannte sizilianische Seher Salvatore Caputa dieser kulturellen Parameter bei seinem Erscheinungsritual bedienen. Da auf eine ausführliche Analyse der Kreuz und Quer-Reportage nicht näher eingegangen werden kann, sei zumindest der Vollständigkeit halber das zitierte ORF-Archivmaterial im Anhang der Arbeit beigelegt.

³²³ Schager, G., Sie alle warten auf Maria: „Seher“ zieht Massen an, Kronen Zeitung, Sonntag, 22. 4. 2012, 1190 Wien, S. 12-13

³²⁴ Grusch Thomas und Krimbacher, Elisabeth, Die Muttergottes und ihre Erscheinungen, Kreuz und Quer, ORF 2, Erstsendung 6. 12. 2011, 22 Uhr 35

Warum das Friedensgebet in der Berichterstattung der einheimischen Medien trotz seines siebenjährigen Bestandes kaum Beachtung findet, hängt auch mit der Einstellung seiner Organisatoren zusammen. So erklärt Herr Dr. Oktavian von Eiselsberg, seines Zeichens Rechtsanwalt in Wien und Mitorganisator, dem Verfasser in einem persönlichen Gespräch, dass es nicht in der Intention der Gebetsgruppen liege, eine mediale Werbetrommel für die Veranstaltung zu rühren. Auch werde keine Erscheinung der Gottesmutter angekündigt, lediglich die Anwesenheit der Seherin werde auf den Flyern und im Internet vermerkt. Dieser Aussage sei jedoch entgegnet, dass der Untertitel des Friedensgebets ausdrücklich „Message for you“ lautet und mit der Marienstatue von Međugorje wirbt³²⁵, eine angekündigte Erscheinung zwar nicht direkt, so doch implizit angedeutet wird. Anhand dieser juristischen Spitzfindigkeit wird die kirchenrechtliche Brisanz der Veranstaltung deutlich: diese Vorsichtsmaßnahme deckt sich mit der diplomatischen Haltung des Erzbischofs von Wien, die Seherveranstaltungen in St. Stephan zwar zuzulassen, aber den Charakter einer privaten Gebetsinitiative hervorzuheben und auf Insignien seiner episkopalen Autorität zu verzichten. Deshalb erklärt sich auch, warum auf kathtube.com zwar fast alle Schwerpunkte des Friedensgebets dokumentiert sind und viel über die Wunder von Međugorje berichtet wird, letzten Endes aber der Erscheinungsvorgang nicht veröffentlicht ist.

Für die Veranstalter sind diese Überlegungen aber nebensächlich. Allein die Mundpropaganda innerhalb der Mariencommunity garantiere laut Aussage Herrn Dr. von Eiselsbergs einen dermaßen hohen Besuch der Veranstaltung, dass sich die Sorge um mediale Präsenz erst gar nicht einstelle, denn mehr als 5000 Menschen könne der Dom ohnehin nicht fassen.

³²⁵ Siehe: Friedensgebet...Message for you, www.friedengebet.at, (ohne Datum) [friedensgebet.at, letzter Zugriff 9. 10. 2014]

3. 2. Marienerscheinungen aus medienwissenschaftlicher Sicht

3. 2. 1. Die Marienerscheinungen von Bad St. Leonhard im Lavanttal

Während die Seher von Međugorje heute die bekanntesten lebenden Empfänger Marianischer Privatoffenbarungen sind, existiert eine schwer zu erfassende Dunkelziffer an Personen, die angeblich ebenfalls regelmäßig Botschaften von der Muttergottes erhält und damit sogar an die Öffentlichkeit geht (siehe Kapitel 1. 1. 1.). Eine dieser Personen, die in den letzten Jahren für großes mediales Aufsehen gesorgt hat, ist der sizilianische Seher Salvatore Caputa, seines Zeichens Polizist in Rente aus Sizilien. In einer Vision hatte ihn die Madonna beauftragt, das kärntnerische Bad St. Leonhard im Lavanttal als ihren hinkünftigen Erscheinungsort mit seiner Pilgergruppe zu einem von ihr festgesetzten Zeitpunkt aufzusuchen. Finanzielle Absichten seien Herrn Caputa dabei fremd, ihm gehe es um die Verkündigung der empfangenen Botschaften³²⁶. Aufgrund der regelmäßigen Auftritte des

³²⁶ Warum kommen Sie ausgerechnet nach Bad St. Leonhard?

SALVATORE CAPUTA: Die Jungfrau Maria hat diesen Ort auserwählt. Deshalb komme ich hierher.

Wie kommen Sie denn von Ihrem Wohnort Mantua in das Lavanttal?

CAPUTA: Mit einem knappen Dutzend weiterer Pilger setzen wir uns in einen Bus und fahren los. Wir finanzieren die Anreise selbst. Denn wenn es ums Geld geht, trennen sich, glaube ich, die ehrlichen "Seher" von den unehrlichen. Ich mache das nicht, um damit Geld zu verdienen.

Sie kommen mit dem Bus ins Lavanttal, wie kommt die Jungfrau Maria zu Ihnen?

CAPUTA: Sie schwebt in Licht getaucht aus der Höhe hinab, in Begleitung von Heiligen oder von Engeln. Dann geht sie aus der Reihe vor und kommt alleine zu mir.

Lässt sich die Erscheinung auch näher beschreiben?

CAPUTA: Sobald die Jungfrau Maria in meiner Nähe ist, sehe ich sie wie aus Fleisch und Blut. Sie ist eine Frau im Alter von 25 bis 30 Jahren mit kastanienbraunem, schulterlangem Haar. Ihre Augen sind unbeschreiblich. Blau, fluoreszierend, transparent. Sie wechseln auch die Farbe.

Wenn die Jungfrau aussieht wie ein Mensch, ist sie dann auch wie einer bekleidet?

CAPUTA: Entweder trägt sie ein blaues, ein weißes oder ein rosafarbenes Gewand. Kleidung aus ihrem Zeitalter, lange, wallend. Schuhe hat sie aber keine an. Weil die Madonna aber mit ihren Füßen niemals den Boden oder die Erde berühren würde, schwebt sie auf einer Wolke.

Sehers entwickelte sich seit dem Jahr 2008 ein Pilgertourismus, welcher der Stadtgemeinde Bad St. Leonhard seither alljährlich einen Tag lang zusätzliche Einnahmen beschert: bis zu 1000 Wallfahrer sollen sich zu den angekündigten Erscheinungen am hiesigen Schlossberg zusammenfinden, weshalb Bürgermeister Simon Maier (SPÖ) erfreut von einer „Belebung der Stadt“ spricht³²⁷. Weniger erfreut zeigt sich die römische Amtskirche von diesem frommen Treiben. Zwar betreuen überzeugte Geistliche die Pilger bei den Veranstaltungen,

Was passiert bei Ihren Kontakten mit der Jungfrau Maria?

CAPUTA: Sie spricht im Geiste mit mir. Alles dauert so zehn Minuten, maximal eine Viertelstunde. In dieser Zeit übermittle ich Fragen, die mir von Mitmenschen mitgegeben wurden. Allerdings sind die Antworten nicht so, wie man sie sich bei einem landläufigen Gespräch vorstellt. Bei allen Antworten, die Angst auslösen könnten, schweigt die Jungfrau oder umschreibt. Sagt sie in schwierigen Fällen wirklich etwas Genaueres, dann immer mit einem Schimmer Hoffnung, den sie vermitteln möchte.

Kommt Ihnen manchmal auch die Frage nach dem eigenen Tod in den Sinn?

CAPUTA: Ich weiß so ungefähr Bescheid. Aber die Jungfrau will nicht, dass man mit Angst auf ein bestimmtes Datum hinlebt. Wenn sie zu solchen Themen etwas sagt, dann wirklich nur mit dem Ziel, dass sich der Betroffene vorbereiten kann. Man soll Hoffnung haben, das ist eine ihrer Botschaften.

Wie funktioniert das mit den Botschaften, die Sie nach der Erscheinung verkünden?

CAPUTA: Die Heilige Maria gibt sie mir geistig ein. Nach einer kurzen Meditation schreibe ich ihre Botschaft auf. Dabei tue ich mir schwer beim Schreiben, denn ich komme vom Land und konnte nur die Pflichtschule besuchen. Aber es hat gereicht, um bei der Polizei in Dienst treten zu dürfen.

Wie lebt man als Botschafter der Jungfrau Maria?

CAPUTA: Es ist oft sehr schwierig, denn viele Menschen glauben nicht. Irgendwie komme ich mir vor, als wäre eben das genau das Kreuz, das ich zu tragen habe. Ich habe oft darunter gelitten, dass Menschen mir nicht glauben.

Die Kirche steht "Sehern" kritisch gegenüber, was sagen Sie dazu?

CAPUTA: Es ist gut, dass die Kirche genau schaut. Sie muss erkennen, wer wahr ist und wer nicht. Dafür müssen die Repräsentanten der Kirche aber auch vorbeikommen. Ich bin natürlich gläubiger Katholik, im christlichen Sinn.

Und zum Schluss noch Ihre heutige Botschaft?

CAPUTA: Die Jungfrau Maria hofft immer auf Liebe und Frieden in der ganzen Welt. Sie ist traurig über unsere Streitereien und Kämpfe. Und sie hat deshalb Angst um uns. Sie will unsere Herzen öffnen, damit es uns Menschen miteinander besser geht.

Schild, Stephan, Salvatore Caputa: „Genau das ist mein Kreuz“,

<http://www.kleinezeitung.at/kaernten/wolfsberg/3035598/salvatore-caputa-genau-kreuz.story>,

(5. 6. 2012) [kleinezeitung.at, letzter Zugriff 16. 9. 2014]

³²⁷ red, "Prophet" Salvatore kurbelt Tourismus im Lavanttal an,

http://www.krone.at/Oesterreich/Prophet_Salvatore_kurbelt_Tourismus_im_Lavanttal_an-Ueber_1.000_Pilger-Story-318889,

(20. 4. 2012) [letzter Zugriff 16. 9. 2014]

doch handelt es sich dabei lediglich um Privatinitiativen und um Anhänger Herrn Caputas. Die offizielle Stellungnahme des zuständigen Ortsbischofs Alois Schwarz spricht von „[...] subjektiven Eindrücken [...]“ des Sehers und mahnt die Gläubigen zur „[...] »Unterscheidung der Geister« im Sinne der Heiligen Schrift.“³²⁸. Damit bezieht sich der Bischof auf negative Prüfungsbescheide der Diözesen Mantua, der Erzdiözese Trient und der Diözese Bozen-Brixen, die Herrn Caputas Visionen nicht anerkannt haben³²⁹.

Da die Selige Jungfrau aber trotzdem regelmäßig nach Bad St. Leonhard möchte, um vor allem der Jugend Botschaften zu übermitteln, werden diese Gebetstreffen von Anhängern dokumentiert und im WWW veröffentlicht. So finden sich zahlreiche Videos auf der Internetplattform youtube.com, die nicht nur den Ablauf des Erscheinungsrituals dokumentieren, sondern auch Gläubige zu Wort kommen lassen.

3. 2. 2. Herrn Caputas Visionen im World Wide Web

Von den inzwischen zahlreichen Amateurfilmaufnahmen, die über die Auftritte Herrn Caputas in Bad St. Leonhard im WWW existieren, wurden für die Untersuchung vier Videos aus den Jahren 2011, 2012 und 2013 ausgewählt. Autor ist jeweils ein Anhänger des Sehers, der die Gebetstreffen dokumentiert. Die erste Aufnahme „Salvatore Caputa - Marienerscheinung Oktober 2011 Österreich“³³⁰ liefert einen kurzen Überblick über den Ablauf der Veranstaltung vom 21. 10. 2011 und steht exemplarisch für sämtliche Erscheinungsrituale:

Zu Beginn wird in der Mitte des Schlossplatzes eine große Madonnenstatue samt einer Krippenfigur des göttlichen Kindes aufgestellt und mit weißen Chrysanthemen geschmückt, dazu singen die Gläubigen Marienlieder. Der Jahreszeit entsprechend haben sich die meisten Pilger mit Klappstühlen und wetterfester Kleidung gerüstet. Dazwischen segnet Herr Caputa

³²⁸ Pressestelle der Diözese Gurk, Distanzierung von Bischof Schwarz von angeblicher „Marienerscheinung“, http://www.kath-kirche-kaernten.at/pfarren/pfarrdetail/C3217/distanzierung_von_bischof_schwarz_von_angeblicher_marie_nerscheinung, (23. 4. 2012) [letzter Zugriff 16. 9. 2014]

³²⁹ Ebd.

³³⁰ Preiner, Andreas, Salvatore Caputa - Marienerscheinung Oktober 2011 Österreich, <http://www.youtube.com/watch?v=epAPI8mZ-co>, (28.10.2011) [youtube.com, letzter Zugriff 18. 9. 2014]

einzelne Personen, indem er ihnen die Hände auf den Kopf legt. Dazu sei bemerkt, dass der Seher bescheiden gekleidet ist, er trägt ein weißes Hemd, einen hellblauen Pullover und einen dunkelblauen Anorak, um den Hals hängt ein ostentativ großes Kruzifix. Anschließend positioniert sich Herr Caputa vor der Madonnenstatue, die Menge um sich scharend. Stille kehrt ein, der Seher blickt gen Himmel und hält seinen Rosenkranz in die Höhe, als ob er durch ihn ein unsichtbares Ziel anvisiere. Plötzlich fällt er schlagartig auf die Knie, sein Blick verändert sich und er faltet die Hände. Die Menge kniet ebenfalls, eine Frau bekreuzigt sich. Der Seher beginnt seine Lippen zu bewegen, als ob er mit einer nicht anwesenden Person spräche. Nach ca. zwei Minuten und 19 Sekunden bekreuzigt er sich erneut, nickt noch zweimal gen Himmel, steht auf und bekreuzigt sich wieder; die Menge erkennt, dass die Vision zu Ende ist.

Die nächste Szene zeigt die haptische Auswirkung der Marienerscheinung: einerseits holen die Menschen Wasser aus einer nahen Wasserleitung, die von Jesus gesegnet worden sein soll, andere Pilger berühren die Madonnenstatue oder Herzen des Jesuskind und berichten von intensivem Rosenduft. Eine Frau weist den Vorwurf entrüstet zurück, dass die Statue parfümiert worden ist, ein alter Mann berichtet von einer Wunderheilung, die ihm eine Operation erspart haben soll. Dann wird der Menge die Botschaft der Muttergottes auf Deutsch vorgelesen, nachdem sie vom Italienischen zuvor übersetzt worden war:

„Liebe Jugendliche betet, nehmt teil an der heiligen Messe, betet den heiligen Rosenkranz. Helft und verteidigt den Stellvertreter Christi, den Papst. Seid nur meine kleinen Kinder, welche eine Krone der Liebe rund um mein unbeflecktes Herz formen. Jesus kennt unsere Herzen. Jesus ist unser Friede, Jesus ist das Leben ohne Ende. Betet, betet, betet.“

Die zweite Aufnahme vom 21. 4. 2012³³¹ folgt demselben Schema, wobei Herr Caputa mit seiner Botschaft allerdings mehr Raum erhält: er ruft die Gläubigen zum gemeinsamen Ave-Maria-Beten für den Ortsbischof Alois Schwarz auf und trägt den Gläubigen auf, ihre Angehörigen im Namen Marias zu küssen, damit auch diese ihren Segen erfahren. Dann folgt ein gemeinsames Ave-Maria für den Heiligen Vater. Anschließend zeigt der Film das Verhalten der Pilger nach der Erscheinung. Diesmal befinden sich Klosterfrauen unter den Wallfahrern. In einer emotional aufgeladenen Stimmung beginnen die Gläubigen zu singen.

³³¹ Preineder, Andreas, Salvatore Caputa - MUTTERGOTTES IN ÖSTERREICH April 2012 - Seher+Pilger, <http://www.youtube.com/watch?v=jUaxOh8bOKk>, (27. 4.2012) [youtube.com, letzter Zugriff 18. 9. 2014]

Ein älterer Priester segnet dabei die Pilger, in dem er ihnen die Hände auf den Kopf legt und singt; die Affinität zur Charismatischen Bewegung wird ersichtlich. Auch Herr Caputa ist aktiv und segnet Kinder, wenn auch gediegener und ohne zu singen.

Die dritte Aufnahme aus dem Jahr 2011 widmet sich ausschließlich den Interviews von Herrn Caputas Pilgern³³². In diesem Film erkannte der Verfasser eine Besucherin des Friedensgebets, die schon auf Seite 67 erwähnt worden ist, welche damals die Muttergottes liebevoll als „Mamsch“ bezeichnet hatte. Nun berichtet dieselbe Dame von einer intensiven Rosenduft erfahrung, als Herr Caputa ihre Stirn gesegnet hat. Dieses Rosenduftwunder wird von einem vorbeikommenden Mann bestätigt. Er erzählt von seiner körperlichen Heilung an einem anderen Wallfahrtsort und meint den Zusammenhang zwischen den vielen Privatoffenbarungen der Neuzeit zu erkennen, nicht zuletzt weil die heutige Gesellschaft bereits so schlimm wie jene der verfluchten biblischen Stadt Sodom sei.

Während die Wallfahrer also von Herrn Caputas Wirken im Heiligen Geist überzeugt sind und wie der Seher fest zum katholischen Glauben stehen, liefert eine Filmaufnahme aus dem Jahr 2013 mit dem Titel „Salvatore Caputa - DIE WARNUNG - 2 Zeugnisse“³³³ eine gegenteilige Ansicht. Darin bringt eine Pilgerin nicht etwa an Herrn Caputa ihre Zweifel zum Ausdruck, sondern am eben neu gewählten Pontifex der Christenheit Franziskus. Die Gründe sind ihrer Meinung nach eindeutig: aufgrund seiner Entscheidung, seine Wohnung lieber im Gästehaus Santa Marta zu behalten und nicht in den Apostolischen Palast zu übersiedeln, werde ersichtlich, dass der neue Papst die Räumlichkeiten so vieler vorheriger heiligmäßig lebender Päpste nicht ertrage. Außerdem hatte er sich geweigert, Insignien der päpstlichen Macht zu tragen, wie die viel diskutierten roten Schuhe. Und überhaupt würde er die Grundlagen des katholischen Glaubens verwässern. Ursache ihrer radikalen Ansichten ist das eifrige Studium einer umstrittenen Neuoffenbarung namens „Die Warnung“, die der interviewten Dame die Augen geöffnet hätte (sie dazu Kapitel 3. 2. 4.). Für sie ist somit klar: der Teufel haust im Vatikan.

Abgesehen von den zahlreichen Filmdokumenten auf youtube.com finden sich auch etliche Seiten mit Herrn Caputas veröffentlichten Marienbotschaften. So scheint

³³²Preineder, Andreas, Salvatore Caputa - ein Pilger erzählt Wundersames, <http://www.youtube.com/watch?v=cxJiOudbKvY>, (16. 6. 2011) [youtube.com, letzter Zugriff 19. 4. 2014]

³³³Preineder, Andreas, Salvatore Caputa - DIE WARNUNG - 2 Zeugnisse, <http://www.youtube.com/watch?v=y0dwmv5VNVk>, (3. 5. 2013) [youtube.com, letzter Zugriff 19. 4. 2014]

beispielsweise auf der rechtskonservativen Seite gloria.tv – eine Plattform für Befürworter des Vetus Ordo und Sammelsurium religiöser Fanatiker – eine Veröffentlichung einer italienischen Marienbotschaft auf³³⁴, denn Herr Caputa ist auch in seiner Heimat aktiv. Die Botschaften von Bad St. Leonhard werden hingegen von Usern auf eigenen Blogs veröffentlicht neben zahlreichen Bildern der Marienerscheinungsveranstaltung³³⁵.

3. 2. 3. Das Wunder von Bad St. Leonhard aus medienwissenschaftlicher Sicht

Betrachtet man nun all diese Fakten, wird schnell ersichtlich, dass sich Herrn Caputas Visionen und Auditionen in die Tradition der eingangs erwähnten Marienerscheinungen nahtlos einfügen, sind doch die wesentlichen kulturellen Codes vorhanden:

Der Seher betont seine einfache Herkunft, die Erscheinung findet in der freien Natur auf einem Hügel statt, wobei das Sonnenlicht und die angeblich vom Heiland gesegnete Gemeindewasserleitung eine wichtige Rolle spielen. Wie in Fatima wollen einige Pilger Sonnenwunder gesehen haben, wie in Lourdes nehmen die Pilger das Wasser mit nach Hause, weil sie von seiner Heilkraft überzeugt sind. Die Amtskirche spricht sich strikt gegen eine Echtheit aus, gleichzeitig findet der Seher Vertreter aus dem niederen Klerus als Unterstützer. Dabei ist die Veranstaltung fast „päpstlicher als der Papst“, denn man betet bewusst für den Ortsbischof und den Heiligen Vater, man versteht sich als nicht-sektiererisch oder häretisch. Der Inhalt der Botschaften scheint auf den ersten Blick nicht sonderlich vom Glauben abzuweichen, obwohl sie Theologen als fehlerhaft kritisieren (aber diesem Vorwurf muss sich auch Međugorje im innerkirchlichen Diskurs stellen³³⁶).

Was jedoch trotzdem anders ist als bei den meisten anderen bekannten Marienerscheinungen, ist das Geschlecht des Sehers und sein fortgeschrittenes Alter sowie der Umstand, dass er von auswärts kommt und nicht im Erscheinungsort lebt. Der Erscheinungszeitpunkt findet auch nur maximal zweimal im Jahr statt, weshalb die

³³⁴ Il Messaggio Mariano del 21/4/2014 a Salvatore Caputa - Ponti sul Mincio (Mn), <http://gloria.tv/?media=601113&language=oe7Kk4CL1hU>, (21. 4. 2014) [gloria.tv, letzter Zugriff 19. 9. 2014]

³³⁵ 7. Marienerscheinung in Bad St. Leonhard + Botschaft, <http://leonharder.blogspot.co.at/2013/04/7-marienerscheinung-in-bad-st-leonhard.html>, (ohne Datum) [leonharder.blogspot.co.at, letzter Zugriff 19. 9. 2014]

³³⁶ Foley, S. 168 ff.

Stadtgemeinde keinen permanenten Rummel befürchten muss. Auch ist die sozialdemokratische Obrigkeit dem Seher paradoxerweise wohlgesonnen, nicht zuletzt wegen der zu erwarteten Einnahmen.

Verglichen mit der Marienerscheinung vom Friedensgebet finden sich etliche Überschneidungen struktureller Art wieder. Die Konstituierung von Raum und Atmosphäre erfolgt erst durch das gemeinsame Gebet und dem Gesang in der unbegrenzten Natur. Als Kulisse und Requisit fungieren die Madonnenstatue und die Krippenfigur des Jesuskindes, vergleichbar der wundertätigen Ikone von Maria Plòcs im Stephansdom. Auch Herrn Caputas Vision gleicht einer Leerstelle, einer Schwellenerfahrung im Turnerschen Sinne, die nur noch die kollektive Stille der Gemeinschaft zulässt und nicht näher eingefangen, geschweige denn auf ihre Echtheit hin verifiziert werden kann. Es bleibt somit die Frage der Konsequenzsteigerung oder Konsequenzverminderung im Kotteschenschen Sinne offen, da keine medizinischen Untersuchungsergebnisse seines Zustandes vorliegen; spielt der Mann, ist er psychisch in einem anderen Zustand oder schaut er tatsächlich ins Jenseits? Lediglich seine Hervorhebung ist klar ersichtlich und kennzeichnet den theatralen Vorgang eindeutig.

Um auf die medienwissenschaftliche Untersuchung dieser Marienerscheinungen einzugehen, sei vermerkt: Auch sie verfügen über eine beachtliche mediale Präsenz, wenn auch in erster Linie übers WWW. Zwar sind die filmischen Dokumente dort nicht so professionell ausgearbeitet, wie die des Friedensgebets, aber Dank der technischen Entwicklung des letzten Jahrzehnts können Aufnahmen mit wenig Aufwand im WWW veröffentlicht werden (siehe dazu auch das Statuenwunder von Wien-Lainz, Kapitel 1. 1. 3.). So sind Herrn Caputas Marienerscheinungen, insgesamt betrachtet, die am besten dokumentierten zeitgenössischen Fälle in Österreich, weil sie es geschafft haben, das mediale Interesse auf sich zu ziehen. Denn neben der regelmäßigen Berichterstattung in Lokalmedien und überregionalen Medien beschäftigt sich auch eine eigene ORF-Reportage der Reihe „Am Schauplatz“ namens „Wunder gibt es immer wieder“³³⁷ ausgiebig mit den Ereignissen von Bad St. Leonhard. Im Wesentlichen deckt sich das dabei recherchierte Material mit den in der Arbeit zusammengefassten Fakten; allerdings ergänzt die Reportage den Plot durch Berichte anderer österreichischer Wallfahrtsorte. Da im Einzelnen nicht auf

³³⁷ Schwarzenberger, Alfred, Am Schauplatz, Wunder gibt es immer wieder, Erstsendung 24. 1. 2013, ORF 2, 21 Uhr 06

die Beschaffenheit dieses Filmes eingegangen wird, sei er der Vollständigkeit halber als Kopie aus dem ORF-Archiv der Arbeit beigelegt.

3. 2. 4. Das World Wide Web als Tummelplatz von Magie und Aberglauben

So sehr sich Herr Caputa bemüht, mit seinen Marienerscheinungen seriös an die Öffentlichkeit zu treten, so sehr schwimmen doch auch Scharlatane im Fahrwasser dieses Sehers mit. Die bereits am Ende von Kapitel 3. 2. 2. erwähnte Privatoffenbarung „Die Warnung“ stellt so einen betrügerischen Fall dar, weshalb sie an dieser Stelle ausführlicher behandelt wird:

Circa zur selben Zeit, als Herr Caputa mit seinen Visionen nach Österreich kam, erregte im Jahr 2010 eine anonyme Internetseite namens „Die Warnung“ (nun „Das Buch der Wahrheit“³³⁸) die Gemüter der internationalen Mariencommunity. In 16 Sprachen veröffentlicht seit diesem Zeitpunkt eine anonyme Seherin fast täglich neue Botschaften der Gottesmutter, die vor dem herannahenden Jüngsten Gericht warnen (mit Stand vom 28. 9. 2014 schon 1228 Himmelsbotschaften [!])³³⁹. Als die angebliche Seherin dann im Jahr 2012 – sei es durch Zufall, sei es durch genaue Beobachtung der Vatikanischen Innenpolitik – die „Vertreibung“ Benedikts XVI. vom Stuhl Petri prophezeite und Joseph Ratzinger tatsächlich ein Jahr später seinen historischen Rücktritt bekanntgab, bestand für viele Gläubige kein Zweifel mehr: Satan rüstet sich zum Endkampf gegen die Kirche. In diesem Klima von Angst und Verunsicherung ließen sich viele Menschen verwirren, sodass erst eine Aufklärungswelle katholischer Medien die Wahrheit ans Licht brachte: eine irische PR-Firma mit Geschäftserfahrung im christlichen Sektenwesen hatte den Sprachduktus historischer Marienbotschaften kopiert und eine bescheiden wirkende Hausfrau erfunden, die angeblich aus Angst und Demut ihr Inkognito wahren und die Botschaften unter dem Pseudonym „Maria von der Göttlichen Barmherzigkeit“ veröffentlichte³⁴⁰. Passenderweise hat diese

³³⁸ <http://www.dasbuchderwahrheit.de/>

(ohne Datum) [dasbuchderwahrheit.de, letzter Zugriff 6. 10. 2014]

³³⁹ <http://www.dasbuchderwahrheit.de/botschaften/alles.htm>

(ohne Datum) [dasbuchderwahrheit.de, letzter Zugriff 6. 10. 2014]

³⁴⁰ Hesemann, Michael, Die Hintergründe der 'Warnung', Wie eine irische PR-Dame die Welt narrt – Was genau verbirgt sich hinter „Die Warnung“ und der angeblichen Prophetin „Mary Divine Mercy“? <http://kath.net/news/43821>, (25. 11. 2013) [kath.net, letzter Zugriff 19. 9. 2014]

„falsche Maria“ aber gleich einen On-line-Shop eingerichtet, in dem Wundermedaillen zu je 25 Euro bestellt werden können³⁴¹, außerdem existiert ein Buchhandel mit ihren Prophezeiungen³⁴². Da sich die Internetseite in ihrer Ästhetik sehr stark an historischen Mariendarstellungen und -wundern orientiert, wie der Wundertätigen Medaille der Schwester Catherine Labouré (welche aber in den meisten Kirchen gratis verteilt wird)³⁴³, ist es für Gläubige auf den ersten Blick nicht gleich ersichtlich, ob es sich um eine kirchennahe Institution handelt.

Anhand dieses Beispiels wird klar, dass sich das WWW vom Tummelplatz Marianischer Frömmigkeit leicht in den Graubereich von Aberglaube und Esoterik ausbreitet. Internetseiten wie die der „Warnung“ oder der „Zeugen der Wahrheit“³⁴⁴ zeichnen sich durch ein magisches Glaubensverständnis aus, drohen mit Gericht und Verdammnis oder klären die User über die teuflischen Pläne der Freimaurer auf, die längst die römische Kurie infiltriert haben und das Christentum vernichten wollen. In dieser Phantasiewelt aus Verschwörungstheorien und Paranoia wird die angebliche Marienbotschaft zum Manipulationsinstrument skrupelloser Betrüger, welche die meist hilfeschenden Marienverehrer finanziell ausnehmen. Dabei verbergen sich die Drahtzieher in der Anonymität des Netzes, während das Medium Internet gleichzeitig zum Verkündigungsmedium der Privatoffenbarung wird, an Stelle eines Sehers oder einer Seherin tritt das WWW.

³⁴¹ <http://www.salvido.com/shop/> (ohne Datum) [salvido.com, letzter Zugriff 19. 9. 2014]

³⁴² <http://www.dasbuchderwahrheit.de/sonstiges/buch.htm> (ohne Datum) [dasbuchderwahrheit.de , letzter Zugriff 6. 10. 2014]

³⁴³ Hierzenberger, S. 189 ff.

³⁴⁴ <http://kath-zdw.ch/> (ohne Datum) [kath-zdw.ch, letzter Zugriff 19. 9. 2014]

Conclusio

Das Friedensgebet – eine theatrale esoterische Veranstaltung?

Kluge: Sie haben vorhin auch den Till Eulenspiegel genannt, ja? Was bedeutet das für Sie?

Phettberg: Ja, den hob i halt in der Kindheit gelesen und das war irgendwie lustig, irgendwie... das waren so...

Kluge: Also, in Prag da holt er die ganzen Universitätsprofessoren, nich etwa? Und lässt sie einen zwölf Kilometermarsch machen, ja? Die Frage nämlich ist: wo sitzt zur Rechten Gottes Mutter Maria? Könnte von Ihnen sein als Fragestellung, ja? Und dann führt er sie da nach dem Geschwindmarsch dahin und sagt: So, und hier hoch!

Phettberg: Hier hoch! (*lacht*)

Kluge: Hier hoch! Und da fünf Zentimeter seitlich, beweist mir das Gegenteil.

Phettberg: Jaaa, ja der wird ja viel zu wenig gepflegt, der Till Eulenspiegel.

Kluge: Der wird viel zu wenig gepflegt...

Phettberg: Den sollte man doch viel mehr, ned...?

Kluge: Ja – kühne Bilder...

Phettberg: Ja, genau. Sie sollten also mehr, sie sollten eine Serie „zehn vor elf“ dem Till Eulenspiegel und dem Rübezahl widmen.

Kluge: Würd ich machen. Mit Musik.

Phettberg: Mit Musik! (*lacht*)³⁴⁵

³⁴⁵Alexander Kluge und Hermes Phettberg im Gespräch, Die Nacht der Außenseiter, zehn vor elf.
<http://www.youtube.com/watch?v=kbT3BEoQI30&list=UUaYS4nWrAJQ2xQDCn4UIB-Q>,
(17. 11. 2010) [youtube.com, letzter Zugriff 20. 12. 2013]

In der Spätnacht-Fernsehsendung „10 vor 11“ führt der deutsche Filmemacher und Philosoph Alexander Kluge mit dem katholischen Talkmaster und Kabarettisten Hermes Phettberg ein Interview, in dem die ganze Problematik von Marienerscheinungen mit einem Satz auf den Punkt gebracht wird: Wer vermag letzten Endes zu beweisen, was wirklich in der Wahrnehmung des Anderen vorgeht? Behaupten kann man leicht etwas, nur das dann zu widerlegen, gestaltet sich wesentlich schwieriger als angenommen. Vielleicht haben sich auch Frau Pavlović-Lunetti oder Herr Caputa einmal – zumindest gedanklich – solch eine Eulenspiegelerei erlaubt, wenn sie der Spötter müde waren und wieder einmal belächelt und in Frage gestellt wurden.

Somit wird spätestens seit Till Eulenspiegel klar, dass Theatralität bei öffentlichen Marienerscheinungen eine wesentliche Rolle spielt, sie ergibt sich aus der Natur der Sache. Doch wird das Friedensgebet durch das Attribut „theatral“ partout nicht abgewertet. Bezeichnet man es hingegen als „Theater“, so ist dies verfehlt (wenn auch einzelne Abschnitte Unterhaltungscharakter aufweisen), weil einerseits ein abwertendes, subversives Verständnis mit dem Theaterbegriff konnotiert werden kann, andererseits die Bezeichnung „Theater“ zu weit gefasst ist. Daher wird klar, dass das Friedensgebet in concreto eine Veranstaltung mit theatralen Elementen rituellen Charakters ist, welche aus unterschiedlichen szenischen Vorgängen besteht, deren Wirkung auf das religiös-emotionale Empfinden der Gläubigen abzielt, wobei kathartische Effekte angestrebt werden. Aufgrund der einzigartigen innerkirchlichen Situation – man könnte den Status Međugorjes, um mit Turner zu sprechen, ebenfalls als „betwixt an between“ bezeichnen“ – existiert in dieser Hinsicht und Größenordnung weltweit nichts Vergleichbares, weshalb es auch kein Zufall ist, dass ausgerechnet die Theaterstadt Wien zum wichtigsten Aufführungsort der „exportierten“ Marienerscheinungen aus Međugorje geworden ist. Dieser Umstand hat mehrere Ursachen: einerseits prädestiniert die geografische Lage an den Grenzen der ehemaligen Kronländer Wien als Schmelztiegel slawischer Einflüsse geradezu, wobei die von Krisen gezeichnete katholische Kirche in den Marienerscheinungen von Međugorje ein willkommenes Krisenbewältigungsprogramm sieht, andererseits bringt das Erbe der traditionellen Marienfrömmigkeit der Pietas Austriaca heute immer noch einflussreiches fromm-adeliges Engagement hervor – man denke hierbei nur an die Präsenz der Habsburgerprinzessin Milona, den Einsatz Oktavians von Eiselsberg oder an die Protektion durch Kardinal Schönborn, der ebenfalls aus einer noblen Familie stammt. Doch der

wichtigste Grund, der für die Wahl Wiens als Aufführungsort spricht, liegt nicht zuletzt in der zeitlosen Lust der Wiener nach Spektakeln aller Art, die befriedigt werden will. Diese Lust liefert den besten Nährboden für eine gedeihliche Interaktion zwischen Seherveranstaltung und Kirchenvolk, wobei in diesem Feld ebenso die traditionelle Vorliebe der Wiener für die „schöne Leich“³⁴⁶, wie der traditionelle „Umgang“³⁴⁷ mit dem Allerheiligsten über den Graben an Fronleichnam oder die zahlreichen kirchlichen Veranstaltungen innerhalb und außerhalb des Doms im Laufe des Kirchenjahres anklingt. Aus all diesen Gründen findet das Friedensgebet in dieser Dimension und in diesem Rahmen weder in Köln, noch in Trier, Mainz oder München, sondern mentalitätsbedingt in Wien statt, wobei es seinen Platz in der Analogie historisch religiöser Spektakel bereits gefunden hat. Dem Friedensgebet gebührt ergo das Attribut theatral zu recht.

Der weitere Aspekt der im Titel angeführten Fragestellung geht vom Begriff Esoterik aus. Wie bereits im Zuge der Arbeit festgestellt, kann dieser Begriff sehr weitläufig aufgefasst werden und unterschiedlichste Felder umfassen, worunter auch magisches Denken und Aberglaube fallen. Wie aufgezeigt wurde, neigen Marienerscheinungen als Kulturphänomen dazu, ins Feld von Aberglauben und Magie abzurutschen, falls sie nicht vernünftig reflektiert werden. Dies hat zu einem guten Teil historische Gründe, weil das Aufkommen der großen Marienerscheinungen der späten Neuzeit zeitgleich mit dem Auftreten des Okkultismus und des Spiritismus einhergeht. Bereits im 19. Jahrhundert beginnen sich diese Bereiche teilweise miteinander zu vermischen, wie am Beispiel des alt-österreichischen Mediums Adelma von Vay ersichtlich wurde, und bis heute existiert eine esoterische Szene, welche, wie im schlechtesten Falle der „Warnung“, sogar betrügerisch-manipulative Absichten verfolgen kann. Obwohl die Kirche stets bemüht gewesen ist, den Glauben vor der Vereinnahmung von Irrlehren zu schützen, waren gerade gewisse Mitglieder des Klerus immer wieder gefährdet, dem Aberglauben und der übertriebenen Wundersucht zu verfallen, nicht zuletzt weil sie die jeweilige Krise der katholischen Kirche auf diesem Wege zu überwinden suchten.

Auch beim Friedensgebet finden sich latente Einflüsse aus diesem magisch-esoterischen Graubereich wieder. Zum einen im magischen Glaubensverständnis mancher Kirchgänger, die meinen, einen „Gebetsmarathon“ absolvieren zu müssen, um die unbedingte Erfüllung

³⁴⁶ üppige Begräbnisse

³⁴⁷ Fronleichnamsprozession

ihrer Wünsche zu erreichen. Andererseits ist der heutige Klerus genauso gefährdet, sich wie seine Vorgänger in zweifelhaften Anschauungen zu verlieren. Der in der Gebetszeitschrift „Medjugorje – Königin des Friedens“ vorsichtshalber nicht veröffentlichte letzte Teil von Pater Schätzles Erinnerungen über den angeblichen Seher Father Luk zeigt, wie vorsichtig die Verantwortlichen mit solchen Aussagen letzten Endes umgehen (siehe Kapitel 2. 2. 1. 2. 2.). Dies soll keineswegs bedeuten, dass Pater Schätzle ein heimlicher Neu-Gnostiker ist, aber der dünne Grat, der Glauben von Esoterik trennt, wird dadurch sichtbar. Schon Papst Johannes Paul II. hatte in dieser Hinsicht Vorsicht walten lassen, als er sich im Dokument „Jesus Christus, der Spender lebendigen Wassers“ als erstes an die Bischöfe wendet, wenn er vor den Lehren des New Age und der Esoterik warnt³⁴⁸. Deshalb behauptet eine These dieser Conclusio, dass gerade gewisse Angehörige des Klerus bei angeblichen Wundern und Marienerscheinungen mehr gefährdet sind, vom kirchlichen Glauben abzufallen und sich esoterischen Heilsgewissheiten zuzuwenden als die Masse der Gläubigen, eben weil sie sich berufsbedingt täglich dem Übernatürlichen widmen und deshalb – meist sogar aus ethisch löblichen Gründen – von der ungewissen Sphäre des Glaubens in den sicheren Hafen des Wissens gelangen wollen. Diese Feststellung gilt selbstverständlich nicht für den gesamten Klerus, denn sonst wäre die Kirche schon vor Jahrhunderten in eine unüberschaubare Zahl von Sekten und Kleinst-Religionen zerfallen.

Das Verständnis von Esoterik resultiert aus dem jeweiligen Blickwinkel des Betrachters. Was für die heutige modern geprägte katholische Kirche sinnvolle Erneuerung des Glaubens bedeutet, lehnen traditionalistisch-konservative Kreise als Häresie ab. Die innerkirchlichen

³⁴⁸ „Hirten müssen ehrlich fragen, ob sie dem Durst des menschlichen Herzens nach dem wahren lebendigen Wasser, das nur Christus unser Erlöser geben kann, genügend Aufmerksamkeit geschenkt haben (vgl. Joh 4,7-13).“

Päpstlicher Rat für Kultur, päpstlicher Rat für interreligiösen Dialog, Jesus Christus, der Spender lebendigen Wassers. Überlegungen zu New Age aus christlicher Sicht, Nr. 88/2003 der Werkmappe „Sekten, religiöse Sondergemeinschaften, Weltanschauungen“, Wien: Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter, Herausgeber und Redaktion: Referat für Weltanschauungsfragen, 1010 Wien Stephansplatz 6 2003, S. 15

„Der Gnostizismus hat den Bereich des Christentums nie verlassen. Statt dessen hat er immer nur Seite an Seite mit dem Christentum bestanden, manchmal in Gestalt einer philosophischen Bewegung; häufiger aber indem er den Charakter einer Religion oder Scheinreligion annahm, die in dezidiertem oder gar erklärtem Widerspruch zu allem steht, was zum Wesen des Christentums gehört.“

Ebd. S.20, zitiert nach:

John Paul II., Crossing the Threshold of Hope, Vatican: Alfred A. Knopf 1994, S. 90; deutsche Ausgabe: Johannes Paul II., Die Schwelle zur Hoffnung überschreiten, Hrsg. von Vittorio Messori, Wien: Bertelsmann-Club Wien & Buchgemeinschaft Donauland 1994, S. 118

Gegner Međugorjes wie der zitierte US-amerikanische Theologe Foley stammen zu einem großen Teil aus dem rechts-konservativen Lager, wobei dieser Flügel um die traditionalistischen Priesterbruderschaften St. Petrus und St. Pius X. mit seiner rigiden Auslegung des Glaubens in den Marienerscheinungen von Međugorje ein ideologisches Problem sieht. Dies hat weniger mit Fragen des modernen Ritus zu tun (die Traditionalisten feiern die Heilige Messe ausschließlich im *Vetus Ordo*) als vielmehr in der Bestätigung des nachkonziliaren Ökumenismus durch die Botschaften der Gospa (so setzt Foley den Aufruf der Gospa zur Ökumene mit Indifferentismus gleich)³⁴⁹. Für diese Kreise gilt immer noch das alte Axiom „*Extra ecclesiam non salus est*“, weshalb eine Annäherung an andere Konfessionen aus ihrer Sicht unmöglich ist³⁵⁰. Dabei wird auch gestritten, welche Muttergottes die „Richtige“ ist. Während Foley die Erscheinung von Fatima forciert³⁵¹, findet sich ein von der Priesterbruderschaft St. Pius X. ins Leben gerufener „Rosenkranz-Kreuzzug zur Rettung der Kirche und Österreichs von Gottlosigkeit und Unmoral“ aus dem Jahr 2013, der sich an die *Magna Mater Austriae*, die Gottesmutter von Mariazell wendet³⁵². Auf die Frage „Wozu?“ erhalten die Gläubigen auf einem Wurfzettel folgende Antworten:

„ [...] zur Befreiung der Kirche von ihren Feinden, den äußeren (Kommunismus, Sekte der Freimaurerei, New Age, Internationalismus) und den inneren (Liberalismus und Modernismus); [...] für die Rückkehr Österreichs zu einer gottgesetzten Ordnung [...]“³⁵³

Aus dieser rechts-konservativen Perspektive scheint klar zu sein, dass sich die heutige Kirche der Esoterik und damit dem Teufel zugewandt habe und nicht mehr den reinen katholischen Glauben vertrete. Doch inwiefern sind diese Polemiken ernst zu nehmen?

Fakt ist, dass sich die Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil vermehrt anderen Religionen gegenüber geöffnet hat. Fakt ist auch, dass sich auf den Veranstaltungsplänen der katholischen Exerzitienhäuser immer wieder Angebote über Zen-Meditation und christliches Yoga finden, wie beispielsweise ein Angebot des „Kardinal König Hauses“ beweist³⁵⁴. Die

³⁴⁹Foley, S. 237

³⁵⁰Ruh, Ullrich, *Unterwegs zur Einheit in: Vatikan und Piusbrüder*, Wolfgang Beinert (Hrsg.), Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 2009, S. 189 ff

³⁵¹Foley, S. 203 ff, S. 510 ff

³⁵²Wurfzettel im Besitz des Verfassers.

³⁵³Ebd.

³⁵⁴Bildungsprogramm Spiritualität und Exerzitien, „Do. 16.10.2014, 19.00 Uhr, Zen-Meditation, Die Zen-Abende sind ein offenes Angebot an alle Teilnehmer/innen eines Einführungsseminars in die Zen-Meditation und an alle, die bereits Erfahrung mit Zazen haben“

dabei fürs Christentum adaptierten Systeme stammen aus anderen Weltreligionen, werden aber auch von moderateren Theologen wie dem Kalasantinerpater Pilar als „Soft-Esoterik“ abgelehnt (siehe Kapitel 1. 3. 1.), was sich aber nicht zwingend mit dem Selbstverständnis der Kirche deckt. So warnt zwar die Glaubenskongregation davor, leichtfertig Meditationspraktiken aus anderen Religionen zu übernehmen, allerdings räumt sie im gleichen Atemzug ein, dass dies möglich sei, falls diese Methoden in ihrer Beziehung zum Christentum ausreichend reflektiert werden.³⁵⁵ Die ungenaue Grenzziehung seitens der konservativen Theologen zwischen Religionen des Ostens und westlicher Esoterik, welche aber auch aus dem schwer zu erfassenden Selbstverständnis esoterischer Konzepte resultiert, weil jene immer wieder Teilbereiche aus den ihnen entsprechenden religiösen Gesamtkontexten herausnehmen und ihrem jeweiligen Weltbild einverleiben, führt dann zu Missverständnissen in der Terminologie, was letztlich als esoterisch anzusehen ist, was anderen Religionen angehört oder sich überschneidet.

Jedenfalls wird ersichtlich, dass eine Öffnung der Kirche zu neuen Gebets- und Meditationspraktiken besteht. Dieser offene Zeitgeist spiegelt sich auch in den Marienerscheinungen von Međugorje wider, die seit Anbeginn stark von der Charismatischen Bewegung geprägt waren, was die Ablehnung konservativer Theologen hervorgerufen hat, die allem, was nicht ihrer rigiden Auffassung von Katholizismus entspricht, vorschnell das Attribut „esoterisch“ verleihen.

Bezogen auf das Friedensgebet lässt sich daher folgendes feststellen: Es handelt sich in diesem Sinne um keine esoterische Veranstaltung, weil die Verantwortlichen um eine Einhaltung der Glaubenslehre bemüht sind und glaubensfremde Inhalte offiziell nicht

http://www.kardinal-koenig-haus.at/index2.php?m=404&l_de&seite=1&startpage=1&len=5#a468

(ohne Datum) [kardinal-koenig-haus.at, letzter Zugriff, 9. 10. 2014]

³⁵⁵ „Bei der heutigen Verbreitung östlicher Meditationsformen im Raum des Christentums und in kirchlichen Gemeinschaften erleben wir erneut den ernsthaften Versuch, die christliche Meditation mit der nichtchristlichen zu verschmelzen, was nicht ohne Risiken und Irrtümer abgeht. Die Vorschläge in dieser Richtung sind zahlreich und mehr oder weniger radikal. Einige verwenden östliche Methoden lediglich, um sich psycho-physisch auf eine wirklich christliche Kontemplation vorzubereiten. Andere gehen weiter und suchen mit unterschiedlichen Techniken geistliche Erfahrungen zu erzeugen, analog denen, die in den Schriften katholischer Mystiker beschrieben werden. [...] Diese oder andere analoge Vorschläge, die christliche Meditation mit östlichen Techniken zu harmonisieren, müssen ständig genau nach Gehalt und Methode überprüft werden, will man nicht in einen verderblichen Synkretismus verfallen.“

Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über einige Aspekte der christlichen Meditation, (15. Oktober 1989),

http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19891510_meditazione-cristiana_ge.html (ohne Datum) [vatican.va, letzter Zugriff 9. 10. 2014]

zulassen. Allerdings existieren Elemente, die sich durchaus auch in esoterischen Veranstaltungen wie spiritistischen Seancen, Channelings oder anderen Kommunikationsformen mit dem Jenseits wiederfinden: So die hervorgehobene Interaktion eines Mediums mit einer höheren unsichtbaren Macht, die Korporalität der Performance verbunden mit dem Wunsch nach seelischer und körperlicher Heilung seitens des Publikums, wobei die gleichzeitige Bestätigung des eigenen Glaubens durch die Gewissheit des übernatürlichen Akts im Vordergrund steht. Außerdem gelangen infolge der Öffnung der Kirche für den heutigen Zeitgeist auch formalästhetische Elemente, die in dieser Art als Bestandteil von esoterischen Konzepten auftauchen können, wie die beschriebene Tonalität und Komposition der modernen Musikstücke sowie farbliche Gestaltungsmuster und Formen in die institutionalisierte Religion, nachdem diese nachweislich über ihren Mythos die Entwicklung okkultur Praktiken beeinflusst hatte. Daraus resultiert ein reziproker Austausch, der sich aus kulturwissenschaftlicher Sicht seitens der katholischen Kirche eher unbewusst gestaltet, nicht zuletzt, weil sich die Kirche von den unterschiedlichen anderen weltanschaulichen Systemen offiziell abgrenzt, während neu-gnostische Gruppen wie die Lorber-Bewegung oder die Anhänger Adelma von Vays (die heute immer noch existieren) den katholischen Glauben mit ihrer Auslegung eines okkultistischen Christentums zu beeinflussen suchen. Andere Strömungen wie die Anhänger Herrn Caputas oder die sektenartige Geschäftsgruppe der „Warnung“ suchen der katholischen Glaubenslehre hingegen inhaltlich vollkommen zu entsprechen, befinden sich aber durch ihre Ablehnung seitens der Kirche in einem schwer zu erfassenden Graubereich. Im Falle der katholischen Kirche kann die Aufnahme formal-ästhetischer esoterisch wirkender Elemente auch dadurch erklärt werden, dass der Wunsch, sich den Gläubigen und der Gesellschaft gegenüber als modern und zeitgemäß zu präsentieren, eine wichtige Rolle ihrer Vermarktungsstrategie geworden ist. Daher kann festgestellt werden, dass das Friedensgebet keine esoterische Veranstaltung ist, gleichwohl rudimentäre esoterische Elemente im formal-ästhetischen Bereich auszumachen sind.

Abstract

Diese Arbeit beschäftigt sich mit Marienerscheinungen aus theater- und medienwissenschaftlicher Sicht. Dabei wird ihr Naheverhältnis zu Esoterik untersucht, wobei der Begriff eingegrenzt wird. Primärer Untersuchungsgegenstand ist das Friedensgebet aus dem Jahr 2013 im Wiener Stephansdom, ein religiöses Event, bei dem eine Seherin aus dem kirchlich nicht anerkannten Wallfahrtsort Međugorje vor versammeltem Publikum eine Live-Vision der Muttergottes hat. Deshalb wird eine phänomenologische Analyse des Gebetstreffens vorgenommen. Alle wichtigen theatralen Aspekte wie Aufführungsanalyse, Raum, Licht, Musik und Katharsis werden untersucht. Dann widmet sich die Arbeit der medienwissenschaftlichen Untersuchung von Marienerscheinungen im Allgemeinen. Dazu werden die Visionen von Bad St. Leonhard im Lavanttal hinzugezogen und hinsichtlich ihrer medialen Beschaffenheit mit der des Friedensgebets verglichen. Abschließend wird zusammengefasst, ob dem Friedensgebet als theatrale Veranstaltung ebenso das Attribut esoterisch gebührt.

Sažetak

Ovaj rad bavi se Marijinim ukazanjima s kazališnog i medijsko-znanstvenog gledišta. Pri tome se istražuje i pobliži odnos s ezoterijom, uz ograničenje pojma. Prvenstveni predmet istraživanja je Molitva za mir održana 2003.godine u katedrali Svetog Stjepana u Beču, religiozni događaj pri kojemu je vidjelica iz crkveno (službeno) nepriznatog mjesta hodočašća Međugorja, pred okupljenom publikom imala viziju Majke Božje. Dakle, napravljena je fenomenološka analiza molitvenog susreta. Istraženi su i svi važni kazališni aspekti, kao što su analiza izvedbe, prostor, osvjetljenje, glazba, i katarza. Rad je posvećen i medijsko znanstvenom istraživanju Marijinog ukazanja općenito. K tome su dodane vizije Bad St. Leonharda u Lavanttalu i obzirom na njihovu srodnu prirodu uspoređene su s Molitvom za mir. Na kraju će se sažeti da li se Molitvi za mir kao (teatralnoj) predstavi treba dodati i pridjev ezoterijski.

Abstract

This work is to be concerned with Marian apparitions from the point of theater's and medias' science. Therefore their close relationship to Esotericism is investigated whereby this term is localized. Primary object of study is the "Prayer for Peace" in 2013 at St. Stephen's Cathedral Vienna, which is a religious event where a visionary from the churchly unaccredited pilgrimage destination Međugorje having a live-vision of the Virgin Mary in front of the assembled audience. In addition to that the prayer meeting's phenomenological analyze is made. Every important theatral issue like performance's analyze, room, light, music and catharsis is investigated. After that, work gives one attention to media-scientific examination of Marian apparitions in general. For this purpose visions of Bad St. Leonhard in the Lavanttal are consulted and contrasted with Prayer for Peace one's concerning to their medial constitution. After all in conclusion is resumed if the Payer for Peace as a theatral performance to be due to the attribute esoteric.

Bildanhang



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

Abb. 1.: Die orange-gelben Kaseln beim Friedensgebet im Jahre 2009, welche auch 2013 verwendet wurden.

Abb. 2 und 3: Die azurblau-neongelben Kaseln der österreichischen Bischofskonferenz aus dem Jahr 2009, die auch beim dritten Friedensgebet 2010 verwendet wurden.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1:

Tausende bei Großveranstaltung im Stephansdom in Wien,
<http://www.medjugorje.de/aktuell/mitteilungen/show/tausende-bei-grossveranstaltung-im-stephansdom-in-wien.html> (25. 9. 2010) [medjugorje.de, letzter Zugriff 21. 10. 2014]

Abb. 2 und 3:

Sommervollversammlung der Bischofskonferenz 2009,
<http://www.bischofskonferenz.at/artimg/gallery-23-img55.jpg>
<http://www.bischofskonferenz.at/artimg/gallery-23-img56.jpg>
 (29. 6. 2009) [bischofskonferenz.at, letzter Zugriff 21. 10. 2014]]

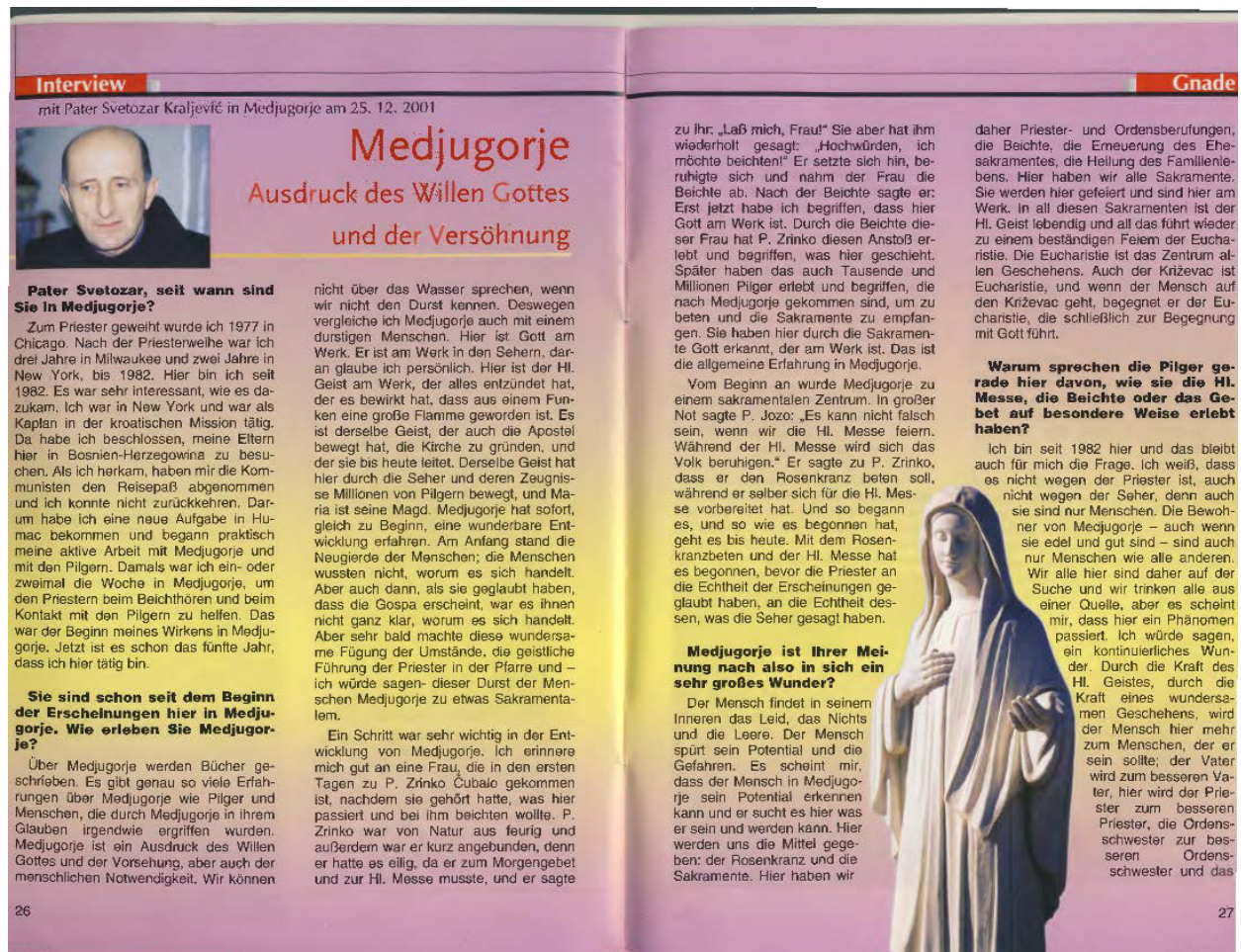


Abb. 4.

Abb. 4: Farblich gestaltetes Interview mit Pater Svetozar Kraljević in „Medjugorje Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens“, Nr. 64, 1. Quartal 2002, S. 26-27

Abb. 5: Zwei Coverseiten der der Pilgerzeitschrift „Medjugorje Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens“ aus den Jahren 2002 und 2010.

Abbildungsnachweis:

Abb. 4:

Medjugorje, Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 64, 1. Quartal 2002, 1150 Wien

Medjugorje, Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 99, 4. Quartal 2010, 1150 Wien



Abb. 5

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Bibliographie, Internetquellen, Filmographie

Monographien

Adorno, Theodor W., Horkheimer, Max, Kulturindustrie, Aufklärung als Massenbetrug, in: Dialektik der Aufklärung, Philosophische Fragmente, Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuchverlag 2006

Aristoteles, Die Poetik, Griechisch/Deutsch, Übersetzt und herausgegeben von Manfred Fuhrmann, Stuttgart: Reclam 1994

Balić, Smail, Das unbekannte Bosnien, Europas Brücke zur islamischen Welt, Köln: Böhlau Verlag 1992

Bax, Mart, Medjugorje: Religion Politics and Violence in Rural Bosnia, Amsterdam: VU Uitgeverij 1995

Beck, Matthias, Glauben, Wie geht das? Wege zur Fülle des Lebens, Wien, Graz, Klagenfurt: Styria 2013

Benović, Ljubica, Međugorje, Mala enciklopedija, Drinovci: Euterpa 2009

Bremer, Thomas, Kleine Geschichte der Religionen in Jugoslawien, Königreich – Kommunismus – Krieg, Freiburg, Basel Wien Herder 2003

Daxner, Andrea, Wi(e)der die Wahrheit, Neuoffenbarungsbewegungen am Beispiel der Lorber-Bewegung – Eine Herausforderung für Seelsorge, Beratung und Forschung, Dissertation, Eingereicht an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, Wien: 2003

Dugandzic, Marija, Textanalyse und Theologie der Botschaften von Medjugorje, Diplomarbeit an der theologischen Fakultät der Universität Wien, Wien: 1997

Fischer-Lichte, Performativität, Eine Einführung, Bielefeld: transcript Verlag 2012

Goethe, Johann Wolfgang, Faust, Der Tragödie Erster Teil, Stuttgart: Reclam 2000

Hierzenberger, Gottfried und Nedomansky, Otto, Erscheinungen der Botschaften der Gottesmutter Maria, Vollständige Dokumentation durch zwei Jahrtausende, Augsburg: Pattloch-Verlag 1993

Hadžimuratović, Almir, Die Geschichte der Franziskaner in Bosnien während der osmanischen Herrschaft (1463-1878), Diplomarbeit Universität Wien, Wien: 2012

Hauf, Monika, Marienerscheinungen Düsseldorf: Patmos Verlag GmbH & Co Kg, 2006

Honauer, Maria, Katholische Wallfahrt und Marienerscheinungen: Eine mentalitätsgeschichtliche Untersuchung, Diplomarbeit an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Wien: 1990

Imbach, Josef, Marienverehrung zwischen Glaube und Aberglaube, Düsseldorf: Patmos Verlag GmGH & Co Kg, 2008

Johannes Paul II., Die Schwelle zur Hoffnung überschreiten, Hrsg. von Vittorio Messori, Wien: Bertelsmann-Club Wien & Buchgemeinschaft Donauland 1994

John Paul II., Crossing the Threshold of Hope, Vatican: Alfred A. Knopf 1994, S. 90

Jung, Carl Gustav, Erinnerungen Träume Gedanken von C. G. Jung, Aufgezeichnet und herausgegeben von Anelia Jaffé, Olten und Freiburg im Breisgau: Walter-Verlag 1971

Kammer, Carl, Die Lauretanische Litanei, Innsbruck: Verlag Felizian Rauch 1960

Keller, Ursula, Sharandak, Natlja, Madame Blavatsky, Eine Biographie, mit zahlreichen Abbildungen, Berlin: Inselverlag 2013

Kindermann, Heinz, Theatergeschichte Europas, I. Band, Das Theater der Antike und das Theater des Mittelalters, Salzburg: Otto Müller Verlag 1957

Knoblauch, Hubert, Populäre Religion, Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft, Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH 2009

Kopić, Robert, War die bosnische Kirche des Mittelalters häretisch? Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie, Studienrichtung Geschichte, eingereicht an der kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Wien: 2003

Kornemann, Ernst, Doppelprinzipat und Reichsteilung im Imperium Romanum, Leipzig, Berlin: B. G. Teubner 1930

Kotte, Andreas, Theaterwissenschaft, Eine Einführung, Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2005

Lacan Jacques, Die Ethik der Psychoanalyse in: Das Werk von Jaques Lacan, Hrg. durch Jaques-Alain Miller, Berlin: Quadriga 1996

Lacan, Jacques, Das Symbolische, das Imaginäre und das Reale in: Im Namen des Vaters, Wien, Berlin: Turia + Kant, 2006, 2013

Laurentin, Rene und Joyeux, Henri, Medizinische Untersuchungen in Medjugorje, Graz, Wien, Köln: Verlag Styria 1986

Lorenović, Ivan, Bosnien und Herzegowina, Eine Kulturgeschichte, Wien-Bozen: Folio Verlag 1998

Löw, Martina, Raumsoziologie, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001

Maillard, Emmanuel, Medjugorje, der Krieg Tag für Tag, Hauteville: Parvis Verlag 1993

Malcolm, Noel, Geschichte Bosniens, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1996

Malik, Hans, Der Baumeister seiner Welt, mit 132 Abbildungen, Wien: im Selbstverlage, Wien VI., Mollardgasse 39, 1928

Marschall, Brigitte, Die Droge und ihr Double, Zur Theatralität anderer Bewusstseinszustände, Köln, Wien: Böhlau 200

Müller, Thomas, Medjugorje, Ein Charisma und seine Bestätigung durch das Gottesvolk, Hrg. Gebetsaktion Medjugorje-Wien, 1. Auflage, Viktring: Hermagoras 2006

Nietzsche, Friedrich, Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik, Stuttgart: Reclam 1979

Pilar, Clemens, Esoterik und christlicher Glaube, Hilfe zur Unterscheidung, Wien: Jüngergemeinschaft 1150 Wien 2004

Pircher, Hannes Benedetto, Das Theater des Ritus, De arte liturgica, Wien: edition splitter 2010

Rahner, Karl, Visionen und Prophezeiungen, Innsbruck, München, Wien: Tyrolia Verlag 1952

Ruhs, August, Lacan, Einführung in die strukturelle Psychoanalyse, Wien: Erhard Löcker GesmbH

Rupčić, Ivan, Entstehung der Franziskanerpfarreien in Bosnien und der Herzegowina und ihre Entwicklung bis zum Jahre 1878, Breslau: Müller und Seifert 1937

Schlör, Aloys, Jesus mein Verlangen, ein katholisches Gebethbuch mit Belehrung und Anleitung zu einem gläubig-frommen Lebenswandel, Grätz: J. A. Kienreich 1841

Schreiner, Klaus: Maria, Leben, Legenden, Symbole, München: C. H. Beck 2003

Strohmeyr, Armin, Glaubenszeugen der Moderne, Die Seligen und Heiligen des 20. Jahrhunderts, Mannheim: Patmos 2010

Theocharidis, Georgios J., Beiträge zur Geschichte des byzantinischen Profantheaters im IV. und V. Jahrhundert, hauptsächlich auf Grund der Predigten des Johannes Chrysostomos, Patriarchen von Konstantinopel, Thessaloniki: M. Triantaphyllou 1940

Turner, Victor, The Ritual Process, Structure and Anti-structure, London: Routledge & Keagan Paul 1969

Turner, Viktor, Das Ritual, Struktur und Antistruktur, Frankfurt, New York: Campus Verlag

van Gennep, Arnol, Übergangsriten, (les rites de passage), Frankfurt, New York: Campus Verlag 1986

von Stuckrad, Kocku, Was ist Esoterik? Kleine Geschichte des geheimen Wissens, München: Verlag C. H. Beck 2004

Warstsatt, Matthias, Krise und Heilung, Wirkungsästhetiken des Theaters, München: Wilhelm Fink Verlag 2012

Weiß, Otto, Weisungen aus dem Jenseits? Der Einfluss mystizistischer Phänomene auf Ordenskirchenleitungen im 19. Jhdt, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2011

Wolf, Hubert, Die Nonnen von Sant´Ambrogio, Eine wahre Geschichte, München: Verlag C.H. Beck 2013

Yates, Frances A., Giordano Bruno and the Hermetic Tradition, London and New York: Routledge 1964

Zinser, Hartmut, Esoterik, Eine Einführung, München: Wilhelm Fink Verlag 2009

Željko, Ivan, Marienerscheinungen – Schein und Sein aus theologischer und psychologischer Sicht, dargestellt am Beispiel der Privatoffenbarungen in Medjugorje, Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2004

Sammelbände und Lexika

Aristoteles, Werke in deutscher Übersetzung, Bd. 9, Politik, Teil III, Hgr. Von Hellmut Flashar Akademie Verlag 1996

Brockhaus, Enzyklopädie in 24 Bänden, 19. völlig überarbeitete Ausgabe, 11. Bd. IT-KIP, Mannheim: F. A. Brockhaus 1990

Brockhaus, Die Enzyklopädie in 24 Bänden, 20. überarbeitete Auflage, 3. Bd. Bed-Brom, Mannheim, Leipzig: Brockhaus 1996

Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden, 20. überarbeitete und aktualisierte Ausgabe, 18. Bd. RAH-SAF, Leipzig, Mannheim: Fa. Brockhaus 1998

Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden, 21. völlig neu überarbeitete Auflage, Bd. 22 POT-RENS, Mannheim: FA Brockhaus AG 2006

Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden, 21. völlig neu bearbeitete Auflage, Bd. 27 Talb-Try, Leipzig, Mannheim: FA Brockhaus 2006

Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden, 21. völlig neu überarbeitete Auflage, Bd. 28 TRZ-VERTH, Mannheim: FA Brockhaus AG 2006

Das jugoslawische Desaster, Hrsg. von Reinhard Lauer und Werner Lehfelddt, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1995

Das Marianische Zeitalter, Hrsg. von Anton Ziegenhaus, Regensburg: Pustet 2002

Deutsches Theaterlexikon, Biographisches und Bibliographisches Handbuch, Begründet von Wilhelm Kosch, Fortgeführt von Ingrid Bigler-Marschall, IV. Band Singer-Tzschoppe, Bern, München: K. G. Saur Verlag 1998

Die Aristotelische Katharsis, Dokumente im 19. und 20. Jahrhundert, Mit einer Einleitung hrsg. von Matthias Luserke, Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag 1991

Dorsch, Lexikon der Psychologie, 16. Auflage, Hrsg. v. Markus Antonius Wirtz, Bern: Verlag Hans Huber 2013

Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe, Wolfgang Mertens (Hrsg.), 4., überarbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2014

Katechismus der Katholischen Kirche, Kompendium, München: Pattloch 2005

Kleines psychologisches Wörterbuch, Das Standardwerk, Freiburg, Basel, Wien: Herder Spektrum 2007

Kunst der Aufführung – Aufführung der Kunst, Herausgegeben von Erika Fischer-Lichte, Clemens Risi und Jens Roselt, Eggersdorf: Theater der Zeit, Recherchen 18 2004

Ritualität und Grenze, Hrg. von Erika Fischer-Lichte, Christian Horn, Sandra Umathum und Matthias Warstat, Tübingen : A. Francke Verlag 2003

Lexikon für Theologie und Kirche, 1. Bd., A bis Barcelona, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1993

Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Bd., Barclay bis Damodos, Freiburg, Basel, Rom; Wien: Herder 1994

Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Bd., Dämon bis Fragmentenstreit, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1995

Lexikon für Theologie und Kirche, 4. Bd., Franca bis Hermenegild, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1995

Lexikon für Theologie und Kirche, 6. Bd., Kirchengeschichte bis Maximius, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1997

Lexikon für Theologie und Kirche, 7. Bd., Maximilian bis Pazzi, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1998

Lexikon für Theologie und Kirche, 8. Bd., Pearson bis Samuel, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 1999

Lexikon für Theologie und Kirche, 10. Bd., Thomaschristen –Żytomyr, Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 2001

Marienlexikon, herausgegeben im Auftrag des Institutum Marianum Regensburg E. V. von Professor Dr. Remigius Bräumer und Professor Dr. Leo Scheffczyk, 2. Bd. Chaldäer-Gréban, St. Ottilien: Eos Verlag, 1989

Marienlexikon, herausgegeben im Auftrag des Institutum Marianum Regensburg E. V. von Professor Dr. Remigius Bräumer und Professor Dr. Leo Scheffczyk 4. Bd., Lajtha-Orangenbaum, St. Ottilien: EOS Verlag 1992

Medjugorje, Eine mystagogische Herausforderung?, Hrsg.: Medjugorje-Zentrum, Siegen: Medjugorje-Zentrum, Maria Königin des Friedens –Deutschland 5900 Siegen Falkstraße 76, ca. 1991

New Approaches to Christian and Secular Culture, in: New Approaches to the Study of Religion, Volume 1: Regional, Critical, and Historical Approaches, Edited by Peter Antes, Armin W. Geertz, Randi R. Warne, Berlin, New York: Walter de Gruyter 2004

Privatoffenbarungen, La Salette – Marpingen – Amsterdam – Medjugorje – Schio – Kurešček – Manduria – Agnes Ritter, Nr. 95 der Werkmappe „Sekten, religiöse Sondergemeinschaften, Weltanschauungen“, Wien: Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter, Herausgeber und Redaktion: Referat für Weltanschauungsfragen, Wien: 1010 Wien Stephansplatz 6 2009

Rotzetter, Anton, Lexikon der christlichen Spiritualität, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2008

Theaterlexikon I, Begriffe und Epochen, Bühnen und Ensembles, Manfred Brauneck, Gerard Schneilein (Hg.), Reinbek b. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2007

Unterwegs zur Einheit, in: Vatikan und Piusbrüder, Wolfgang Beinert (Hrsg.), Freiburg, Basel, Rom, Wien: Herder 2009

Wörterbuch des Christentums, Herausgegeben von Volker Drehsen, Herman Häring, Karl-Josef Kuschel, und Helge Siemers in Zusammenarbeit mit Manfred Baumotte, Zürich: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh, und Benzinger Verlag AG 1988

Zeitschriften und Broschüren

Biber, Magazin für neue Österreicher, Oktober 2013, Biber Verlagsgesellschaft mbH, Quartier 21, Wien

Päpstlicher Rat für Kultur, päpstlicher Rat für interreligiösen Dialog, Jesus Christus, der Spender lebendigen Wassers. Überlegungen zu New Age aus christlicher Sicht, Nr. 88/2003 der Werkmappe „Sekten, religiöse Sondergemeinschaften, Weltanschauungen“, Wien: Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter, Herausgeber und Redaktion: Referat für Weltanschauungsfragen, Wien: 1010 Wien Stephansplatz 6 2003

Kronen Zeitung, Mittwoch, 22. September 2010, 1190 Wien

Kronen Zeitung, Mittwoch, 16. November 2011, 1190 Wien

Kronen Zeitung, Sonntag, 22. April 2012, 1190 Wien

Kronen Zeitung, Donnerstag, 11. September 2014, 1190 Wien

Kronen Zeitung, Mittwoch, 2. Juli 2014, 1190 Wien

Medjugorje, Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 64, 1. Quartal 2002, 1150 Wien

Medjugorje, Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 107, 4. Quartal 2012, 1150 Wien

Medjugorje, Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 109, 3. Quartal 2013, 1150 Wien

Medjugorje, Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 110, 4. Quartal 2013, 1150 Wien

Medjugorje, Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens, Nr. 111, 4. Quartal 2013, 1150 Wien

Oase des Friedens, 09/2013, 1120 Wien

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Kongregation für den Gottesdienst, Erklärung über „Konzerte in Kirchen“, Rundschreiben „Über die Feier von Ostern und ihre Vorbereitung“, Bonn: Dezember 1987/Januar 1987

Vision 2000, Nr. 5 2012, 05/2012, Wien: Verein Vision 2000, Wien 2012

Internetquellen

Alexander Kluge und Hermes Phettberg im Gespräch, Die Nacht der Außenseiter, zehn vor elf.

<http://www.youtube.com/watch?v=kbT3BEoQl30&list=UUaYS4nWrAJQ2xQDCn4UIB-Q>, (17. 11. 2010) [youtube.com, letzter Zugriff 20. 12. 2013]

Aydin, Emanuel, St. Ephrem 1974, Syrisch-orthodoxe Kirche St. Ephrem, Lainzer Pfarrkirche,

<http://www.suryoye.at/index.php?id=19>, (ohne Datum)
[suryoye.at, letzter Zugriff 16. 1. 2014]

All programs,

<http://www.radiomaria.org/index.asp?LNG=eng&MNU=01&SUB=02&SLC=SUB&PRG=NONE>, (ohne Datum) [radiomaria.org, 16. 9. 2014]

Bildungsprogramm Spiritualität und Exerzitien,

http://www.kardinal-koenig-haus.at/index2.php?m=404&l_de&seite=1&startpage=1&len=5#a468
(ohne Datum) [kardinal-koenig-haus.at, letzter Zugriff, 9. 10. 2014]

Das Buch der Wahrheit, <http://www.dasbuchderwahrheit.de/>, (ohne Datum) [letzter Zugriff 19. 9. 2014]

Die Priester, kann Kirchenmusik den Pophimmel erobern?, <http://www.diepriester.com/>
(ohne Datum) [diepriester.com, letzter Zugriff 15. 6. 2014]

Die Seher Ivan Dragicevic und Marija Pavlovic-Lunetti beantworten Fragen und geben Zeugnis, <http://www.kathtube.at/player.php?id=17283> (25. 9. 2010) [kathtube.at, letzter Zugriff 13. 1. 2014]

Ehrenamtliche Mitarbeit, Ein Radio, eine Mission,

<http://www.radiomaria.at/index.php?lang=1&f=text&nID=256&snID=1148&openup=ok1148>
[radiomaria.at, letzter Zugriff 16. 9. 2014]

Faber, Anton, Dompfarre St. Stephan, Fadentuch-Installation <http://www.dompfarre.info/>,
(ohne Datum) [dompfarre.info, letzter Zugriff 30. 5. 2014]

Fanganza, Livio

http://www.radiomaria.org/wfm_Show.asp?LNG=eng&KEY=11401&PRG=WFMA,
(ohne Datum) [radiomaria.org, letzter Zugriff 16. 9. 2014]

Fietz, Martin Das glorreiche Dutzend: Die großen Favoriten der Papstwahl in Rom,

http://www.focus.de/politik/ausland/papstwahl-im-vatikan/report-aus-rom/tid-30018/scola-scherer-schoenborn--das-glorreiche-dutzend-die-grossen-favoriten-der-papstwahl-in-rom_aid_937951.html, (12. 3. 2013) [focus.de, letzter Zugriff 9. 6. 2014]

Friedensgebet,

<http://www.kathtube.at/player.php?typ=V&benutzer=0&suchtext=friedensgebet&submit=suchen>, (ohne Datum) [kathtube.at, letzter Zugriff 9. 10. 2014]

Friedensgebet...Message for you, www.friedensgebet.at, (ohne Datum)
[friedensgebet.at, letzter Zugriff 5. 6. 2014]

Friedensgebet 2014, http://www.friedensgebet.at/?page_id=545, (ohne Datum)
[friedensgebet.at, letzter Zugriff 16.9. 2014]

Frey, Thomas, Baronin Adelma Vay – Ihr Leben und Wirken,
<http://www.wegbegleiter.ch/gkrst/gksadel1.htm#startpunkt>, (letzte Änderung an der
Homesite: 23. August 2013) [wegbegleiter.ch, letzter Zugriff 27. 1. 2014]

Für Sie da, <http://www.radiomaria.at/index.php?nID=262>, (ohne Datum) [radiomaria.at,
letzter Zugriff 16. 9. 2014]

Gratzer, Josef, Kirche ist toll, www.kit-tv.at [kit-tv.at, letzter Zugriff 16. 9. 2014]

kap, Papst: Maria ist „nicht Leiterin einer Postfiliale“,
http://diepresse.com/home/panorama/religion/1479671/Papst_Maria-ist-nicht-Leiterin-einer-Postfiliale, (4. 11. 2013) [diepresse.com, letzter Zugriff 20.3. 2014]

Hanegraaf, Wouter J., Beyond the Yates Paradigma, The study of Western Esotericism
between counterculture and New Complexity,
http://booksandjournals.brillonline.com/docserver/15679896/v1n1_s2.pdf?expires=1413811449&id=id&accname=wienaut%2F12&checksum=0DB2DEC7D4427BC9E937CBF86DD3BF0A
(2001) [booksandjournals.brillonline.com, letzter Zugriff 20. 10. 2014]

Hesemann, Michael, Die Hintergründe der 'Warnung', Wie eine irische PR-Dame die Welt
narrt – Was genau verbirgt sich hinter „Die Warnung“ und der angeblichen Prophetin „Mary
Divine Mercy“?
<http://kath.net/news/43821>, (25. 11. 2013) [kath.net, letzter Zugriff 19. 4. 2014]

Il Messaggio Mariano del 21/4/2014 a Salvatore Caputa - Ponti sul Mincio (Mn),
<http://gloria.tv/?media=601113&language=oe7Kk4CL1hU>, (23. 4. 2014)
[gloria.tv, letzter Zugriff 19. 9. 2014]

Katechismus der Katholischen Kirche, http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_P7L.HTM,
(ohne Datum) [vatican.va, letzter Zugriff 27. 1. 2014]

Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über
einige Aspekte der christlichen Meditation, (15. Oktober1989),
http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19891510_meditazione-cristiana_ge.html (ohne Datum) [vatican.va, letzter Zugriff 9. 10.
2014]

Mappes-Niediek, Norbert, Der Stammeskrieg von Medjugorje, <http://derstandard.at/1219725070225>, (26. 8. 2008) [derstandard.at, letzter Zugriff 9. 6. 2014]

Marschalek, Markus, „Wundersame Marienerscheinung“ in der syrisch-orthodoxen Kirche, <https://www.youtube.com/watch?v=cpmmixzy7GU>, (19. 5. 2010) [youtube.com, letzter Zugriff 16. 1. 2014]

Mayr-Melnhof, Georg, Message for you - Friedensgebet im Wr. Stephansdom 2012 - Zeugnis Georg Mayr-Melnhof <http://www.kathtube.at/player.php?id=28718>, (28. 9. 2012) [kathtube.at, letzter Zugriff 5. 6. 2014]

Medjugorje, wo der Himmel die Erde berührt, Offizielle Webseite für den deutschsprachigen Raum, Statistik für das Jahr 2013, <http://www.medjugorje.de/aktuell/mitteilungen/show/statistik-fuer-das-jahr-2013-in-medjugorje.html>, (11. 1. 2014), [medjugorje.de, letzter Zugriff 22. 1. 2013]

Monika Neugebauer-Wölk, Esoterik und Christentum vor 1800, Prolegomena zu einer Bestimmung ihrer Differenz <http://web.b.ebscohost.com/ehost/pdfviewer/pdfviewer?sid=bc33d5f1-fb0c-41ea-9793-0a153d86abc9%40sessionmgr110&vid=1&hid=106>, (1. 9. 2003) [web.b.ebscohost.com, letzter Zugriff 20. 10. 2014]

Nardi, Giuseppe, Franziskus und die Charismatische Erneuerung – Papstkonferenz im Flugzeug, <http://www.katholisches.info/2013/07/31/franziskus-und-die-charismatische-erneuerung-papst-pressekonferenz-im-flugzeug/>, (31. Juli 2013) [katholisches.info, letzter Zugriff, 5. 6. 2014]

Nardi Giuseppe, Papst Franziskus und Medjugorje: Steht Entscheidung bevor? <http://www.katholisches.info/2014/01/20/papst-franziskus-und-medjugorje-steht-entscheidung-bevor/>, (20. 1. 2014) [katholisches.info, letzter Zugriff, 9. 6. 2014]

Nardi Giuseppe, Vatikan verlangt Distanzierung von Medjugorje – Schreiben an US-Bischöfe, <http://www.katholisches.info/2013/11/06/vatikan-verlangt-distanzierung-von-medjugorje-schreiben-an-us-bischoefe/>, (6. 11. 2013) [katholisches.info, letzter Zugriff, 9. 6. 2014]

(ohne Angabe eines Verfassers) Hrdlicka-Skulptur im Stephansdom enthüllt, <http://wiev1.orf.at/stories/361682> (27. 5. 2009) [orf.at, letzter Zugriff 30. 5. 2014]

(ohne Angabe des Verfassers), <http://www.jesusmaria-proph.net/index.html>, (ohne Datum) [jesusmaria-proh.net, letzter Zugriff 17. 1. 2014]

Ordination Dr. Stelzer, http://www.ordination-dr-stelzer.at/index.php?option=com_content&view=article&id=49&Itemid=61 (ohne Datum) [ordination-dr-stelzer.at, letzter Zugriff 21. 9. 2014]

Predigt Monsignore Leo Maasburg, <http://www.kathtube.at/player.php?id=17285> (25.09.2010), [kathtube.at, letzter Zugriff 25. 3. 2014]

Preineder, Andreas, Salvatore Caputa - ein Pilger erzählt Wundersames,
<http://www.youtube.com/watch?v=cxJiOudbKvY>, (16. 6. 2011) [youtube.com, letzter Zugriff 19. 4. 2014]

Preineder, Andreas, Salvatore Caputa - DIE WARNUNG - 2 Zeugnisse,
<http://www.youtube.com/watch?v=y0dwmv5VNVk>, (3. 5. 2013) [youtube.com, letzter Zugriff 19. 4. 2014]

Preineder, Andreas, Salvatore Caputa - Marienerscheinung Oktober 2011 Österreich,
<http://www.youtube.com/watch?v=epAPI8mZ-co>, (28.10.2011)
[youtube.com, letzter Zugriff 18. 9. 2014]

Preineder, Andreas, Salvatore Caputa - MUTTERGOTTES IN ÖSTERREICH April 2012 -
Seher+Pilger, <http://www.youtube.com/watch?v=jUaxOh8bOKk>, (27. 4.2012)
[youtube.com, letzter Zugriff 18. 9. 2014]

Pressestelle der Diözese Gurk, Distanzierung von Bischof Schwarz von angeblicher
„Marienerscheinung“,
http://www.kath-kirche-kaernten.at/pfarren/pfarrdetail/C3217/distanzierung_von_bischof_schwarz_von_angeblicher_marienerscheinung, (23. 4. 2012) [letzter Zugriff 16. 9. 2014]

Renner, Georg, Kardinal Schönborn: „Wir haben vertuscht“;
http://diepresse.com/home/panorama/religion/555587/Kardinal-Schonborn_Wir-haben-vertuscht, (31. 3. 2010) [diepresse.com, letzter Zugriff 26. 5. 2014]

Salvido, <http://www.salvido.com/shop/>, [salvido.com, letzter Zugriff 19. 4. 2014]

Schätzle, Andreas, Danke! Ihre Spende hilft, <http://www.radiomaria.at/index.php?nID=259>,
(ohne Datum) [radiomaria.at, letzter Zugriff 16. 9. 2014]

Schild, Stephan, Salvatore Caputa: „Genau das ist mein Kreuz“,
<http://www.kleinezeitung.at/kaernten/wolfsberg/3035598/salvatore-caputa-genau-kreuz.story>, (5. 6. 2012) [kleinezeitung.at, letzter Zugriff 16. 9. 2014]

Schönborn, Christoph, Antwort des Kardinals - "Was halten Sie von Medjugorje?",
<http://www.youtube.com/watch?v=dGMKDZ68CZs>, (7. 11. 2012),
[youtube.com, Letzter Zugriff 19. 2. 2014]

Shop, <http://www.radiomaria.at/index.php?lang=1&f=text&nID=260&snID=1203&openup=>,
(ohne Datum) [radiomaria.at, letzter Zugriff 16. 9. 2014]

Ohne Angabe des Verfassers, 7. Marienerscheinung in Bad St. Leonhard + Botschaft,
<http://leonharder.blogspot.co.at/2013/04/7-marienerscheinung-in-bad-st-leonhard.html>,
(ohne Datum) [leonharder.blogspot.co.at, letzter Zugriff 19. 9. 2014]

Springer Gudrun, Rohrhofer, Markus, „Ich bin wütend Gott“,
<http://derstandard.at/1269448664273/Messe-fuer-Missbrauchsopfer-Ich-bin-wuetend-Gott>,
(31. 3. 2010)) [derstandard.at, letzter Zugriff 26. 5. 2014]

Ohne Angabe des Verfassers, zakon.hr, Pročišćeni Tekstovi Zakona,
<http://www.zakon.hr/z/355/Zakon-o-izborima-zastupnika-u-Hrvatski-sabor>,
(ohne Datum)[zakon.hr, letzter Zugriff 17. 10. 2014]

Zeugen der Wahrheit, <http://kath-zdw.ch/>, (ohne Datum) [kath-zdw.ch, letzter Zugriff 19. 9. 2014]

Filmographie

Grusch Thomas und Krimbacher, Elisabeth. Recherche. In: Kreuz und Quer, Die Muttergottes und ihre Erscheinungen . ORF 2, Erstsendung 6. 12. 2011, 22 Uhr 35

Schwarzenberger, Alfred, Am Schauplatz, Wunder gibt es immer wieder. ORF 2, Erstsendung 24. 1. 2013, 21 Uhr 06

Verzeichnis des beigefügten Filmmaterials (hochgeladen aufs elektronische Hochschulschriftenarchiv <http://othes.univie.ac.at>):

CD 1: Friedensgebet vom 24. September 2013

CD 2: Friedensgebet vom 24. September 2013

CD 3: Friedensgebet vom 24. September 2013

CD 4: Friedensgebet vom 24. September 2013

CD 5: Friedensgebet vom 24. September 2013

CD 6: Friedensgebet vom 24. September 2013

CD 7: Vier Videos über die Marienerscheinungen des Sehers Salvatore Caputa,
ein Video über das Marienwunder in der syrisch-orthodoxen Kirche in Wien-Lainz

CD 8: Kreuz und Quer: Die Muttergottes und ihre Erscheinungen (ORF-Reportage)

CD 9: Am Schauplatz: Wunder gibt es immer wieder (ORF-Reportage)

Curriculum Vitae

Ich, Philipp-Michael PORTA, wurde am 19. August 1980 als natürlicher Sohn des jugoslawischen Gastarbeiters Dragan Mikić und der Büroangestellten Sigrid Porta, geb. Artner, in Oberpullendorf/Felsőpulya im Burgenland geboren. Im Jahre 1984 heiratete meine Mutter den ÖBB-Beamten Emmerich Porta, der mich an Kindesstatt annahm.

Nach dem Besuch der vierklassigen Volksschule Prießnitzgasse in Wien Floridsdorf (1986 bis 1990), der Hauptschule Oskar Spielgasse in Wien Nussdorf (1990 bis 1994), kam ich ans Oberstufenrealgymnasium der Schulbrüder in Wien-Strebersdorf.

Neben einer fundierten Allgemeinbildung, die mir die Professoren dieser Anstalt vermittelten, wurde ich mit dem christlichen Humanitätsideal konfrontiert, das, wie ich glaube, meinen weiteren Lebensweg bestimmen wird.

Ich legte dort am 8. Juni 1998 die Reifeprüfung ab und trat am 4. Jänner 1999 meinen Präsenzdienst an.

Danach arbeitete ich für die nächsten neun Jahre in der Privatwirtschaft. Im Jahr 2000 war ich für neun Monate im Wiener Tierschutzverein als Tierpfleger tätig, wo sich mir die Liebe und die Achtung für die Kreatur erschloss. Nachdem ich anschließend ein Semester im Studium der Jurisprudenz inskribiert war, beschloss ich jedoch berufstätig zu bleiben. Ich arbeitete als Servicemitarbeiter bei der Cateringfirma Österreicher GmbH (2000 bis 2002), anschließend als Büroangestellter bei der Wirtschaftsblatt Verlag AG (2002 bis 2004) und schließlich als Commis de Range, später als Chef de Range, im Variétébetrieb der Palazzo-Produktionen GmbH (2005 bis 2007). Im Jahr 2008 wurde meine Tätigkeit als Chef de Range im Café Bawag aufgrund der Auflösung des Gastgewerbelokals beendet, sodass ich mich im Wintersemester 2008/09 ins Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien inskribierte. Diese Entscheidung resultierte nicht zuletzt aus den persönlichen Begegnungen mit künstlerischen Persönlichkeiten während meiner beruflichen Praxis.

In der Tat bot mir die Republik Österreich die finanzielle Möglichkeit, meinen Plan zu studieren umzusetzen, sodass ich am 31. August 2012 das erste Diplomprüfungszeugnis erlangte. Ich hörte am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft vor allem bei den Theaterhistorikern Greisenegger, Marschall und Haider, beim Medienwissenschaftler

Reichert und beim Filmwissenschaftler Meurer – sowie an der Katholisch-Theologischen Fakultät beim Moraltheologen Beck und beim Religionswissenschaftler Baier. Nebenbei betreute ich eine körperlich behinderte Person vom Jahr 2008 bis zum Jahr 2010 ehrenamtlich und absolvierte im Jahr 2012 ein dreimonatiges Praktikum als Regiehospitant und Produktionsassistent am Theater Scala in der Wiedner Hauptstraße unter der Produktionsleitung von Babette Arens. Zusätzlich begann ich im Wintersemester 2012/13 ein slawistisches Bakkalaureats-Studium der Sprachen Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, welches gerade beendet wird. Diese Entscheidung war die geschuldete Auseinandersetzung meiner serbischen Abstammung. Anschließend schloss ich den Zweiten Studienabschnitt in Theater-, Film- und Medienwissenschaft im Wintersemester 2013/14 ab.

Die Lehrveranstaltungen aus Theaterpädagogik am Institut für Theater-, Film und Medienwissenschaft führten mich soweit, dass ich den Entschluss fasste, in weiterer Zukunft den Beruf des Theaterpädagogen auszuüben, um anderen Menschen auf ihrem beruflichen und privaten Werdegang zu helfen, sowie im künstlerischen Bereich der Privatwirtschaft, vorzugsweise im Bereich des Sprechtheaters, tätig zu werden. Außerdem soll eine fächerübergreifende Doktorarbeit aus Theater-, Medien- und Religionswissenschaft die Forschung über Marienerscheinungen intensivieren.

Fremdsprachen:

Englisch B 2

Französisch A 2

Italienisch A 2

Bosnisch/Kroatisch/Serbisch B 1

Russisch A 1

Führerschein B